Mitteldeutschland Merseburger Tageblatt

Merseburger Zeitung — Kreisblatt — Merseburger Kurier

174. Jahrgang / Nr. 177 | Schriftleitg. Verlag u. Druckerei: Merseburg, Hälterstr. 4. Fernr. 2101 u. 2102. Telegr.-Adr.: Tageblatt. Im Falle höh. Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückerstattung. | Merseburg, Mittwoch, den 1. August 1934 | Monatl. Bezugspreis 1,75 RM. und 0,25 RM. Zustellgebühr, durch die Post 2,20 RM. ohne Zustellgebühr. — Anzeigenpreise nach Tarif. Geschäftsstellen: Hälterstr. 4 u. Markt 24. | Einzelpreis 10 Pf.

Galgen für die Wiener Rädelsführer

Planetta und Holzweber gestern nachmittag hingerichtet / Vor neuen Prozessen

Die beiden Hauptangeklagten im Wiener Prozeß wegen der Ermordung des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß — Otto Planetta und Franz Holzweber — wurden gestern vom Standgericht zum Tode durch den Strang verurteilt. Die Hinrichtung wurde gegen 17 Uhr im Hofe des Wiener Landgerichts vollzogen. Das an den Bundespräsidenten gerichtete Gnadengesuch der Verteidigung war abgelehnt worden. Die Aburteilung der übrigen Teilnehmer des Aufstandes erfolgt erst in der nächsten Zeit.

Vor dem Militärgerichtshof wurden gestern vormittag zunächst die militärischen Sachverständigen gehört. Generalmajor Pummerer sagte aus, daß insgesamt 69 Stück 9 Millimeter Steyr-Selbstladepistolen Typ 2, ein gewöhnlicher Trommelrevolver und 4600 Schuß 9 Millimeter-Munition im Bundeskanzleramt aufgefunden worden seien, jedoch könnten nur zwei Waffen mit Sicherheit als abgeschossen betrachtet werden, darunter die Waffe des Planetta. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob der Bundeskanzler bei entsprechend rascher Pflege hätte gerettet werden können, erklärte der Sachverständige, daß der Bundeskanzler zwar langsam verblutet und durch die hierdurch hervorgerufene Schwäche verschieden sei, daß jedoch auch bei sofortiger Pflege nur das Leben verlängert, nicht jedoch hätte gerettet werden können.

Generalmajor Pummerer zeigte dem Gericht dann das tödliche Geschoß, das eine neunfach wirkende Energie gehabt habe. Der Sachverständige erklärte auf Grund der Pulverwirkung, daß der erste Schuß aus einer Entfernung von 15 bis 20 Zentimeter abgegeben worden sei. Die Beweisaufnahme wurde damit geschlossen.

Die Anklagerede des Staatsanwaltes

Nach einer halbstündigen Pause ergriff dann der Anklagevertreter das Wort, um nach einer Schilderung der Vorgänge des 25. Juli u. a. auszuführen: Es sei eindeutig, daß dies Unternehmen auf einen Bürgerkrieg abgestellt war. Legal, so sagten zwar die Angeklagten, übernahmen sie die Regierung. Der Bundespräsident stehe hinter ihnen. Aber die Angeklagten sind ja keine unintelligenten Männer. Wie wäre es denkbar, daß sie auch nur eine Sekunde hätten glauben können, daß ein solches Unternehmen legal sei. Die beiden Angeklagten haben in diesem Unternehmen eine führende Rolle gespielt. Ein Fünfchen hätte genügt, und wir hätten fremdes Militär, fremdes Volk und fremde Mächte in unserem Lande. Planetta hat den tödlichen Schuß abgefeuert. Auch das Sachverständigengutachten und eine Zeugenaussage haben den Beweis erbracht. Die eigene Darstellung des Angeklagten ist so unbedeutend und so unnötig, daß sie nicht geglaubt werden kann. Staatsanwalt Dr. Tuppy beantragte sodann, die beiden Angeklagten schuldig zu sprechen.

Letzte Worte der Angeklagten

Nach dem Anklagevertreter ergriffen die Verteidiger das Wort. Der Verteidiger Holzwebers führte hier aus, daß es in Oesterreich zwei Ideologien gebe, die eine trete für die Unabhängigkeit Oesterreichs, die andere für einen engeren Zusammenschluß mit dem Deutschen Reich ein. Die beiden Angeklagten seien mit Leo Schlageter vergleichbar, der den Opfertod für das deutsche Volk gestorben sei. (Hier wird der Verteidiger vom Vorsitzenden gerügt.) Der Gerichtshof sei an das Soldatenehrenwort gebunden, das den Angeklagten freies Geleit zugesichert habe.

Danach sprachen noch die beiden Angeklagten. Planetta sagte: Ich bin kein Mörder, ich wollte Dr. Dollfuß nicht töten, ich bitte Frau Dollfuß um Verzeihung. — Holzweber sagte: Ich bin an dem Mord unschuldig. Es war der ausdrückliche Auftrag gegeben worden, es dürfe kein Blut fließen. Wir glaubten, daß Dr. Rintelen sich im Bundeskanzleramt befinden werde, als wir eindrangen; so wenigstens war uns am Tage vorher gesagt worden. Ich kann nur noch das eine sagen, ich habe aus glühender Vaterlandsliebe gehandelt.

Das Gericht fällte dann das Todesurteil, in dessen Begründung es u. a. heißt, daß der Tatbestand des Verbrechens des Hochverrats erwiesen sei. Die Angeklagten seien Mitglieder der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und seien geständig, an der Aktion auf das Bundeskanzleramt teilgenommen zu haben. Was den Mord an Bundeskanzler Dr. Dollfuß betreffe, so sei Planetta geständig. Der Gerichtshof habe die Tötungsabsicht als erwiesen angenommen. Die beiden Angeklagten hätten als Rädelsführer gewirkt.

Wie die Verurteilten starben

Holzweber und Planetta wurden nacheinander hingerichtet, erst Holzweber, der nach der Verkündung der Abweisung des Gnadenantrages rief: „Ich sterbe für Deutschland! Heil Hitler!" Auch Planetta rief vor der Hinrichtung „Heil Hitler!" Dazu wird noch bekannt, daß beide Angeklagte eine außerordentlich ruhige Haltung einnahmen. Sie baten um geistlichen Beistand, und bald erschienen ein katholischer und ein protestantischer Geistlicher im Gefängnis, mit denen beide zum Tode Verurteilten lange sprachen. Personen, die bei der Hinrichtung anwesend waren, erzählen, daß beide wie wahre Männer gestorben sind. Holzweber wiederholte, schon den Strick um den Hals, immer wieder den Ruf „Heil Hitler". Er sagte es so lange, bis ihm sterbend der Ausruf in der Kehle erstickt wurde.

Zwangsarbeit und Vermögensentzug

Das Vorgehen gegen die Minderbeteiligten.

Das Bundesverfassungsgesetz, wonach Minderbeteiligte an dem Aufstand der letzten Tage, unbeschadet einer gerichtlichen Strafe, in ein Konzentrationslager zu schwerer Zwangsarbeit übergeführt werden können, ist gestern erschienen. Außerdem wird bei allen Personen, gegen die in Zusammenhang mit den Ereignissen vom 25. bis 27. Juli eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet ist, auf Vermögensbeschlagnahme erkannt werden. Im Falle eines Freispruches wird das Vermögen wieder zurückgegeben. Wie weiter mitgeteilt wird, wurden der Gesandte Dr. Anton Rintelen, ferner der Hofrat der Polizei Otto Steinhäusl sowie Polizeikommissar Leo Gotzmann unter vorläufiger Kürzung ihrer Bezüge auf zwei Drittel ihres Dienstes enthoben. Der Landesschulrat von Kärnten hat für die Schulen der Bezirke Spittal an der Drau, St. Veit an der Glan, Völkermarkt und Feldkirchen die Einstellung aller Gehaltauszahlungen verfügt. Gegen alle Lehrer dieser Bezirke wird eine Untersuchung eingeleitet, ob und inwieweit sie an dem Aufstandsversuch vom 25. bis 27. Juli beteiligt waren.

Besorgnisse um Hindenburg.

Trotz ruhiger Nacht hat die allgemeine Schwäche zugenommen.

Aus Neudeck wird heute um 8.30 Uhr folgendes über das Befinden des Herrn Reichspräsidenten mitgeteilt: Trotz ruhiger Nacht nimmt die Schwäche zu. Der Herr Reichspräsident ist bei klarem Bewußtsein und fieberfrei. Puls schwächer. Für die behandelnden Aerzte: Prof. Sauerbruch.

*

Ernste Besorgnis herrscht in Deutschland um den greisen Präsidenten des Reiches, die Nachrichten über sein Befinden werden mit Ungeduld erwartet und mit Anteilnahme verfolgt und der Hoffnungen und Wünsche auf einen glücklichen Ausgang der Krise sind viele. Wie wir bereits in einem Teil unserer gestrigen Ausgabe meldeten, hatte der Reichspräsident, der seit einigen Monaten an einer Blasenerkrankung leidet, in Neudeck wesentliche Erholung gefunden. In völliger geistiger Frische und erfreulicher körperlicher Verfassung erledigte er seine Dienstobliegenheiten und war noch am Montag in der Lage, Vorträge entgegenzunehmen. Eine leichte körperliche Schwäche, die sich einigen Tagen sich bemerkbar macht, hatte jedoch in der Nacht zum Dienstag zugenommen. Bei dem hohen Alter des Herrn Generalfeldmarschalls ist daher ernste Sorge begründet. Die behandelnden Aerzte sind in Neudeck anwesend.

*

Um 13 Uhr wurde gestern folgender Bericht ausgegeben:

Der Herr Reichspräsident nahm am Vormittag einen Morgenimbiß außerhalb des Bettes zu sich. Hierbei war er voller Teilnahme für seine Umgebung. Nach Rückkehr in das Bett trat ein ruhiger Schlaf ein. Fieber ist nicht vorhanden. Puls kräftig, zahlenmäßig erhöht. Gezeichnet: Professor Sauerbruch mit Dr. Krauß, Dr. Adam und Professor Kaufmann.

*

Um 17.15 Uhr lautete gestern der Bericht der behandelnden Aerzte:

Im Zustand des Herrn Reichspräsidenten ist keine Verschlechterung eingetreten. Zu Mittag erfolgte eine geringe Nahrungsaufnahme. Kein Fieber. Puls zufriedenstellend. Für die behandelnden Aerzte: gez. Professor Sauerbruch.

Starke Anteilnahme in England

Die Nachricht von dem ernsten Befinden des Reichspräsidenten von Hindenburg erregt in der gesamten Oeffentlichkeit Londons die größte Teilnahme. Alle Blätter veröffentlichen auf der vordersten Seite Bilder des in ganz England hochgeachteten und verehrten Marschalls und drücken angesichts des hohen Alters des Reichspräsidenten Besorgnis aus.

Auch in Italien machen die Nachrichten von der schweren Erkrankung des Reichspräsidenten von Hindenburg starken Eindruck. Die Blätter berichten ausführlich und an erster Stelle von dem Befinden des greisen Feldmarschalls. Es läßt sich dabei feststellen, daß über die politischen Meinungsverschiedenheiten des Tages hinaus die imponierende Gestalt des Reichspräsidenten auch bei der italienischen Oeffentlichkeit die größte Achtung genießt, so daß die Nachrichten über Hindenburgs Befinden gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt der politischen Entwicklung mit dem stärksten Interesse aufgenommen werden.

Herr Morreals will quertreiben

Um die Entsendung von Papens.

Die italienischen Dienstag-Morgenblätter beschränken sich im allgemeinen auf die rein berichtende Wiedergabe der österreichischen Ereignisse. Der Vertreter des „Popolo d'Italia" in Wien, Morreals, schreibt in seinem Blatt, daß „die Gefahr der Ankunft von Papens auch in katholischen Kreisen sehr tief empfunden werde". Morreals sucht diese seine tendenziöse Behauptung unter Beschwörung der österreichischen Bischofskonferenz zu stützen. Er empfiehlt weiterhin dem Vatikan und den europäischen Großmächten Erwägungen, ob man nicht — was Wien nicht tun könne — Berlin wissen lassen solle, daß die Entsendung von Papens anstatt die Wiederaufnahme normaler Beziehungen zu erleichtern, diese nur noch schwieriger mache (!).

Auch Griechenland rüstet

E. H., Athen, Ende Juli 1934.

Es ist eine merkwürdige Tatsache: Je mehr Pakte abgeschlossen werden, je mehr von Sicherheit geredet wird, um so unsicherer fühlen sich alle Beteiligten, um so eifriger handeln sie nach dem Grundsatz, den unlängst ein türkischer Abgeordneter in der Nationalversammlung von Ankara treffend formuliert hat: „Freunde zu haben, ist gut, ein scharfes Schwert zu haben, ist besser." Durch Europa und so auch durch den Südosten unseres Erdteils geht heute eine Welle der Aufrüstung, die gefährlich und besorgniserregend ist, und selbst das kleine Griechenland mit seinen 6 Millionen Einwohnern ist heute in den allgemeinen Strudel hineingerissen — trotz eines Neutralitätspaktes mit Italien, trotz des Bündnisses mit der Türkei, trotz des Balkanpaktes . . . oder sollte man vielleicht sagen: gerade wegen dieser Pakte? Griechenland ist heute dank der wachsenden Gegensätze und Spannungen im östlichen Mittelmeer und der Kräfteverschiebungen auf dem Balkan zu einem Staat geworden, dessen Politik aufmerksam zu verfolgen zu den Aufgaben der europäischen und damit auch der deutschen Politik gehört.

Die Grundelemente der griechischen Politik sind freilich unverändert geblieben; sie ergeben sich zwangsläufig aus der geographischen Lage des Landes als Mittelmeer- und Balkanstaat. Aber wenn Athen früher vorwiegend auf seine Mittelmeerstellung bedacht war, so haben sich durch die Entwicklung die Sorgen um den mazedonisch-thrazischen Besitz jetzt stärker in den Vordergrund geschoben. Man darf den griechischen Versicherungen aufrichtiger Friedensliebe unbedingten Glauben schenken. Der Gedanke, daß Griechenland, das von 1912 bis 1922 Krieg geführt hat, jemals zum Angreifer werden könnte, ist absurd. Seine nationalen Aspirationen sind erfüllt, die Fragen des italienischen Dodekanes und des englischen Cypern sind ohne jede aktuelle Bedeutung, während auf der anderen Seite das innere Aufbauwerk einer Umstellung der Wirtschaft auf möglichst weitgehende Eigenversorgung des Landes sowohl mit Getreide wie mit gewissen Industrieprodukten und die endgültige Eingliederung der 1,5 Millionen kleinasiatischer Griechen Ruhe und Frieden erfordern. Griechenland hat aber im Weltkriege so trübe Erfahrungen gesammelt, daß es heute bestrebt ist, sich wenigstens soweit zu sichern, daß es nicht nur direkte Angriffe auf sein Gebiet abwehren, sondern gegebenenfalls auch seine Neutralität erfolgreich verteidigen kann.

In diesem Sinne beruhte das System der griechischen Außenpolitik im wesentlichen bei Wahrung einer wohlwollenden Haltung Englands auf der Voraussetzung guter Beziehungen zu Italien und der Türkei. Nachdem der Zwischenfall von Korfu vergessen und mit Italien ein Neutralitäts- und Freundschaftspakt abgeschlossen war, erfolgte 1929 der Ausgleich mit der Türkei, der im September 1933 zu einem Bündnis ausgestaltet wurde, dessen militärischer Charakter nicht bestritten wird. Nachdem der Versuch gescheitert war, Bulgarien in den türkisch-griechischen Vertrag einzubeziehen, nachdem etwa gleichzeitig die bulgarisch-jugoslawischen Annäherungsbestrebungen in Griechenland die Befürchtung erweckten, diese Annäherung könnte gar zu leicht zu Lasten eines Dritten, d. h. Griechenlands, erfolgen, hat Athen mit allen Mitteln den Abschluß des Balkanpaktes zu fördern gesucht.

Dieser „Pakt der Balkanverständigung", den Griechenland, die Türkei, Rumänien und Jugoslawien am 9. Februar unter dem Geläut der Glocken von Athen unterzeichnet haben, sollte Griechenland die Sicherung Thraziens und Salonikis bringen. Er hat allerdings knapp nach der Unterzeichnung einen schweren Stoß bekommen, als Griechenland, dem Beispiel der Türkei folgend, erklärte, daß die übernommene Grenzgarantie nicht zu Konflikten mit einer außerbalkanischen Macht führen dürfte; Griechenland lehnt jede Verpflichtung ab einzugreifen, wenn eine Bedrohung der Balkangrenzen von einer außerbalkanischen Macht — lies: Italien — ausgeht, auch dann, wenn diese außerbalkanische Macht im Bündnis mit einer Balkanmacht — Albanien oder Bulgarien — vorgeht. Diese offenkundige Entwertung des Balkanpaktes hatte zur Folge, daß Jugoslawien und Rumänien die Ratifizierung zunächst hinausschoben. Wenn beide Staaten den Athener Vertrag am 16. Juni nun doch ratifiziert haben, so darf man eine Er-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340801-14/fragment/page=0001

Klärung dafür wohl in der bekannten Rede des griechischen Außenministers Maximos in Genf finden, in der er, von Titulescu vorgeschoben, eine Lanze für die französisch-türkischen Regionalpaktpläne brach.

Damit ist auch die Balkanpolitik wieder in eine neue Phase getreten. Dieses Instrument, dessen politisch-diplomatische Bedeutung nicht unterschätzt werden soll, das aber im Hinblick auf den entscheidenden Ernstfall ohne praktischen Wert ist, kann erneute Bedeutung gewinnen, falls es den Paktomanen gelingt, auch den Balkanpakt in ein größeres, europäisches Regionalpaktsystem einzugliedern. Vorläufig ist man freilich davon noch weit entfernt, und was die Anregung eines Mittelmeerpaktes angeht, so hat Griechenland sofort erklärt, daß es einem solchen Pakt nur beitreten könnte, wenn zuvor die Zustimmung Englands, Frankreichs und Italiens gewährleistet sei.

Griechenland wird von der gegenseitigen Eifersucht seiner etwaigen Gegner bewacht, und es ist gegenwärtig niemand zu sehen, der diese Eifersucht zugunsten eines slawischen Ausganges zur Ägäis zu brechen willens und in der Lage wäre. Trotzdem aber macht Griechenland erhebliche militärische Anstrengungen! Es hat ein auf vier Jahre berechnetes Heeres- und Marineprogramm aufgestellt, für das jährlich 200 Millionen Drachmen aufgewandt werden sollen. Anschaffung von Tanks, Ausrüstung des Heeres mit Gasmasken, Errichtung einer Werft sind die nächsten Ziele. Die Bedeutung dieser Rüstungen liegt nicht so sehr in ihrem militärisch-technischen Charakter; sie ist vielmehr psychologischen Charakters. Auch die griechischen Rüstungen, so bescheiden sie sein mögen, sind Ausdruck der allgemeinen Angstpsychose, von der Europa 1934 erfüllt ist.

Befehl an die SA

Ab heute wieder voller Dienstbetrieb.

Der Chef des Stabes hat folgenden Tagesbefehl an die SA. erlassen: Am 1. August ist der SA.-Urlaub zu Ende. Mit diesem Tage setzt der volle Dienstbetrieb wieder ein; gleichzeitig fallen alle mit dem Urlaub zusammenhängenden Einschränkungen z. B. bezüglich der Arbeit in den Städen, das Tragen des Dienstanzuges usw.

Damit tritt die SA. in unserem Volk wieder voll in Erscheinung, um sich ihrer Aufgabe mit Entschlossenheit in vorderster Front hinzugeben. Allerdings in einem anderen Sinn, als das in den Urlaubsverfügungen der nunmehr beseitigten Verräter zum Ausdruck kam. Die SA. will und muß zurück zu dem alten Kurs, der sie groß und stark werden ließ und von dem sie kürzlich gegen ihren Willen abgelenkt wurde. Schlichtheit, vorbildliche Haltung in und außer Dienst, Verbundenheit mit Volk und Bewegung sind die Grundsätze der SA., in denen sie sich mit dem Führer verbunden weiß und die sie zum kraftvollen, ungerbrechlichen Instrument in seiner Hand machen.

Es lebe der Führer, es lebe Deutschland.

Der Chef des Stabes: Lutze.

Die Friedensrede Heß'

morgen ausschnittweise im Rundfunk.

Morgen jährt sich zum 20. Male der Tag des Kriegsausbruches. Der deutsche Rundfunk überträgt aus diesem Anlaß in der Zeit von 19 Uhr bis 19.35 Uhr Ausschnitte aus der großen Friedensrede des Reichsministers Heß, gehalten am 8. Juli dieses Jahres in Königsberg und gerichtet an die Frontsoldaten aller Länder.

Noch schwere Kämpfe in Kärnten

Zahlreiche Tote und Verwundete / Bericht der Belgrader „Vreme"

Die „Vreme" veröffentlicht einen telefonischen Bericht ihres Korrespondenten aus Unterdrauburg von der südslawisch-österreichischen Grenze über die Lage am Dienstag. Danach dauerten die Kämpfe zwischen Aufständischen und Bundestruppen in Kärnten auch während des ganzen Dienstag an. Es soll sich dabei sogar um die blutigsten und verlustreichsten Kampfhandlungen gehandelt haben, die im Verlauf des ganzen Aufstandes in Österreich zu verzeichnen waren. Die Aufständischen und die Bundestruppen hätten zahlreiche Tote und Verwundete zu beklagen.

Um Dollfuß' letzte Worte

Das gesamte politische Interesse Wiens konzentrierte sich auf den großen Prozeß gegen die Putschisten. Im Mittelpunkt der Diskussion standen die Worte, die der sterbende Kanzler an Minister Fey gerichtet hat „Kein Blutvergießen, Dr. Rintelen soll Frieden machen." Nach Aussage des Ministers waren das überhaupt die letzten Worte des Kanzlers. Um diese Zeit begann Dr. Dollfuß bereits sehr schwach zu werden. Die Wiener Zeitungen durften allerdings die letzten Worte, die der Kanzler sprach, nur in der Fassung der amtlichen Nachrichtenstelle veröffentlichen, sie lautete „Kein Blutvergießen es soll Friede gemacht werden." Es fehlt hier der Name Rintelens. Nun, da in seinen letzten Worten vor dem Standgericht Holzweber ebenfalls den Namen Rintelens mit der Aktion auf das Bundeskanzleramt in Verbindung brachte, darf man darauf gespannt sein, welche Rolle der frühere römische Gesandte in der ganzen Angelegenheit eigentlich spielt.

Der österreichische Bundespräsident hat dem Herrn Reichspräsidenten auf dessen Beileidstelegramm anläßlich des Attentates auf Bundeskanzler Dollfuß wie folgt geantwortet: „Für die Kundgebung herzlicher Anteilnahme an dem schweren Unglück, das Oesterreich durch das Hinscheiden seines Bundeskanzlers Dr. Dollfuß betroffen hat, bitte ich Euer Exzellenz, meinen aufrichtigsten Dank entgegenzunehmen. Bundespräsident Miklas."

Wiener Bestätigung Papens

aller Voraussicht nach bald zu erwarten.

In gutunterrichteten Wiener Kreisen wird bekannt, daß die Erteilung des Agrements an Herrn von Papen am Mittwoch oder Donnerstag dieser Woche erfolgen soll. Entgegen anderslautenden Gerüchten einer gewissen Auslandspresse soll die österreichische Regierung keineswegs die Absicht haben, die Erteilung des Agrements an Bedingungen politischen Charakters zu knüpfen. Die gestern beschlossene Entsendung des Gesandten Tauschitz wird in allen diplomatischen Kreisen als ein deutliches Zeichen für die Absicht der Regierung bewertet, jetzt so schnell wie möglich wieder zu einer Aufnahme normaler Beziehungen und zur Wiederherstellung einer entspannten Atmosphäre mit Deutschland zu gelangen. Jedoch soll die österreichische Regierung beabsichtigen, über einige Fragen eine Klärung von deutscher Seite herbeizuführen, wobei man jedoch den Standpunkt vertritt, daß es sich hierbei lediglich um formale Fragen handele, die bereits in der Zwischenzeit ihre Klärung gefunden haben.

Der Fall Quetzin vor Gericht.

Der Angeklagte Kummrow schildert den Verlauf der Ereignisse.

In Stettin begann gestern vor dem Sondergericht der Prozeß gegen den Stahlhelmmann Ernst Kummrow aus Quetzin, der angeschuldigt ist, den SA.-Sturmführer Molzahn aus Henkenhagen nach der Sonnenwendfeier am 23. Juni aus politischen Gründen getötet zu haben. Der Angeklagte erklärte bei der Schilderung der Tat, daß er am 23. Juni die Sonnenwendfeier als Zuschauer besucht habe. Nach der Feier sei Molzahn an ihn herangekommen und habe ihn wegen eines Dorflaiskes zur Rede gestellt und dann mit der Faust auf ihn eingeschlagen. Kummrow habe zur Abwehr seinen Stock erhoben, doch sei ihm dieser von Molzahn entwunden worden. Im gleichen Augenblick seien mehrere SA.-Männer auf ihn eingedrungen. Er habe sich, um sich zu schützen, gegen den Körper Molzahns gestemmt und ihn mit beiden Händen umklammert. Molzahn habe seinen Dolch gezogen, den Kummrow ihm jedoch entwinden konnte. Beide seien dann zu Fall gekommen. Er habe nicht die Absicht gehabt zu stechen und könne sich nicht erklären, wie Molzahn die Verwundung erhalten habe.

Molzahn hatte dagegen bei seiner Vernehmung im Krankenhaus ausgesagt, daß politische Gründe die Ursache des Streites gewesen seien. In der Nachmittagssitzung wurden einige Tatzeugen vernommen, aus deren Aussagen sich jedoch kaum der Vorgang einwandfrei klarstellen ließ. Wer zuerst angegriffen hatte, darüber gehen die Meinungen auseinander.

Litauen dementiert

die Auflösung des Memeler Landtags.

Die litauische Telegraphenagentur erklärt, daß Gerüchte über eine Auflösung des Memeler Landtages vollständig unzutreffend seien.

Zwei Jahre Gefängnis

Sühne für das Schönauer Autounglück.

Die Hirschberger Große Strafkammer verhandelte über das große Autounglück in Altschönau, bei dem am 1. Pfingstfeiertag ein mit 54 Arbeitsdienstfreiwilligen aus Primkenau besetzter Kraftwagen mit Anhänger auf dem steigen Bäckerberge umstürzte. Dabei hatten drei Arbeitsdienstfreiwillige den Tod gefunden, 27 waren schwer- und leichtverletzt worden. Der Hauptangeklagte, der Kraftwagenführer Marquardt aus Sprottau, wurde wegen fahrlässiger Tötung und fahrlässiger Körperverletzung zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Französisches Lob für Baldwin

Die eigene Presse nicht so freundlich.

Während „Times" und „Daily Telegraph" der Baldwin-Rede zustimmen, finden sich in der übrigen englischen Presse allerlei kritische Randbemerkungen zu dieser Rede. So nimmt die „Morningpost" es Baldwin übel, daß die Notwendigkeit der Landesverteidigung ihm offenbar zur Begründung der geplanten englischen Rüstungen nicht genügt habe. Die Aeußerung, daß nicht mehr Dover die Grenze Englands bilde, sondern der Rhein und die Ankündigung von Maßnahmen zum Schutze der Zivilbevölkerung gegen Luftangriffe finden in der Presse ganz besondere Beachtung.

Die französische Presse zeigt sich sehr zufrieden über die in der Rede gefallene Aeußerung Baldwins, Englands Luftschutzgrenze liege am Rhein. Der „Matin" hebt hervor, daß Frankreich nie England das Recht zur Aufrüstung bestritten habe — obwohl umgekehrt die Engländer an den Rüstungen Frankreichs Kritik geübt hätten — und erklärt, die Franzosen hätten stets gewußt, daß die englischen Rüstungen nicht gegen Frankreich gerichtet seien.

Pressestimmen um Wien

Die halbamtliche „Prager Presse" befaßt sich in ihrem Leitaufsatz mit dem neuen Wiener Kabinett und dessen politischen Aussichten. Das Blatt bezeichnet das Kabinett als eine Sammlung verschiedener Kräfte, deren positive Wirkung nur dann möglich sein werde, wenn die Kräfte im Gleichgewicht gehalten würden. Das Blatt ergeht sich weiter in weitschweifenden drohenden Visionen der „Wiederherstellung der Macht der katholischen Kirche in Süddeutschland und Restauration der Monarchie in Bayern und Oesterreich!

Die tschechoslowakische Presse enthält sonst weiterhin deutliche Warnungen vor einer etwaigen „Habsburger Restauration" in Oesterreich.

*

Die christlich-soziale „Wiener Reichspost" schlägt jetzt einen ruhigeren Ton an. Das Blatt beschäftigt sich an leitender Stelle mit der Entsendung v. Papens nach Wien, wobei es Vorwürfe gegen den Gesandten Dr. Rieth erhebt, der seine Aufgabe, das wirkliche Oesterreich in Berlin zum Verständnis zu bringen, nicht verstanden habe.

96-Millionen-Erbschaft

fällt nach Berlin und Essen.

In Amerika starb vor zehn Jahren ein gewisser Daniel Petras, ein Auswanderer, der ein Vermögen von 50 Millionen Dollar hinterlassen hat. Petras hatte vier Brüder und eine Schwester. Letztere ist die in Berlin lebende Frau R., die Gattin eines Kaffeeimporteurs. Ein weiterer Erbe, und zwar der Sohn eines der vier Brüder, lebt in Essen, während ein dritter Erbe, ein Bruder des Verstorbenen, in Warschau seinen Wohnsitz hat. Unter diesen drei Personen wird die Riesensumme einschließlich der Zinsen nunmehr aufgeteilt werden. Das Geld liegt gegenwärtig noch auf einer Bank in Philadelphia. Der Erbanteil jedes der drei Beteiligten wird sich unter Berücksichtigung der Zinsen auf etwa 45 bis 48 Millionen RM. stellen. Es kämen also etwa 96 Millionen Reichsmark nach Deutschland. Daß die Erbschaft erst heute zur Verteilung kommt, liegt in den Bestimmungen des Testaments, das die Oeffnung des Testaments erst zehn Jahre nach dem Tode des Erblassers angeordnet haben soll.

„Heile, heile, Segen ..."

Das Besprechen im Brauch der Volksmedizin.

Die Auffassung ist weithin verbreitet, daß sich die Volksmedizin aus Teilen der Schulmedizin zusammensetzt, die aus den Schichten der Gelahrten und Fachgebildeten in die Masse des Volkes „abgesunken" sind. Diese Anschauung wird von den Tatsachen der Geschichte widerlegt; es läßt sich sogar sehr häufig feststellen, daß von der wissenschaftlichen Medizin immer wieder manche Mittel und Heilverfahren aus dem reichen Erfahrungsschatz der Volksmedizin übernommen werden. Die Volksmedizin, in der neben uralten Wissen um Krankheit und Heilung stets der Zauberglaube eine wichtige Stellung eingenommen hat, spiegelt das Vertrauen in die Wirksamkeit der von Mund zu Mund und von Geschlecht zu Geschlecht überlieferten Ratschläge und das tiefe Bedürfnis, Leiden und Krankheiten nicht nur auf natürliche Ursachen, sondern auch auf Dämonen, Hexen, göttliche Mächte und Gestirne zurückzuführen. Noch immer ziehen es weite Kreise vor, zum Volksarzt zu gehen, sei es nun zu einem Dorfbader oder einem durch seine Erfolge berühmt gewordenen Schäfer, anstatt den Berufsarzt zu besuchen. Es ist von großer Bedeutung, daß der Volksarzt den Leuten seiner Umgebung meistens persönlich bekannt ist: „er ist ihresgleichen, er spricht die Mundart und hält alle Besangenheit von Anfang an fern". Gewöhnlich kennen die Leute auch die Art der Behandlung schon von vornherein und stehen daher nicht einer unbekannten und daher gefürchteten Sache gegenüber. Im übrigen arbeitet der Volksarzt gewöhnlich mit den alten, im Volke verankerten Krankheitsbegriffen (Säfte, verschlagenes Blut usw.). Die Abneigung gegen die Behandlung durch einen Berufsarzt ist in vielen Gegenden, besonders aber auf dem Lande, noch immer sehr stark, wie Gustav Jungbauer in seinem soeben bei Walter de Gruyter & Co. in Berlin erscheinenden Buch „Deutsche Volksmedizin" ausführt. So heißt es im bayerischen Stammesgebiet wenig freundlich: „'s Fieber wär net gährli, aber der Dokta" oder „A neuer Dokta, a neuer Gottesacka".

Unter den unzähligen Mitteln, die den Kranken von der Volksmedizin empfohlen werden und die landschaftlich große Unterschiede aufweisen, spielt die vermeintliche oder tatsächliche Heilung durch Wort (Heilsegen) und Schrift eine bedeutungsvolle Rolle. Das üblichste ist das Bannen und Bertreiben des Leidens durch das „Besprechen", das mit einer den Umstehenden meist unverständlichen Stimme vorgenommen wird. Die im Volke umlaufenden Heilsegen oder Zaubersprüche vermitteln nicht nur wichtige Aufschlüsse über die Vorstellungswelt des einfachen Menschen, sie sind häufig auch von sprachlicher Eindringlichkeit und dichterischer Schönheit. Es ist bemerkenswert, daß manche Beschwörungsformel große Uebereinstimmung mit Segenssprüchen anderer indogermanischer Völker zeigen, während andere, die in gleicher Weise in germanischen und romanischen Sprachen vorhanden sind, den lateinischen Quellen des Mittelalters entstammen. Durchweg ist der Einfluß der Bibel und der kirchlichen Gebräuche stark zu spüren, wenn sich der Ursprung aus der vorchristlichen Zeit auch noch häufig verrät.

Im Erzgebirge wird die Krankheit mit einer Beschwörungsformel bekämpft, die man dreimal nacheinander vor Sonnenaufgang an den Feiertagen, an denen der Mond im letzten Viertel steht, hersagen muß: „Bergeh und verschwind, wie der Mann verschwand,/ Der die Wiede wand, / Damit man den Herrn Jesum Christum ans Kreuz band." In einem Zauberspruch der alten sächsischen Visitationsakten heißt es: „Arzt, du hast dich vermessen, bei eigen haus hafte heisen / du wolst s werden wie ein Haus; verschwindt wie der schwarzman verschwant, / der die wind wandt, und Gott den Herrn bandt. / Das gahl ich dir zu lob und buß." Andere dieser Sprüche nehmen die Gestalt reiner Befehlsform an; so wird in einem Heilsegen aus dem Vogtlande die Rose (Rotlauf) mit folgenden Worten in das tiefe Meer gebannt: „Rotlaufen, Todlaufen, / Wo bist du herkommen? / Du sollst kein Brot essen, / sollst kein Blut trinken, / Sollst ins tiefe Meer versinken." Im Altenburgischen bespricht man die Rose aber mit diesen Worten: „In allen Kirchen wird gesungen, / In allen Kirchen wird geklungen, / In allen Kirchen wird das Evangelium verlesen, / Rose, du sollst auf ewig vermeien." Bei Verbrennungen wird im sächsischen Erzgebirge der Spruch gebraucht: „Unser Herr Jesus ging über Land, / Was hatte er in seiner Hand? / Einen Brand, keinen Brand"; ähnlich heißt es in Braunschweig: „Unser Herr Jesus ging über Land. / Er hatte eine schneeweiße Hand, / Die war gut für den heißen und kalten Brand!" In Tirol geht man, wenn man sich von einer leichteren Geschwulst befreien will, bei zunehmendem Mond auf eine Wiese, befühlt die Geschwulst und spricht die Worte: „Das, was ich sehe, nehme zu, / Das, was ich greife, nehme ab! / Im Namen der heiligen Dreifaltigkeit."

In vielen Fällen wird aus dem Besprechen also ein Gebet, das übrigens nicht durchaus gesprochen zu werden braucht: bisweilen genügt auch das bloße Denken. Geschriebene Worte, ob es nun Zaubersprüche oder Gebete sind, haben mehr vorbeugendes als heilendes Gepräge; oft handelt es sich um gänzlich unverständlich gewordene Formeln, deren Sinn im einzelnen im Laufe der Jahrhunderte verlorengegangen ist, ohne deshalb dem Glauben an die Wirksamkeit Abbruch zu tun. Man liest aber auch von einer „beabsichtigten Unverständlichkeit sprechen müssen, die ihr kleines Seitenstück in dem vom einfachen Mann als rätselhaft und geheimnisvoll empfundenen unleserlichen Rezeptzettel des Arztes hat."

Preisausschreiben für Hausmusik. Zur Förderung und Belebung der Hausmusik erläßt die Preußische Akademie der Künste, Abteilung für Musik, ein Preisausschreiben. Komponisten deutscher Staatsangehörigkeit und arischer Abstammung werden aufgefordert, Kammermusikwerke für Streichinstrumente oder Blasinstrumente mit und ohne Klavier an die Preußische Akademie der Künste, Abteilung für Musik, Berlin W. 8, Pariser Platz 4, einzureichen. Es werden zwei Preise ausgesetzt: ein 1. Preis in Höhe von 1250 Mark und ein 2. Preis in Höhe von 750 Mark. Gegebenenfalls bleibt eine andere Abstufung der Preise vorbehalten. Die Verteilung der Preise erfolgt durch die Preußische Akademie der Künste, Abteilung für Musik. Die Werke sind, mit einem Kennwort versehen, anonym einzusenden. Der Name und die Adresse des Komponisten muß in geschlossenem Umschlag beigefügt sein. Als Endtermin für den Eingang der Werke an die Preußische Akademie der Künste ist der 1. März 1935 festgesetzt. Mitglieder der Akademie der Künste sind von der Beteiligung ausgeschlossen. Das gesamte Urheber- und Verlagsrecht bleibt Eigentum der Komponisten. Die Preußische Akademie der Künste behält sich jedoch das Recht der Erstaufführung bis 31. Oktober 1935 vor.

Konstanz erhält eine Oper. Unter der Leitung von Intendant Schmidthammer erhält das Stadttheater Konstanz in der kommenden Spielzei zum erstenmal eine eigene Oper.

Wiener Staatsoper boykottiert Richard Strauß. Nach einer Mitteilung der der österreichischen Regierung nahestehenden „Reichspost" sollen in der nächsten Saison in der Wiener Staatsoper die Werke von Richard Strauß nicht mehr zur Aufführung gelangen, und zwar, weil Richard Strauß die Mitwirkung an den soeben eröffneten Salzburger Festspielen abgesagt hat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340801-14/fragment/page=0002

Gedenkstunde im Dom

zum 20. Jahrestag des Kriegsbeginns.

Auf Anordnung des Herrn Reichsbischofs soll in allen Gemeinden der Deutschen Evangelischen Kirche am 20. Jahrestag des Weltkriegs-Anfangs eine Andacht gehalten werden.

In unserer Stadt wird diese Feierstunde im Dom stattfinden, und zwar am Donnerstag, dem 2. August, abends 8 Uhr. Der Chor der „Franz Schubert-Vereinigung" hat seine Mitwirkung unter Leitung des Herrn Utecht zugesagt. Die Ansprache wird Superintendent Berckenhagen halten.

Alle evangelischen Volksgenossen sind zu dieser vaterländischen Gedenkstunde, mit der wir eine Ehrenpflicht gegenüber unserem Volk und unseren Gefallenen erfüllen wollen, herzlich eingeladen.

Zug nach dem Selketal vorverlegt!

„Kraft durch Freude" teilt mit:

Da von der Reichsleitung wegen des Reichsparteitages ab 19. August Sperre für Wochenendzüge verhängt ist, wird der Sonderzug nach dem Selketal im Harz auf Sonntag, den 12. August, vorverlegt. Programm bleibt unverändert, ebenso der Preis 3,50 Mark ab Merseburg, 3,80 Mark ab Schkeuditz.

Die Firma F. M. Weber, Papierfabrik in Wehlitz bei Schkeuditz, übernimmt für ihre gesamte Belegschaft mit Angehörigen (etwa 300 Personen) die gesamten Kosten in Höhe von je 3,80 Mark für die „Kraft durch Freude"-Fahrt nach dem Selketal. Wer wird der erste Merseburger Betrieb sein, der diesem vorbildlichen Beispiel folgt?

Auch sonst arbeitet die Ortsgruppe Schkeuditz gut. Die Firmen Maschinenfabrik Karl Enke, Rauchwarenzurichterei Müller u. Co. und Dachpappenfabrik Bedag gaben seit Beginn der Urlaubsfahrten die vollen Kosten für eine achttägige Urlaubsfahrt an ihre Betriebsangehörigen. Die Brauerei Sternburg und einige andere Schkeuditzer Firmen geben zu diesen Fahrten namhafte Zuschüsse. Die Zeit der Urlaubsfahrten ist für diesen Sommer bald vorüber; hoffentlich folgen noch recht viele Firmen aus anderen Teilen des Kreisgebietes für die wenigen noch verbleibenden Fahrten diesen rühmenswerten Beispielen.

Ein Jahr neun Monate Zuchthaus für Haase.

Der letzte Dienstag Termin im Kommunistenprozeß. — Heute keine Verhandlungen. — Am Donnerstag wird gegen Drese, Herleth und Genossen verhandelt.

Im weiteren Verlauf der Sitzung des 5. Strafsenats des Berliner Kammergerichts im Merseburger Amtsgerichtsgebäude wurde nach der Aburteilung des Angeklagten Werner Günther zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis und dem Freispruch Wiesemanns, worüber wir bereits in einem Teil unserer gestrigen Auflage berichteten, gegen Wilhelm Haase verhandelt.

Haase, der 1901 in Verden an der Aller geboren ist, wohnte wie alle Angeklagten in Merseburg. Er ist einmal wegen schweren Diebstahls mit sechs Monaten Gefängnis vorbestraft und war — wie die meisten Angeklagten — von 1930 ab mit nur kurzen Unterbrechungen erwerbslos. Haase, der Mitglied der KPD. war, wird zur Last gelegt, durch seine Teilnahme an der Besprechung hinter dem Schützenhaus, die am 21. Januar stattfand, sich der Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens schuldig gemacht zu haben. Er befindet sich seit dem 13. April in Untersuchungshaft.

In der Voruntersuchung hat der Angeklagte die Teilnahme an dieser Besprechung stets bestritten. Bei seiner Gegenüberstellung mit Hadamczyk und Mertner haben beide jedoch ausgesagt, ihn bei dieser Besprechung gesehen zu haben. Auch bei der heutigen Vernehmung durch den Kammergerichtsrat Reek bleibt er bei der gleichen Behauptung. Er sagt weiterhin aus, daß er von irgendwelchen Sitzungen und Besprechungen nichts gewußt hätte und sich auch um nichts mehr gekümmert habe. Trotz wiederholter Ermahnungen beteuert er weiterhin, mit seinen früheren Parteigenossen keinerlei Verbindungen mehr unterhalten zu haben.

Die beiden am Montag zu schweren Zuchthausstrafen verurteilten früheren Kommunisten Hadamczyk und Mertner, die beide vorgeführt werden, bleiben auch heute bei ihrer Vernehmung vor dem Gericht dabei, daß Haase, den sie aus seiner früheren Tätigkeit und vom Ansehen her kennen, an dieser Schützenhausbesprechung teilgenommen habe.

Der ebenfalls verurteilte Hauptangeklagte Makarowski hat in der Montagverhandlung wiederholt den Haase als Teilnehmer an dieser Besprechung bezeichnet. Auf die Vernehmung weiterer Zeugen wird verzichtet.

Der Vertreter der Anklage, Staatsanwaltschaftsrat Frehse, weist dann auf die Gefährlichkeit dieser Versammlung vom 21. Januar 1934 hin, die gerade an dem Tage stattgefunden habe, als die NSDAP. ihren Kreisparteitag abhielt. Schon durch die Teilnahme an diesen Versammlungen habe der Angeklagte seine kommunistische Gesinnung bewiesen, die er auch noch nicht im Frühjahr 1934 abgelegt habe. Strafverschärfend für den Angeklagten falle dessen hartnäckiges Leugnen ins Gewicht, obwohl er von den beiden Zeugen der Teilnahme überführt worden sei. Er beantragte deshalb für den Angeklagten Haase zwei Jahre und 9 Monate Zuchthaus.

Rechtsanwalt Dr. Schmidt, der als Offizialverteidiger tätig ist, versuchte die Beweisgründe des Gerichts zu entkräften. Der Angeklagte selbst habe seine Beteiligung niemals zugegeben. Die Aussagen der beiden Zeugen allein seien zu einer Verurteilung nicht ausreichend, da sonstige Beweise für die Mittäterschaft des Haase fehlen und die frühere Mitgliedschaft des Angeklagten zur KPD. noch kein Beweis für die überzeugte kommunistische Gesinnung sei. Eine eingehende Prüfung der Familienverhältnisse des Angeklagten lasse keinesfalls den Schluß zu, daß Haase auch nach dem Umbruch noch kommunistisch tätig gewesen sei. Auch für eine sonstige aktive Beteiligung lassen sich keine Beweise erbringen.

Nach längerer Beratung verkündete das Gericht dann das Urteil, das unter den Antrag des Anklagevertreters herunter ging und Haase ein Jahr neun Monate Zuchthaus zudiktierte.

Von der Untersuchungshaft werden dabei drei Monate und zwei Wochen angerechnet. Das Urteil begründete das Gericht damit, daß die zu dieser Versammlung Eingeladenen nur Vertrauensleute der KPD. waren, die bei dieser Besprechung mit besonderen Aufgaben betraut worden sind. Diese Aufgaben haben hochverräterische Ziele verfolgt und die Teilnahme an dieser Versammlung, die für den Angeklagten als erwiesen zu betrachten sei, bedeute sein Einverständnis mit den Zielen der KPD.

Damit war das Dienstag-Programm erledigt. Für den Donnerstag sind die Verhandlungen gegen Drese, Herleth und Genossen vorgesehen. Am Mittwoch findet kein Termin statt.

Herabgesetztes Urteil.

Verhandlung in zweiter Instanz.

Gestern wurde in Halle in zweiter Instanz gegen den Malermeister W. aus Merseburg verhandelt, der am 8. Mai wegen leichtfertiger falscher Anschuldigung und Beleidigung zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt worden war. In der Berufungsverhandlung wurde W. durch Rechtsanwalt Nitschke vertreten, während der als Nebenkläger auftretende Landesoberinspektor Barber von Rechtsanwalt Kramm betreut wurde.

Der Anklage liegen Vorgänge aus dem August 1933 zugrunde. W. hat damals in mehreren Briefen an den Landeshauptmann schwere Vorwürfe gegen dessen Beamte erhoben. Als Zeugen traten auch diesmal wieder mehrere Beamte der Provinzialverwaltung auf, die im großen und ganzen ihre Aussagen aus der ersten Instanz wiederholten. Entlastend für den Angeklagten waren die Angaben der beiden Zeugen Wolf und Bubel.

Nach mehrstündiger Verhandlung verkündete das Gericht, daß der Berufung des Angeklagten insofern Rechnung getragen werde, als man das Strafmaß auf zwei Monate und zwei Wochen Gefängnis herabgesetzt habe. — Die Kosten des Berufungsverfahrens fallen der Staatskasse zur Last. Der Verteidiger hatte wegen der aus Uneigennutz vorgebrachten Beleidigungen und Anschuldigungen beantragt doch wenigstens an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe eine Geldstrafe einzusetzen.

Neue Untergauführerin im BDM.

Nachdem durch Verheiratung der Untergauführerin Grete Peuschel das Amt verwaist war, wurde jetzt Irma Wiedemann mit der Führung des Untergaues 302 Merseburg beauftragt.

ACHTUNG!

Ueble Gerüchtemacher sind gegen uns am Werke! Wir warnen dringend vor Verbreitung ihrer unwahren Gerüchte! Zum Schutze unserer Gefolgschaft müssen wir jeden Verleumder gerichtlich zur Rechenschaft ziehen.

5 Jahre harten Kampfes liegen hinter uns. Wir ruhen nicht – wir sind rühriger denn je – wir bauen weiter – fügen Stein auf Stein, und jeder Stein, hart und unvergänglich wie Granit, sei Gewähr für die Festigkeit unseres Werkes, trotzend allen Stürmen, die uns umbrausen.

Die neue Mischung der Trommler-Zigarette in der Aromaschutz-Packung wirbt für sich selbst.

Darum jetzt und immerdar:

Trommler 3 1/3

in der neuen Aromaschutz-Packung

STURM-ZIGARETTEN-FABRIK DRESDEN. AELTESTE NATIONAL-SOZIAL. FABRIK DEUTSCHLANDS

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340801-14/fragment/page=0003

Die Drachen steigen...

Viel früher als sonst ist in diesem Jahr die Ernte geborgen, stehen die Felder wieder leer und weht der Wind über die Stoppeln. Die ersten Drachen der Schulkinder stehen am Himmel und tanzen hin und her. Das alte Spiel des Drachensteigens wiederholt sich immer aufs Neue und verkörpert einen tiefen Sinn. Bunt bemalt, oft fratzenhafte teuflische Gesichter darstellend, steigen die Drachen über den Stoppelfeldern auf und stehen am Horizont wie „Fesselballons" und die Drachenpost — ein kleiner Zettel mit Grüßen — steigt vom Winde getragen, auf der Drachenleine in die Luft.

Wenn auch ein Drachen noch keinen Herbst macht, aber die Zeit ist nicht fern, das Laub wird bereits gelb, die Zugvögel rüsten zur großen Fahrt.

So schön und erhebend das Spiel mit dem Drachen auch ist, birgt es aber auch Gefahren, auf die alljährlich wieder hingewiesen werden muß. Starkstromleitungen können den Kindern zum Verhängnis werden, wenn die Drachen so unglücklich niederfallen, daß die Schnur sich über die Drähte legt. Telefon- und Telegrafendrähte sind ebenfalls hinderlich und müssen geschützt werden. Auch in der Umgebung von Flugplätzen muß das Drachensteigen wegen der damit verbundenen Gefahr für die Maschinen unbedingt unterlassen werden. Die Eltern und Lehrer sollten deshalb immer wieder die Kinder auf diese Gefahren und auf die Schäden, die beim Drachensteigen entstehen können, hinweisen und die Kinder dazu anhalten, daß sie ihre Drachen nur auf freiem Felde steigen lassen.

k.

Merseburger Filmschau.

„SOS. Eisberg".

Lichtspielhaus Sonne.

Seit gestern läuft im Lichtspielhaus Sonne ein Filmwerk von Dr. Arnold Fancks Grönland-Expedition: „SOS Eisberg". Schon der Name deutet auf das Gewaltige dieses Films, der uns den Kampf der Expedition mit den Fährnissen des ewigen Eises und mit dem Hunger im hohen Norden Grönlands zeigt. Wundervolle Aufnahmen aus dem Eismeer ziehen an dem Auge vorüber. Auch etwas Liebe ist beigefügt, ohne daß das Monumentale des Films darunter leidet. Unter den Darstellern treten Irmi Riesenstahl, Gustav Diehl, Ernst Udet, Dr. Max Holsboer sowie Walter Mimi und Sepp Rist in den Vordergrund. Vor allem Leni Riesenstahl hat sich außerordentlich gut mit ihrer Rolle als Retterin, die dann das Schicksal mit den Vermißten teilen mußte, abgefunden.

Im Beiprogramm gibt es außer der Wochenschau den Film „Der Mann ohne Furcht" mit Tom Mix. Ein echt amerikanischer Film.

Erdbeeren blühen wieder.

Bei einem Schrebergärtner an der Werderstraße blühen die Erdbeeren zum zweiten Mal und tragen zum Teil auch bereits wieder Früchte

Die Gastwirte tagten.

Monatsversammlung der Ortsgruppe Merseburg in „Müllers Hotel".

Gestern nachmittag hielt die Ortsgruppe Merseburg des Reichseinheitsverbandes des deutschen Gaststättengewerbes in „Müllers Hotel" ihre Monatsversammlung ab. Der Besuch war leider nicht so, wie es wohl zu erwarten war, denn auf der Tagesordnung stand als wichtigster Punkt die Entgegennahme von Anträgen für den am 14. und 15. August in Halle stattfindenden Gaugaststättentag.

Kreisverwalter Werner eröffnete die Versammlung und bedauerte die schwache Beteiligung. Bevor er zur Tagesordnung übergeing, gedachte er noch des vor kurzem verstorbenen Kollegen Hamann-Leuna, dessen Andenken die Versammlung durch Erheben von den Plätzen ehrte. Ferner machte er Mitteilung über das Geschenk, das dem Kollegen Hennicke anläßlich der Feier seiner goldenen Hochzeit überreicht wurde.

Gemäß dem ersten Punkte der Tagesordnung verlas dann, in Vertretung des noch nicht anwesenden Schriftführers, Kollege Bischoff die Niederschrift der letzten Versammlung. Unter den eingegangenen Schreiben, die der Kreisverwalter Werner verlas, war naturgemäß dasjenige, das den Gaustättentag des Reichseinheitsverbandes in Halle betraf, von besonderer Bedeutung. Diese Tagung, die nunmehr endgültig für den 14. und 15. August festgesetzt worden ist, ist ja überhaupt die erste Gauveranstaltung des REV. und deshalb von weittragender Bedeutung für die Existenzfragen unserer Gastwirte. Der Hauptteil dieser Tagung, die große Kundgebung, findet am Mittwoch, dem 15. August 1934, nachmittags um 15,30 Uhr, im „Reichshof" statt. Alle Kollegen, die zu dem Gaustättentag etwas vorzubringen haben, wollen schriftliche Anträge einreichen.

Eine längere Auseinandersetzung entspann sich dann über einen Antrag des Gastwirts Wiese, in dem die Festsetzung einer Saal- und Zimmermiete gefordert wird. Der Antrag wird der Tagung überwiesen werden.

Im weiteren Verlaufe werden dann noch einige Angelegenheiten besprochen, die internen Charakters sind. Von Bedeutung, besonders auch für die Oeffentlichkeit, ist aber das nachstehend wiedergegebene Schreiben über das Gesetz betr. Preisnachlässe und Zugabewesen:

„Das Gesetz vom 25. November 1933 über Preisnachlässe und Zugabewesen (Rabattgesetz) ist in Kraft getreten. Verlangen Sie daher von unseren Kollegen nicht: 1. Sonderpreise für Bier sowie Speisen und sonstige Getränke; 2. Zuzahlung bezw. Gratismusik bei Festlichkeiten; 3. Uebernahme von Lustbarkeitssteuer; 4. Uebernahme der Tantiemen für die „Stagma"; 5. Garderobengeld-Ermäßigung bezw. Beteiligung an der Einnahme; 6. freie Hergabe der Säle (z. B. für Versammlungen usw.); 7. freie Ueberlassung von Garagen und weitere Zugaben, weil jeder, der dem Gesetz zuwiderhandelt, bestraft wird!

Reichseinheitsverband des deutschen Gaststättengewerbes e. V., Gau Berlin, Brandenburg, Grenzmark: gez.: H. Kockel, Gauverwalter.

Ortsgruppenverwalter Paul Ogrisek, Berlin W 8, Charlottenstraße 57, Tel. A 1 Jäger 2554"

Zum vierten Punkt der Tagesordnung „Vereinsangelegenheiten" kommt Kreisverwalter Werner zunächst wieder auf das ewige Sorgenkind der Gastwirte, nämlich die Schankkonzession für Schrebergarten- und Sportvereine zu sprechen. Es ist in letzter Zeit wieder zu verschiedenen Malen vorgekommen, daß Leute die Konzession ausgeübt haben, die kein Recht dazu besitzen, ja, die sogar den Namen eines Gastwirts vorgeschoben haben, um so den Schein des Rechts zu erwecken. Der Kreisverwalter warnt alle Kollegen nachdrücklich davor, ihren Namen für solche Sachen hinzugeben. Sie machen sich strafbar.

Nach längeren Auseinandersetzungen über den Bierpreis und über die Eintrittspreise bei Tanzveranstaltungen schließt Kreisverwalter Werner, da zum Punkt „Verschiedenes" keine Wortmeldungen mehr kommen, die Versammlung kurz nach 18 Uhr mit einem dreifachen Sieg-Heil auf Hindenburg und Hitler.

Anton Imkamp filmt in London.

Der erste Basist des hallischen Stadttheaters, Anton Imkamp, ist nach London für einen Tonfilm mit Jan Kiepura verpflichtet worden. Er ist bereits nach London abgereist, nachdem er erst dieser Tage nach Halle zurückgekehrt war.

Wertvolle Funde

bei Ausgrabungen auf dem Sixtigelände.

Seit einiger Zeit läßt das Institut für Vorgeschichte auf dem Gelände der ehemaligen Sixtikirche, das von alten Umfassungsmauern umgrenzt wird, Ausgrabungen vornehmen. Da man annimmt, daß inmitten des alten Kirchenraumes eine Säule gestanden haben muß, die das Deckengewölbe getragen hat, suchte man nach diesem Säulenfundament. Bei diesen Grabungen fand man nebenbei einige ältere Kupfermünzen und stieß dann später auf einen großen Stein, der vorsichtig in seinen äußeren Formen freigelegt wurde. Soweit man bisher sehen kann, handelt es sich um eine Grabplatte, deren Rand eine Inschrift ziert. Man glaubt aus der Inschrift schließen zu können, daß es sich um eine Grabstätte aus dem 11. Jahrhundert handelt, die dieser Stein bedeckt. Vorläufig wurden die Arbeiten jedoch eingestellt.

Liebe mit der Pferdepeitsche.

Ein von seiner Ehefrau geschiedener Kutscher St. begegnete heute vormittag, als er mit seinem Gespann die Straße am Kiefernwäldchen unterhalb der Sixtiruine befuhr, seiner ehemaligen Ehefrau, die mit ihrem neuen Freund auf dem Handwagen eine Fuhre Bauholz von Leuna geholt hatte. Er sprang vom Kutscherbock und wollte mit seiner Pferdepeitsche der früheren Gattin seine wahrscheinlich immer noch glühende Liebe beibringen. Natürlich war der neue Freund mit solchen Zärtlichkeiten nicht einverstanden und es entwickelte sich eine regelrechte Schlägerei zwischen den beiden Männern. Sie wurde durch das Hinzutreten eines dritten Mannes, der auf die Frau des Freundes mit der Aktentasche losging, noch verwickelter. Schließlich kam ein SA-Mann hinzu, der die streitenden Parteien, die natürlich viele belustigte Zuschauer angelockt hatten, auseinanderbrachte

Zur Fahrt der Treue.

Aufruf zur Leistung von Spenden zum Reichsparteitag 1934.

Der diesjährige große Parteitag der NSDAP. in Nürnberg steht vor der Tür. War es im vergangenen Jahr der Parteitag des Sieges, so soll es heuer der Parteitag des Bekenntnisses unerschütterlicher Treue der alten Kämpfer und des Dankes eines ganzen Volkes zum Führer sein, der zum zweiten Male Deutschland vor dem Abgrund zurückriß.

Gerade den alten Kämpfern, deren Ehre immer und stets Treue hieß, muß es möglich sein, den großen Tag von Nürnberg mitzuerleben. Daß dies in der würdigen Dienstkleidung, die ihnen zuerst und vor allen zukommt, geschehen kann, ist für uns alle Verpflichtung. Gerade sie hatten ja in den schweren Kampfjahren, als ihr einziges Ziel die Erneuerung des Reiches war, seine Gelegenheit, Reichtümer zu sammeln. Auch jetzt erfüllen sie so uneigennützig ihre Pflicht, daß ihnen zumeist jede Möglichkeit fehlt, ihre Ausrüstung vorschriftsmäßig zu vervollständigen.

Ihnen die dafür notwendigen Geldmittel zu beschaffen und für die Kosten der Treuefahrt aufzukommen, ist die Sache des ganzen deutschen Volkes. Die Mitgliedschaft der NSDAP. vom ältesten bis zum jüngsten Parteigenossen beweist ihre Solidarität durch Zahlung einer Umlage.

Du, Volksgenosse, der Du noch nicht als Mitglied zu dieser Umlage erfaßt werden kannst, stehe Deinerseits nicht zurück und statte Deine Dankesschuld der Freiheitsbewegung ab! Spendet an folgende Konten: Karl Richter, Mitteldeutsche Landesbank, Filiale Halle, Nr. 7429; Karl Richter, Halle, Postscheckkonto Leipzig Nr. 29716 unter dem Kennwort „Reichsparteitag 1934".

Rudolf Jordan,
Gauleiter und Preuß. Staatsrat.
Richter, Gauschaßmeister.

Dr. Kaminski verläßt Merseburg.

Laut Anordnung des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung ist der seit mehr als zwanzig Jahren am hiesigen Domgymnasium tätig gewesene Oberstudienrat Dr. Ernst Kaminski unter Beförderung zum Schuldirektor mit der kommissarischen Leitung des staatlichen Jahngymnasiums in Salzwedel beauftragt.

*

Am 1. Oktober d. J. tritt der Lehrer Fritz Hauswald, der zurzeit an der König-Heinrich-Schule tätig ist, in den Ruhestand.

Wie wird das Wetter?

Kühler und aufheiternd

Bei lebhaften, westlichen Winden kühleres Wetter mit beginnender Aufheiterung wahrscheinlich.

Die Jagd im August.

Der Hirsch wird feist: Die hohe Jagd hebt wieder an.

Mit Beginn des Monats August nähert sich die Rehbrunft dem Höhepunkt, um gegen Mitte des Monats allmählich abzuflauen. Nun ist es für den Weidmann an der Zeit, sich seinen Böcken zu widmen. Zu Anfang der Blattzeit trachte er, wie die illustrierte Jagdzeitung „Wild und Hund", Berlin SW 11, schreibt, die kümmernden und schlecht veranlagten auszumerzen, sofern dieser Hegeabschuß in den vorhergehenden Wochen noch nicht durchgeführt wurde. Dem Meister der Blattkunst wird es mit Geschick und Geduld gelingen, manchen Bock heranzulocken und zu bestreichen. Dann ist ein schnelles Ansprechen erste Bedingung. Wer aber nicht mit dem Blatter vertraut ist, lasse lieber davon ab. Er „verblattet" sich nur seine Böcke und wird mehr guten Anblick haben beim Ansitz oder auf der Pirsch. Gegen Ende der Brunft darf sich der Heger, der seine weidmännischen Pflichten gewissenhaft erfüllte, dann den starken Böcken widmen und den einen oder anderen erlegen.

Die Junggenten sind flügge und vollwüchsig. So ist der August so recht der Monat für die Jagd auf dieses Wasserwild. Treibjagden auf schilfumrandeten Seen, Suche in bruchigem, moorigem Wiesengelände, Anstand abends und morgens auf dem Zuge — mancherlei Abwechslung und jagdliche Freuden! Bei allen diesen Jagdarten darf der vierläufige Jagdgehilfe, der gute Verlorenfucher und -bringer, nicht fehlen, da sonst mancher krankgeschossene Entvogel nicht gefunden wird und ein unrühmliches Ende findet. Da die erlegten Enten, besonders an heißen Tagen, schnell grün werden, müssen sie baldmöglichst ausgezogen und luftig aufgehängt werden. — Außer Enten dürfen noch bejagt werden: Wildgänse, Bekassinen, Ringeltauben

Auch das Schwarzwild ist frei zum Abschuß mit Ausnahme der führenden Bachen doch wird man es im allgemeinen vorläufig nicht bejagen. Nur wegen starken Wildschadens sollte man nach genauem Ansprechen einen Keiler, Ueberläufer oder starken Frischling erlegen. Im übrigen verzichte man bis zum Spätherbst und Winter auf die Bejagung unserer Sauen, denn unvergleichlich schön sind die winterlichen Saujagden bei Neuschnee. Außer Bachen sind auch führende Fähen von Füchsen, Steinmardern und Iltissen bis Mitte September geschützt.

„Die hohe Jagd hebt wieder an!!" Am 16. August ist der Feisthirsch auf. Da wird sich der Weidmann mit Geduld wappnen müssen. Es ist hartes, herrliches Weidwerk auf den starken Jagdbaren, sofern der launige Zufall dabei nicht eine Rolle spielt. So mancher Abend- und Morgenansitz am Wechsel wird vergeblich sein, so mancher Schweißtropfen rinnt bei dem täglich nötigen, vorsichtigen Abfährten des Reviers — um so herrlicher aber auch der endliche Erfolg — In erster Linie gelte das Weidwerk in der Feisse dem schlechtveranlagten Abschußhirsch; der starke Kronenträger sollte im allgemeinen bis zur Brunft geschont werden, damit er sich noch vererben kann.

K.

Bauernregeln im August.

4. August: „Viel Hitze um Dominikus — ein strenger Winter kommen muß". 5. August: „Zu Oswald — wachsen die Rüben bald. Wenn's an Oswald regnet — wird teuer das Getreid' — und wären alle Berge aus Mehl bereit'!". 10. August: „An St. Laurenti Sonnenschein — bedeutet ein gutes Jahr für den Wein".

Wenn's im August stark tauen tut — bleibt das Wetter meistens gut. Ist's in der ersten Augustwoche heiß — so bleibt der Winter lange weiß. Gibt's im August rechten Sonnenschein — so wird die Ernte besser ein. August ohne Feuer — macht das Brot teuer. Im August viel Regen — ist dem Wein kein Segen Bläst im August der Nord — so dauert gutes Wetter fort. Stellen sich Anfang August Gewitter ein — so wird es bis zu Ende fein. Der August muß Hitze haben — sonst wird der Früchte Zahl und Güte begraben. Je dichter der Regen im August — desto dünner wird der Most.

Die Berufsbezeichnung „Baumeister"

Erleichterung für Kriegsteilnehmer und Angehörige der nationalen Verbände.

Durch die Verordnung des Reichswirtschaftsministers vom 17. Januar d. J. sind die Zulassungsbedingungen zur Baumeisterprüfung und die Uebergangsvorschriften in einigen Punkten zu Gunsten der Kriegsteilnehmer und Angehörigen der nationalen Verbände abgeändert worden. Die Erleichterungen betreffen folgende Punkte:

1. Zulassung zur Baumeisterprüfung.

Allgemeine Bedingungen: Gesellenprüfung im Maurer- oder Zimmererhandwerk. Abschlußzeugnis einer staatlichen oder staatlich anerkannten Bauschule. Nachweis einer mindestens fünfjährigen Tätigkeit als Geselle, Bauführer oder Techniker.

Erleichterungen für Kriegsteilnehmer und Angehörige der nationalen Verbände: Befreiung von dem Bauschulzeugnis, Herabsetzung der nachzuweisenden praktischen Tätigkeit auf mindestens vier Jahre. Ein Rechtsanspruch auf die Zulassung unter den erleichterten Bedingungen besteht nicht. Die Erleichterungen werden nur auf Antrag von Fall zu Fall durch Beschluß des Baumeisterprüfungsausschusses gewährt.

2. Erlangung der Baumeisterberufsbezeichnung ohne Prüfung auf Grund der Uebergangsvorschriften.

Allgemeine Bedingungen: Erreichung des 40. Lebensjahres am 1. Oktober 1931. Abschlußzeugnis einer staatlichen oder staatlich anerkannten Bauschule (hiervon kann in besonderen Fällen befreit werden. Nachweis einer mindestens zehnjährigen Tätigkeit in der Bauwirtschaft.

Erleichterung: a) für Verbandsangehörige (PO, SA, SS, HJ, Stahlhelm) mindestens einjährige Zugehörigkeit vor dem 1. 4. 1933, Herabsetzung der nachzuweisenden praktischen Tätigkeit in der Bauwirtschaft auf mindestens acht Jahre; b) für Kriegsteilnehmer (Frontdienst oder mindestens sechs Monate Dienst im Kriegsgebiet, siehe unter a), ferner Herabsetzung des Lebensalters am 1. 10. 1931 auf mindestens 35 Jahre; c) für Schwerkriegsbeschädigte (Militär-Dienstrente mindestens 50 Prozent der Vollrente, siehe unter a), ferner Fortfall der Beschränkung auf Mindestlebensalter. Die vorstehenden Erleichterungen treten nur auf Antrag und nach Prüfung des einzelnen Falles durch Entscheidung des Regierungspräsidenten nach vorheriger Anhörung der Industrie- und Handelskammer und der Handwerkskammer ein. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Uebergangsvorschriften (Erlangung der Berufsbezeichnung „Baumeister" ohne Prüfung) am 30. September 1934 außer Kraft treten. Spätere Anträge auf Zulassung zur Baumeisterprüfung sind an den Vorsitzenden des Baumeisterprüfungsausschusses durch die Handwerkskammer zu richten, Anträge auf Grund der Uebergangsvorschriften an den Regierungspräsidenten oder an die Handwerkskammer.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340801-14/fragment/page=0004

Mittelddeutschland
Mansfeldische Tageblatt

Unterhaltungsbeilage

Nummer 1[illegible]
1. August 193[illegible]

Der aus kahlen Dornenhecken
Die rote Rose glühend schafft,
Der kann und will auch dich erwecken
Aus tiefem Leid zu junger Kraft.
Emanuel Geibel.

Man kann keine wirklich eingreifende Revolution machen, wenn nicht das Volk nach einer solchen Revolution innerlich schreit.
Adolf Hitler.

Der Einbrecher

Novelle von Dörte Friedrich

Daß kleine Ursachen große Wirkungen haben, ist Tatsache. Aber daß ein großes Aufgebot von Polizei und Militär wegen eines Nichts aufgeboten werden muß, eigentlich nur, weil ein Wächter schlief, das ist sonderbar.

In Piddington gab es eine Bank, die eigentlich nur für die großen Arbeitsplätze der Umgegend da war. Auf dieser Bank lag an den Zahltagen ungeheuer viel Geld, und das war den Herren Banditen in der Umgegend ein freundlicher Ausblick.

Zu derselben Zeit aber, als der Leutnant Honny Barker von der berittenen Polizei den Alarm in die Hände bekam: Bankraub in Piddington, sah die sehr sentimentale Babe Rushland in ihrem Garten einem Schmetterlinge zu, der sich von Blume zu Blume bewegte.

„Du," sagte sie zu ihm, „kennst du den Leutnannt Honny Barker? Er ist ein feiner Mensch und will mich heiraten. Fliege zu ihm und sage ihm, er soll sich bald befördern lassen, damit es wahr wird. Ja, kleiner Schmetterling, sage ihm das."

Als Babe eine Bewegung macht, fliegt er davon.

Der Leutnant Honny Barker also hat den Alarmbefehl wegen des Bankraubes bekommen, und drei Minuten nach der Meldung ist er mit seinen Leuten vor der Piddingtoner Gewerbebank. Zwei Schutzleute stehen davor und der Kommissar. Der gibt ihm den Auftrag, sogleich den ganzen Umkreis abzusperren, und Honny tut es mit der Gründlichkeit, die auf baldige Beförderung hofft. Keine Maus kann durch die Sperre hindurch. Und nun geht man daran, das Haus zu untersuchen. Der Kommissar läßt sich vom Wächter berichten. Es war gegen Abend, eine Stunde nach Büroschluß, als er durch den Garten ging und plötzlich die Alarmglocken hörte. Er war im ersten Augenblick sehr verwirrt, aber dann faßte er sich und tat seine Pflicht, indem er den Hauptschalter bediente, der das ganze Haus mit allen Türen abschloß. Und dann waren Minuten danach die Herren gekommen und hatten alles weitere selbst gesehen.

Inzwischen ist auch der Direktor der Bank da.

„Die Kerle müssen noch im Hause sein," sagt der Kommissar, „denn sie konnten nicht entwischen. Vorwärts, meine Herren."

Der Hebel, der die Türen wieder öffnet, fliegt herum, und mit vorgehaltenem Revolver geht Leutnant Honny voran, ihm folgt der Kommissar mit einigen Polizeileuten, während alles andere zurückbleibt.

Das ganze Bankgebäude ist in Licht getaucht, alle Lampen brennen. Aber von den Eindringlingen ist keine Spur zu sehen.

Im Kassenraum findet sich alles in schönster Ordnung. Der Direktor prüft das Journal und findet darin die Summe verzeichnet, die der Kassierer im Kassenschrank hat. Morgen haben die Fabriken Zahltag, und dem Direktor läuft eine Gänsehaut über den Rücken, als er die Endsumme liest: Fast drei Millionen!

Zitternd schließt er den Kassenschrank auf und beginnt zu zählen. Gott sei Dank, es sind fast drei Millionen. Auf den Cent stimmt die Summe.

Der Kommissar zuckt die Achseln. Patrouillen, die das Haus vom Keller zum Boden untersucht haben, kehren zurück, sie haben nichts entdecken können, keine Spur von den Banditen.

„Nun, Herr Leutnant?" fragt der Kommissar.

Aber der Leutnant hat seinen Stolz.

„Wenn meine Leute nichts gefunden haben, Herr Kommissar, dann ist auch niemand in dem Gebäude."

„Sind Sie sicher?"

„Jawohl."

„Wie erklären Sie sich denn den Alarm?"

Na, der Leutnant beginnt nun seinerseits die Sache zu untersuchen. Er besichtigt die Alarmanlage und besichtigt sie gründlich. An der einen Stelle findet er etwas Blütenstaub auf den Drähten, die bei der geringsten Berührung das Läutewerk in Bewegung setzen. Da hat er den ganzen Sinn des Alarms. Natürlich, das Fenster war auf und ein Schmetterling ist hereingeflogen. Er hat die Alarmdrähte berührt und den Alarm hervorgerufen. Von Banditen gibt es keine Spur in der ganzen Bank.

Der Herr Leutnant erzählt seine Wahrnehmung dem Kommissar.

„In der Tat," sagt der nur.

Und dabei sieht er Leutnant Honny an.

„Ich werde Sie zur Beförderung eingeben."

*

Drei Monate später sind Babe und Honny verheiratet. Sie sitzen auf der Veranda ihrer Dienstwohnung und Honny ist gut aufgelegt.

„Unser Glück verdanken wir einem Schmetterling", sagt er.

Sie will ihn fragen, woher er das weiß, aber sie kommt nicht dazu, denn ihre Lippen sind verschlossen.

Robinsons heutzutage

Von Piraten ausgesetzt / Mehr oder weniger unfreiwillige Robinsonaden

„Robinson kann nicht sterben." Dieser Titel eines vielgespielten Theaterstücks birgt noch eine größere Wahrheit, als das Stück selber sie aufzeigt. In unendlich vielen von uns steckt ein Stück Robinson. Es kommen fast in jedem Leben Zeiten, da man von den Segnungen der sogenannten Zivilisation mehr als genug hat und sich hinweg wünscht in eine Einöde, wo man mit seiner Hände Arbeit aus dem Chaos erst etwas aufbauen muß. Besonders in dem jungen Menschen schlummert die Abenteuerlust. Abenteurer dieser Art hat es zu allen Zeiten gegeben.

In der Odyssee ist Philoktetes geschildert, der auf der Fahrt nach Troja von seinen Reisegefährten auf der Insel Lemnos abgesetzt wurde und dort so lange bleiben mußte, bis Odysseus ihn befreite. Dieser Philoktetes dürfte der älteste Robinson der Literatur sein.

Aus dem Jahre 1185 gibt es einen arabischen Roman, in dem ein Fürstensohn sich auf eine nebewohnte Insel rettet, — auch er ein früher Vorläufer des Robinsons. Auch der berühmte Seefahrer aus Tausendundeiner Nacht, Sindbad, wird auf eine einsame Insel geworfen und muß dort für sein Auskommen sorgen.

Der Robinson Defoes hatte auch sonst, in einer uns näher liegenden Zeit, unendlich viele Vorläufer. Der Schwede Peter Sparre rettete sich bei einem Schiffbruch mit zwei weiblichen Fahrgästen des Schiffes auf eine öde Insel. Viele Jahrzehnte später fand man die Spur der Verschollenen, da aber lebte auf der Insel schon eine Familie von 250 Personen, alles Nachkommen jener ersten Siedler, wenn man sie so nennen will.

Die echte Robinson-Insel ist die Insel Juan Fernandez, die im Jahre 1658 entdeckt wurde, bei welcher Gelegenheit man dort einige Ziegen aussetzte. Als ein Schiffbrüchiger nach Jahrzehnten auf diese Insel geworfen wurde, konnte er dank der reichen Nachkommenschaft dieser Ziegen sein Leben fristen. Später wurde dann im Jahre 1681 ein Matrose namens Robin auf der Insel im Stich gelassen. Außerdem wurde im Jahre 1704 der Seemann Alexander Selkirk von einem englischen Freibeuterschiff auf Juan Fernandez an Land gesetzt. Nach fünf Jahren wurde er von einem englischen Schiff gerettet, und seine Erlebnisse gaben den Stoff für das Robinson-Buch Daniel Defoes.

In unseren Tagen gibt es Tausende von Robinsons in der Welt. Ueberall auf den Inseln des Stillen und des Indischen Ozeans findet man weiße Männer, die sich aus irgendwelchen Gründen von der Welt zurückgezogen haben, und es gibt bald nicht mehr viele einsame Inseln ohne einen Robinson. Manche der Inseln werden alle sechs Monate von einem Schiff angelaufen, bei anderen dauert es ein Jahr, bis wieder einmal ein Dampfer kommt, viele aber können überhaupt nicht mit einem regelmäßigen Verkehr rechnen. Sie sind wirklich vollkommen abgeschnitten.

Neben diesen Robinson-Insulanern gibt es viele Weiße, die in größter Einsamkeit in den Wäldern Südamerikas, Afrikas oder Australiens leben. Besonders am Amazonenstrom findet man solche einsamen Siedler, die aber so weit von einander leben, daß sie keinerlei Berührung mit einander haben und meist von der Existenz der anderen gar nichts wissen. Viele von diesen sind Goldsucher, die ausgezogen, in der Hoffnung, zu Reichtum und Macht zu kommen und oft auch in der großen Einsamkeit ihre Hoffnung nicht aufgeben. Sie haben sich meist an einem Flußlauf niedergelassen und sich eine bescheidene Hütte gezimmert, Nahrung zu finden, ist nicht schwierig. Im Fluß gibt es Fische genug, und im Walde hat man Wild und Früchte im Ueberfluß. Um die Kleidung braucht man sich kein Kopfzerbrechen zu machen. Da man in den warmen Wintern nicht auf schützende Kleidung angewiesen ist, genügen ein paar Lumpen zur Bedeckung. Meist sind ein Bett und ein paar leere Tonnen, die als Tisch und Stühle dienen, das einzige Mobiliar der Hütten. Der Fußboden ist festgestampfter Lehm. Das Essen kocht man auf dem Feuer vor der Hütte. Das Küchengeschirr sind ausgediente Konservenbüchsen.

Fast alle diese Hüttenbewohner haben sich ein kleines Boot gebaut; dies Boot füllt man mit Nüssen und versucht dann in der nächsten größeren Siedlung diese Nüsse gegen sonstige Gebrauchsgegenstände einzutauschen. Oft dauert diese Bootsfahrt zur „Stadt" vier Wochen, aber es ist für diese Robinsons die einzige Möglichkeit, sich mit der Außenwelt in Verbindung zu setzen, vielleicht einen Brief abzuschicken, nach Post zu fragen usw. Ganz tief in der Wildnis aber gibt es auch Weiße, die selbst diese Verbindung mit der Außenwelt nicht aufrechterhalten. Sie rechnen überhaupt die Zeit nicht mehr, und es ist ihnen ganz einerlei, welches Jahr der Kalender schreibt. Sie leben naturhaft wie die frühen, primitiven Völker, und einige von ihnen sind glücklicher geworden, als sie inmitten der Zivilisation waren.

Erwin Runge.

Ein Sonnenbad im kühlen Park

Vaterländische Gedenktage

Vergeßt die große deutsche Vergangenheit nicht!

1. August.

1759: Sieg Ferdinands v. Braunschweig bei Minden.
1895: Heinrich v. Sybel in Marburg gest.
1914: Mobilmachung in Deutschland angeordn.

Große Rosinen

Ein Roman aus Berlin — *Von Georg Wallenkin*

21. Fortsetzung.

„Himmeldonnerwetter!" fluchte er tobend.

Lotte musterte ihn von oben bis unten.

„Ich glaube wirklich, Herr Bielefeld untersteht sich, hier zu räsonieren? Sie sind der Betriebsmeister und haben in den Backstuben zu kommandieren. Hier im Laden bin ich die Kommandöse und ich tue, was Fräulein Grete will . . . denn ihr gehört das Geschäft."

Bielefelds Mut war wieder gesunken, aber wenigstens schnitt sie ihn nicht mehr ganz, hatte ihm doch schon geantwortet. Das stellte immerhin doch eine kleine Vergleichsmöglichkeit dar.

„Na ja," sagte er nachdenklich, „das ist richtig. Aber nicht richtig ist, daß Fräulein Grete jetzt anfängt, Herrn Lehmann zu ruinieren, bloß . . . um sich zu rächen, daß er sich nichts aus ihr macht."

Lotte stellte sich breit vor ihm hin und fauchte ihn an.

„Also . . . wie Sie diesen Menschen noch in Schutz nehmen können, begreife ich nicht? Hat er Ihnen denn nicht den Laufpaß gegeben?"

„Nein . . . ich habe mir selbst den Laufpaß gegeben. Aber wenn er ihn mir gegeben hätte, dann hätte er recht daran getan, denn Sie und ich . . . wir sind an seinem ganzen Malör schuld. Warum haben wir ihm vorgelogen, daß Fräulein Grete ein armes Mädel ist?"

Aber Lotte war nicht aus der Fassung zu bringen.

„Ach was," sagte sie wegwerfend, „deswegen hätte er sie nicht vor der ganzen Gesellschaft zu blamieren brauchen, als ob sie Gott weiß was begangen hätte. Jetzt ist sie ihm winnfend . . . und sie hat recht."

„Nee . . . er hat recht," donnerte Bielefeld und schlug mit der Faust auf die Marmorplatte des Ladentisches.

Lotte schnellte auf.

Wie zwei Kampfhähne, die sich jeden Augenblick aufeinanderstürzen wollen, standen sie sich gegenüber.

„Gott . . . Sie . . . pah!" Lotte sah ihn mitleidig an und drehte ihm achselzuckend den Rücken zu.

„Wenn Fräulein Grete vorzieht," nahm Bielefeld das Gespräch wieder auf, „sich aus der feinen Welt ins Publikum zu begeben, und eine ehrsame Bäckersfrau zu werden, dann ist das sehr nett und sehr ehrenwert von ihr. Aber auf die Art nicht. Da sehen Sie sich mal dieses Kaliber von Schrippe an." Er holte aus dem Korb ein extra großes Stück Gebäck. „Sehen Sie sich mal dieses Monstrum an." Er hielt es ihr unter die Nase. „Backt Herr Lehmann heute so groß (er zeigte die Größe in der Luft), dann sind am andern Tag die Dinger bei uns so! (Er zeigte ein noch größeres Format). Dabei muß ja ein Krösus kaputt gehen."

„Den Mann kenne ich nicht. Aber das soll er eben . . . das wollen wir ja gerade," erwiderte Lotte giftig.

Mit Bielefelds Fassung war es zu Ende.

„Und da sagen die Dichter immer, daß die Weibsleute sanft sind, wie die Turteltauben! . . . Drachen sind sie!"

„Und ihr seid Deibels!" trumpfte Lotte auf.

„Doch . . . Sie pah!" grunzte Bielefeld, sie mit durchbohrenden Blicken messend.

Lotte kümmerte sich gar nicht um ihn, ordnete den Ladentisch und tat, als ob ihr ehemaliger Verehrer gar nicht anwesend war.

Der aber wollte den letzten Versuch wagen und näherte sich der emsig Beschäftigten wieder.

„Lotte . . . Lotteken . . ." begann er wieder, „seit sechs Monaten leben wir beide wie Hund und Katze. Soll das noch lange dauern?"

„So lange, bis Sie sich von Ihrer sogenannten Wissenschaft ganz zurückgezogen haben," kam die schnippische Antwort.

Bielefeld kraute sich hinter dem Ohr.

„Seit einem Vierteljahr habe ich nichts mehr entdeckt, wie eine alte englische Messingmünze mit vier Löchern und der Inschrift: Birmingham." Er zeigte ihr das Stück.

Lotte besah sich das Stück und kreischte laut auf: „Sehr nett. Da ließe ich mir doch 'ne Weste dran machen."

„Warum denn?" klang seine erstaunte Frage.

„Weil es ein Knopf ist." lautete die Antwort.

Bielefeld riß ihr den Fund aus den Händen und stürzte aus der Tür.

„Och . . . Sie . . ." rief er fast draußen, „was rede ich mit Ihnen überhaupt über solche Sachen."

Die Angelegenheit mit dem Knopf ging ihm mächtig durch den Sinn.

Ach Unsinn! Was verstand denn so eine dumme Pute schließlich von Numismatik!

Als er am nächsten Vormittag zu einem Münzenhändler in der Leipziger Straße ging und dort den Fund vorlegte, erfuhr er zu seinem Schrecken, daß es wirklich ein Knopf sei.

Das ging ihm nahe.

Er gelobte sich, nie wieder in seinem Leben auf Forschungsreisen zu gehen . . . oder zum mindesten alte Messingknöpfe nicht zu beachten.

*

Der Kampf der beiden Konkurrenzfirmen war immer heftiger geworden.

Sie überboten sich gegenseitig in Größe und Güte der Backwaren.

Die Bewohner der Krausenstraße, eigentlich die ganze Gegend, nahmen lebhaften Anteil an diesem Konkurrenzkampf.

Bald neigte sich die Sympathie der Firma Lehmann zu, bald zeigte man der Firma Brösicke sein Interesse.

Prangte heute im Laden der einen Firma ein Plakat mit der Inschrift: „Hier wird das größte Brot abgegeben!", so erschien am selben Tage drüben ein Plakat mit großen Buchstaben: „Noch größeres Brot als jede Konkurrenz!".

Die Zeitungen bemächtigten sich der Angelegenheit und schlugen so eine mächtige Reklame für die beiden todfeindlichen Firmen.

Wer würde Sieger bleiben?

*

Meister Flögel lief mit düsterer Miene herum.

So ging das nicht mehr weiter!

Das Geschäft arbeitet bei der Größe der Semmeln, der Billigkeit des Brotes und der anderen Backarbeiten glatt mit Verlust.

Er machte Max Vorhaltungen, aber immer wenn er davon anfing, da wurde Max wild wie ein Puter.

„Ich will sie kleinkriegen!" sagte er fest. „Und dabei bleibt es! Unter allen Umständen!"

Es war nichts zu machen!

Flögel war ratlos!

*

Auch in der Villa Brösicke war die Stimmung alles andere wie angenehm.

Herr von Deeringen hatte nicht gekündigt, trotz aller Vorstellungen, die ihm Eveline machte.

Mit ihrem Gatten hatte sie nicht gewagt, drüber zu sprechen.

Sie scheute sich davor.

Ihrer Mutter hatte sie sich anvertraut, aber sie fand keine Unterstützung. Die gab wohl zu, daß Deeringen ungehörig gehandelt habe, aber sonst habe er doch recht. Eveline habe sich tatsächlich an einen undankbaren Plebejer weggegeben.

Eine Villa hatten sie noch nicht gekauft.

Brösicke hatte sich mit einem Male dagegengestemmt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340801-14/fragment/page=0005

Seehundsfang bei Neufundland

Der Fischfang auf den Fischbänken südlich von Neufundland ist einer der wichtigsten Erwerbszweige Neufundlands, ebensowichtig ist aber der Seehundsfang. Seit hundertfünfzig Jahren werden die Bewegungen der Seehundsschwärme in jeder kleinen Ortschaft an den Küsten Neufundlands mit lebhafter Spannung verfolgt. Anfangs wurden die Seehunde von den Strandklippen aus gejagt, später von offenen Booten aus. Ende des 18. Jahrhunderts begann man die Seehunde draußen zwischen dem Treibeis aufzusuchen, mit Segelfahrzeugen, bis diese dann allmählich durch Dampfboote ersetzt wurden.

In den Jahren vor Einführung der Dampfschiffe kam es vor, daß etwa 400 Segelschiffe gleichzeitig die Häfen Neufundlands verließen, um möglichst rasch bei dem Seehundsschwarm anzulangen. Jedes Fahrzeug stand unter besonderem Befehl, und die Besatzung jedes Bootes teilte die Jagdbeute nach bestimmten Grundsätzen unter sich. Wenn ein Schiff also durch Eis oder Unwetter gehindert oder nach einer falschen Richtung verschlagen wurde, so waren die Aussichten für dieses Boot schlecht. Aber auch einen solchen mißlungenen Jagdzug nehmen die lebhaften und optimistischen Neufundländer nicht allzu schwer, sondern hoffen darauf, daß dann im nächsten Jahre der Schade wieder gutgemacht wird.

Heutzutage fahren durchschnittlich etwa fünfundzwanzig Schiffe jährlich auf Seehundsjagd aus, und da jedes dieser Schiffe etwa 250 Mann an Bord hat, ist ein nicht geringer Teil der Bevölkerung von Neufundland, die etwa 260 000 Menschen umfaßt, daran beteiligt. Jedes Schiff kann etwa 15 000 Seehunde verladen, so daß theoretisch die Möglichkeit besteht, daß nicht weniger als 400 000 Seehunde gefangen werden können. So groß ist die Beute selten, aber immerhin ist es zur Zeit des Fangs mit Segelschiffen im Jahre 1821 vorgekommen, daß in einem einzigen Jahre 687 000 Seehunde gefangen wurden. Der Veteran unter den Seehundsfängerkapitänen, Abraham Kean, der auch jetzt mit nahezu achtzig Jahren noch an der Jagd teilnimmt, hat im Verlauf von 46 Fahrten als Kapitän nicht weniger als 960 000 Seehunde nach Neufundland mit heim gebracht.

Die Schwärme stehen an ganz verschiedenen Stellen, je nach den Eisverhältnissen. Bisweilen hat man den Hauptschwarm etwa 400 Seemeilen nordöstlich von St. John, der Hauptstadt von Neufundland, gefunden, dann wieder 300 Seemeilen östlich von dieser Stadt. Es ist sogar vorgekommen, daß durch Wind und Strömung die Seehunde bis an die Ostküste von Neufundland getrieben wurden, so daß auch Frauen und Kinder an der Jagd teilnehmen konnten. In letzter Zeit hat man vielfach Flugzeuge ausgeschickt, die den Standort der Schwärme erkunden müssen, so daß dadurch den Fangschiffen die Aufgabe sehr erleichtert wird.

Die Fahrzeuge müssen vor Eisbergen dauernd auf der Hut sein; auch die Gefahr, in das Packeis eingeklemmt zu werden, ist groß. Früher ist es vorgekommen, daß ein Segelschiff, um vorwärts zu kommen, sich an einem zwar langsam, aber sicher schwimmenden Eisberg verankert hat, der sich dank seines unerhörten Unterwasservolumens durch das dünnere Treibeis hindurchpreßt, von Strömung oder Wind unterstützt. Dies Wagnis, sein Schicksal gewissermaßen an den Eisberg zu ketten, ist nicht gefahrlos, denn es kommt vor, daß ein Eisberg in seinem Innern von Sonnenglut von oben und Wasserwärme und Wellenschlag von unten so kräftig beeinflußt wird, daß er durch einen Wogenanprall oder ähnliches explodiert. Dann kann das Fahrzeug natürlich vernichtet werden.

Ist man am Standort des Seehundsschwarmes angelangt, so werden Männer auf das Eis geschickt, die nun in vereinzelten Schützenlinien vorgehen und dabei die Seehunde töten müssen, die in ihren Weg kommen. Gleichzeitig müssen sie ihnen die Haut abziehen und Häute und Speck in Haufen aufstapeln, die durch Flaggen gekennzeichnet werden. Jedes Fahrzeug hat seine besonderen Flaggen. Oft müssen diese Seehundsjäger von einer Eisscholle zur anderen springen, und erst bei Anbruch der Dunkelheit kehren sie zum Schiff zurück. Nicht selten ereignet es sich, daß die Eisschollen so weit von dem Schiff abtreiben, daß sie von dem Fahrzeug durch offene Stellen getrennt sind. Auch wird das Schiff selbst häufig in Packeis eingeklemmt und nicht selten zertrümmert. Von den 58 Dampfschiffen, die bisher im Laufe der Jahre an der Seehundsjagd teilgenommen haben, sind 26 durch das Eis zertrümmert oder bei Stürmen untergegangen. Im Jahre 1852 erlitten bei einer einzigen Gelegenheit 40 kleinere Segelboote Schiffbruch, und im Jahre 1864 wurden 26 bei einem Sturm im Packeis zertrümmert. Der Prozentsatz an Unglücksfällen ist also ganz erheblich.

Die Seehunde wandern wahrscheinlich während des größeren Teils des Jahres in den nördlichen Meeren umher, sammeln sich aber im Februar in größeren Scharen, die dann von den Küsten von Grönland, Labrador und Neufundland nach dem Treibeis hinüberziehen, auf dem kurz danach die Jungen geboren werden. Das geschieht Ende Februar oder Anfang März, und zwar mit einer solchen Regelmäßigkeit, daß an einem einzige Tage Tausende von Jungen das Licht der Welt erblicken können. Auf diese Weise bilden sich die Seehundsschwärme mit Jungen, die das ersehnte Ziel der neufundländischen Seehundsjäger sind. So lange die Jungen noch nicht im Besitz ihres wolligen Peljes sind, gehen sie nicht ins Wasser hinein, sondern liegen still auf dem Platz, wo sie geboren wurden und wo die Mutter immer ein Wasserloch offen hält, um von hier aus ihre Beutezüge durch das Wasser zu machen und die Jungen zu füttern. Diese Streifzüge können sich weiterweit erstrecken, und da die Eisschollen mit großer Geschwindigkeit vorwärtstreiben, ist es schon ein erstaunlicher Instinkt, daß die Mütter nach vielstündiger Abwesenheit doch mit größter Sicherheit die Scholle wiederfinden, auf der ihr Junges liegt. Ende März bedürfen die Jungen der Pflege der Mutter nicht mehr, und die alten Seehunde begeben sich nordwärts. Die jungen Seehunde gehen jetzt ins Wasser, und beginnen selber zu fischen, und nach einiger Zeit ziehen auch sie nordwärts wie die alten und finden ihren Weg mit der gleichen Sicherheit, die auch die Zugvögel bei ihren Reisen leitet.

Die Haut der älteren Seehunde wird für Handschuhe, Taschen und dergleichen verwendet, während das Fell der jüngeren als Pelzwerk verarbeitet wird. Der Speck wird ausgelassen und als Oel für medizinische und industrielle Zwecke gebraucht, so zum Beispiel zur Seifenherstellung, wie auch als Brennstoff.

Franz Mühlen.

Die Frau bei Naturvölkern

Daß bei den Hindus die Witwenverbrennung ziemlich allgemein üblich war, ist bekannt. Aber auch bei andern Naturvölkern finden wir ähnliche Gebräuche. Bei den Thrakern zum Beispiel wurde die Lieblingsfrau des Verstorbenen auf dessen Grabe von den Verwandten getötet und zugleich mit dem Manne begraben. Bei den südafrikanischen Basutos kam es noch vor kurzem vor, daß die Witwe auf dem Grabe des Mannes mit Knütteln erschlagen wurde, um dann mit dem Manne zusammen bestattet zu werden. Auf den Fidschi-Inseln erwürgte man die Witwe und legte sie zu ihrem Mann ins Grab.

Auch bei den Australiern ist die Stellung der Frau nicht beneidenswert. Sie ist eine Handelsware, nichts weiter. Es kommt auch vor, daß sie nach einem Kampf dem Sieger als Beute zufällt oder heimlich geraubt wird. Sehr oft wird schon das neugeborene Mädchen einem mächtigen Krieger zugesprochen, dessen Frau das heranwachsende Kind wird, meist schon, wenn es zwölf Jahre alt ist. Ein Widerstand ist vergeblich, da die Verwandten ihren Willen durch Mißhandlungen zu erzwingen wissen. Da dort Vielweiberei herrscht, wird die Jungvermählte von ihren älteren Mitfrauen zu allen möglichen schweren Arbeiten ausgenutzt. Sie muß die Laub- und Rindenhütten erbauen, muß das Holz herbeischleppen, das in der Nacht das Feuer vor der Hütte in Brand hält, sie muß allerlei Kräuter suchen, muß Pflanzensamen zwischen Steinen zerreiben, daraus Kuchen mengen und in der heißen Asche rösten. Bringen die Männer Jagdbeute heim, so denken sie fast nie daran, den Frauen einen Teil von der Mahlzeit abzugeben. Da den umherziehenden Australiern, die Jäger sind, viele Kinder lästig waren, so machte man kurzen Prozeß und tötete die Neugeborenen. Dabei kam es nicht selten vor, daß der jungen Mutter statt des getöteten Kindes ein paar junge Hunde an die Brust gelegt wurden, — so viel wertvoller erschien dem Australier der Besitz eines Hundes als der eines Kindes!

Die grüne Leidenschaft

Geschichten um den deutschen Chrysopras / Edelsteinsuche auf den Feldern

Friedrich der Große als ein rechter Vater seines Volkes, war stets auf die Wunder aus, die in seinem Lande über und unter der Erde zu finden waren. So wie er Maulbeerbäume züchten ließ, um die Seidenraupenzucht zu fördern und das Land unabhängig von der Einfuhr zu machen, ging er auch jedem Gerücht nach, das hier und dort aufflammte. Eines Tages hat ihm einer seiner Verehrer einen Stein gesandt, dessen eine Seite abgeschliffen war und im herrlichsten Grün leuchtete. In Schlesien sollte der Stein gefunden worden sein. Aber Näheres über den Ort wußte man auch nicht zu sagen.

Der Alte Fritz wurde Feuer und Flamme für die grüne Pracht. Er rüstetete ein paar Wissenschaftler aus und gab ihnen den Auftrag, das ganze Schlesierland zu durchstöbern, bis sie die Stelle gefunden hätten, wo solche Steine unter der Erde ruhten. Das war zunächst ein vergebliches Bemühen für die armen Leute. Sie fragten hier und dort herum, stellten selbst Schürfungen an, aber diese oder ähnlich aussehende grüne Steine hatte niemand gesehen. Bis sie plötzlich auf einen Bauern stießen, der sie auf ein paar Steine in seiner Wohnung aufmerksam machte, die er einmal achtlos vom Boden aufgelesen und in die Tasche gesteckt hatte. An diesen war ihm die grüne Farbe aufgefallen. Die Naturforscher waren schnell bei der Hand. Sie ließen sich die Steine geben, brachten sie in eine Schleiferei. Dabei stellte es sich heraus, daß es sich um den richtigen echten Chrysopras handelte, den langgesuchten Bruder des Chalzedon.

Nun wurde der Bauer wieder bestürmt, um die Fundstelle anzugeben. Aber es war lange her und er hatte sie fast vergessen. Bis er sich entsann, daß er einmal in der Nähe des Dorfes Kosemitz geweilt hatte. Darauf machte sich die Expedition auf nach Kosemitz. Ein Feld wurde in Angriff genommen, und tatsächlich, man fand die grünen Steine, die echten Chrysoprase in ziemlicher Menge unter der Erde.

Die Bevölkerung wurde aufmerksam, besonders, als man merkte, daß gute Preise für die Steine gezahlt wurden. Und in der Gegend von Frankenstein machte sich alles an die angestrengte Schatzsuche. Ganze Felder wurden durchwühlt. Jahre hindurch beherrschte die grüne Leidenschaft ein ganzes Gebiet. Ein Teil des Landes wurde nicht mehr bestellt, denn es versprach eine reiche Ausbeute der begehrten grünen Steine.

Chrysopras wurde große Mode in Deutschland. König Friedrich in Sanssouci kaufte die schönsten der Stücke auf, verwandte sie zur Ausstattung seiner Schlösser, zu Miniaturen, zu Perlen im leuchtenden Bande plastischer Dekorationen. Aus größeren Stücken wurden sogar Tischplatten und Säulen geschnitten. Und der schönste Chrysopras wurde sogar dazu auserwählt, die preußische Königskrone zu schmücken.

Aber nach und nach ließ die Ausbeute nach. Die Felder wurden eingebnet und wieder bestellt. Man hatte auch die Beobachtung gemacht, daß der Chrysopras, wenn er allzu viel dem Licht ausgesetzt wird, seine Farbe nicht hält und ermattet. Er wird bleich und müde und verliert den leuchtenden Glanz. Ein Mittel allerdings konnte ihm die Farbe wieder zurückgeben; die Behandlung mit einer warmen Nickelnitratlösung. Manchmal half auch das Eingraben in dunkle warme Erde. Das war die Zeit der grünen Leidenschaft vor 150 Jahren im Schlesierland.

D. W. B.

Vexierbild

Der Pflanzer hegt den Verdacht, daß bei der Ernte nicht alles mit richtigen Dingen zugeht. Aus sicherem Versteck will er daher seine Arbeiter überwachen.

Auflösung zum Spitzenrätsel.

1. Hel, 2. Este, 3. Indus, 4. Nippel, 5. Rubin, 6. Irma, 7. Cab, 8. Harm, 9. Leier, 10. Agathe, 11. Unter, 12. Belt, 13. Erz.

Obere wagerechte Reihe = „Heinrich Laube".

Aber dauernd lief Frau Lydia und sah sich Objekte an. Wenn sie das Richtige gefunden hatte, dann würde sie es schon durchsetzen.

*

August Bröcke kannte jetzt nur noch eine einzige Erholung.

Das war der Skat mit den alten Freunden, dem pensionierten Wachtmeister Degenkolb, einer alten ehrlichen Haut, immer noch unbeweibt, dem Glasermeister Seiler und dem pensionierten Hofbeamten Rübis.

Alle drei waren über die 60 und alle drei waren äußerst fidele Kerle, die mit einem Humor und einer Lebenskraft ohnegleichen gesegnet waren.

Sie merkten, daß es mit ihrem Freunde August Bröcke nicht mehr stimmte, seitdem seine Tochter die Backwarenfabrik aufgemacht hatte.

„Justl!" sagte heute Degenkolb zu seinem Freunde Bröcke. „Du gefällst mir nich mehr! Sin' wir deine juten Freunde oda nich?"

„Natürlich seid ihr sie!" stimmte Bröcke ihm zu.

„Denn erleichtere dich eenmal deiu jequältes Vaterherze!"

Dankbar sah ihn Bröcke an.

„Det hatte int gesagt. Wachtmeesta! Mein jequältes Vataherze! Seit meine Irete von Hause weg is, da jefällt mich alles nich' mehr! Und wat meine Schwiegermutter is . . . na ihr kennt ja die olle Krankenkasse . . ."

„Du, die is mehr wie een Witz! Det is ne Groteske!" fiel Rübis ein. „Du . . . da muß ick immer an die olle Hofdame, das Fräulein von Plettenhausen denken! Dieselbe Marke! Die macht dir das Leben schöne sauer, wat?"

„Und ob, Ede!"

„Mensch, schmeiße ihr doch raus!"

„Det jetrau' ick mir nich, Ede! Seht mal, weil die Grete jetzt det Jeschäft uffjezogen hat . . . deswegen will se fort von hier! Eene Villa im Tiergarten! Und ick mag nich in det vornehme Viertel. Ick bin nu ja schon allahand vornehm jeworden, aber so sehr doch nich! Wat sich die Olle denkt Hundermal habe ick ihr schon Bescheid stoßen wollen, aba es ging eben nich! Wenn sie mir ankuckt, da is aus! Jawoll!"

„Ick wees een feinet Mittel, Justl!" sagte der Wachtmeister.

„Und?"

„Du kümmelst dich heute mal eenen an und denn bringen wir dir mit Musike nach Hause! Und wenn dann die Olle kommt, denn werden wir saugrob. Wir müssen dir mal een bißken unta die Arme greifen!"

„Ach ja! Und . . . det von den Artikel in die Zeitung . . . det habt ihr doch ooch jelesen?"

Alle nickten.

Rübis fragte: „Haste denn den jungen Schnöfel rausjeschmissen?"

„Nee, der is so pickfein, wenn der mir eenen Vortrag hält, denn kann ick nischt sagen! Ick vastehe ja von die Sachen nischt! Und jetzt wo ick so ville Jeld an die Glückshütter Kohlengrube inseßüßt habe . . . der redt mich ein, det es ein Glück is."

„Ick will dir wat sagen, Justl!" warf der alte Glasermeister ein. „Een Napfkuchenmann bisse! Du . . . da habe ick meine Olle anders jezogen! Wie ick heiratete . . . in Anfang, alles Zuckalecken! Jawol! Vier Wochen späta . . . kommt die Olle an, wat meine Schwiegamutta war. Ersaht alles jut, een Herz und eene Seele, aba dann jeht das Mäkeln los. Ueball hat sie die Neese rinjestecht. Und ick . . . ick habe keenen Ton jesagt . . . ick bin einfach jeden Tag ins Wirtshaus gegangen. Meine jute Frau sagt erscht nischt . . . denn aber wirds ihr zu bunt. Sie stellt mir zu Rede. Ick sage: Ja, mein Schnutekeen, ick jehe imma aus, weil deine liebe Mutta da is, wenn die wieda in Treuenbrietzen is . . . denn wirste sehen, det ick nur mit dich zusamm' ausjehe!"

„Und . . . hat das jeholfen?"

„Alba janz jut! Ick sage euch . . . in eene Woche dampfte sie ab. Wat meine Jute war, die machte eenmal Krach, als sie wieda so stänkerte und dann hat sie gesagt: Mutta, es is bessa du ziehst wieda nach Treuenbrietzen und denn is die olle Dame abjedampft und denn haben wir uns knorke vatragen."

So redet man hin und her, zwischendurch spielte man Skat. Bröcke verlor einen Grand mit Vieren mit Pauken und Trompeten, denn er hatte den Eichelober für den Alten gehalten.

Die Stimmung wurde zum Schluß noch ganz gemütlich; als es 1 Uhr schlug, da hatte Bröcke einen kleinen Affen erwischt. Die Freunde begleiteten ihn nach Hause.

*

Frau Lydia hatte eben ihrer Tochter begreiflich gemacht, wie unsolid die Skatabende ihres Gatten seien. Eveline nahm für ihren Mann Stellung, ein kleiner Zank entstand.

Unfreundlich trennte man sich gegen 11 Uhr.

Frau Lydia konnte vor Aufregung nicht sogleich einschlafen. Gegen ½2 Uhr hörte sie plötzlich singende Männerstimmen vor der Villa.

Sie öffnete empört das Fenster und rief hinunter.

„Ich bitte um Ruhe! Unerhört um diese Zeit so Krach zu machen!"

„Jnädige Frau!" rief Rübis von unten, „reden Sie sich man keene Franzen! Wir bringen man nur Jhren lieben Schwiegasohn nach Haus. Komm Herzensbruder, sib mich den Schlüssel, ick werde dir uffschließen!"

„Jawoll . . . jawoll . . . da . . . da schließ auf!"

Frau Lydia ist außer sich, sie wirft sich ein Kleid über und läuft nach der Diele, in die eben das Quartett ziemlich geräuschvoll tritt.

„Das ist ja unerhört!" kreischt sie auf.

Oben laufcht das ABC, auch Eveline ist aufgestanden, aber sie hält sich noch zurück.

„Pscht . . . gnädige Frau!" sagte der pensionierte Wachtmeister Degenkolb. „Reizen Sie ihn nicht . . . er hat eben einen Wutanfall gehabt! Er hat einen Schutzmann geohrfeigt, hat ein Schaufenster eingeworfen und einen Berliner Schutzjungen verprügelt! Ick warne Jhnen, gnädige Frau!"

Frau Lydia ist einer Ohnmacht nahe.

Bröcke starrt seinen Freund an, dann begreift er alles. Er ist durchaus nicht sehr betrunken, er steht fest auf den Beinen, aber er findet es jetzt gut, es zu mimen.

„Kreuzdonnerwetter . . ." legt er los. „Was stehste hier, oller Dragoner! Scher dich ins Nest! Am Tage läßte mir keene Ruhe . . . und in die Nacht willste mir ooch noch kommen! Fort sage ich!"

Frau Lydia kreischt hysterisch auf.

„Die Polizei! Hier muß sich die Polizei reinlegen!" und damit entfleucht sie nach oben.

Die Vier sehen sich an, dann kichern sie.

„Los Kinder!" kommandiert Bröcke. „Jetzt koche ich noch 'ne Tasse Kaffee! Als oller Konditor und Bäcker kann ick det sehre jut! Kommt man rin, gleich in die Küche!"

Frau Eveline hört, wie sie in der Küche verschwinden.

Sie seufzt auf, als sie an den kommenden Tag denkt, aber sie versteht den Gatten und sie hat Humor.

Sie weiß, daß er jetzt einmal den starken Mann gespielt hat, was er sich sonst nicht traut. Sie weiß welche Lammsgeduld er die ganze Zeit der Mutter gegenüber bewiesen hat und sie weiß auch, daß der bescheidene Mann, nur ihr zu Liebe Ruhe hält.

So legt sie sich ruhig wieder schlafen.

Aus der Küche klingt gedämpftes Reden und Lachen, das dauert ein halbes Stündchen, dann wird alles ruhig, die Gäste verlassen das Haus und Bröcke legt sich schlafen.

*

Bröcke schläft am anderen Morgen etwas länger.

Frau Eveline trinkt allein Kaffee. Ein Seufzer entfährt ihr, als sie den Schritt der Mutter hört, die gefolgt von dem ABC eintritt.

Das Gesicht gleicht dem einer erzürnten Königin.

„Guten Morgen! Ich muß unbedingt mit dir sprechen!"

„Bitte, Mama! Nimm Platz!" sagt Eveline sehr ruhig.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340801-14/fragment/page=0006

Das „zarte Geschlecht"

Drei Frauen prügelten sich in Jena.

In einem anschaulichen Bericht der „Jenaischen Zeitung" wird die These vom „zarten Geschlecht" in Zweifel gezogen, doch zeigen die hier geschilderten Ereignisse wohl nur, daß eine Regel eben immer wieder nur durch Ausnahmen bestätigt werden kann. Eine Auseinandersetzung, die in Jena am hellichten Tage unter drei Frauen mit Worten begann, ging nach kurzer Zeit in derbe Handgreiflichkeiten über, bei der Hüte und Blusen stark in Mitleidenschaft gezogen wurden. Die eine der drei streitbaren Frauen zeigte sich dabei erheblich überlegen, und vor ihren Fäusten und Fingernägeln flüchteten schließlich die beiden anderen in einen nahen Laden, wo sie den Abzug der handfesten Gegnerin abzuwarten gedachten. Aber diese postierte sich zorngeladen vor der Ladentür und schien fest entschlossen, den Kampf fortzusetzen. Bald hatte sich eine Menschenmenge angesammelt, die vergnügt und gespannt der weiteren Entwicklung der Dinge entgegensah und es anscheinend an aufmunternden Bemerkungen nicht fehlen ließ, und wer weiß, wie lange die Belagerten ihren häuslichen Pflichten noch weiter entzogen worden wären, wenn nicht Hüter der Ordnung aufgetaucht wären, um dem geschlagenen Feind zu Hilfe zu kommen und der ganzen „anmutigen" Szene ein rasches Ende zu machen. Mit einer Flut gepfefferter Liebenswürdigkeiten reagierte die nunmehr „gefesselte" Siegerin ihren ungebrochenen Kampfwillen ab, und dann verließ auch sie das Schlachtfeld.

Drei Personen gasvergiftet

Schweres Unglück in Ilmenau.

Ein furchtbares Unglück ereignete sich in der Nacht zum Dienstag in der im Erdgeschoß gelegenen Wohnung des Ehepaares Hermann Treibig. Während die Eheleute und die dort zur Untermietete weilende Postbeamtin Schulz aus Plaue schliefen, entströmte aus einem schadhaft gewordenen Gasschlauch Gas. Erst als am Dienstagmorgen die Postbeamtin ihren Dienst nicht antrat und nach ihr geschickt wurde, bemerkte man das Unglück. Leider war es zu spät. Sowohl die beiden Eheleute wie auch die Postbeamtin waren bereits tot. Die Untermieterin ist wahrscheinlich im letzten Augenblick noch erwacht, denn sie wurde vor ihrem Bett liegend aufgefunden. Wahrscheinlich hatte sie nicht mehr die Kraft, dem Unglück Einhalt zu gebieten. Leicht hätte das Unglück noch ein viertes Todesopfer fordern können, denn der bei den Eheleuten zu Besuch weilende Enkel war erst wenige Stunden vorher nach seinem Heimatorte abgereist.

Seltenes Fest in Körmigk.

Die ältesten Einwohner des Ortes, das Ehepaar Trawiel, konnte das Fest der diamantenen Hochzeit feiern.

Die Odertalsperre vor der Vollendung

Einweihung voraussichtlich am 1. Oktober / Riesige Ausmaße des neuen Werkes

In dreieinhalbjähriger Bauzeit ist im Odertal von den Harzwasserwerken die zweite große Talsperre des Oberharzes ihrer Vollendung nähergeführt worden, so daß zum 1. Oktober mit der Einweihung dieses Riesenwerkes, an dem rd. 300 000 Tagewerke geleistet wurden, zu rechnen ist.

Etwa drei Kilometer oberhalb Bad Lauterbergs erhebt sich im engen Odertal ein 58 Meter hoher Sperrdamm mit einer Kronenlänge von über 300 Metern, der ein 135 Hektar großes und 30 Millionen Kubikmeter Wasser fassendes Becken abschließt, das sich bis in die Nähe der Odertaler Sägemühle erstreckt. Tritt man diesem gigantischen Bauwerk, zu dessen Errichtung rd. 1,4 Millionen Kubikmeter Erde um den 70 000 Kubikmeter großen Betonkern geschüttet werden mußten, näher, dann erblickt man in die Staumauer eingebettet zwei Riesenstahlröhren von 2,5 Meter Durchmesser, die zur Aufnahme der Turbinen für das Odertalkraftwerk bestimmt sind, und in das Innere des Sperrdammes führen von beiden Enden 250 Stufen auf die Talsohle zu einem Raum, in dem zur Bestimmung und Messung des Boden- und Wasserdrucks sowie der durchsickernden Wassermenge Meßinstrumente aufgestellt sind. Fahrstühle befördern von diesem Raum durch senkrechte Schächte direkt zu der etwa acht Meter breiten Dammkrone. Am Fuß des gewaltigen Sperrdammes erhebt sich das Kraftwerk mit einer Leistungsfähigkeit von 7500 KVA, das über eine 26 Kilometer lange Leitung die Spitzenleistung des Ueberlandstromnetzes erhöhen soll.

Zur Sicherung des Dammes bei plötzlich auftretendem Hochwasser ist auf der linken Oderseite eine Entlastungsanlage geschaffen, deren Schleusenwerke automatisch arbeiten und in der Sekunde etwa 105 Kubikmeter Wasser zu bewältigen vermögen. Zwischen dem Sperrdamm und der Kissenfabrik von Halbecken dehnt sich das kleinere etwa 9770 Kubikmeter Wasser fassende Unterwasserbecken und in mäßiger Steigung führt eine Bergstraße am rechten Oderufer den etwa vier Kilometer langen See entlang. Da, wo einst im Odertal auf saftigen Wiesen zwischen steil abfallenden, mit prächtigem Buchenwald bestandenen Höhen braune Harzkühe weideten, ist ein neues Landschaftsbild entstanden, dessen Schönheiten mit dem Verschwinden der Spuren der Arbeitsschlacht, die hier in Gestalt von Schienen, Balken, Baracken und dergleichen über drei Jahre das Bild beherrschten, immer mehr in Erscheinung treten.

Während die Söstetalsperre hauptsächlich zur Sicherung der Trinkwasserversorgung gebaut wurde, dient die Odertalsperre neben ihrer Bedeutung für die Landeskultur hauptsächlich der Kraftgewinnung. Um diesem Zweck auch das Wasser der sich unterhalb der Sperre in die Oder ergießenden Sperrlutter dienstbar zu machen, wurde etwa zwei Kilometer oberhalb des Sperrdammes ein Stollen durch das Gebirgsmassiv zwischen Sperrlutter und obere Oder getrieben.

Mit einem Aufwand von über zehn Millionen Mark ist hier ein Werk deutscher Technik geschaffen, das nicht nur bis zu 700 Arbeitern über drei Jahre Beschäftigung bot, sondern sich auch für die Industrie und Landwirtschaft segensreich auswirken wird und mit seinen Schönheiten, die ein Blick von den Häuschen über den Kontrollzugängen auf der Krone des Sperrdammes in besonders reichem Maß erschließt, den Fremdenverkehr fördern und somit besonders auch der heimischen Geschäftswelt zugute kommen wird.

Kaum glaubliche Geschichte

Ein Hirsch greift Frauen an.

Im Bröfaer Busch waren drei Frauen aus Crina und Schwemsal damit beschäftigt, Gras zu schneiden und es auf einen mit einem Hunde bespannten Wagen zu laden. Ganz plötzlich brach ein Hirsch aus dem Holz und ging die drei Frauen an. Sie versuchten, das Tier zu verscheuchen und holten auch den Hund zur Abwehr herbei. Dadurch wurde das Tier immer wütender und warf schließlich die älteste der Frauen zu Boden. Nun sprangen die anderen herzu und warfen dem Tier einen Strick um Geweih und Hals und konnten dank der Mithilfe eines vorbeikommenden Radfahrers das Tier an einem Baum festbinden. Der herbeigerufene Förster aus Bröfa befreite den Hirsch wieder von seinen Fesseln und jagte ihm einen Schrecknuß nach, der ihn schnell in das Waldesdickicht vertrieb.

Ein Dorf wird in Thüringen gegründet

200 Menschen werden angesiedelt / Namensgebung am Regierungsjahrestag

Thüringen hat als erstes nationalsozialistisch regiertes Land in Deutschland sofort die Siedlungsfrage praktisch angefaßt. In Thüringen ist die erste Gründung eines neuen Dorfes erfolgt, das am 26. August dieses Jahres, an dem die Thüringer Regierung drei Jahre im Amt ist, eingeweiht wird. So wird der Tag des Thüringischen Regierungsjubiläums auch zugleich der Namenstag des neuen Dorfes sein, als dessen Gründer wohl in der hauptsache Ministerpräsident Marschler zu bezeichnen ist.

Das neue Dorf gehört zu der Umgebung des Ettersberges bei Weimar und liegt nordwestlich der nach Erfurt führenden Staatsstraße. Ein früheres Klostergut aus dem 17. Jahrhundert, die ehemalige Domäne Bachstedt, ist das fruchtbare Siedlungsland. Es ist 1840 Morgen groß. 400 Morgen sind abgetrennt worden, um den Grundbesitz der Bauernanlieger aus den Nachbardörfern im Rahmen der Flurbereinigung zu vergrößern oder abzurunden.

Die übrigen Morgen sind in zwei Güter zu je 60 Morgen, siebzehn zu je 40 und 11 zu je 30 Morgen aufgeteilt worden. Außerdem wurden zwei Handwerkerstellen mit je 15 Morgen Land geschaffen, auf denen sich ein Schmied und ein Stellmacher ansiedeln. Der Domäne bleibt ein Rest von 200 Morgen, die von dem bisherigen Pächter und künftigen Dorfschulzen übernommen werden.

Die neuen Bauern stammen alle aus Thüringen. Teilweise sind es Guts- und Landarbeiter aus den Nachbardörfern und von der Domäne, die als bauernfähig erkannt wurden. Das neue Dorf wird etwa 200 Einwohner haben, darunter fast vierzig schulpflichtige Kinder. Für den Bau einer zweiklassigen Schule ist schon ein baumumstandener Platz vorgesehen. Mit einem Gasthaus werden Fischerei und Kolonialwarenladen verbunden sein. Um die alten Domänengebäude mit dem ehemaligen Herrenhaus scharen sich die schmucken neuen Fachwerkhäuschen, die mit Reichsmitteln vom Thüringer Staat gebaut wurden. Die Dorfstraße ist regelmäßig bebaut, gewinnt aber durch die Verschiedenheit der einzelnen Bauernhäuser und die vorzügliche Anlage einen wunderbaren dörflichen Charakter. Alte Linden und Akazien beleben das Landschaftsbild, auf einem Teich tummeln sich schon Gänse und Enten.

Nur noch wenige Wochen, dann bekommt die Siedlung ihren Namen, und wieder ist ein großartiges Werk vollendet, das noch lange Zeit von dem Aufbauwillen einer harten Zeit Zeuge sein wird.

Nun doch Rudelsburgtreffen

der NS.-Kriegsopferversorgung und der HJ.

Mit vielen Mühen ist es gelungen, das schon einmal abgesagte Rudelsburgtreffen der NS.-Kriegsopferversorgung und der Hitlerjugend am kommenden Sonnabend und Sonntag in Bad Kösen stattfinden zu lassen. Es ist dies das erste mitteldeutsche Treffen dieser Art. Die Anmeldungen zu der Zusammenkunft lassen erwarten, daß unsere Stadt an diesen Tagen mehrere tausend Gäste zu erwarten hat. Auf dem Sportplatz, auf dem die Hauptfeier stattfindet — ein Feldgottesdienst, Weihe der neuen hundert NSKOB.-Fahnen des Bezirks Halle-Merseburg — werden u. a. reden: der Führer der Reichskriegsopfer Oberlindober, Oberbürgermeister und Kreisleiter Uebelhoer, Bezirksleiter Wagner, Gebietsführer Reckewerth, Oberbannführer Buschendorf, Bürgermeister Schuster u. a. m. Ein Flugzeug wird die Toten des Weltkrieges durch Abwurf von drei Kränzen — HJ., FAD. und NSKOB. — ehren. Anschließend folgt ein Marsch nach dem Ehrenmal im Hindenburgpark, wo Kränze niedergelegt werden. Als besondere Ehrung für die Kriegsopfer ist ein Vorbeimarsch der einzelnen Formationen vor den Kriegsopfern vorgesehen. Die Einwohner Bad Kösens werden gebeten, durch reiches Beflaggen und Schmücken der Häuser die Anwesenheit der Gäste zu ehren. Den Abschluß der Festlichkeiten bildet am Sonntagabend ein Zapfenstreich, der von sämtlichen Kapellen — SA., J. 4, FAD. mit zwei Kapellen und sieben Spielmannszügen — am Kurmittelhaus bei festlicher Beleuchtung abgehalten werden wird.

Großfeuer in Oberheldrungen

Das Gehöft des Landwirts R. Vetter II brannte vollständig nieder. Wohnhaus, Stallung und Scheune waren in kurzer Zeit ein Raub der Flammen. Die Scheune war mit der diesjährigen Ernte gefüllt. Dreschmaschine und sämtliches Ackergerät wurden vollständig vernichtet; die Kühe konnten in Sicherheit gebracht werden; zwei Schweine, die schon Brandwunden hatten, konnten noch im letzten Augenblick fortgeschafft und abgeschlachtet werden. Wie das Feuer so schnell entstehen konnte, vermochte man bisher noch nicht zu ermitteln. Dem schnellen Eingreifen der Feuerwehr ist es nur zu verdanken, daß die Nachbargebäude rings herum verschont geblieben sind. Es waren Feuerwehren von Oberheldrungen, Heldrungen, Hauteroda, Hemleben und Harras an der Brandstelle erschienen. Sie mußten auch alle in Tätigkeit treten. Kreisbrandmeister Steinkopf, Abbeichlingen, erschien auch nach kurzer Zeit am Brandorte.

Aus der Umgebung

Saarkinder kommen!

a. **Leuna.** Die bereits seit längerer Zeit hier erwarteten 21 Saarkinder kommen nun morgen, am 2. August hier an. Sie werden auf Leuna und die umliegenden Ortschaften verteilt werden. Es hatten sich mehr Pflegeeltern gemeldet als Kinder aus der Saar kommen, sodaß nicht alle ein Pflegekind erhalten können. Die Rückreise soll am 11. September erfolgen. Die Pflegeeltern werden darauf aufmerksam gemacht, daß alle Krankheiten, Beschwerden, Unfälle usw. der Kinder sofort der Ortsamtsleitung der NSV., Rathaus, Zimmer 14, zu melden sind.

Gesellschaftshaus freigegeben.

a. **Leuna.** Die Betriebsleitung des Ammoniakwerkes hat sich entschlossen, demnächst zur Entlastung ihrer Arbeiterspeiseanstalt den Südsaal des Gesellschaftshauses einem Teil ihrer Gefolgschaftsmitglieder freizugeben. Zur gewohnten Stunde erhalten dort die Mittagsgäste ihre Mahlzeit. Der Preis beträgt für ein Essen mit Suppe 40 Pfennig. An jedem Freitag wird der Speisezettel für die kommende Woche durch Anschlag bekannt gegeben werden.

Zwei Altersjubiläen.

b. **Schkeuditz.** Heute kann Frau Marie Martin, Mühlstraße 29 wohnhaft, ihren 85. Geburtstag. Frau Luise Zietzsch, Schkeuditz-Ost wohnhaft, wird heute 82 Jahre alt. Beiden Jubilarinnen herzliche Glückwünsche.

84 Jahre alt.

d. **Wölkau.** Dieser Tage konnte die Witwe Pauline Langrock in voller Rüstigkeit ihr 84. Lebensjahr vollenden. Wir gratulieren noch nachträglich.

Neue Fähre in Betrieb.

e. **Kleincorbetha.** Am Montag mittag ist die neue Wagenfähre über die Saale in Betrieb genommen worden. Da die alte Fähre bereits seit einiger Zeit außer Betrieb war, ist es jetzt für manchen Wagenbesitzer eine große Erleichterung, keine Umwege mehr machen zu müssen.

Brunnenfest der Saline.

e. **Bad Dürrenberg.** Das traditionelle Brunnenfest der Saline wird in diesem Jahre am 15. September stattfinden. Das letzte Brunnenfest fand im Jahre 1913 statt. Die Festplatzfrage muß noch entschieden werden.

Marder im Hamsterbau.

e. **Oebles-Schlechtewitz.** Der Arbeiter Pauli aus Tenditz hat auf dem Acker des Landwirts Liebezeit, hier, beim Hamstergraben aus dem Hamsterbau einen alten und drei junge Marder ausgegraben, die junge Hasen und Hamster eingetragen hatten

In den Ruhestand versetzt.

h. **Weißenfels.** Am 1. Oktober treten der Konrektor Robert Dietrich und der Mittelschullehrer Hermann Lützkendorf in den Ruhestand.

Arbeitsdienst fand Steinzeitgräber.

h. **Weißenfels.** Auf dem Gelände des früheren Exerzierplatzes wurden bei den Einebnungsarbeiten des Arbeitsdienstes drei Skelette etwa einen halben Meter unter der Erde in einer Kiesschicht freigelegt. Ein Vertreter der Landesanstalt für Vorgeschichte in Halle stellte fest, daß es sich um drei etwa 4000 Jahre alte Gräber handelt. Das erste Grab wurde leider zerstört. Im zweiten befand sich das Skelett einer Frau in ausgestreckter Lage. Dem Skelett war ein Gefäß mit Schmuck, der wahrscheinlich aus Bernstein besteht, beigegeben. Im dritten Grab befand sich eine Kinderleiche in Hockerstellung mit dem Kopf nach Westen.

Als technische Lehrerin angestellt.

j. **Roßbach.** Der technischen Schulamtsbewerberin Charlotte Zirkel wird am 1. September die auftragsweise Beschäftigung als technische Lehrerin übertragen.

Nach Querfurt versetzt.

k. **Krumpa.** Die technische Schulamtsbewerberin Hildegard Wiesemann ist mit dem 1. August als technische Lehrerin (auftragsweise) nach Querfurt versetzt worden.

Zwei schwere Unglücksfälle.

l. **Niederwünsch.** Zwei schwere Unglücksfälle haben sich am letzten Sonntag und Montag hier ereignet. Der Bauer O. W. wollte einen kleinen Bullen, der sich in die Anlegekette verwickelt hatte, befreien. Hierbei wurde er von dem Tier ins Auge gestoßen, so daß seine Ueberführung in die Augenklinik notwendig war. — Der Bauer R. Sch. arbeitete, auf einer Leiter stehend, an der Dreschmaschine. Er stürzte herab und zog sich einen Kniescheibenbruch zu. Auch dieser Verunglückte fand Aufnahme in der Klinik zu Halle.

Endgültig als Lehrer angestellt.

l. **Niederclobicau.** Am 1. Juli ist der bisherige Schulamtsbewerber Alfred Thomas endgültig als Lehrer angestellt worden.

Chlorodont — die erfrischende Qualitäts-Zahnpaste erhält die Zähne weiß und gesund!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340801-14/fragment/page=0007

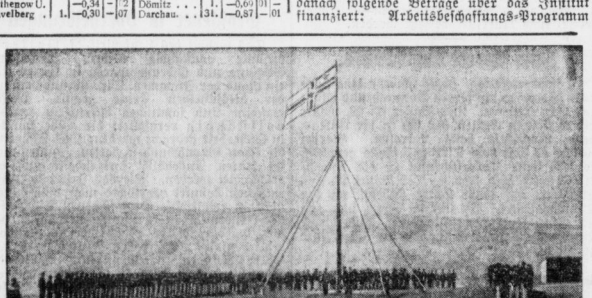
Weg zum Handelsfrieden

Das neue deutsch-französische Handelsabkommen ist in deutschen und auch in französischen Wirtschaftskreisen gut aufgenommen worden; es verhindert, daß ab 1. August 1934 ein vertragsloser Zustand einträte und ist eine Regelung, die vor allem der handelspolitischen Lage Deutschlands insofern gerecht wird, als die Notwendigkeit für Deutschland, durch eine aktive Handelsbilanz mit Frankreich Devisen hereinzuholen, anerkannt wird. Dieser Frankreich-Vertrag ist aufgebaut nach dem neuen zweiseitigen und auf Gegenseitigkeit beruhenden System, das mit Holland und mit der Schweiz bereits durchgeführt ist und zur Zufriedenheit der Vertragspartner funktioniert. Die Bezahlung des ganzen Warenverkehrs zwischen Frankreich und Deutschland erfolgt nunmehr über zwei Verrechnungskonten, von denen die Beträge für die Kupons der Dawes- und Younganleihe, die sich im französischen Besitz befinden, abgezogen werden, der übrige Devisenüberschuß wird aber nach Deutschland abgeführt. Dieser Gegenseitigkeitsgedanke schließt aber auch in sich, daß Deutschland in seinem Handelsverhältnis zu Frankreich als Schuldnerland ein Aktivsaldo zu beanspruchen hat. Der ursprüngliche französische Standpunkt, wonach die Handelsbilanz zwischen uns und Frankreich ausgeglichen sein müsse, ist also von Frankreich aufgegeben worden. Als großes Schuldnerland sind wir darauf angewiesen, durch Ausfuhrüberschüsse unsere Schulden zu bezahlen, während Frankreich eine passive Handelsbilanz insofern auszugleichen vermag, als seine Zahlungsbilanz aktiv ist, da es gewaltige Kapitalanlagen im Auslande hat und daraus Zinsen erhält. Die technischen Einzelheiten des Verrechnungskontenwegs sind sehr präzise, sie interessieren aber nur die direkt am Handel Beteiligten.

Als unmittelbar vor Ablauf des Jahres 1933 die französische Regierung verordnete, vom 1. Januar ab würde nach dem Kontingentierungssystem die deutsche Einfuhr beschnitten — man berechnete rund eine Summe von 300 Millionen Franken — sah sich Deutschland zu Abwehrmaßnahmen gezwungen, worauf Frankreich am 17. Januar den bestehenden Handelsvertrag von 1927 kündigte. Im laufenden Jahr erfuhr die französische Ausfuhr nach Deutschland eine Steigerung von durchweg 15 Millionen Franken monatlich, während sich Deutschlands Ausfuhr um 47 Millionen Franken senkte. Der Zwischenzustand aber brachte auch große Schädigungen für die französische Industrie, vornehmlich im Lille Industriegebiet, mit sich. Weil Deutschland die Einfuhr der dort hergestellten Woll- und Wirkwaren abdrosselte, mußten sich die großen Textilwerke in Tourcoing und Roubaix entschließen, ihren Arbeitern zu kündigen. Davon wurden rund 15 000 französische Textilarbeiter betroffen. Gleichzeitig aber wuchsen infolge der Absatzunmöglichkeit nach Deutschland die Wollvorräte in jenem Industriegebiet. Es wird berichtet, daß die Vorräte dort Ende Juni um 770 000 Kilogramm zugenommen haben, seit Beginn des Jahres 1933 sind damit die Vorräte um drei Millionen Kilogramm gestiegen, und sie werden jetzt für Nordfrankreich auf 22 Millionen Kilogramm berechnet gegen normal 10 Millionen Kilogramm. Die fehlende Ausfuhr nach Deutschland schuf also auch große Schwierigkeiten für die französische Industrie, so daß unter deren Einwirkung die anfänglich ablehnende Stellung des französischen Handelsministeriums sich änderte und ein Vertrag der Vernunft geschlossen wurde.

Wasserstände

Saale		W.	F.	Elbe		W.	F.
Grochlitz . .	1.	+0,39	01	Aussig . . .	1.	—0,93	08
Trotha . . .	1.	+1,04	10	Dresden . .	1.	—2,42	04
Bernburg . .	1.	+0,14	01	Torgau . . .	1.	—1,05	06
Calbe O.-P.	1.	+1,26	08	Wittenberg .	31.	+0,05	03
Calbe U.-P.		—0,67	11	Rosslau . . .	1.	—0,51	01
Grizehne .	1.	—0,44	10	Aken	1.	—0,34	01
				Barby . . .	1.	—0,48	01
Havel				Magdeburg .	1.	—0,44	04
Brandenb. O.	1.	+1,66	—	Tangermünde	1.	—0,02	06
Brandenb. U.		+0,10	01	Wittenberge.	31.	—0,46	03
Rathenow O.	1.	+1,32	2	Lenzen . . .	31.	—0,16	1
Rathenow U.		—0,34	2	Dömitz . . .	1.	—0,60	01
Havelberg .	1.	—0,30	07	Darchau. . .	31.	—0,87	01



Vor 50 Jahren wurde die erste deutsche Flagge in Deutsch-Südwestafrika gehißt.

Historisches Bild vom 7. August 1884 in der Lüderitzbucht.

Am 7. August 1884 wurde im Hafen von Angra Pequena in Südwestafrika auf den von dem kühnen deutschen Pionier, dem Bremer Kaufmann Adolf Lüderitz, schon im Jahre vorher erworbenen Gebiet die deutsche Flagge gehißt und das Land unter den Schutz des Deutschen Reiches gestellt. Unser Bild zeigt den feierlichen Akt der Flaggenhissung, die durch den Vater des heutigen preußischen Ministerpräsidenten, den damaligen Reichs[illegible] Dr. Heinrich Ernst Göring, vollzogen wurde.

1 Million für Kleinbetriebe

Unterstützungsaktion in der deutschen Zigarettenindustrie

Die Wirtschaftliche Vereinigung der Zigaretten-Industrie hat als Zwangskartell aller Zigarettenhersteller seit ihrem Bestehen sich in besonderem Maße der Linderung der Notlage der Klein- und Mittelindustrie angenommen. Eine Anzahl Firmen der Großindustrie stellte Mittel zur Verfügung, die in den Monaten Mai, Juni und Juli die Auszahlung von Unterstützungsbeträgen für Kleinbetriebe und arbeiten für Mittelbetriebe möglich machten. Unterstützt wurden 60 Kleinhersteller. Darlehen konnten 15 Mittelbetrieben zur Verfügung gestellt werden.

Zum 1. Juli konnte ein Plan verwirklicht werden, der schon seit Monaten Gegenstand eingehender Erörterungen war. Alle Herstellungsbetriebe, die im Durchschnitt des Steuerjahres 1933/34 mindestens 500 000 Stück Zigaretten, jedoch nicht mehr als 25 Millionen Zigaretten hergestellt haben, erhalten die Möglichkeit, an einer freiwilligen Quotierung teilzunehmen. Mehrere Großfirmen der Zigaretten-Industrie haben eine Erklärung abgegeben, derzufolge sie sich bereiterklären, durch freiwillige Abgaben der Mittel- und Kleinindustrie eine Wirtschaftsbeihilfe zu Verfügung zu stellen. Eine Rechtsverbindlichkeit oder eine moralische Verpflichtung hierzu besteht nicht und wird auch nicht anerkannt. Die Hilfsbereitschaft erklärt sich aus dem aufrichtigen Wunsch, der Mittel- und Kleinindustrie Mittel im Rahmen des Möglichen zur Verfügung zu stellen, um ihr den Aufbau und die Festigung ihres Geschäftes zu erleichtern. Die Betriebe, die die Beträge zur Verfügung stellen, sind bereit, ab 1. Juli 1934 einer Kasse zugunsten der Klein- und Mittelindustrie monatlich einen bestimmten Betrag pro Mille versteuerter Zigarettenmengen zuzuführen. Die genannte Abgabe vermindert sich in demselben Verhältnis, in dem sich die Differenz der die Beträge erhaltenden Firmen zwischen dem Umsatz des Steuerjahres 1933/34 und dem 2. Quartal monatlich vermindert. Die Zuführung dieser pro-Mille-Abgabe währt so lange, als das Zwangskartell besteht, längstens bis 31. Dezember 1934, aber mit der Maßgabe, daß die Zahlungen aufhören, wenn steuerliche oder wirtschaftliche Veränderungen eintreten, die die Einstellung der Zahlungen notwendig machen. Die Mittel, die die Firmen der Großindustrie zur Erledigung von Unterstützungs- und Darlehnsgesuchen und als Wirtschaftsgehilfe im Rahmen der freiwilligen Quotifierung in der Zeit vom April bis Dezember 1934 verfügbar machen, umfassen rund 1 Million Reichsmark.

Lebenshaltungskosten im Juli.

Die Reichsrichtzahl für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung Bekleidung und „sonstiger Bedarf") stellt sich für den Durchschnitt des Monats Juli 1934 auf 122,9 (1913/14 = 100); sie ist somit um 1,2 v. H. höher als im Vormonat (121,5). Die Richtzahl für Ernährung ist auf 117,8, die Richtzahl für Heizung um 0,5 v. H. auf 133,4, die Richtzahl für Bekleidung um 0,4 auf 115,7 und die Richtzahl für den „sonstigen Bedarf" um 0,1 v. H. auf 157,8 gestiegen.

Die „Oeffa" berichtet

Wieder 5 v. H. aus 12 Millionen Reingewinn.

Die Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten, ein Reichsinstitut, das im Jahre 1930 mit einem Aktienkapital von 150 Millionen Reichsmark gegründet wurde, und dem ein wesentlicher Teil der Finanzierung der öffentlichen Arbeitsbeschaffung übertragen ist, verteilt wiederum 5 Prozent Dividende aus 12,37 Millionen Reichsmark Reingewinn. Die Kreditmächtigungen, die dem Institut zu diesem Zweck erteilt wurden, belaufen sich auf ausgelaut 596 050 000 RM. Zusammen mit den von der Gesellschaft im vorigen Geschäftsjahre erteilten Kreditaufträgen werden danach folgende Beträge über das Institut finanziert: Arbeitsbeschaffungs-Programm (Papen) 204 000 000 RM., Arbeitsbeschaffungs-Programm (Sofort-) 401 000 000 RM., Arbeitsbeschaffungs-Programm (Reinhardt-) 596 050 000 RM., zusammen 1 201 050 000 RM.

Die Wechselvorfinanzierung geschieht in Uebereinstimmung mit der bisherigen Handhabung in der Art, daß die „Oeffa" Wechsel akzeptiert, die grundsätzlich von den mit der Ausführung der Arbeiten beauftragten Unternehmer- und Lieferantenfirmen ausgestellt sind und von der Reichsbank, zum Teil auch von Banken, diskontiert werden. Die Wechsel werden vom Reich innerhalb von fünf Jahren eingelöst. Als Sicherheit sind vom Reich Arbeitsschatzanweisungen bei der Reichsbank hinterlegt.

Regelung des Kartoffelabsatzes

Eine neue Verordnung im Reichsanzeiger.

Am 31. Juli endet die Marktregelung für Frühkartoffeln. Sie hat mit vollem Erfolg den Absatz der deutschen Frühkartoffelernte zu gerechten Preisen und eine ausreichende Versorgung der Bevölkerung trotz des durch die Trockenheit verursachten Mindererertrages ermöglicht.

Die abgelaufene Frühkartoffelmarktregelung wird nunmehr durch eine neue Verordnung über die Regelung des Absatzes von Kartoffeln, die heute im Reichsanzeiger erscheint, abgelöst. Die Verordnung gibt dem Reichsnährstand im wesentlichen die gleichen Ermächtigungen, die er für die Frühkartoffelmarktregelung erhalten hatte, nunmehr auch für die Verwertung der Gesamtkartoffelernte. Ihr Ertrag steht zur Zeit natürlich noch nicht fest. Die Niederschlagsmengen, die in den letzten zehn Tagen gerade in den bis dahin von der Trockenheit betroffenen Gebieten des Reiches in sehr beträchtlichem Umfange niedergegangen sind, lassen ein befriedigendes Ernteergebnis erwarten.

Stabilität der Fleischpreise

Marktregelung für Schlachtvieh.

Amtlich wird mitgeteilt: Am 1. August 1934 tritt die Marktregelung für Schlachtvieh in Kraft. Sie wird zunächst an 33 Schlachtviehmärkten wirksam. Für einen der wichtigsten Zweige der landwirtschaftlichen Erzeugung und der Nahrungsmittelversorgung wird damit der Grundsatz verpflichtend, den Bedarf der Bevölkerung zu gerechten Preisen zu befriedigen. Die Vieh- und Fleischpreise sollen für Erzeuger und Verbraucher tragbar sein und den viehaufkaufenden und fleischverteilenden Wirtschaftszweigen einen gerechten Lohn für ihre Arbeit bieten. Darüber hinaus wird es jedoch in Zukunft keine Möglichkeit mehr geben, volkswirtschaftlich nicht berechtigte Gewinne auf Kosten der Landwirtschaft oder der Verbraucher zu machen.

Im Hinblick auf diese grundsätzliche Aufgabe der Viehmarktregelung wird es, wie eine am 31. Juli 1934 im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft abgehaltene Besprechung ergab, nicht nur von der Reichsregierung, sondern auch von allen am Vieh- und Fleischabsatz beteiligten und im Reichsnährstand zusammengeschlossenen Wirtschaftsgruppen für selbstverständlich erachtet, daß unter den gegenwärtigen Kaufkraftverhältnissen des deutschen Volkes jede allgemeine Erhöhung des Fleischpreises im Kleinverkauf unterbleibt.

Adolf-Hitler-Spende

der deutschen Wirtschaft angekündigt.

Der Stellvertreter des Führers veröffentlicht im „Völkischen Beobachter" eine Bekanntmachung, in der die Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft wieder angekündigt wird. Darin heißt es u. a.:

Vor einem Jahr, am 1. Juni 1933, wurde die „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft" von den Spitzenverbänden der deutschen Wirtschaft ins Leben gerufen. Die Spende, die unter der Leitung eines Kuratoriums mit dem Vorsitz von Herrn Dr. Krupp von Bohlen und Halbach steht, hat dem Führer Mittel für die Durchführung des nationalen Wiederaufbauwerkes zur Verfügung gestellt. Am 31. Mai 1934 ist das erste Spendenjahr abgelaufen. Das Kuratorium der „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft" hat beschlossen, dem Führer für ein weiteres Jahr die Spende zur Verfügung zu stellen, um ihm auch auf diese Weise die Dankbarkeit der deutschen Wirtschaft für den Neuaufbau des Reiches zu bezeugen.

Der Stellvertreter des Führers erläßt dazu eine Anordnung an alle Angehörigen, Dienststellen, Einrichtungen und Formationen der NSDAP., in der es u. a. heißt: Anläßlich der Weiterführung der „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft" vom 1. Juni 1934 bis 31. Mai 1935 erneuere ich das im August 1933 erlassene Sammlungsverbot. Auf Grund der zwischen der Reichsleitung der NSDAP. und Beauftragten der deutschen Wirtschaft getroffenen Vereinbarungen verbiete ich allen Angehörigen, Dienststellen, Einrichtungen und Formationen der NSDAP. das Sammeln von Geldbeträgen und Sachspenden bei allen Unternehmungen und Verbänden der Wirtschaft, die sich an der „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft" beteiligen.

Betriebskantinen und Einzelhandel.

Die Leipziger Industrie- und Handelskammer wendet sich gegen unangebrachten Ausbau der Kantinen in vielen Betrieben. Es habe sich herausgestellt, daß vielfach die Betriebskantinen, die nur dafür gedacht waren, den Betriebsangehörigen in den Arbeitspausen Erfrischung und Stärkung zu bieten, sich zu Verkaufsstellen entwickelten, die den gesamten Bedarf der Arbeitnehmer und ihrer Angehörigen decken. Zur Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln und sonstigem Bedarf bestehe ein lebensfähiger deutscher Einzelhandel, der eine weitere Umsatzeinbuße durch diese Art der Betriebsversorgung nicht aushalten könne. An alle Betriebsführer und Vertrauensräte ergeht die Bitte, die Betriebsverkaufsstellen auf das höchst zulässige Maß der Betriebskantinen zurückzuführen und darüber zu wachen, daß die Kantinenverwalter ihren Geschäftsbetrieb nicht über dieses Maß ausdehnen.

452 Arbeitsgerichte in Deutschland.

Nach einer Veröffentlichung des Statistischen Reichsamts für die Tätigkeit der Arbeitsgerichtsbehörden waren im Jahre 1933 im Deutschen Reich (ohne Saargebiet) bei insgesamt 1646 Amtsgerichten und 155 Landgerichten 452 Arbeitsgerichte, 69 Landesarbeitsgerichte und das Reichsarbeitsgericht vorhanden. Bei den Arbeitsgerichten waren im Berichtsjahr im Urteilsverfahren insgesamt 261 530 Streitsachen anhängig gegen 371 592 im vorangegangenen Jahr, d. h. 30 Prozent weniger. Hiervon stammten 34 049 oder 13 Prozent noch aus dem Jahre 1932. Bei den Reichsstreitigkeiten der Arbeitsgerichte ist hiernach ein bedeutender Rückgang zu verzeichnen, der, wie die Deutsche Justiz hervorhebt, zeigt, daß durch die Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung eine wesentliche Beruhigung in den Arbeitsverhältnissen eingetreten ist.

Getreide- und Warenmärkte.

Berliner Mittagsnotierungen.

Mehle per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin. Kleie per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin ab Bahn und ab Mühle. Alles übrige per 50 kg ab Station. Feinste Sorten über Notiz. Alle Preise in Reichsmark.

Amtlich	31.7	30.7		Ohne Gewähr 31. 7.	30. 7.
Weizenmehl Bas. T. 790			Vikt.-Erbsen	26,00-29,00	26—28
Preisgebiet			kl. Erbsen	—	—
II	26,50	26,50	Futtererbsen	—	—
III	26,95	26,95	Peluschken	15,00-16,50	14,00-15,00
IV	27,25	27,25	Ackerbohn.	10,50-11,50	10,00-11,00
m Ausl. Weiz			Wicken	10,75-10,[illegible]	9,50-10,00
Aufgeld			Lupin. blaue	7,50-7,90	7,50-7,90
mit 15 ℅	0,75	0,75	do. gelbe	9,50-11,00	9,50-11,00
mit 30 ℅	1,50	1,50	Seradella alt	—	—
Roggenmehl			do. neu	—	—
Preisgebiet			† Leinkuch. [1]	8,80 a)	8,80 a)
V	—,—	20,80	† Erdnußk. [2]	8,60 b)	8,60 b)
VI	—,—	21,00	† do. -mehl [2]	— b)	— b)
VII *	—,—	21,15	Trockenschn. [3]	—	—
			† Sojabschr. [4]	7,90 c)	7,90 c)
Weizenkleie	12,90	12,75	do. [5]	8,10 c)	8,10 c)
			Kartoffelfl. [5]	8,80	8,70
Roggenkleie	12,75	12,75	do.	9,40	9,20
Leinsaat	—	—	Mischfutter	—,—	—,—

*0,50 RM. Frachtausgleich. † einschl. Monopolzuschlag. — [1]) Basis 37 ℅, ab Hamburg. [2]) Basis 50 ℅, ab Hamburg. [3]) Parität Berlin. [4]) 66 ℅, ab Hamburg. [5]) 66 ℅, ab Stettin. [6]) Paritätswaggonfrei Stettin als Verladestation. a) Monopolzuschlag für inl. Ware 5,10 b) do. 2,80 c) do. 6,10 RM.

Berlin, 31. Juli. Amtl. Preisfeststellung für Zink

	Brief	Geld		Brief	Geld
August	21,75	21,25	Februar	23,25	22,50
September	22,00	21,50	März	23,50	23,7[illegible]
Oktober	22,25	21,50	April	23,50	23,0[illegible]
November	22,50	21,75	Mai	23,75	23,25
Dezember	22,75	22,00	Juni	24,00	23,50
Januar	23,00	22,25	Juli	—,—	—,—

Leipziger Getreidegroßmarkt vom 31. Juli. Weizen inl. Durchsch. 76/77 kg (Mühlenbandelspreis) 199, gesetzl. Erzeugerpreis 193, Roggen, hies. Durchsch., 72/73 kg (Mühlenpreis) 157, Erzeugerpreis 153, Futtergerste Erzeugerpreis 159 (Handelspreis 159, Industriegerste vierzeilig 164—174, zweizeilig 186—196. Sommergerste (Brauware) 200—210, Hafer inl. gelber 185—195, do. weißer 185-195, Mais Plata 217-219 o. Donau — —, do. Cinquantino 224—227; Raps 310—320 Viktoria-Erbsen 480—540.

Metallpreise in Berlin vom 31. Juli (für 1000 kg in Reichsmark): Elektrolytkupfer wire bars 42,50, Originalhüttenaluminium, 98—99 Proz. in Blöcken, Walz- od. Drahtbarren 160, do. in Walz- oder Drahtbarren 99 Proz. 164, Reinnickel 98—99 Proz. 270, Antimon-Regulus 49—52. Feinsilber für 1 kg fein 38,25—41,25.

Magdeburg, 31. Juli. Zuckermarkt. (Terminpreise.) Weißzucker einschließlich Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 kg netto.

	Brief	Geld		Brief	Geld
Juli	4,23	4,00	November	4,50	4,40
August	4,20	4,10	Dezember	4,60	4,50
September	4,30	4,10	Februar	5,00	4,80
Oktober	4,40	4,30	März	5,00	4,80

Magdeburg, 31. Juli. Zuckermarkt. Preise für Weißzucker einschl. Sack und Verbrauchssteuern für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg. Gemahlene Melitia bei großer Lieferung — —. Aug. 32.70.

Magdeburger Schlachtviehmarkt vom 31. Juli. Auftrieb: 578 Rinder, und zwar 10 Ochsen, 167 Bullen, 301 Kühe, 100 Färsen, ferner 22 Fresser, 489 Kälber, 374 Schafe, 4128 Schweine. Zum Schlachthof direkt: 1 Rinder, 6 Kälber, 90 Schafe, 48 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund Lebendgewicht in Reichsmark:

Ochsen: 1. Kl. — —, 2. — —, 3. 26—29, 4. 22—25.
Bullen: 1. Kl. 30—33, 2. 25—29, 3. 22—25, 4. 18—21.
Kühe: 1. Kl. 28—31, 2. 23—27, 3. 17—22, 4. 9—16.
Färsen: 1. Kl. 32—34, 2. 28—31, 3. 23—27, 4. 18—24.
Fresser: 15—23. Kälber: 1. Kl. — —, 2. 38—43, 3. 32—37, 4. 29—31. Schafe: 1. Kl. 37—40, 2. —, 3. 33—36, 4. — —, 5. 28—30. Schweine: 1. Kl. 50, 2. Kl. 45—49, 3. 45—49, 4. 44—48, 5. 38—46, Sauen: 45—48. Geschäftsgang: Rinder in guter Ware mittelmäßig, sonst schlecht. Kälber und Schafe schlecht, Schweine mittelmäßig.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 31. Juli. Auftrieb: 1887 Rinder (davon 473 Ochsen, 565 Bullen, 849 Kühe, und Färsen), 2742 Kälber, 4415 Schafe, 16989 Schweine. Zum Schlachthof direkt — Kühe und Färsen, — Auslandsrinder, — Kälber, — Auslandskälber, — Schafe, — Schweine: — Auslandsschweine. Preise in Reichsmark je Zentner. Ochsen: 1. Kl. — —, 2. — —, 3. 30—34, 4. 26—29. Bullen: 1. Kl. 31—31, 2. 28—30, 3. 24—26, 4. 20—23. Kühe: 1. Kl. 26—27, 2. 20—24, 3. 14—18, 4. 8—13; Färsen: 1. Kl. 33—33, 2. 28—31, 3. 22—26, 4. 17—21; Fresser: 15—22. Kälber: 1. Kl. — —, 2. 42—48, 3. 35—40, 4. 25—32. Schafe: 1. Kl. 38—39, 2. 35—35, 3. 30—37, 4. — —, 5. 33—35, 6. 27—32, 7. 31—32, 8. 28—30, 9. 12—22. Schweine: 1. Kl. 50, 2. Kl. 46—47, 3. 45—47, 4. 43—45, 5. 40—42 ℅, 37—38, 7. 43—44, 8. 41—42.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340801-14/fragment/page=0008

Geeinte Jugend

Dr. Sta. Während der Kampfspielwoche in Nürnberg hielt der Reichssportführer von Tschammer und Osten eine bedeutsame Rede, in der er die Konstitution des Reichsbundes für Leibesübungen verkündete und die deshalb besondere Beachtung verdient, weil der Führer des deutschen Sports bei dieser Gelegenheit endgültig in glücklichster Weise das Verhältnis der Sportjugend zum neuen Staat im allgemeinen und zur Hitler-Jugend im besonderen festgelegt hat. Bei aller vorbildlichen Regelung in sportlichen Fragen war es bisher noch nicht gelungen, für die deutsche Jugend unter 18 Jahren im Sport den Weg zu finden, der allein gegangen werden mußte, wenn man die deutsche Jugend in richtiger Weise erziehen und ertüchtigen wollte. Deutsche Jungen sammelten sich in der Hitler-Jugend unter der Führung des Reichsjugendführers Baldur von Schirach. Im Interesse einer gedeihlichen Ausbildung und Erziehung schien es unerläßlich, wenn die Führung die Jungen soweit in Anspruch nahm, daß sie praktisch dem allgemeinen Sportleben für eine gewisse Zeit verlorengingen.

Auf der anderen Seite aber verlangte die strenge Führung der deutschen Sportbewegung alle Kräfte sportliebender Jugend, denn die Olympischen Spiele im Jahre 1936 in Berlin stehen vor der Tür; die Vorbereitungen müssen mit aller Energie betrieben werden. Wollte man daher den Wünschen der Sportführung nachkommen, dann war unsere Jugend so in Anspruch genommen, daß für Elternhaus und Schule gerade die notwendigste Zeit übrig blieb.

Das bedeutsame Abkommen zwischen Sport und Hitler-Jugend, das wir in seinem Wortlaut gestern veröffentlichten, schafft hier Klarheit und legt die Grundlinien fest, auf denen künftig die Erziehung der deutschen Jugend aufgebaut werden wird.

Der Reichssportführer steht auf dem Standpunkt, daß es nur eine deutsche Jugend gibt; da die Erziehung dieser Jugend nur innerhalb der HJ. erreicht werden kann, müssen die Jugendlichen des neu gegründeten Reichsbundes für Leibesübungen gleichzeitig Mitglieder der Hitler-Jugend sein.

Diese Maßnahme erscheint auf den ersten Blick nicht ganz durchsichtig. Sie wird erst verständlich, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Gesamterziehung der Jugend in eine Hand gelegt werden muß. In diesem Sinne sind auch die Bestimmungen zu verstehen, die sagen, daß Neuaufnahmen von Jugendlichen im Alter von 10 bis 16 Jahren in die Vereine des Reichsbundes für Leibesübungen von der Mitgliedschaft in der HJ. abhängig gemacht werden.

Mit der Zusammenfassung der Erziehungsarbeit geht selbstverständlich die Verwirklichung des Planes eines Staatsjugendtages Hand in Hand. Für die Grundschulung der Jugend stehen diese Staatsjugendtage ausschließlich der Hitler-Jugend zur Verfügung. Da sich die Jungen an diesem Tage mit Geländesport und politischer Schulung befassen, überrascht es nicht, wenn bestimmt wird, daß den Vereinen des Reichsbundes für Leibesübungen ein Verbot auferlegt wird, diese Ausbildungszweige zu pflegen. Eine Dietarbeit der Vereine wird dadurch nicht berührt.

Diese saubere Trennung der Kompetenzen zwischen HJ. und Reichsbund für Leibesübungen gibt auf der einen Seite der Führung der Hitler-Jugend Gelegenheit, ihren erzieherischen Einfluß in noch größerem Umfange geltend zu machen. Aber auch die Sportvereine auf der anderen Seite werden diese neuerliche Trennung mit Begeisterung begrüßen, denn jetzt haben die Sportvereine wieder Gelegenheit, die sportliche Ausbildung ihrer Jugendlichen selbst in die Hand zu nehmen und Talente so zu fördern, wie das im Interesse des Sports unbedingt erforderlich ist. Die besonders befähigten Jungen, die von ihren Trainern und Lehrern für begabt genug gehalten werden, um mit Aussicht auf Erfolg zur Teilnahme an den Olympischen Spielen vorbereitet zu werden, können ohne weiteres vom Dienst in der HJ. befreit werden.

Mit dieser Maßnahme scharfer Trennung der Erziehungsaufgaben Jugendlicher ist das Weiterbestehen der Sportvereine gesichert worden. Die Vereine bauten seit Jahren ihre Existenz auf den Nachwuchs an Jugendlichen auf. Kein Sportverein ist ohne die hoffnungsvollen Jugendlichen denkbar, die die Farben des Vereins tragen und sie auch zum Siege führen. Das deutsche Vereinsleben mit all seinen echten deutschen Charakterzügen drohte zu zerfallen, weil die Jugend praktisch aus den Vereinen herausgenommen worden war. Jetzt wird das anders. Im Laufe weniger Monate haben die deutschen Sportvereine nachweisen müssen, daß sie sich der Verantwortung bewußt sind, die sie dem neuen Staat und der Jugend gegenüber haben. Die Jugend wird darum folgerichtig den Vereinen wiedergegeben und nunmehr wird sie wieder Zeit haben, sich dem Sport ausgiebig zu widmen. Alte schöne Tradition in deutschen Sportvereinen wird erneut und besser aufleben und mit heller Begeisterung wird die Kleinarbeit der Vereine einsetzen, die ihren Nachwuchs auf großen Sportfesten siegen sehen wollen. Aus diesen Jugendlichen heraus wird man die Männer finden, die dereinst den deutscher Adler auf der Brust tragen, mit dem wir sie in Berlin siegen sehen wollen.

Rad-Weltmeisterschaften 1934

Das umfangreiche Programm der Veranstaltung

Eine der bedeutendsten Veranstaltungen des Jahres 1934 sind die Weltmeisterschafts-Wettbewerbe der „Union Cycliste Internationale", des Radsport-Weltverbandes, die vom 10. bis zum 19. August in Leipzig ausgetragen werden. Ein Bild von der Bedeutung und von dem Umfang der Veranstaltung kann man sich machen, wenn man das genaue Programm für die zehn Tage liest. Nachdem einige Aenderungen notwendig waren, hat es das folgende Aussehen:

Freitag, 10. August:

12 Uhr: Kanonenschüsse verkünden die Eröffnung der Weltmeisterschaftswoche. Hissen der Flaggen am Bahnhofsplatz, Augustusplatz, Rathaus und Marktplatz. — SA. und Reichswehr spielen auf dem Augustusplatz. — Abholung des Verbandsführers mit der Fahnenkompagnie, Abholung des Präsidenten der U. C. J. — 14 Uhr: Auf dem Gelände der Radrennbahn Vorwettbewerbe im Sechser-Rasen-Radball (Deutsche Meisterschaft). 16 bis 20 Uhr: Kontrolle für die Wanderfahrer im „Haus der Deutschen Arbeit", Adolf-Hitler-Straße 30/32. — 19 Uhr: Empfang der auswärtigen Delegierten im Rathaus.

Sonnabend, 11. August:

5 Uhr: Oeffnen der Kontrollen für die Wanderfahrer. — 8 Uhr: Vorwettbewerbe für die Deutschen Saalsportmeisterschaften in der Alberthalle. — 10 Uhr: U.C.J.-Kongreß im Zoo. Begrüßung der Teilnehmer durch Reichssportführer von Tschammer und Osten und Oberbürgermeister Dr. Goerdeler sowie dem Führer des Deutschen Radfahrer-Verbandes Herrn Fr. Ohrtmann. Anschließend Bankett im Zoo. — 16 Uhr: Vor- und Zwischenläufe zur Flieger-Weltmeisterschaft für Amateure und Berufsfahrer auf der Radrennbahn. — 20 Uhr: Deutsche Saalsport-Meisterschaften in der Alberthalle.

Sonntag, 12. August:

8 Uhr: Schließung der Kontrollen für die Wanderfahrer. — 8.30 Uhr: Stellen zum Festkorso. — 15.30 Uhr: Endspiel um die Deutsche Rasen-Radball-Meisterschaft auf dem Gelände der Radrennbahn. — 16.30 Uhr: Endkämpfe um die Flieger-Weltmeisterschaft für Amateure und Berufsfahrer. — 20.30 Uhr: Fest der Wanderfahrer im „Krystallpalast", große Sportrevue (Grün ist die Heide). Ball bis 3 Uhr nachts.

Montag, 13. August: 11 Uhr: Amateur-Straßenrennen über 100 Kilometer für Senioren. 13 Uhr: Amateur-Straßenrennen über 130 Kilometer für Junioren. 13,30 Uhr: Jugendrennen über 40 Kilometer in mehreren Gruppen (Ziel: Tribüne der Weltmeisterschaftsstrecke.) 18 Uhr: Gartenfest im „Palmengarten" mit Preisverteilung.

Dienstag, 14. August, und Mittwoch, 15. August: Autobusfahrt der Delegierten und Pressevertreter nach Dresden, Besichtigung der sächsischen Landeshauptstadt und Fahrt in die Sächsische Schweiz.

Donnerstag, 16. August: vormittags: Vorwettbewerbe um die Sechser-Rasenradball-Weltmeisterschaft auf dem Gelände der Radrennbahn. 18 Uhr: Endkampf um die Sechser-Rasenradball-Weltmeisterschaft auf dem Gelände der Radrennbahn. 19 Uhr: Zwei Ausscheidungsläufe um die Steher-Weltmeisterschaft über je 100 Kilometer.

Freitag, 17. August: Vormittags: Vorwettbewerbe für die Zweier-Radball-Weltmeisterschaft und Europa-Meisterschaft im Einer-Kunstfahren im Zoo. 14 Uhr: Rundfahrt durch Leipzig. Zusammensein im Zoo. 20 Uhr: Endkämpfe um die Zweier-Radball-Weltmeisterschaft und Europa-Meisterschaft im Einer-Kunstfahren. — Siegerehrung und Festball.

Sonnabend, 18. August: 9 Uhr: Straßen-Weltmeisterschaft für Amateure auf einer Rundstrecke im Scheibenholz über 100 Kilometer. 13 Uhr: Straßen-Weltmeisterschaft für Berufsfahrer auf einer Rundstrecke über 200 Kilometer (Ziel: Karl-Tauchnitz-Straße, Errichtung einer großen Tribüne).

Sonntag, 19. August: 16 Uhr: Entscheidung um die Steher-Weltmeisterschaft. Start der Deutschen National-Mannschaft auf der Radrennbahn. — Nachmittags: Gartenfest im „Palmengarten". Abends: Abschiedsfest im „Palmengarten".

*

Historischer Schmuck- und Trachtenkorso

Einen der Höhepunkte der vom 10. bis 19. August in Leipzig stattfindenden Weltmeisterschaften im Radfahren dürfte der große Schmuck- und Trachtenkorso am 12. August bilden. Alle berühmten Radfahrer-Vereine, die zum Teil mit ihren eigenen, radfahrenden Musikkapellen erscheinen, haben gemeldet. Sehr stark sind vor allem die Leipziger Vereine vertreten, und man wird u. a. das berühmte „Schwarzwald-Quartett" und das „Meißner Porzellan" der Leipziger Diana sehen. Weiter ergänzen Anordnungen zu Rad und Wagen aus allen Teilen des Reiches diesen Korso, der mitten durch die Stadt führt. So sind die Brüder von der Saar durch die Vereine aus Keuchingen und Eppelborn vertreten, weitere Meldungen sind aus Bonn, Frankfurt a. M., Köln, Kassel, Breslau, Guben, Düsseldorf, Berlin, Stettin, Stuttgart usw. eingegangen. Ungeheuer stark ist die Beteiligung der anderen Sportverbände. So stellen die Leipziger Turner allein 400 Mann, auch die Schwimmer, Fußballer, Hockey- und Tennisspieler, Kegler und Kanusportler werden nicht fehlen. Außerdem beteiligen sich auch die Handwerker-Innungen, die Reichspost und die Reichsbahn sowie eine Hundertschaft der 48. SS-Standarte.

Die Italiener im Anmarsch.

Der italienische Radsport-Verband hat an die für die Weltmeisterschaften in Leipzig ausgewählten Fahrer genaue Anweisungen ergehen lassen. Die Amateurflieger Pola, Rigoni, Mozzo und Bombagiotti sowie die Berufsflieger Lenari, Pelizarri und Lazzaretti versammeln sich in Mailand, von wo sie am Abend des 5. August unter Führung des ehemaligen Rennfahrers Verri, der heute Direktor der Radrennbahn in Rom ist, die Fahrt nach Leipzig antreten. M. Bergamini kommt am 6. August nach der Messestadt, die in Paris lebenden Dauerfahrer Severgnini, Manera und Bresciani haben sich mit ihren Schrittmachern am 9. August in Leipzig einzufinden. Am 9. August treten die Straßenfahrer, die noch nicht alle namentlich bestimmt sind, ebenfalls von Mailand aus, die Reise an. Sie werden von dem berühmten Constante Girardengo begleitet, den der Verband zum technischen Kommissar ernannt hat.

60 Prozent Fahrpreisermäßigung zu den Rad-Weltmeisterschaften.

Das Reisebüro der Hamburg-Amerika-Linie in Halle organisiert für den Sonntag, 19. August, einen Gesellschaftssonderzug von Halle nach Leipzig zu den vom 10. bis zum 19. August stattfindenden Rad-Weltmeisterschaften 1934. Die Fahrpreisermäßigung beträgt für die Teilnehmer 60 Prozent, der Fahrpreis von Halle nach Leipzig und zurück 3. Kl. nur 1,40 Mk. Die Abfahrt des Sonderzuges erfolgt am 19. Aug. 9.40 Uhr, die Rückfahrt von Leipzig um 22,55 Uhr, so daß den Teilnehmern noch die Gelegenheit gegeben ist, an der Siegerehrung und dem vorgesehenen Abschiedsfest teilzunehmen.

Kombination von Wind und Thermik

Das Geheimnis der Rhön / Rekordleistungen im Segelflug

Professor Georgii der verdienstvolle Vorkämpfer der deutschen Segelflugbewegung, macht zu der Frage: Worauf sind die ungeheuren Streckenleistungen des 15. Rhön-Segelflug-Wettbewerbes zurückzuführen? die nachstehenden, hochinteressanten Ausführungen: Im Jahre 1930 stellte Günter Groenhoff mit einer Strecke von 275 Klm. Höchstleistung im Streckenflug für Segelflugzeuge auf. Vier Jahre lang bemühten sich unsere tüchtigsten Segelflieger vergebens, diese Leistung zu überbieten. Es gelang ihnen aber nicht, sie auch nur annähernd zu erreichen. Die ihr am nächsten kommenden Leistungen waren der als Weltrekord anerkannte Flug des Darmstädters Fischer mit 240 Klm. und der des Amerikaners Dupont mit 247 Klm. Der 15. Rhönwettbewerb brachte infolgedessen eine große Ueberraschung, als es gelang, die Leistung Groenhoffs nicht nur einmal, sondern an zwei Tagen viermal zu überbieten. Dabei liegt der Flug Heini Dittmars sogar 100 Klm. über der Groenhoffschen Leistung. Es steht außer Zweifel, daß diese vier Streckenflüge von über 300 Kilometer keinem Glückszufall zu verdanken sind. Dies beweist ihre planmäßige und überlegte Durchführung.

Der Groenhoffsche Flug war ein reiner Gewitterflug. Gewitterfronten im Wettbewerb aber sind Zufallserscheinungen. Dazu ziehen diese Fronten mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 40 bis 50 Stdklm., so daß also ein Segelflugzeug mindestens 6 bis 7 Stunden braucht, um die Leistung von 275 Klm. zu überbieten. Zeitlich müßte dann ein derartiges Gewitter um die frühe Mittagszeit auftreten. Diese Erscheinung tritt aber nur in seltenen Einzelfällen auf, so daß eine Ueberbietung dieser Streckenleistung unter Ausnutzung von Gewitterfronten sehr erschwert ist.

Die Erfolge der diesjährigen Wettbewerbsflüge sind allein auf die Kombination guter Thermik und gleichzeitiger stürmischer Winde zurückzuführen, so daß ein Segelflugzeug eine große Reisegeschwindigkeit bekommt, die an die Grenze der 80 Stdklm. reicht. Nur so konnten in einer Zeit von fünf Stunden derartige Strecken erfolgen werden. Die Technik der Durchführung dieser Flüge ist ungefähr folgende: Das Flugzeug fliegt nach dem Start mit Hilfe des starken Hanggewindes eine Wolke an und schraubt sich unter ihr auf große Höhe. Mit Rückenwind geht es dann in großer Geschwindigkeit auf die Strecke, bis es erforderlich wird, erneut unter einer Wolke Höhe zu gewinnen. Diese Flugmethodik ergibt den Vorteil weniger Haltepunkte des Segelflugzeuges, um neue Höhe zu gewinnen im Gegensatz zu den Flügen in reiner Thermik, bei denen man sich immer wieder von einem Thermikschlauch zum nächsten weiterarbeitet und nur langsam vorwärtskommt. Bisher hatte man diese Kombination von Wind und Thermik, die sogenannte Windthermik noch nicht ausnutzen können. [illegible] die Methode des thermischen Segelfluges erst zwei Jahre alt ist und man glaubte, daß bei starkem Wind kaum Thermik vorhanden sei. Man nutzte die vorhandene Thermik nur bei ruhigem Wetter aus während man sich ihrer bei stürmischem Wind nicht bediente. Heute ist der Thermikflug in der Segelfliegerei nun soweit entwickelt, daß man ihn auch bei starken Winden zu meistern versteht und damit eine neue Möglichkeit ausnutzt, die mit einem Schlage dem Segelflug weite Strecken ermöglicht. Die Grenzen der Segelfliegerei sind gewachsen, und es ist denkbar, daß bei gleicher Wetterlage zehn Stunden für Streckenflüge zur Verfügung stehen und damit Streckenleistungen über die heutigen Spitzenleistungen hinaus erzielt werden. Daß hierdurch der Segelflug vom Gewitterflug zur Erzielung großer Strecken losgelöst wird, ist kein Fehler."

21 Aemter für Leibesübungen.

Im Zuge der Neugestaltung der deutschen Leibesübungen, über die der Reichssportführer in seiner großen Rede in Nürnberg beim ersten Kongreß des Reichsbundes für Leibesübungen richtunggebende Ausführungen machte, werden 21 Aemter für Leibesübungen errichtet, denen die Durchführung aller fachlichen und technischen Aufgaben obliegt, die sich nach der fachtechnischen Art der im RfL. betriebenen Formen der Leibesübungen richten. Die einzelnen 21 Aemter, deren Autorität sich auf alle Vereine und Abteilungen ihres Arbeitsgebietes erstreckt, umfassen folgende Sportgebiete: Amt 1: Geräteturnen, Gymnastik, Sommerspiele; Amt 2: Fußball, Rugby, Kricket Amt 3: Leichtathletik; Amt 4: Handball; Amt 5: Schwimmen; Amt 6: Ringen, Gewichtheben, Jiu-Jitsu; Amt 7: Boxen; Amt 8: Fechten; Amt 9: Schießen; Amt 10: Hockey; Amt 11: Tennis, Tischtennis; Amt 12: Golf; Amt 13: Radsport; Amt 14: Rudern; Amt 15: Kanusport; Amt 16: Segeln und Motorvachtsport; Amt 17: Eissport, Rollschuhlauf; Amt 18: Bob- und Schlittensport; Amt 19: Skilauf; Amt 20: Alpinistik, Wandern; Amt 21: Kegeln und Billard.

Für jedes dieser Aemter ernennt der Reichssportführer einen Leiter, die zusammen den Führerstab des Reichsbundes bilden, in den der Reichssportführer weitere Mitglieder berufen kann. Soweit in den vorgenannten Facharten ein Berufssport besteht oder entsteht, übt der Reichsbund für Leibesübungen durch das zuständige Fachamt Führung und Verwaltung darüber aus. Der Etat jedes Amtes wird aus den Mitteln seines sportlichen Betriebes gestellt.

Der spanische Fußball-Verband

hat den Wunsch geäußert, in der kommenden Spielzeit auch ein Länderspiel mit Deutschland auszutragen. Bisher haben Länderspiele zwischen beiden Nationen noch nicht stattgefunde

Nachwort zur Tour de France

Das schwerste und längste Straßenrennen der Welt, die bereits zum 28. Male stattgefundene Radrundfahrt durch Frankreich, ist am Sonntag nach fast vierwöchiger Dauer zu Ende gegangen. Wie schon in den letzten Jahren nahm auch diesmal eine offizielle deutsche Ländermannschaft an dem langen Rennen teil, über deren Haltung in nachstehenden Zeilen noch etwas gesagt werden soll.

Acht deutsche Berufsfahrer, durchweg erfahrene, vom Deutschen Radfahrer-Verband entsandte Leute, traten am 3. Juli das über eine Gesamtstrecke von 4263 Klm. führende Rennen an, aber nur vier, Geyer, Stöpel, Kutschbach und Risch, kamen bis ans Ziel. Deutschland hat damit noch besser abgeschnitten als Belgien, das Land der besten Straßenfahrer, dessen Mannschaft bei der Ankunft in Paris nur noch aus zwei Fahrern bestand. Die an und für sich schon sehr schwere Aufgabe, die alle Teilnehmer zu lösen hatten, wurde durch die obwaltenden Umstände für die Deutschen noch besonders erschwert. Die Tour de France ist nämlich nicht nur eine Angelegenheit der rohen, physischen Kraft, sondern sie hat auch noch eine psychische Seite, deren Bedeutung nicht unterschätzt werden darf. Einige ermunternde Worte in der heimatlichen Sprache wirkten oft Wunder auf die unter den ungeheuren Strapazen schier zusammenbrechenden Fahrer. Wo auch die Kolonne der Frankreichfahrer hinkam, hatten sich, ganz abgesehen von den Franzosen, Italiener, Schweizer, Spanier und Belgier am Wege aufgestellt oder am Etappenziel eingefunden, um ihre Landsleute durch einen Zuruf anzufeuern oder durch kleine Liebesgaben zu erfrischen. Von all dem merkten unsere Fahrer kaum etwas. Lediglich bei der Ankunft in Metz wurden ihnen von Landsleuten Blumen gereicht, und in Nizza kümmerten sich Mitglieder einer dort zufällig anwesenden deutschen Filmgesellschaft um das Wohlergehen ihrer Landsleute. Sonst nahm kaum jemand von der deutschen Mannschaft Notiz. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß ein deutscher Sportfreund namens Kaufhold das ganze Rennen als Schlachtenbummler mitmachte, und unseren Fahrern viele kleine, dankbar angenommene Dienste erwies.

Daß unter diesen Umständen ziemlich gedrückte Stimmung im Lager der Deutschen herrschte, ist leicht verständlich. Dazu kam noch mancherlei anderes. Einmal das vorzeitige Ausscheiden von vier Kameraden: Nitzschke blieb schon auf der ersten Etappe liegen, in den Alpen schieden die Brüder Wolke aus, und in den Pyrenäen sah sich Buse zur Aufgabe gezwungen. Geradezu sprichwörtlich war schon das Reifenpech der Deutschen; so hatte z. B. Stöpel nicht weniger als 18 Reifenschäden zu beheben. Wurden die Deutschen von einem Materialschaden betroffen, mußten sie oft Ewigkeiten auf den Materialwagen warten, der aber schnellstens zur Stelle war, wenn ein Franzose von einem Defekt ereilt worden war. Die ungewohnte Kost verursachte bei vielen Fahrern Magenbeschwerden, unter denen besonders Geyer und Risch zu leiden hatten.

Wenn Geyer trotzdem den verlorenen Boden aufholen und in der Gesamtwertung noch den siebenten Platz besetzen konnte, so stellt dies seiner Energie und Willenskraft das denkbar beste Zeugnis aus. Nach den in diesem Jahre gemachten Erfahrungen kann man es unseren Fahrern nicht verübeln, daß sie im nächsten Jahre auf die Teilnahme an der „Tour" verzichten wollen.

Ganz allgemein klagten die Fahrer über die Einteilung der Fahrt in zunächst sehr schwere, und erst später leichter werdende Etappen, die den Teilnehmern die Möglichkeit nimmt, sich einzufahren. Ein weiteres Uebel, das abgestellt werden muß, waren die späten Startansetzungen, durch die die Teilnehmer gezwungen wurden, in der glühenden Mittagshitze zu fahren, nur damit die veranstaltende Sportzeitung die Fahrtberichte früher veröffentlichen konnte als die Tagespresse. Ein besonderes Wort des Dankes gebührt noch dem treuen Begleiter der deutschen Mannschaft, Martin Schmidt-Berlin, der wieder in bester Weise für das Wohlergehen seiner Schützlinge sorgte.

Davispokal bleibt in England.

Amerika mit 4:1 Punkten geschlagen.

Der Schlußtag der Davispokal-Herausforderungsrunde zwischen England und Amerika ging am Dienstag in Wimbledon in Szene. Wieder waren die Riesentribünen des großen Meisterschaftsplatzes, über dem strahlend die Sonne leuchtete, bis auf den letzten Platz von einer erwartungsfreudigen Menge gefüllt, die geradezu in frenetischen Beifall ausbrach, als der Wimbledonmeister Fred J. Perry gleich im ersten Spiel des Nachmittags den Endsieg Englands sicherstellte. Nach aufregendem Kampfe rang Perry den Amerikaner Frank X. Shields in 56 Spielen mit 6:4, 4:6, 6:2, 15:13 nieder. Der Engländer spielte zunächst abwartend, gewann aber durch einige Fehler des reichlich aufgeregten Shields den ersten Satz knapp mit 6:4. Mit dem gleichen Ergebnis ging der zweite Satz an den Amerikaner. Dann wurde Perry zusehends besser und besser, er stürmte oft ans Netz vor und machte mit tödlichen Schmetterbällen wertvolle Punkte. Auch gelangen ihm herrliche Flugbälle und 6:2 riß Perry den dritten Satz an sich. Tennis in höchster Vollendung und Kampf bis aufs Messer brachte der vierte Satz, in dem Shields bis 11:10 in Führung war. Eigentümlich war hierbei, daß fast jedesmal der Aufschläger das Spiel verlor. Erst im 22. Spiel konnte Perry seinen eigenen Aufschlag gewinnen und gleich darauf auch den des Gegners. Damit war die Entscheidung gefallen, obwohl sich Shields noch bis zum 28. Spiel verzweifelt gegen die endgültige Niederlage zur Wehr setzte.

Im letzten Einzelspiel konnte dann Austin durch einen in großem Stile erkämpften 6:4, 6:0, 6:8, 6:3-Sieg über Sidney B. Wood das Endergebnis auf 4:1 für England stellen, das zum siebenten Male in den Besitz der bedeutendsten Trophäe des internationaler Tennissports kam.

Amtliches aus dem Saalekreis

Kreis Saale.

Bezirk 2 Gau 6 (Mitte) des DFB. und DLHB

Am Sonnabend, den 4. August findet für das Gebiet Geiseltal im Vereinslokal der Spielvereinigung Neumark in Benndorf ein weiterer Schulungsabend für Fußballschiedsrichter statt. Beginn 20,15 Uhr. Es wird nachstehenden Vereinen zur Pflicht gemacht, für diesen Abend so viele Schiedsrichter zur Teilnahme zu entsenden, wie sie Mannschaften haben. Beuna (3); Kayna (3); Neumark (2); Braunsdorf (2); Elise Mücheln (2); Sportring Mücheln (3). Im Nichtbeachtungsfalle erfolgt Bestrafung [illegible]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340801-14/fragment/page=0009
DFG

Zehn Gebote zur Reise

1. Nimm so wenig Gepäck als möglich mit! Ein Coupékoffer, womöglich mit Einsatz, und eine Tasche für das Toilette- und Nachtzeug genügen für eine zwei- bis vierwöchentliche Reise. Es ist immer gut, eine zweite kleine Tasche bei sich zu haben, damit man den Koffer, wenn man z. B. in einem Ort nur einmal übernachtet, gleich am Bahnhof zur Aufbewahrung geben kann.

2. Viel Kleider mitzunehmen ist ein Unsinn! Es genügen vollkommen ein Reisekleid und zwei weitere Kleider. Die mit Recht so beliebten Leibchenröcke eignen sich glänzend zur Fahrt (nur schlanke Gestalten können sich einen in der Taille sitzenden Rock erlauben!), dazu zwei Sportblusen, etwa eine gestreifte Waschseidenbluse mit langen und eine gemusterte Rohseiden- oder Etamine-bluse mit kurzen Aermeln, darüber ein Mantel. Sehr gut eignet sich für die Reise ein handgewebter Mantel, der sich nicht verdrückt oder ein Mantel in Form der beliebten Trenchcoats, womöglich mit Kamelhaarfutter zum Einknöpfen, das sich für Nachtfahrten als Decke benutzen läßt. Eine Kostümjacke

Das handgemalte Sporthemd ohne Haken und Oesen.

ist weniger zu empfehlen, weil sie keinen Mantel ersetzen kann. Dagegen ist eine handgestrickte oder handgewebte Jacke, die in der Farbe zu den Kleidern paßt, sehr praktisch. Für die Kleider eignet sich am besten gemusterte Seide oder Kunstseide. Auf einfarbigen Kleidern sieht man jeden Obstfleck, jeden Wassertropfen und jede Falte. Je nach Jahreszeit und Gegend käme noch ein wärmeres Kleid, Strickkleid oder dergleichen in Betracht. Doch wird die Frau von Geschmack auf Reisen stets die sportliche Note betonen.

Ein einziger Hut, Stroh oder ein leichter Filz in einer neutralen Farbe, der zu allen Kleidern paßt, dazu noch ein gekälteltes Strohmützchen oder eine Baskenmütze, die man in die Tasche stecken kann. Zwei Paar Schuhe, feste Halbschuhe oder Spangenschuhe, womöglich geflochten oder luftdurchlässig, ebenfalls mit nicht zu hohen Absätzen. Wäsche soll man nicht zu knapp mitnehmen, damit man unterwegs nicht waschen zu lassen braucht. Ein Schirm mit abschraubbarem Griff, den man in den Koffer legen kann.

3. Packe nichts in Papier ein. Das macht einen sehr unordentlichen Eindruck. Jeder Schuh kommt aufgeleistet in ein Säckchen (aus waschbarem Stoff). Für die Wäsche, die Strümpfe, die Taschentücher usw. näht man Taschen nach Art der Serviettentaschen. (Aus einfachem Waschstoff mit Schlingstichen eingefaßt). Auch Gürtel und dergleichen Kleinigkeiten kommen in ein Säckchen, ebenso die Toilettesachen und das Nähzeug. Reisesohle in Täschchen und ein Gummikissen zum Aufblasen gehören in die Handtasche. Reiseapotheke: Tabletten gegen Kopfweh usw., Heftpflaster, übermangansaures Kali, etwas Verbandszeug, Watte, das genügt. Für Reiseproviant sind die großen Aluminiumdosen, wie man sie für Touren nimmt, nicht empfehlenswert, weil sie zu viel Platz einnehmen, es genügt Butterdose, Trinkbecher und Reisebesteck. Den Proviant schlägt man am besten in eine Serviette ein und gibt ihn in eine Tasche aus Bast oder Leinen — die in letzter Zeit mit Reißverschluß hergestellt werden, wo daneben noch Platz für Photoapparat und Reiseführer ist.

4. Vergiß nicht, dir einen genauen Reiseplan zu machen, dich ein wenig mit der Geschichte, Kunstgeschichte, wie mit der Siedlungsgeschichte der Orte, die du besuchen willst, vertraut zu machen. Du hast dann einen doppelten Genuß. Wenigstens verschaffe dir einen guten Reiseführer, aber nur die neuesten Auflagen! Du ersparst dir damit die sogenannten „Fremdenführungen" und den nachträglichen Aerger, Schönes versäumt zu haben.

5. Wenn es irgend geht, verschaffe dir einen Fahrplan und stelle dir vorher die Züge zusammen. Im Verkehrsbüro geht man dir gern an die Hand. Die Kunst der Reise liegt darin, in möglichst wenig Zeit mit möglichst wenig Geld möglichst viel zu sehen. Das kennst du aber nur, wenn du vorher alles gut durchdacht hast, deinen Reiseplan aufs letzte Tüpfelchen ausgearbeitet hast.

6. Lerne Sprachen! Wenn du eine Reise ins Ausland macht, eigne dir wenigstens die einfachsten Sprachkenntnisse des Landes an, das du bereisen willst; du hast dann einen doppelten Genuß.

7. Führe genau Buch über deine Ausgaben, sonst kann es dir passieren, daß du schon nach 14 Tagen mit dem Geld fertig bist, welches für vier Wochen reichen sollte. Für ein paar Pfennig erhält man praktische Reisetagebücher mit entsprechenden Rubriken. Man ersieht daraus nicht nur auf den ersten Blick, wieviel Geld man noch hat, man kann darin auch Eintragungen über die täglich besuchten Sehenswürdigkeiten machen, was um so angenehmer ist, als einen während der Reise selten so viel Zeit bleibt, um ein richtiges Reisetagebuch zu führen. Wenn man dann daheim ist, soll man, so lange die Erinnerung noch frisch ist, sich die Mühe nehmen, aufzuzeichnen, was man gesehen hat. Man erlebt dann alles Schöne noch einmal. Das Blättern in den Reiseerinnerungen und den Bildern bereitet einem auch in späteren Jahren viel Freude. Denn „die Erinnerungen sind das Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können!"

8. Nicht hetzen und jagen, aber keine Zeit vertrödeln! Zeitig aufstehen, damit man schon vor acht Uhr früh gefrühstückt hat und man, ehe die Museen geöffnet werden, ein oder zwei Kirchen besichtigen kann. Nach Tisch etwas Ruhe. Besonders im Sommer wird man das Bedürfnis haben, sich mittags wenigstens ein Viertelstündchen auszuruhen und sich zu erfrischen. Wenn man nicht gar vorzieht statt des warmen Mittagessens sich kalten Imbiß und Obst zu kaufen und über die heißen Stunden ins Freie zu gehen oder ein Freibad aufzusuchen. Nachmittags wird man dann jene Sehenswürdigkeiten besuchen, die außerhalb der Stadt liegen. Bei kurzen Bahnstrecken ist es gut, gegen Abend noch weiter zu reisen, weil man in einer fremden Stadt abends ohnedies nicht viel anfangen kann, man dagegen, wenn man erst am nächsten Morgen weiterfährt, den halben Tag oder Vormittag verliert.

9. Wenn man weniger als fünf Tage in einer Stadt bleibt, kommen Pensionen kaum in Frage, höchstens Hotel garnis. Billiger lebt man gewiß in Pensionen, die besonders für alleinreisende Damen zu empfehlen sind, aber Land und Leute lernt man besser kennen, wenn man in den ortsüblichen Gasthäusern ißt. Denn gerade die besonderen Gerichte, die Nationalspeisen, die nicht nur in jedem Land, sondern oft in jeder Landschaft, in jeder Stadt wechseln, und die man daheim nicht haben kann, machen einen besonderen Reiz des Reisens aus. In den Hotels wird man mehr oder weniger gleiche, internationale, d. h. farblose Küche bekommen und von den Spezialitäten wenig kennenlernen. Wer nur mit einer beschränkten Summe rechnen muß, wird nur einmal im Tag ins Speisehaus gehen und eine warme Mahlzeit nehmen, er wird sich sonst mit kaltem Imbiß, Obst, Milch, beinahe überall findet man Milchtrinkhallen — begnügen. Zu Mittag gibt es in allen größeren Orten des In- und Auslandes preiswerte Gedecke zu festen Preisen.

10. Gehe nur in empfohlene Hotels! In den meisten Ländern gibt es offizielle Hotelverzeichnisse mit Preisangaben, nach denen man ein Lokal in der gewünschten Preislage auswählen kann.

Else Duhms.

Frauen vor zwei Jahrzehnten

Jeder stand damals mit seinen besonderen Aufgaben am rechten Platz

In diesen Tagen gibt es wohl in ganz Deutschland keine Frau der Generation vor 1900, die nicht in der Erinnerung an die Juli- und Augusttage des Jahres 1914 lebte. Nach fast fünfzigjähriger Friedenszeit erscholl zum erstenmal wieder der Ruf: „Krieg!" durch das deutsche Land und forderte vom Manne den Dienst mit der Waffe, die Hingabe von Leib und Leben für den Schutz des bedrohten Vaterlandes. Von den Frauen forderte er das Opfer, daß sie hingaben an diesen heiligen schweren Dienst den Mann, den Vater, den Sohn, den Bruder, die Freunde.... Und wie die große Stunde die Männer jener Zeit groß fand in der einsatzbereiten Hingabe an Volk und Vaterland, so fand er auch ein Frauengeschlecht, das seinen Opferdienst tat, mit wehem Herzen, aber mit leuchtendem Blick, nicht mit schweigendem Sichfügen, sondern mit dem Willen zur bewußten Aufgabe des eigenen Schicksals im Eingehen in das Schicksal des Vaterlandes.

Mutter und Kind im Sonnenbad

Es ist später oft ein „Versagen" der Frauen in den Kriegsjahren behauptet worden. Man hat Erscheinungen der letzten Kriegsjahre, in denen durch eigenen Hunger nicht nur, sondern durch den Hunger der Kinder noch mehr erschütterte und zermürbte Frauen nicht in jeder Stunde die heroische Haltung wahrten, zum Maßstab der Gesamtheit gemacht und an ihm dieses Versagen festgestellt. Zu Unrecht, wie immer, wenn man über sichtbaren Mängeln vergißt, daß hinter ihnen eine gegenteilige Welt lebt, die in Verborgenheit und Schweigen ihre Arbeit tut. Das darf auch die millionenfach überwiegende Zahl der deutschen Frauen für sich in Anspruch nehmen, die bis zum letzten, bittern Ende, zwar gebeugt von der Last vielfachen Leides, aber ungebrochen ihren Dienst an Volk und Vaterland taten.

Frauen waren es, die im Nationalen Frauendienst die soziale Hilfsarbeit auf die besonderen Forderungen der Kriegszeit umstellten und erweiterten. Weitblickende Frauen arbeiteten mit an der Planung der Ernährungswirtschaft und setzten ihre Ergebnisse tatkräftig um in die verschiedenen Formen der Volks- und Massenspeisung. Wo immer die Männer ihre Arbeitsplätze verlassen mußten, um an die Front zu gehen: im Werkbrunnen, in den Fabriken zur Herstellung von Heeresbedarf, auf dem Lande in der Feldbestellung, in den Handwerksbetrieben, denen Meister und Gesellen fehlten — überall setzten die Frauen sich selbst, ihren Willen, ihre Kräfte ein, um an diesen Plätzen ihren Kriegsdienst zu tun. Wenn sich hie und da Schwierigkeiten bei der Ersetzung berufsgeübter Männer durch „berufsfremde" weibliche Arbeitskräfte ergaben, so lag das nicht an einem grundsätzlichen „Versagen" der Frauen, sondern war zu einem guten Teil daran zurückzuführen, daß die Frau sich in eine ihr fremde Arbeit erst einleben mußte und unter Umständen, wie sie schwerer nicht zu denken waren.

Wenn wir heute die Erinnerungen an die Tage Juli—August 1914 beschwören, so steht als Größtes vor uns das Zusammenfluten von Millionen Einzelmenschen zur Nation, das Hinsinken von Schranken, von denen die Enge des persönlichen Lebens umschlossen gewesen war, zur not- und todbedrohten Gemeinschaft. An diesem Erleben und in diesem Erleben war auch die deutsche Frau in grenzenloser Hingabe beteiligt. Mann und Frau — das war in jenen Schicksalstagen eins im Willen zur Verteidigung und zum Schutze von Volk und Vaterland. Jeder an seinem Platze, jeder mit seinen besonderen Aufgaben, aber im Ziel geeint. Und heute fühlt es jene Frauengeneration wieder, die damals diese Tage erlebte, wie schwer sie waren, aber auch wie groß.

Allerlei Winke für den Haushalt

Der dumpfe Geruch im Eisschrank wird vermieden durch peinliche Sauberkeit. Vor und nach der Benützung wird der Schrank gründlich ausgeschwefelt. Oefter wird er mit Sodawasser oder mit einer Lösung von übermangansaurem Kali ausgewaschen und gut ausgetrocknet. Ein Teller mit Kaffeegrund in den offenen Schrank gestellt, nimmt den dumpfen Geruch fort. Das Eis sollte in einem täglich in frischem Wasser ausgewaschenen Tuch liegen; versäumt man dieses tägliche Auswaschen, entsteht übler Geruch. Alle Einsätze, Glasplatten usw. müssen tadellos sauber sein. Käse und Aehnliches darf niemals offen in den Schrank gestellt werden.

Lackierte Möbel werden mit einem weichen Tuche abgerieben, das man in eine Mischung von Leinöl, Weingeist und Terpentinöl (zu gleichen Teilen) tauchte. Sind alle Schmutzflecke gewichen, reibt man mit sehr weichem Fließpapier nach.

Rostig gewordene Backformen werden mit feinem Schmirgelpapier ab- und mit weißem Fließpapier, das man zusammenballte und in Oel tauchte, nachgerieben. Schließlich poliert man mit einem Leinentuche nach.

Launen der Frau — Gefahr für die Ehe

Wieviel warme, herzliche Liebe ist schon durch Launen erkaltet, wieviel häusliches Glück ist schon dadurch getrübt worden! Die Frau, die sich unbeherrscht ihren Launen hingibt, gefährdet damit den Frieden und das Glück ihrer Ehe. Das Wort Laune ist ja der Ausdruck für eine meist grundlose Verstimmung; oft genügt ein ganz geringfügiger Anlaß, die gute Laune zu verderben.

Im Anfang der Ehe, im Ueberschwang der Gefühle, da der Mann die Frau, die er liebt, nur strahlend und glücklich sehen möchte, wird der erste leise Schatten ihn bekümmern und vielleicht zu dem Wunsche anspornen, diesen Schatten durch doppelte Liebe wieder schwinden zu sehen. Er fragt kaum nach dem Grund der Verstimmung, der ja auch eigentlich nicht vorhanden ist. Meist sind die Launen nur der Ausdruck für selbstsüchtige Wünsche und Forderungen; oft spiegelt die Launenhaftigkeit die Mißstimmung wider, die die Frau selbst in dem Gefühl der Unerfüllbarkeit und Ueberechtigtkeit irgendeines Wunsches empfindet. Ein mißmutiges Wort fällt, das den andern verletzt, so daß er sich verschließt, um nicht in gleicher Weise zu erwidern. Jeder Mann wird Verständnis haben für eine durch wirkliches Aergernis hervorgerufene Verstimmung seiner Frau, der sie allerdings nicht immer sofort Ausdruck zu geben braucht. Bei gegenseitigem Vertrauen, wie dies der Grundbegriff jeder guten Ehe ist, wird dann in gemeinsamer Aussprache das Aergernis weniger schwer erscheinen, vielleicht sogar aus dem Wege geräumt werden. Dagegen launisch die Gekränkte oder die Unglückliche zu spielen, wo kein wirklicher Anlaß vorhanden ist und bald danach vielleicht — auch wieder je nach Laune — die Liebenswürdige zu sein und gleiche Liebenswürdigkeit zu verlangen, das ist auf die Dauer unerträglich, und kein Mann kann es sich gefallen lassen.

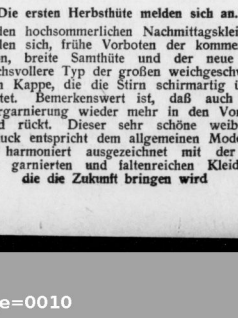
Auch den Kindern gegenüber ist Launenhaftigkeit sehr zu verurteilen. Sieht ein Kind, das die Mutter wirklichen Kummer hat, so wird es versuchen, durch liebevolles Schmeicheln zu trösten, fühlt es sich aber launisch zurückgewiesen, so kann dadurch leicht eine Entfremdung zwischen Mutter und Kind eintreten. Ein launenhaftes Gebaren, das anfangs vielleicht dem Wunsche entspringt, verwöhnt zu werden, sollte sich jede Frau, die dazu neigt, mit bewußter Selbstbeherrschung abgewöhnen. Zum Lobe unserer Frauen aber sei es gesagt, daß die launische Frau in vergangenen Zeiten eine häufigere Erscheinung war als in unserer jetzigen Zeit. Die Frische und Hoffnungsfreudigkeit, in der die Frauen jetzt wirken und schaffen, läßt für Launen wenig Raum.

A. W.

Bezirksreferentinnen für Frauenfragen

Zur Durchführung der Aufgabe des Amts für Frauensachen im Sozialamt der Deutschen Arbeitsfront werden von den Betriebsleitern der Deutschen Arbeitsfront Bezirksreferentinnen für Frauenfragen ernannt. Durch diese Neuordnung soll die bisher schon in vielen Bezirken eingeleitete Zusammenarbeit der verschiedenen Frauengruppen der Reichsbetriebsgemeinschaften erheblich erleichtert und eine restlose Erfassung aller in der Deutschen Arbeitsfront organisierten berufstätigen Frauen ermöglicht werden.

Erntekindergärten in Ostpreußen. Die segensreiche Einrichtung sogenannter „Erntekindergärten", die bestimmt sind, die Landfrauen während der Ernte von der Sorge um ihre Kinder zu entlasten, wird von der NSV im Rahmen ihres Hilfswerks „Mutter und Kind" in Ostpreußen tatkräftig gefördert. Bereits sind 16 solcher „Ernte-Kindergärten" eingerichtet, in denen die Kinder tagsüber von geschulten Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen betreut werden; 20 weitere sind im Entstehen.



Die ersten Herbsthüte melden sich an.

Zu den hochsommerlichen Nachmittagskleidern gesellen sich, frühe Vorboten der kommenden Saison, breite Samthüte und der neue anspruchsvollere Typ der großen weichgeschwungenen Kappe, die die Stirn schirmartig überschattet. Bemerkenswert ist, daß auch die Federgarnierung wieder mehr in den Vordergrund rückt. Dieser sehr schöne weibliche Schmuck entspricht dem allgemeinen Modebild und harmoniert ausgezeichnet mit der oft stark garnierten und faltenreichen Kleidung, die die Zukunft bringen wird

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340801-14/fragment/page=0010

„Glückliche Reise" – bis Stettin

Ein großangelegtes Schwindelmanöver.

Ein ungewöhnlich dreistes Betrugsmanöver, durch das in den letzten Wochen etwa hundert Reiselustige betrogen wurden, leisteten sich zwei junge Burschen durch Gründung eines sogenannten Reisevermittlungsbüros, das angeblich Gesellschaftsfahrten nach der Nord- und Ostsee, sowie den nordischen Staaten unternahm. Die beiden Gauner, der 24 Jahre alte Hans Käsazingk und der 21jährige August Alberts, die zunächst in Stettin, dann in Berlin „arbeiteten", konnten jetzt durch die Berliner Kriminalpolizei festgenommen werden.

In der Reichshauptstadt brachten sie meist in kleineren Lokalen Werbeplakate an und ließen sich von den Gastwirten die Interessenten zuweisen. Durch die ungewöhnlichen Preise angelockt, fanden sich auch regelmäßig eine Anzahl Reiselustiger. Man hinterlegte gern die verhältnismäßig kleine Anzahlung zwischen fünf und fünfzehn Mark und vereinbarte einen Abfahrtstermin. Tatsächlich wurde auch die „große" Reise pünktlich in einem von den Betrügern gelieferten Gesellschaftswagen bis Stettin durchgeführt. Dort angekommen, stiegen die Fahrtteilnehmer aus, um die Weiterreise anzutreten, während die „Unternehmer" mit dem Wagen sofort nach Berlin zurückkehrten. Außerordentlich unangenehm war dann die Ueberraschung der Urlauber, als sie feststellen mußten, daß die ihnen ausgehändigten Kupons für die Weiterreise nach den Seebädern bzw. den nordischen Ländern keine Gültigkeit hatten. Die Betrogenen sahen sich nunmehr gezwungen, entweder umzukehren oder die „Erholungsreise" auf eigene Kosten fortzusetzen.

Dampfer auf einem Felsenriff

Die Passagiere alle ausgebootet.

Der brasilianische Dampfer „Nun Barbosa", der von Hamburg mit 87 Fahrgästen und 127 Mann Besatzung nach Brasilien unterwegs ist, lief gestern abend nördlich des Hafens von Leixoes auf ein Felsenriff. Sämtliche Passagiere sind an Land befördert. Es ist zweifelhaft, ob das Schiff wieder flott kommt, da die Maschinen des Schiffes nicht mehr einwandfrei arbeiten und das Schiff auch leck gestoßen zu sein scheint.

*

Der im Hafen von Triest liegende südslawische Dampfer „Srebreno" fing am Montag früh aus unbekannten Gründen Feuer, das sich schnell auf die Kohlenbunker ausdehnte. Mit dem Verlust des Schiffes ist zu rechnen.

„Deutsche Zeitung" verboten

Die „Deutsche Zeitung" wurde wegen eines zu der Erkrankung des Herrn Reichspräsidenten herausgegebenen äußerst taktlosen Kommentars in ihrer Abendausgabe vom 31. Juli auf acht Tage verboten. Die fragliche Nummer wurde beschlagnahmt. Dem verantwortlichen Schriftleiter wurde sofort bis auf weiteres die Pressekarte entzogen.

Gewittersturm verwüstet ein Städtchen

In den spanischen Städten Mota del Marques in der Provinz Valladolid tobte ein schwerer Gewittersturm, durch den das das Städtchen durchfließende Flüßchen über die Ufer trat. Neun Häuser stürzten infolge der Ueberschwemmung ein. Die bereits eingebrachte Ernte wurde völlig vernichtet. Zahlreiches Kleinvieh ertrank.

Arbeitspaß als Vorbedingung

Neuordnung der juristischen Ausbildung / Nachweis der Gemeinschaftserziehung

Aus dem Wortlaut der neuen Justizausbildungsordnung entnimmt NDZ., daß eine der Voraussetzungen für die Zulassung zur ersten juristischen Staatsprüfung, also zum Referendarexamen, der Nachweis der Gemeinschaftserziehung ist. Ferner muß ein Universitätsstudium von mindestens sechs und höchstens zehn Halbjahren nachgewiesen werden. Während der Universitätsferien soll sich der Student sechs bis acht Wochen bei einem Amtsgericht — in erster Linie auf der Geschäftsstelle — gewissenhaft beschäftigt haben.

Der Meldung zur ersten juristischen Staatsprüfung sind u. a. auch der Arbeitspaß und eine Erklärung über die arische Abstammung beizufügen. Die Prüfung beginnt mit einer häuslichen Arbeit. Daran schließen sich fünf Klausuren, für die je vier Stunden zur Verfügung stehen. Alle Entscheidungen über Prüfungsleistungen fällt der Vorsitzende des Prüfungsausschusses. Wer durchfällt, darf die Prüfung nur einmal wiederholen. Als Ziel des Vorbereitungsdienstes, der dann folgt, gibt die Justizausbildungsordnung an, daß dieser Dienst den Rechtskundigen befähigen soll, „vermöge gründlicher Kenntnis des Rechts treffend und volksverständlich Recht zu sprechen, Volksschädlinge zu bekämpfen, die Rechtsuchende Bevölkerung zu beraten und durch jede solche Tätigkeit dem Arbeitsfrieden zu dienen." Der Vorbereitungsdienst dauert mindestens drei Jahre.

Die große Staatsprüfung, das Assessorexamen, wird vor einem Reichsjustizprüfungsamt abgelegt, über dessen Einrichtung eine besondere Anordnung ergehen wird. Die Prüfung ist ähnlich geregelt wie das Referendarexamen. Die Neuordnung tritt am 1. Oktober in Kraft.

Die Streikgelder ausgegangen

Belgischer Textilarbeiterstreik vor dem Ende.

Der Textilarbeiterstreik in Verviers (Belgien), der nun beinahe fünf Monate ununterbrochen dauert, steht anscheinend vor dem Zusammenbruch. Die Gewerkschaftszentrale in Brüssel ist offenbar nicht mehr in der Lage, die Streikgelder weiterzuzahlen, und so wurde Montag von Brüssel aus den örtlichen Organisationen in Verviers der Befehl erteilt, den Streik abzubrechen und die Arbeit wieder aufzunehmen. Unter den Arbeitern in Verviers entstand, als die Nachricht bekannt wurde, eine ziemliche große Aufregung, die von kommunistischen Agitatoren noch geschürt wurde. Es kam zu Zusammenstößen vor dem Volkshaus.

Putschgerüchte in Spanien.

Der Ministerpräsident macht selbst Andeutungen. / Wer wird loschlagen?

Die Gerüchte, die schon seit längerem über einen sehr bald geplanten Umsturzversuch in Spanien im Umlauf sind, bekamen jetzt neue Nahrung, da sowohl der Ministerpräsident als auch der Innenminister von der Möglichkeit kommender Unruhen sprachen. Ministerpräsident Samper gab zu, daß vielfach Alarm und besorgte Stimmung vorherrschten und schwerwiegende Vorgänge angekündigt würden. Die marxistischen Sozialisten bauen die militärähnliche Organisation ihrer Jugendverbände immer mehr aus und veranstalten bereits mehrmals an verschiedenen Orten größere Zusammenkünfte, die unter der Polizei freilich jedesmal sofort auseinandergetrieben werden. Andererseits sind die Linksrepublikaner ständig an der Arbeit, sich um jeden Preis der politischen Führung der Republik wieder zu bemächtigen, und zwar auf normalem Wege oder auch illegal. In den baskischen Provinzen sind ebenfalls sowohl von den Rechtsextremisten als auch von den Linksextremisten alle Vorbereitungen für Kampf und Abwehr getroffen.

Von dem allen abgesehen, muß man in Spanien noch stets mit der Anarchistengefahr rechnen, die sich hauptsächlich auf die Syndikalisten stützt, die größere Teile der Arbeiterschaft, vor allem auch auf dem Lande, hinter sich haben und ja schon mehrmals gefährliche blutige Aufstände entfesselt haben.

Im Gerichtssaal die Kehle durchschnitten

Zu einem grausigen Vorfall kam es im Verlauf einer Verhandlung in einem Sitzungssaal des alten Kriminalgerichts in Madrid. Der Staatsanwalt hatte gerade gegen den 34jährigen Johann Pötel die Sicherungsverwahrung beantragt, als der Angeklagte blitzschnell ein Messer aus der Tasche zog und sich damit einen tiefen Schnitt in die Kehle beibrachte. Blutüberströmt stürzte er zu Boden und gab nur noch schwache Lebenszeichen von sich. Ein sofort herbeigerufener Gerichtsarzt bemühte sich um den Schwerverletzten, an dessen Aufkommen gezweifelt wird.

Sven Hedin in Urumtschi

Nach Meldungen aus Urumtschi ist die Expedition Sven Hedins dort eingetroffen. Die Expedition wird bald wieder aufbrechen, um die Forschungsarbeiten fortzusetzen. Die chinesischen Behörden haben versprochen, die wissenschaftliche Arbeit Sven Hedins zu unterstützen.

Japanische Soldaten von Räubern ermordet

Wie eine mandschurische Agentur meldet, sollen chinesische Banditen in Jukoou 100 japanische Soldaten mit 12 Offizieren überrumpelt und gefangen genommen haben. Nach unbestätigten Meldungen sollen die Offiziere von den Räubern erschossen worden sein. Japanische Flugzeuge haben darauf die Vororte in Jukoou mit Bomben belegt.

Der „Völkische Beobachter" veröffentlicht eine Anordnung des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, nach der die regierenden Bürgermeister und die Senatoren der Freien Hansestädte als Mitglieder bei der Sektion Reichsleitung zu führen sind.

Hitler fliegt nach Neudeck!

Reichskanzler Adolf Hitler hat sich heute vormittag um 10,15 Uhr im Flugzeug nach Neudeck begeben.

Dillingers auf dem Variete

Ein Gipfelpunkt der Würdelosigkeit.

Vater, Bruder und Schwester des vor kurzem nach monatelanger Jagd zur Strecke gebrachten vielfachen Mörders Dillinger begannen, so teilt der „Tag" mit, in einem Kino in Indianopolis (USA.) ihre Varietétour durch die Vereinigten Staaten, zu der sie von einem ebenso geschäftstüchtigen wie geschmacklosen Agenten überredet worden sind. Vater Dillinger fühlte sich auf der Bühne erfrischlich recht unwohl und reizte das ausverkaufte Haus durch seine Verlegenheit oft zu stürmischen Lachausbrüchen. Auf die Frage des Managers mußten die Verwandten Geschichten aus der Jugend des Verbrechers erzählen. Auf seine Schlußfrage, ob ihn der Tod seines Sohnes sehr erschüttert habe, erwiderte der Vater Dillinger: „Ich habe es erwartet, bin aber nicht mit der Art einverstanden, wie mein Sohn getötet wurde."

Fernsteuerungsversuch Marconis.

Ein neuer Navigationsapparat.

Senator Marconi, der bekannte italienische Erfinder, hat am Montag an Bord seiner Yacht „Elektra" in der Nähe von Sestri Levante an der Riviera vor einem großen Kreis geladener Gäste neue Kurzwellenversuche vorgeführt.

Die neue Erfindung Marconis, die ein Ergebnis dreijähriger Arbeiten mit Kurzwellenproblemen ist, dient dazu, die Navigation im Falle von Nebel und behinderter Sicht zu erleichtern. Sie setzt den Führer eines Schiffes in die Lage, seinen Kurs auch unter den ungünstigsten Sichtverhältnissen zu fahren. Eine zweite Anwendungsmöglichkeit des neuen Apparates besteht darin, die Entfernung des Schiffes vom Hafen oder irgendeinem anderen Punkte im Kreise von zwei Meilen zu bestimmen und sich zu orientieren.

Die Versuche glückten ausgezeichnet. 90 Meter über dem Meeresspiegel war in Sestri Levante ein Sender aufgestellt, während an Bord der „Elektra" die Empfangsstation aufgebaut war. Die Yacht verließ Santa Margheuerita mit völlig verhängter Kommandobrücke und schlug dann in vollkommener Blindfahrt rund zehn Seemeilen südlich die Richtung Sestri Levante ein, um sie genau auf der vorgeschriebenen Route durch zwei Bojen, die einen Hafeneingang markierten, durchfahrt, allein geführt von Marconis sogenanntem Radiofaro (Radioleuchtturm).

Den Versuchen wohnte u. a. der Präsident des Schiffahrtsamtes, die Präsidenten englischer und italienischer Schiffahrtsgesellschaften, sowie höhere englische und italienische Offiziere und Ingenieure bei.

Eigentum Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt GmbH. in Merseburg, Hälterstraße 4; Hauptschriftleiter Wilhelm Steinbrecher, Vertreter: Werner Gilles. — Verantwortlich für Politik, Feuilleton, Handel und Beilagen: Wilhelm Steinbrecher; für Lokales, Provinz und Sport: Werner Gilles, beide in Merseburg. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Erhard Schmidt, Merseburg. DA 6/1934: Ausgabe Merseburger Tageblatt, Merseburg 6117, Ausgabe Saale-Zeitung, Halle (S.) 32247: Ausgabe Mitteldeutsche Zeitung Erfurt 22208; Ausgabe Weimarische Zeitung, Weimar 6368; Ausgabe Eisenacher Zeitung, Eisenach 5491 — insgesamt 72 431

Berliner Börse

Berlin, den 31. Juli. Die Börse war kaum verändert, da keine nennenswerten Aufträge am Markt waren. Geld 4% bzw. 4%. Elektrolyt 42,5.

Deutsche Anleihen

	31. 7.	30. 7.
6 Deutsche Wertbest. Anl. 29 für 1. 12. 32	—,—	—,—
6 do. für 2. 9. 35 . .	70,75	81,00
6 Dt. Reichsanl. 29 .	92,75	93,00
6 Dt. Reichsanl. 27 .	—,—	—,—
5 Dt. Reichssch. „K" Young-Anleihe . . .	89,50	90,12
6 Pr. Staatsanleihe 28	107,00	107,00
6 Pr. Staatsch. 29 II. Folge n. 31 I. P.	100,40	100,50
5 do. 1930 I. Folge	102,50	102,50
5 Thür. Staatsanl. 26	83,00	80,00
5 Thür. Staatsanleihe Rm. 27 u. Lz. B. .	87,75	87,62
Steuergutsch. Gr. I .	101,40	101,40

	31. 7.	30. 7.
6 D. Reichsb. Schtz.	101,10	101,00
6 Dt. Reichsp. 30 F.	100,20	100,20
6 do. do. Folge II .	96,40	96,20
6 Pr. Lds.Rent. Bank	93,25	93,25
D.Anl.-Ausl.-Schein . . .	93,70	93,67
D. Anl.-Ausl. Neubesitz . .	—,—	—,—
D. Wertbest. Anleihe	—,—	—,—
4 Dt. Schutzg. Anl.	—,—	9,35
6% (8%) Mitteldeut. Ldbk.-Anl. 29 . .	89,00	89,00
6% (8%) Mitteldeut. Ldbk.-Anl. 30 . .	90,00	90,00

Goldpfandbriefe

	31. 7.
6 Pr. Pfdbr. G. 41 pfr. Em.	—,—
6 do. do. Em. 41	87,25
6 do. do. Em. 45	—,—
6 do. do. Em. 19	87,25
6 Pr. Ztrst. Gld. 1, 3, 6, 10	90,50
6 do. do. E. 9	90,75
6 do. do. R. 14 u. 15	90,50
6 do. do. R. 18	90,75
6 do. do. R. 19	90,75
6 do. do. R. 20 u. 21	90,75
6 Pfdb. Anst. Pr. L. Gm. 19	92,00
6 do. do. R. 13 u. 15	92,00
6 do. do. R. 17 u. 18	92,00
6 do. do. R. 10	93,00
6 do. do. R. 21	92,00

	31. 7.
6 Pfdbr. Anst. Komm. R. 20	89,00
6 do. do. R. 8	89,00
7½ Prov. Sachs. Lds. Opl.	—,—
6 (8) do.	84,75
6 (7) do. Ausg. 1—2	84,75
6 do.	85,25
5½ Liqu.-Pfandbriefe . . .	89,87
5 Prov. Sächs. Lds. Roggen	6,18
5 Pr. Ztr. Bod. H. Pf. 27	87,50
6 Pr. do. do. 1928	88,00
6 Prv. Ztr. u. Pfdbr. BK H. P. Em. 1	83,00
6 do. H. Kom. Em. 1 . .	83,75

Verkehrs-Aktien

	31. 7.	31. 7.	30. 7.
A. G. f. Verk. .	65,25	64,50	65,87
Allg. Lok.u. Kr.	115,50	115,37	115,12
Gen.-Abl.-Sch.	—,—	—,—	—,—
Dt. Eis.-Betr. .	—,—	58,00	57,00
do. Reichsb.-Vz. . . .	111,62	111,50	111,75
Hdb. Hapag		41,50	41,87
Halle-Hettst. .		—,—	—,—
Hb.-Am. Pack.		26,12	26,25
Hamb. Hochb.		—,—	82,12
do. Südam. Dpl.		—,—	—,—
Hansa Dampf.		—,—	—,—
Nordd. Lloyd .		30,50	27,87
Nordh.-Wern.		—,—	24,00

Bank-Aktien

	31. 7.	31. 7.	30. 7.
Allg. Deutsche Credit-Anstalt		48,00	48,00
Bk. elek. Werte	73,50	73,87	72,8
Bank für Brauindustrie . .	—,—	101,75	103,50
Berl. Handelsg.		91,25	91,25
do. Hyp.-Bank		—,—	—,—
do. Wassenver.		63,00	63,00
Commerz- und Privat-Bank		56,25	57,25
Deutsche Bank u. Disconto.-G.		61,25	62,5
Dt. Effekt. Bank		74,60	74,50
Deutsch. Golddiskont-Bank		100,00	100,00
Deutsch. Hypothek.-Bk. Berl.		65,00	65,50
Dt. Obersee-B.		48,00	47,50
Dresdner Bank		65,00	65,50
Hall. Bankv. .		50,75	50,75
Hamb. Hyp.-B.		75,00	75,00
Hann. Bodenkr.		—,—	—,—
Meckl.-Strelitz Hypothek . .		75,00	75,50
Mein. Hyp.-B.		—,—	—,—
Mitteld. Bod.-Credit - Anst.		150,00	149,00
Reichsbank . .		—,—	105,50
Sächs. Bank . .		79,75	—,—
Deutsch. Eisenbank		—,—	—,—
do. Bodencred.		—,—	—,—

Industrie-Aktien

	31. 7.	31. 7.	30. 7.
Accum. - Fabr.	114,50	174,50	174,50
Adler - Portl.-Zement . .	—,—	—,—	—,—
Adlerhütt. Gl.	—,—	33,50	33,50
Allg. Kunst. U.	57,75	57,25	57,37
Allg. El.-Ges.	24,25	25,62	24,50
Als. Portl.-C.		132,00	134,00
Ammend. Pap.		68,75	69,00
Anh. Kohlenw.		98,00	99,50
Augsb.-Nürnb. Masch.-Fabr.		62,00	64,75
P. J. Bemberg	66,75	65,00	67,75
J. Berger Tiefb.	107,50	108,00	108,75
Bergm. Elektr.		—,—	18,00
Brl. Gub. Hutf.		70,00	112,00
Berl. Holz-K.		70,00	73,00
do. Kartset. Ind.	127,75	123,12	123,25
do. Masch.-B.	101,50	100,75	102,75
Braunkohl.- & Brik.-Industr.	188,50	187,50	188,00
Brnschw. A. G. f. Industrie .		108,50	109,75
Brow. Boveri. Co.		11,25	11,25
Buderus Eisen	77,26	76,00	77,75
Chade	—,—	—,—	—,—
Chatl. Wassw.	96,00	95,00	96,25
I. G. Chemie v. Ch. Fabr. Buck.		—,—	197,00
do. do. Grünau		99,00	90,50
do. do. v. Heyd.	91,25	88,62	91,50
do. Werke Alb.		70,00	70,50
Chromo Najork		53,00	53,50
Cont. Gummiw.	131,00	129,50	133,50
Cont. Linol. .	63,00	62,00	63,00
Crölw. Papier	—,—	—,—	—,—
Daimler - Benz	46,62	45,25	46,52
Dtsch. Atl. Tel.	—,—	113,0	115,50

	31. 7.	31. 7.	30. 7.
Deutsch. Kabel	122,00	124,00	124,00
do. Erdöl-A. G.	114,12	115,37	115,25
do. Kabelwerk.	76,75	77,00	—,—
do. Linoleumw.	58,50	58,37	59,75
do. Spiegelglas	82,25	82,50	—,—
do. Steinzeug .	103,00	110,00	—,—
do. Tel. u. Kab.	81,00	81,25	—,—
do. Ton- u. St.	68,00	66,00	—,—
Dtsch. Eisenh.	59,75	60,75	—,—
Dommitzsch T.	150,00	—,—	—,—
Dortm. A.-Br.	166,00	—,—	—,—
Dyn. A. Nobel	74,00	76,75	—,—
Eilenb. Kattun	192,75	189,0	—,—
Eintr. Braunk.	97,75	95,87	97,75
El. Liet.-Ges.		—,—	—,—
Elektr. Licht u. Kraft	112,25	110,62	114,00
Engelhardt-Br.	88,00	84,00	84,75
I. G. Farben . .	149,00	146,12	149,00
Feldmühle . . .	103,00	100,00	102,75
Felt. & Guill.	69,00	67,50	68,62
Ford Motor . .		59,75	—,—
Fraustädter Z.		110,50	110,00
Froebels Z. . .		—,—	136,00
Gelsenkirch. B.	62,75	60,00	62,00
Germania C. .		79,00	79,37
Gesfel. Loewe	108,75	107,25	108,75
Glauziger Z. .	—,—	119,50	120,25
Goldschmidt .	80,50	77,75	80,00
Hall. Masch. .	—,—	65,00	66,75
Hamburg. El. .	—,—	127,75	123,00
Harburger Eis.	—,—	60,00	61,00
Harb. Gummi .	28,25	29,00	29,15
Harp. Bergbau	107,00	104,25	107,00
Hildebr. Mühl.	—,—	—,—	62,50

Hochtief-A. G.	—,—	161,00	103,00
Hoesch-Köln .	—,—	74,50	75,75
Hoffmann St. .	—,—	101,0	100,00
Holzmann . . .	—,—	64,00	65,25
Hotelbetr. Ges.		43,50	44,25
Huta Breslau .		50,00	—,—
L. Hutschenr. .		49,0	46,25
Ilse Bergbau .	170,6	70,00	170,00
Ind. Werke AG.	—,—	55,00	56,00
Junghans . . .	41,25	40,12	41,00
Kahla Porzell.		16,00	16,87
Kali Aschersl.	—,—	—,—	117,00
Kali Chem. AG.	—,—	120,50	121,50
Klöckn.-Werke	77,00	75,00	77,12
Körbisd. Zuck.	—,—	—,—	—,—
Kraftw. Thür. .		—,—	—,—
Lahmeyer & Co.	—,—	116,00	—,—
Laurahütte . .	—,—	18,75	19,25
Leipz. Br. Rieb.		73,00	75,00
Leopoldsgrube	35,75	35,25	35,25
Linde's Eism.		94,50	96,25
Lindström AG.		—,—	—,—
Lingel Schuh.		—,—	—,—
Löwenbr.-Werk.		107,25	112,00
Löw.-Brauerei		—,—	—,—
Magdeburger Allg. Gas .		—,—	—,—
do. Bergwerk		—,—	—,—
do. Mühlenw.		131,00	136,00
Mannesmannr.	69,62	67,12	69,00
Mansf. Bergb.	74,5	72,0	75,47
Maschinenfbr. Buckau		83,50	85,12
Mitteldeutsche Stahlwerke . .		—,—	—,—
Metallges. . .	81,87	82,00	—,—
Mühle Rüning.		145,00	146,00
Neckarwerke .		96,50	97,37
Niederl. Kohl.	—,—	189,00	—,—
Nordseutsche Hütte		76,00	76,00
Oberkoks . . .	—,—	90,00	91,62
Orenstein Kopp.	74,50	74,5	75,75
Phönix Bergb.	48,37	47,00	48,50
do. Braunkohl.		94,0	96,00
Polyphonw. .	—,—	15,50	15,37
Plauen, Gard.		66,25	67,50
Preußengrube .		100,—	—,—
Radeberg Exp.		170,00	—,—
Rasquin Fbw.		39,50	—,—
Rathg. Wagg. .		44,00	45,00
Rhein. Braunk.	243,50	240,50	243,00
do. Elektrizit.		100,25	101,50
do. Spiegelgl.		83,00	82,25

Rhein. Stahlw.	90,25	88,75	90,25
Rhein.-Westf. Elektr. . .	102,50	99,75	102,87
D. Richter AG.		—,—	—,—
A. Riebeck M.		—,—	—,—
Roddergrube		—,—	—,—
Ph. Rosenthal, Porzellan . .		47,00	47,50
Rositz. Zucker		81,50	85,00
Rütg.-W. A. G.	—,—	38,50	39,12
Sachs.-W. 7 O.		72,00	73,50
Salzdetfurth K.		161,25	167,25
Sangerh. Mach.		64,25	64,25
Sarotti - Schok.		71,87	72,00
Sauerbrey M. .		—,—	—,—
Schub. & Salzer	—,—	159,00	160,00
Schuckert & Co.	—,—	88,50	90,25
Schulth. Patzh.	115,75	112,75	115,37
Siegersdfr. W.		56,75	60,00
Siemens Glas.		73,00	75,00
Siem. & Halske	—,—	141,50	145,00
Siemer A. G. .		85,50	85,25
Steatit Magnes.		132,0	132,75
Stick. Plauen .		—,—	45,50
Stöhr Kamgr. .	92,75	92,00	93,75
Stolberg. Zink.	—,—	38,25	48,5
Gebr. Stollw. Sdd. Zuck. A G.		76,00	76,25
	181,00	—,—	185,00
C. Tack & Co.		—,—	—,—
Thale Eisenh.		—,—	—,—
Thür. Bleiwh.		—,—	—,—
do. Elek. u. Gas	—,—	123,00	124,0
do. Gas Leipz.		—,—	—,—
Leonhard Tietz Trachenb. Zck.		144,00	144,00
Ver. A. Strals. Spielkarten . .		110,75	112,75
do. Deutsche Nickelwerke . .	—,—	98,00	98,00
do. Glanzstoff		120,00	120,00
do. Harz. Pt. C.		101,00	101,00
do. Thür. Met.		—,—	—,—
Vereinig. Stahl	41,37	40,50	42,00
Vogel, Tel.-Dr.	83,00	81,87	84,50
Wanderer Wk.		118,50	118,50
Wass. Gelsenk.	120,50	—,—	120,75
Wenderoth . .		75,25	77,00
Werach.-Weiß.		—,—	104,25
Wayss & Freyt.		—,—	—,—
Westeregg. Alk.	118,00	117,00	117,50
H. Wissner M.		105,00	106,00
Wrede Mälzer.		—,—	102,00
Zeitz. Maschf.		—,—	62,00
Zellstoff-Ver. .		—,—	—,—
do. Waldhof .	47,00	46,00	47,00
Zuckerfabrik Rastenberg . .		90,50	90,50

Leipzig. Börse

vom 31. Juli

Allg. Deutsche Credit-A.		48,00
Chromo Najork		54,50
Crölwitzer Papier . . .		—,—
Falkenstein Gard. . . .		66,00
Kasseler Jute		107,00
Kirchner & Co.		90,00
Landkraft Leipzig . . .		90,25
Langbein Pfann.		74,00
Leipziger Baumwolle . .		—,—
do. Wollkämmerei		125,00
do. Kammgarn . .		101,00
do. Hd. u. V.-Bank		63,00
do. Bier Riebeck .		74,75
Lindner, Gottfr.		—,—
Mansfeld Bergbau . . .		73,00
Pittler Maschinen . . .		117,00
Polyphon		14,50
Prehlitzer Braunkohlen		141,00
Rauchwaren Walter		—,—
Riquet & Co.		67,00
Fahlberg, List & Co. . .		—,—
Schlema Holzstoff . . .		50,00
Schubert & Salzer . . .		160,00
Sondermann & Stier . .		—,—
Stöhr Kamgarn		91,00
Thür. Gasgesellschaft .		122,50
do. Wolle . . .		131,00
Zuckerraffinerie Halle .		75,00

Berliner amtliche Devisenkurse

vom 31. Juli

	Geld	Brief
1 Dollar	2,513	2,517
100 holl. Gulden . . .	169,73	170,07
100 franz. Franks . .	16,50	16,54
100 schw. Franks . .	81,68	81,84
100 Belga	58,85	58,97
100 tschech. Kron. . .	10,44	10,46
100 schwed. Kron. . .	65,21	65,33
100 norweg. Kron. . .	63,56	63,68
100 dänische Kron. . .	56,46	56,58
100 öster. Schilling . .	48,95	49,05
100 ungar. Pengö . .	—,—	—,—
1 Pfund Sterling . . .	12,645	12,675
100 italen. Lire . . .	21,58	21,62
100 span. Pesetos . .	34,32	34,38
1 argentin. Peso . . .	0,645	0,649
100 finnische Mark . .	5,584	5,596
100 bulgar. Leva . .	3,047	3,053
1 japanischer Yen . .	0,761	0,763
1 brasil. Milreis . . .	0,184	0,186
100 jugosl. Dinar . .	5,664	5,676
100 Danzig. Gulden . .	11,48	11,52

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340801-14/fragment/page=0011

Wird der Mensch den Insekten weichen?

Der größte Insektenforscher der Gegenwart, der Engländer L. Howard, hat den überraschenden Ausspruch getan, daß wir heute im Zeitalter der Insekten leben. Welche Rolle die Insekten in der Tierwelt spielen, zeigt die Tatsache, daß sie den weitaus größten Teil aller Tierarten ausmachen. Von den mehr als 920 000 Arten, die man auf der Erde gezählt hat, kommen 13 000 auf die Säugetiere, 20 000 auf die Fische, 28 000 auf die Vögel und über 750 000 auf die Insekten. Die Zahl dürfte aber viel zu niedrig gegriffen sein, da wir noch lange nicht alle Insektenarten kennen. Man schätzt ihre Zahl auf 2 bis 3 Millionen.

Zu dieser ungeheuren Fülle der Arten kommt ihre nicht minder unerschöpfliche Vermehrungskraft. Eine einzige Stubenfliege bringt es in wenigen Monaten auf 720 Millionen Nachkommen. Eine einzige Pflanzenlaus, die ein Gewicht von etwa einem Milligramm hat, könnte theoretisch in einem Sommer eine Nachkommenschaft erzeugen, deren Gewicht mehr als 16 Millionen Zentner beträgt. Schon vor 400 Millionen Jahren gab es Insekten auf der Erde, die bereits eine verhältnismäßig hohe Entwicklungsstufe besaßen, wie man aus den in Versteinerungen und Bernstein-Einschlüssen gefundenen Tieren ersehen kann. Diese kleinen Wesen verfügen über eine erstaunliche Muskelkraft. Eine Küchenschabe von der Größe eines Menschen wäre imstande, einen Eisenbahnwaggon mit einer Last von acht Tonnen Kohle zu heben. Gewisse Heuschrecken zeigen Springleistungen, die so außerordentlich sind, daß der Mensch, um sie seiner Größe entsprechend zu erreichen, einen halben Kilometer weit springen müßte.

Wie furchtbare Gegner des Menschen die Insekten sind, läßt sich aus einigen Zahlen ahnen. Allein an Malaria, die bekanntlich durch die Annophelesmücke übertragen wird, sterben in Indien jährlich Hunderttausende, und etwa in den Vereinigten Staaten trotz energischer Bekämpfung noch über 12 000 Menschen. Die amerikanische Union gibt nur zu der Bekämpfung der durch Fliegen übertragenen Krankheiten jährlich 600 Millionen Dollar aus. Die amerikanische Rechnung für Fliegengase beträgt 40 Millionen Dollar. Die Verluste, die jährlich in den Vereinigten Staaten durch Insekten angerichtet werden, schätzt man auf 2 Millionen Dollar. Frankreichs Weinbau hat im letzten Jahrhundert durch die Reblaus einen Schaden von 25 Milliarden RM. erlitten. Deutschland verliert durch die Entwertung von Leder infolge von Insektenschaden mehr als sechs Millionen Reichsmark.

Trotz aller Bekämpfungsversuche läßt sich der Verbreitung der Insekten kein Einhalt tun. Vielmehr dehnen sie sich immer mehr aus. Der Direktor des Deutschen Entomologischen Instituts Dr. Horn hat kürzlich allen Ernstes die Frage aufgeworfen, ob sich der Mensch auf die Dauer gegen diese Gefahr wird behaupten können.

Kampf gegen Diphtherie

NSV. übernimmt Impfkosten.

Die Schutzimpfung gegen Diphtherie war bisher ein viel umstrittenes Problem, vor allem aus dem Grunde, weil wir über kein Schutzmittel verfügten, das nicht bloß wirksam, sondern auch ausnahmslos unschädlich war. Neuerdings jedoch ist man — besonders durch chemische Verbindung des Diphtheritoxins mit Formol — dahin gekommen, Schutzmittel herzustellen, die gesunden Kindern eingeimpft werden und ihnen ohne die mindeste Gesundheitsgefährdung einen gesicherten Ansteckungsschutz verleihen.

Im Frühjahr dieses Jahres ist es beim Ausbruch einer schweren Diphtherieepidemie im Landkreis Aachen mittels Schutzimpfung gelungen, die Seuche sofort auf ihren Ursprungsherd einzuschränken und die gefunden Kinder in der Umgebung von Diphtheriekranken vor Ansteckung zu bewahren.

Dieser offensichtliche Erfolg veranlaßt die Stadt Duisburg-Hamborn, den Kampf in großem Stil gegen die Diphtherie aufzunehmen. Die Stadtverwaltung hat im Einvernehmen mit dem Reichsgesundheitsamt und der Medizinalabteilung des Preußischen Justizministeriums beschlossen, Massenschutzimpfungen gegen die Seuche im kommenden Herbst durch Dr. Grundel vom Berliner Robert-Koch-Institut vornehmen zu lassen. Die Reichsleitung der NSV. hat sich bereit erklärt, die Kosten der Impfung zu übernehmen.

Pflege der einaktigen Oper im italienischen Rundfunk. In der nächsten Zeit will der italienische Rundfunk besonders Aufführungen von einaktigen Opern pflegen. Die einaktige Oper findet gegenwärtig im italienischen Opernprogramm wenig Raum, so daß wertvolle Werke aus den Anfängen der italienischen Oper heute immer mehr in Vergessenheit geraten. Innerhalb dieses Zyklus erfolgt auch die Aufführung der „Salome" als Strauß-Ehrung.

Im Saison-Schluß-Verkauf
sind Mäntel, Kostüme, Kleider, Blusen, Röcke, Hüte
besonders tief im Preise herabgesetzt
DOBKOWITZ

Blobels
Restaurant
Jeden Donnerstag
Schlachtefest
Fernruf 2797

Donnerstag
Schlachtefest
Blankhöfer
Breite Straße 7.

An- und Verkauf
von
Grundstücken
Wilhelm Studders
Weißenfelser
Str. 52 Tel. 2364

400-Jahrfeier
verbunden mit
Gr. Schützen- und Volksfest
der Priv. Bürger-Schützen-Schützengilde Merseburg
vom 4.—12. August 1934 im „Schützenhaus" Merseburg
Vergnügungspark-Belustigungen aller Art!

TO-BÜ Leuna
Ab heute bis einschl. Sonntag
Die Nacht der großen Liebe
m. Gust. Fröhlich, Jarmila Novotna
Ein märchenhaften Orient spielt dieser bezaubernde Film
Werktags 7 und 8,30 Uhr
Sonntag 4, 6,20 und 8,30 Uhr

Kur-Café Bad Dürrenberg
Jeden Mittwoch Reunion
mit künstlerischen Darbietungen und Tanz sowie Sonntags. Eintritt frei!
Illuminierter Garten

Die größte Auswahl
in hochmodernen, eleganten und praktischen
Strickkleidern
Marke Bleyle
Marke Kübler
Marke Hadeka
und andere Marken
finden Sie bekanntlich in dem
Woll- und Strickwaren-Spezialhaus
H. Schnee, Nachfolger
Halle (Saale)
Große Steinstr. 84 – Brüderstr. 2

Verreist
bis 23. August 1934
Frau Dr. Hetzer

Familien-Nachrichten
aus anderen Blättern entnommen

Gestorben:
Eismannsdorf
Gemeindeschulze Ernst Reinus, 64 J.
Halle a. S.
Frau Karoline Stockmar geb. Stolberg, 85 Jahre
August Bierstümpel, 75 Jahre
Leipzig
Kommerzienrat Georg Wappler
Ingenieur Walter Riedel, Leutn. d. Res.
Lokomotivführer Gustav Schubert, 57 Jahre
Frau Elsa Stadt geb. Forst, 59 J.
Paul Alfred Lobse, 68 Jahre
Frau Emma Schmidt geb. Görsch
Frl. Margot Pahlke, 18 Jahre
Bad Dürrenberg-Porbitz
Zollaufseher i. R. Ludwig Böhland
Markranstädt
Walter Sommer

Stütze
welche selbständig kochen kann, zum 15. 8. gesucht. § Richard Schröter, Bittersfeld, Hallesche Str. 5.

Tüchtige Alleinstütze
selbst. im Kochen u. all. Hausarb., gute Kenntnisse i. Nähen, Plätt. u. Servier., gutes Gehalt, Zentralheiz., 2 erwachs. Personen. Offert. mit nur guten Zeugn., sucht z. 1. September § Frau E. Russel, Leipzig N 22, Springerstr. 15.

Alleinmädchen
Weg. Erkrankung meines jetzigen Mädchens suche ich sofort für gut. Haus ein gesundes, ehrl., tücht. Alleinmädchen mit besten Zeugnissen, das selbständig koch. kann. Angeb. mit Bild u. Zeugnissen an Haus Goette, § Bad Sachsa a. H.

Ehrliches Mädchen
nicht unt. 20 J. für Haus und Küche z. 15. Aug. gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen an Café u. Konditor. Brachvogel, § Ballenstedt, Harz.

Kaufe laufend getrocknete Wasserlilie Ia. Otto Zorn, Eisdorf. §

Ehrenwerte Jg.
Ehebekanntschaft sucht ev. Dame, 36, m. Ausst., mit gebild. Herrn i. sich. Stellung. Briefe erbeten u. D 5927 Geschäftsstelle. §

Haus §
m. schön. großen Wohnräum. sow. Stallg. u. Gart., in Leimbach (Mansfeld) gelegen, sof. zu verkaufen. Rich. Fricke, Leimbach (Mansfeld), Mansfelderstr. 38.

Fahrräder
Motorräder
Nähmaschinen
Radioapparate
Max Schneider, Merseburg
Mechanikermeister, Schmale Str. 19, Tel. 2479
Reparaturen aller Art

Schieß- u. Kegelpreise billigst bei
A. Hammer Markt 11

Inserieren bringt Gewinn!

In reicher Auswahl
Speisezimmer
solien schön und sorgfältigste Arbeit
Reinicke & Andag
Möbelfabrik / Handel
Halle (S.), Gr. Klausstr. 40

50 Pfennig
Kann man weniger anlegen beim Verkauf von kleinen Enten?
nein, bestimmt nicht!

Wenn Sie also etwas verkaufen wollen, dann den einfachsten und billigsten Weg benutzen, die Kleine Anzeige des
Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

Grundstücke in Merseburg
(Lindenstraße, Altenburg u. andere) sof. preiswert bei etwa 5 bis 7 Tausf. RM. Anzahlung zu verkaufen durch A. Franke, Merseburg, Lindenstraße 11 Tel. 2635

Landgasthof
in gutem Zustande, nachweislich 10 hl Durchschnittsumsatz im Monat, sofort unt. günst. Bedingungen nur etwa 8 Tsd. RM. Anzahlung zu verkaufen. Brauerei will hier Niederlage errichten. Aufr. erb. unt. C 1858 Gesch.

Undeutlich geschriebene Inserate
Nach einer Reichsgerichtsentscheidung
braucht für Fehler in einer Anzeige welche infolge unleserlich oder undeutlich geschriebenen Manuskripts entstanden sind
keinerlei Ersatz
geleistet zu werden. Das Reichsgericht ging hierbei von der Ansicht aus, daß Anzeigen, welche man einer Zeitung zusendet
deutlich
geschrieben sein müssen

Stube,
Kammer, Küche geg. kleine Hypothek zu vermieten. Offerten C 3668 Gesch.

Lehrstelle
für meinen Sohn ins Büro gesucht. Off. C 3669 Gesch.

Möbl. Zimmer
gesucht. Off. C 3667

Abjahferkel
futterfest, gibt ab. Köpschen, Dorfstraße Nr. 44.

Zeit ist Geld
bedienen Sie sich bitte uns. Filiale
Markt 24

Hausfrauen! Neueröffnung!
Warum 8 Stunden schwere Arbeit?
wenn wir Ihnen dieselbe Menge Wäsche in einer Stunde mit unserer neuesten und
modernen Heißmangel
rollen und plätten.
Diese neue Hochleistungsmaschine nimmt Ihnen die anstrengendste und zeitraubendste Arbeit ab. Jetzt kann jede Hausfrau heißmangeln. Haushaltungswäsche jeder Art, auch Oberhemden u. dgl., Stickereien, Gardinen (letztere brauch. Sie nicht mehr zu spannen) werden bei bedeutender schonenderer Behandlung wie neu.
Enorme Ersparnis an Zeit, Kraft, Geld.
Machen Sie einen Versuch! Sie werden nicht nur zufrieden, Sie werden begeistert sein. Bringen Sie vertrauensvoll Ihre gelegte und eingespr. Wäsche zu mir; Sie können sie gleich wieder schrankfertig mitnehmen. Fachmänn. Leitg. bürgt f. Qualität. Auf Wunsch kostenlose Abholung.
BLITZ Der moderne Heißmangel-Betrieb
Cloblcauer Str. 17
Fernruf: 3098 — Inh.: Toni Fitter
Morgen, am 2. Aug., nachm., findet ein Gratis-Probeheißmangeln statt, wozu die werten Hausfrauen gebeten werden, einige Stücke Wäsche mitzubringen.

Sauerkirschen
(groß, Schattenmor.) in größeren u. kleinen Mengen bill. abzug.
Merseburg, Hälterstraße 9

Inserieren bringt Gewinn

Pianos
Flügel
Harmoniums
billige Preise
Pianohaus Maercker
Halle a. S.
Waisenhausring 1b

Rundfunkprogramm am Donnerstag

Leipzig

Wellenlänge 382

5.50: Mitteilungen für den Bauern.
6.00: Funkgymnastik.
6.20: Jugendstunde für Leibesübungen. Heinz Mägerlein.
6.30: Aus Köln: Morgenkonzert. Dazwischen 7 Uhr: Nachrichten.
8.00: Funkgymnastik.
8.20: Frühmusik auf Schallplatten.
9.40: Wirtschaftsnachrichten.
9.45: Tagesprogramm.
9.55: Wetter und Wasserstand.
11.00: Werbenachrichten.
11.30: Nachrichten und Zeit.
11.40: Wetterbericht.
11.50: Für den Bauern.
12.00: Mittagskonzert.
13.00: Nachrichten und Zeit.
13.10: Aus deutschen Gauen. (Schallplatten.)
14.00: Nachrichten. — Anschließend: Börse und Wetterbericht.
14.10: Stimmungsbilder. (Schallplatten.)
15.20: Für die Jugend: Hitler-Jungen bei masurischen Bauern. Von Rudolf Wiegl.
15.40: Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Aus Köln: Nachmittagskonzert des kleinen Reichssenders Köln.
17.00: Deutscher Geist — deutscher Mensch: Hermann von Helmholtz. Dr. Rudolf Sängevald.
17.15: Aus Dresden: Konzertstunde.
17.50: Wirtschaftsnachrichten — Anschließend: Wetter und Zeit.
18.00: Die moderne Türkei. Privatdozent Dr. Herbert W. Duda.
18.20: Feierabend: I. „Das Dienstjubiläum." Heiterer Einakter von Paul Quensel. II. Aus Dresden: Mandolinenkonzert.
19.35: Deutscher Wehrwille spricht aus Stadtgrundrissen. Prof. Dr. Fritz Rauda.
20.00: Nachrichten.
20.15: Aus Dresden: Unterhaltungsmusik. — Einlage: Kabale und Liebe in Dürnbuch von Ludwig Thoma.
22.00: Aus München: Oesterreich.
22.20: Nachrichten und Sportfunk.
22.50: Aus Dresden: Tanzmusik.

Deutschlandsender

Wellenlänge 1571

5.45: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
5.50: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten.
6.00: Funkgymnastik.
6.15: Tagessprruch.
6.20: Uebertragung Berlin: Musik am Morgen. In einer Pause gegen 7 Uhr: Neueste Nachrichten.
8.00: Sperrzeit.
8.45: Leibesübung für die Frau.
9.00: Funkstille.
9.40: Hauswirtschaftlicher Lehrgang.
10.00: Neueste Nachrichten.
10.10: Funkstille.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.50: Funkstille.
11.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
12.00: Mittagskonzert.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Heimatlieder (Schallplatten). Anschließend: Wiederholung des Wetterberichtes für die Landwirtschaft.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Sperrzeit.
14.45: Glückwünsche und Programmhinweise.
15.00: Wetter- und Börsenberichte.
15.15: Gesang an zarte Hände (Schallplatten).
15.40: Soziale Aufbauarbeit der deutschen Jugendbewegung.
16.00: Nachmittagskonzert. Uebertragung aus Königsberg.
17.55: Lieder der Völker. Eine musikalische Rundreise durch Europa.
18.30: Stunde der Scholle. Rittergut wird Bauernhof.
8.55: Das Gebicht. — Anschließend: Wetterbericht.
19.00: Aus Köln: Volkslieder und Tänze. Gesungen und gespielt von der HJ.
20.00: Kernspruch. — Anschließend: Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.
20.15: Norwegische Kammermusik. Christian Sinding: Streichquartett.
20.45: Feier zum 75. Geburtstag von Knut Hamsun. Szenen aus Hamsuns Schauspiel „Munkenvend".
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Anschließend: Nachrichten aus dem kulturellen Leben.
22.30: Frauenweltspiele. Sprecher: Heinrich Voß.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Uebertragung Leipzig: Tanz

3-Länderfahrt an die Ostsee!

Das Merseburger Tageblatt veranstaltet mit der Saale-Zeitung, Halle auch in diesem Jahr die bekannte Drei-Länderfahrt an die schöne Ostsee. Die Reise beginnt **am 12. August und endet am 18. August** Am Sonntag, dem 12. Aug. fahren die Teilnehmer mit der Eisenbahn über Berlin nach Stettin und von dort mit dem großen Rügendampfer „Rugard" nach Binz auf

Rügen
Den Sonntag nachmittag und Montag verleben die Teilnehmer in Binz. Am Dienstag früh wird dann die Reise nach der Hauptstadt von

Dänemark
Kopenhagen, mit dem Dampfer „Rugard" angetreten. Ankunft in Kopenhagen gegen Mittag. Die Schönheiten der dänischen Hauptstadt und seiner Umgebung genießen die Teilnehmer am Dienstag nachmittag und Mittwoch. Am Donnerstag früh wird die Ueberfahrt nach dem Seebad Mölle in

Schweden
angetreten. Der Donnerstag nachmittag und der ganze Freitag dienen der Besichtigung des Seebades und ist frei für Ausflüge in das Kullengebirge. Außerdem ist Gelegenheit gegeben, an dem Strandleben teilzunehmen. Am Freitag abend geht es dann nach Kopenhagen zurück und am Sonnabend mittag mit dem Dampfer „Rugard" über Rügen und Stettin nach Hause. Ankunft in Halle am Sonnabend, dem 18. August. etwa gegen 22 Uhr.

Die ganze Reise kostet **RM. 105** von Halle bis Halle einschl. alles Eisenbahnfahrten, Dampferfahrten sow. Verpflegung, beginnend mit dem Mittagessen am ersten Tage und endend mit dem Mittagessen am siebenten Tage. Hinzu kommt lediglich die Fahrt bis Halle. Ferner ist einbegriffen Unterkunft in guten Hotels und Pensionen, Bedienungsgelder, Kurtaxen usw. Ausführl. Auskunft erteilt das Merseburger Tageblatt Hälterstr. 4, Filiale Markt 24, Tel. 2101

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340801-14/fragment/page=0012

Kamerad, weißt du noch?

Zur 20jährigen Wiederkehr der Mobilmachung.

Wie ein Klang aus unendlichen Fernen herüberhallt und klarer immer, immer mächtiger tönt, bis er mit brausendem Jauchzen die Nähe füllt — wie ein fernes Leuchten durch das Dunkel kommt, blinkend und flimmernd durch die Nacht wandert und dann strahlend alles Wesen in sonniges Licht taucht, so rüttelt die Erinnerung erst leise, dann immer stärker und gewaltiger an den Herzen der alten Soldaten und ruft die Zeiten wieder wach, die halb vergessen im tiefsten Innern geschlafen.

Mit dem harten Gleichschritt marschierender Infanterie, mit dem dröhnenden Schüttern der Geschütze, mit dem lustigen Flattern schwarz-weißer Lanzenfähnchen ziehen die Bilder großer Vergangenheit lebendig herauf und stehen mahnend vor der Seele des Deutschen.

In jenen Männern im feldgrauen Kleid des alten Heeres steht Deutschlands Waffenruhm wieder auf. Unter den Helmen blitzend klare Augen, in den festen, harten Blicken liegt Grauen und Größe der eisernen Jahre — Blicke, aus denen das Heldentum spricht, deutlicher denn alle Ordenszier.

Frontgeist!

Kamerad, weißt du noch? — Und in deine Augen tritt der Glanz stolzer Erinnerung. In deiner Brust wallt es heiß auf. Schau um dich, und du wirst sie alle wieder erkennen, die mit dir in rasendem Wirbel des Trommelfeuers lagen, die gleich dir mit Feuer und Eisen die Mauer um die Heimat gezogen. Sieh — hier und dort geht es über die Gesichter wie Wehmut.

Einen Augenblick nur. — — Sie haben niemals lange weichen Gefühlsregungen nachgegeben, die Krieger von einst. Zu lange haben sie im Ringen der Fronten gestanden. Die Schmiede des Weltkrieges hat ihre Seele lohend geglüht und hart gehämmert. Und doch — nun ist es wie lichtes Dämmern über sie gekommen!

Weißt du noch, Kamerad? — Du siehst mir ins Auge — der Mann dem Mann — und es ist ein Grüßen, versöhnend und froh: die trennenden Schranken sind gefallen, hell und klar strahlt die Erkenntnis: Wir sind ja doch noch die alten wie damals in Flandern und vor Verdun! Was soll der zwecklose Wirrwarr und Hader unserer Tage? — Sind wir nicht alle einst Brüder gewesen, Waffenbrüder, Blutsbrüder? Haben wir nicht alle einst zusammengestanden in Not und Tod?

Und der Duft der Erinnerung umweht dich und mich, und die alte Kameradschaft ist wieder da, die nicht nach Stand und Herkommen fragt, sondern einzig den deutschen Bruder sucht und findet. Und jener Geist keimt wieder im Herzen, von dem Hindenburg einst wünschte, er möge uns nie verloren gehen, der Geist, der frontgeboren ist und uns allein erlösen kann.

Stb.

Die Kirchen sind geöffnet.

Die evangelischen Kirchen der Stadt Merseburg sind heute in der Zeit bis 18 Uhr zur stillen Andacht für jeden evangelischen Christen geöffnet. Auch die katholische Kirche ist geöffnet.

Schützenfest verschoben.

Nachdem heute unser Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg zur Großen Armee abberufen worden ist, hat der Vorstand der Priv. Bürger-Scheibenschützengilde Merseburg beschlossen, das Fest seines 400jährigen Jubiläums, das vom Sonntag, dem 5. August, ab stattfinden sollte, auf eine spätere Zeit zu verschieben. Die Tage werden noch bekanntgegeben. Ausgegebene Karten behalten ihre Gültigkeit.

Rudelsburgtreffen abgesagt.

Wie von der Kreisleitung mitgeteilt wird, findet das für 4. und 5. August vorgesehene Rudelsburgtreffen verbunden mit Fahnenweihe usw. infolge Ablebens des Herrn Reichspräsidenten nicht statt.

Wiegen und Särge.

An Beurkundungen verzeichnet das Standesamt Merseburg im Juli 1934:

Geburten: 40 Knaben und 27 Mädchen.

Sterbefälle: 17 männliche Personen, 9 weibliche Personen und 1 Totgeburt.

Eheschließungen: 26.

Wie wird das Wetter?

Es bleibt heiter.

Anhaltend heiteres Wetter. Temperaturen unverändert, Nachts kühler.

3. Tag im Merseburger Kommunistenprozeß.

Weitere sieben Merseburger Kommunisten auf der Anklagebank.

Nach der gestrigen Pause trat heute der fünfte Strafsenat des Berliner Kammergerichts wieder im Merseburger Amtsgericht zur Fortführung des großen Prozesses gegen die 25 Kommunisten, von denen bereits am Montag und Dienstag 16 abgeurteilt worden sind zusammen. Mit der Verteidigung dieser Angeklagten sind die Merseburger Rechtsanwälte Erlecke und Simon auf Grund staatlicher Anordnung beauftragt.

Allen Angeklagten wird vorgeworfen, noch nach der nationalen Erhebung durch die Teilnahme an Versammlungen, Besprechungen, durch die Leistung von Beiträgen durch die verbotene KPD. und an der Verbreitung legaler Druckschriften beteiligt gewesen zu sein und sich dadurch hochverräterisch betätigt zu haben.

Der erste Angeklagte Ernst Mönch ist 49 Jahre alt und war in den letzten fünf Jahren ständig erwerbslos. Bei seiner Vernehmung zur Person wird offenbar, daß er wohl ein guter Kriegssoldat gewesen ist, der zweimal, darunter einmal durch einen Kopfschuß verwundet wurde und auch das E. K. II erworben hat, im Frieden jedoch wurde er während seiner aktiven Dienstzeit zweimal wegen Fahnenflucht und unerlaubter Entfernung bestraft. Auch beim Grenzschutz, an dem er teilgenommen hat, ließ er sich eine Unterschlagung zuschulden kommen. Er war KPD.-Mitglied von 1925 bis 1931 und trat dann aus der Partei wegen geldlicher Differenzen aus. Mönch soll an der Versammlung hinter dem Schützenhaus am 21. Januar 1934 teilgenommen haben. Bei dieser Gelegenheit soll er auch zum Unterkassierer der neu aufzustellenden illegalen KPD.-Gruppe Neumark ernannt worden sein. Obwohl andere Teilnehmer an dieser Versammlung den Angeklagten schwer belasten, hat Mönch bisher jede illegale Tätigkeit bestritten.

Der nächste Angeklagte Paul Oßwald war seit 1930 mit Unterbrechungen arbeitslos, er ist unvorbestraft, war seit 1932 KPD-Mitglied und hat Zeitungen für diese Partei ausgetragen. Ihm wirft die Anklage vor, daß er an einer Besprechung teilgenommen habe, die im Sommer 1933 im Volksbade stattgefunden habe und bei der zwei unbekannte auswärtige Instrukteure Vorträge über den Neuaufbau der KPD. gehalten hatten. Einem weiteren Mitangeklagten Kästner soll er ein Exemplar des verbotenen „Klassenkampf" überbracht haben, das K. auch gelesen und bezahlt habe.

Dieser Adolf Kästner hat ebenfalls von 1914 bis 1918 am Kriege teilgenommen; er war einmal verwundet und ist bisher noch nicht vorbestraft. Seit 1932 gehört er der KPD. an, war Stadtteilleiter und sollte auch Stadtverordneter werden. Er hat ebenfalls an dieser Volksbadbesprechung, wie er zugibt, zehn Minuten lang teilgenommen.

Der nächste Angeklagte Leo Knak ist schon seit 1928 Mitglied der KPD. gewesen und hat auch die kommunistische Führerschule besucht. Vom März bis zum 24. Dezember 1934 war er im Konzentrationslager auf der Lichtenburg. Er bestreitet, seit seiner Entlassung an irgend einer Besprechung teilgenommen oder sich sonst illegal betätigt zu haben. Die beiden schon abgeurteilten Angeklagten Makarowski und Hadamczyk belasten diesen Angeklagten schwer und haben ausgesagt, daß Knak zum Führer der Gruppe auserseben war, die aus den früheren Konzentrationshäftlingen gebildet werden sollte. Ein paar Tage nach der Januarversammlung, auf der dieser Beschluß gefaßt worden sei und bei der Knak selbst nicht anwesend war, habe Makarowski dem Knak diesen Vorschlag gemacht. Dieser habe sein Einverständnis dazu erklärt und später auch noch eine besondere Besprechung mit einem auswärtigen Instrukteur der KPD. über diese Angelegenheit gepflogen. Knak selbst bestreitet jedoch nach wie vor, auch vor dem Gericht, die Angaben der beiden Belastungszeugen.

Der älteste der heutigen sieben Angeklagten ist der 51jährige Otto Drese, der in der Verhandlung einen völlig hilflosen Eindruck macht und sich äußerst ungeschickt und unbeholfen zu verteidigen versucht, wobei er eben Gesagtes im nächsten Augenblick widerruft und Angaben und Daten wahllos durcheinanderwirft. Auf die Frage des Vorsitzenden, wie er denn als Unterkassierer der Partei fertig werden könne (dieses Amt bekleidete er bereits seit 1920), sagt er, da hätte er sich eben alles aufschreiben können, mit seinem Gedächtnis sei es jedoch nicht weit her. Ihm wirft die Anklage vor, daß er auch nach Verbot der Partei weiterhin Beiträge kassiert und den Zeitungsbezug vermittelt habe. So soll er von Büro und Lüttich, zwei weiteren Angeklagten, mehrfach Gelder erhalten haben, die er an Herleth weitergeleitet hat. Der letzte größere Betrag sei drei bis vier Mark gewesen. Von diesem Geld behauptet nun Drese, daß es nicht Parteibeiträge, sondern freiwillige Spenden für politische Gefangene gewesen seien.

Die beiden eben genannten Angeklagten Lüttich und Buro sind vorbestraft, davon Buro im Jahre 1919 wegen Plünderns zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis. Der Partei selbst wollen beide nicht angehört haben, sondern nur der roten Sportorganisation, deren Fußballsportleiter sie nacheinander gewesen sind. Sie werden beide hauptsächlich durch ihren Mitangeklagten Drese belastet. Während Lüttich zugibt, an den Drese drei bis viermal je zehn Pfennig gezahlt zu haben, die für Tabak an die politischen Gefangenen bestimmt gewesen seien bestreitet er jedoch die Teilnahme an irgend einer anderen Aktion. Buro stellt in Abrede, irgendwelche Zahlungen an Drese geleistet oder von diesem Zeitungen bezogen zu haben. Auch sonst habe er sich nach dem Parteiverbot nicht mehr für die KPD betätigt.

Damit ist die Vernehmung der Angeklagten beendet, Verteidiger Rechtsanwalt Penkert stellt den Antrag, außer den beiden Zeugen Hadamczyk und Mertner auch noch den Makorowski und Sperling, die alle vier bereits ordnungsgemäß der gleichen Straftaten wegen abgeurteilt sind, zu vernehmen. Das Gericht zieht sich zur Beratung dieses Antrages zurück. (Die Verhandlung wird dann fortgesetzt.)

Trauerglocken — umflorte Fahnen.

Die Stadt Merseburg trauert um ihren Ehrenbürger.

Als heute vormittag durch den Rundfunk die Kunde von dem Ableben unseres allverehrten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg verbreitet wurde, da gab es wohl keinen Menschen in Merseburg, der nicht mit innerer Ergriffenheit und von Trauer erfüllt unseres großen Ehrenbürgers gedachte. Wenn auch die letzten Nachrichten vom Krankenlager unseres Hindenburg zunehmend schlechter lauteten, so hatte doch wohl jeder im Stillen noch gehofft, daß der greise Marschall wieder gesunden würde. Dann aber zeigten auf Halbmast wehende und umflorte Fahnen, daß er nun doch für immer die Augen geschlossen hat.

Erst vor wenigen Wochen weihten wir das Bild unseres Ehrenbürgers, Reichspräsidenten von Hindenburg, im Merseburger Stadtverordnetensitzungssaal — und nun läuten schon die Trauerglocken von den Türmen der Stadt. Auch uns Merseburgern ist es zumute, als wäre ein Vater von seinen Kindern gegangen, und wenn heute abend um 20 Uhr im Dom eine Gedächtnisstunde zur 20jährigen Erinnerung an den Kriegsbeginn abgehalten wird, so werden viele von uns trauernd das Haupt neigen und dessen gedenken, der am ersten Tage der Mobilmachung zwanzig Jahre nachher von uns ging.

Nach Merseburg versetzt.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, ist Regierungsrat Dr. Lampe in Oppeln an die Regierung in Merseburg versetzt worden.

Eine alte Merseburgerin.

Die Ehefrau des Handarbeiters Karl Rauschenbach, Wilhelmine, geb. Eckhard, Saalstraße 5, feiert heute ihr 78. Wiegenfest. Frau Rauschenbach hat ein arbeitsreiches Leben hinter sich und 13 Kinder erzogen, von denen nur noch drei am Leben sind. Trotz harter Arbeit ist die alte Frau immer noch sehr rüstig und geistig ganz besonders frisch. Seit langen Jahren ist sie Leserin unseres Blattes. Wir gratulieren herzlichst.

Ankunft der Saarkinder

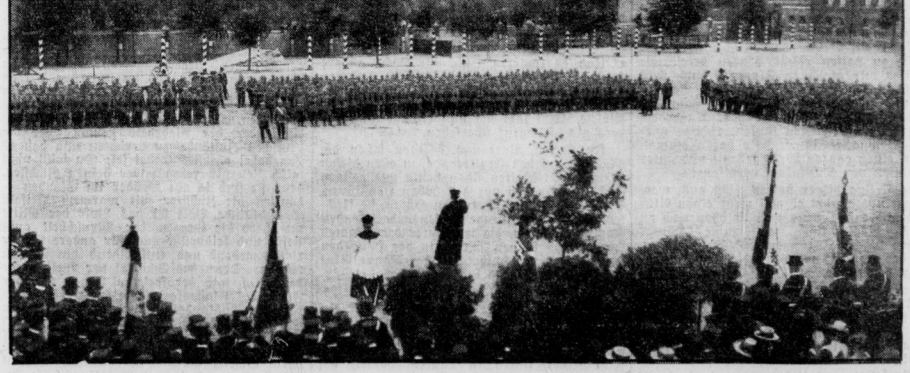
auf dem Merseburger Bahnhof.

Nachdem unser Kreis schon Ferienkinder aus der Magdeburger Gegend und aus Anhalt als Gäste bei sich sah, sind heute morgen nun auch die schon lange erwarteten Saarkinder eingetroffen. Der mit Tannengrün geschmückte Zug lief pünktlich um 7,48 Uhr in die Bahnhofshalle ein, in der die Kapelle des Arbeitsdienstes die kleinen Gäste mit dem Badenweiler Marsch begrüßte. Den Empfang leitete der vorerst kommissarisch mit den Geschäften des Kreisamtsleiters der NSV. beauftragte Pg. Rockendorf. Auch stellvertretender Kreisleiter Pg. Rietze und der Propagandaleiter der NSV., Rektor Weidel, waren erschienen. Das Jungvolk bildete am Bahnhof Spalier und auch die Marine-Jugend war angetreten.

Für den ganzen Kreis sind etwa 250 Kinder bestimmt, die zum Teil schon auf den vorhergehenden Stationen ausgestiegen sind. Hier in Merseburg selbst trafen 118 Kinder ein, die von hier aus in einzelnen Gruppen in die kleineren Gemeinden unserer näheren Umgebung, nach Richtung Dürrenberg und Lützen hin, verteilt werden. Wie den früheren kleinen Feriengästen wird es auch sicher unseren Saarkindern bei uns gefallen.

Mit dem Rade gestürzt.

Heute morgen ereignete sich in der Gutenbergstraße ein Verkehrsunfall. Eine Radfahrerin fuhr in Richtung Schlageterstraße und verlor durch das starke Gefälle die Ge-



Feldgottesdienst der Merseburger Garnison vor dem Ausrücken ins Feld vor 20 Jahren.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340801-14/fragment/page=0013

walt über ihr Stahlroß. Ein Sturz ließ sich nicht mehr vermeiden. Er hatte Sach- und Radbeschädigungen zur Folge.

Der neue Superintendent.

Pastor Berckenhagen bestätigt.

Am 1. August d. Js. wurde Pastor Berckenhagen zum Superintendent des Domstiftes Merseburg ernannt und vom Herrn Reichsbischof bestätigt.

Superintendent Kurt Berckenhagen ist am 2. Dezember 1891 in Stettin geboren, wo er auch seine Jugend verlebte. Nach Ablegung der Reifeprüfung begann er das theologische Studium in Tübingen und setzte es in Halle und auf seiner Heimatuniversität Greifswald fort. Ostern 1914 unterzog er sich mit Erfolg des ersten theologischen Examens. Als dann der Krieg ausbrach, trat er als Kriegsfreiwilliger ins Heer und brachte es als Frontsoldat bis zum Leutnant und Batterieführer. Er wurde mehrmals verwundet und mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse ausgezeichnet.

In den Jahren 1919 und 1920 gehörte er dem Domkandidatenstift Berlin an. 1920 legte er auch die zweite theologische Prüfung ab und wurde vom Oberhofprediger Dr. von Dryander ordiniert. Im April 1921 wurde er Pfarrer in Demmin in seiner Heimatprovinz Pommern. Vom Juni 1924 bis April 1932 wirkte er als Pfarrer der Deutschevangelischen Gemeinde in Konstantinopel. In diesen Jahren hat sich Pastor Berckenhagen im Rahmen seines Pfarramtes und darüber hinaus besondere Verdienste um die Förderung der deutschen Schule und auf dem Gebiete der Krankenpflege sowie um das Deutschtum im Ausland erworben. Im April 1932 wurde er als Pfarrer an unsere Altenburger Kirche St. Viti berufen. Nach dem Hinscheiden unseres Stiftssuperintendenten Kramm übernahm Pfarrer Berckenhagen die Superintendentenvertretung. Seine Berufung und Bestätigung als Superintendent wird allgemein mit Freude begrüßt.

Die Brücke zerbrach.

Mit dem Auto in den Schleusengraben!

Als gestern nachmittag der Pächter der Insel zwischen der Rischmühle und Werderschleuse mit seinem Lieferwagen die Notbrücke über den Schleusengraben passieren wollte, brach diese durch und der Wagen fiel ins Wasser. Der Führer des Wagens besaß noch die Geistesgegenwart, die Schutzscheibe zu zertrümmern und sich vor dem Ertrinken zu retten; doch zog er sich im Gesicht eine Schnittwunde zu, so daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Die Bergungsarbeiten des Wagens gestalten sich äußerst schwierig, da die Ufer des Schleusengrabens steil sind. Mit Flaschenzügen, die man an den Bäumen befestigte, gelang es schließlich bis gegen 21 Uhr, wenigstens den Motor aus dem Wasser zu heben. Die weiteren Bergungsarbeiten wurden heute schon in den frühen Morgenstunden fortgesetzt. Zu erwähnen ist noch, daß die Brücke in ihren einzelnen Bestandteilen im Schleusengraben schwimmt....

Noch gut gegangen.

Einen Unfall, der immerhin noch gut ablief, erlitt am Mittwoch ein Merseburger Motorradfahrer. An der Kurve Burg-, Obere Burgstraße stürzte er auf der regennassen Straße mit dem Rade. Hierbei erlitt er leichtere Verletzungen; auch die Hose wurde in Mitleidenschaft gezogen. Das Motorrad ist ebenfalls nur geringfügig beschädigt worden.

1 Million für Radfahrwege.

Nur so wirksame Bekämpfung der vielen Verkehrsunfälle möglich.

Der Bau von Radfahrwegen, seit Jahren als notwendig erkannt, soll jetzt tatkräftig in Angriff genommen werden. Der Generalinspektor für das deutsche Straßenbauwesen hat erstmalig in diesem Jahr den Betrag von 1 Million Mark für den Bau von Radfahrwegen zur Verfügung gestellt, die zur Entlastung der allgemeinen Verkehrswege dienen sollen. Darüber hinaus hat der Deutsche Radfahrer-Verband eine Aktion ins Leben gerufen, um allmählich das ganze Reich mit einem Netz von Radfahrwegen zu überziehen

Die Abteilung Radfahrwegebau, die der Verband soeben geschaffen hat, ist von den amtlichen Stellen als einzige autorisierte Stelle im Radfahrwegebau anerkannt worden. Am Sitz der Landes- und Provinzialstraßenbehörden werden überall Beauftragte der Abteilung eingesetzt, die auch alle notwendigen Verhandlungen mit den Behörden und sonstigen Dienststellen zu führen haben. Wie der Vorsitzende dieser Abteilung, Dr. Schacht, erklärt, wird der Fahrrad-Bestand in Deutschland heute auf 15 Millionen geschätzt.

Es kommen also heute auf 1 Auto 20 Fahrräder und 1 Motorrad.

Auch die Ergebnisse der Verkehrszählungen beweisen, daß der Anteil des Fahrradverkehrs am Gesamtverkehr außerordentlich hoch ist und vielfach bis zu 65 Prozent geht. Dabei ist der Radfahrverkehr noch dauernd im Steigen begriffen.

Eine wirksame Bekämpfung der Verkehrsstörungen und Verkehrsunfälle, an denen Radfahrer beteiligt sind, lasse sich, so meinte Dr. Schacht, auf die Dauer nur durch das Anlegen besonderer Radfahrwege erzielen. Dafür sprächen aber auch soziale und hygienische Gründe, da zahlreiche Angestellte und Arbeiter das Fahrrad als billiges Verkehrsmittel namentlich aus weit entfernt liegenden Siedlungen benutzen. Von den 94 größten Städten Deutschlands hätten heute erst 59 selbständige Radfahrwege, wobei an erster Stelle Magdeburg zu nennen sei.

Während Planung, Bau und Unterhaltung derjenigen neuen Radfahrwege, die der Entlastung der Verkehrsstraßen dienen, Sache der Wegeunterhaltungspflichtigen bleibe, betreibe der Radfahrer-Verband in der Hauptsache die Förderung des Baues von Radfahrwegen, die dem Ausflugsverkehr dienen.

Die Finanzierung solle aus Mitteln der Gebietskörperschaften und der Wegeunterhaltungspflichtigen, ferner aus Mitteln der Reichsanstalt und schließlich aus Mitteln einer

Selbsthilfe-Aktion

der Interessierten erfolgen. Neben den Mitteln, die aus den Kreisen der Radfahrer selbst aufgebracht werden, sollten größere Organisationen und Verbände, die am Radfahrverkehr interessiert sind, für eine freiwillige Radfahr-Wegebau-Abgabe gewonnen werden. Die Selbsthilfe-Aktion des Verbandes, so schloß der Vorsitzende, wird von einem Arbeitsausschuß durchgeführt, dem das Reichspropagandaministerium, das Reichsverkehrsministerium, der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, die Deutsche Arbeitsfront und die interessierten Verbände der Industrie angehören. In Generalstabskarten werde für das ganze Reich ein Netz der erforderlichen Radfahrwege eingetragen, wobei insbesondere Rücksicht darauf genommen wird, daß hervorragende Ausflugspunkte und Ausflugsgebiete mit dem Wegenetz in Beziehung gebracht werden.

Ortsgruppe 3 der NSDAP

weihte ihr neues Heim.

Der Ortsgruppe 3 der NSDAP Merseburg wurde eine große Freude insofern bereitet, als Pg. Götzell Georgstraße, der selbst Mitglied dieser Ortsgruppe ist, ihr in Gestalt von einigen Räumen, die er zur Verfügung stellte, ein Heim schaffen half. Die Mitglieder der Ortsgruppe versammelten sich gestern abend kurz nach 19 Uhr vor ihrem neuen Heim, um in einer kurzen Feier die Einweihung vorzunehmen. Dort sprach auch Kreisleiter Ollesch der dem Pg. Götzell seinen Dank sagte und die Parteigenossen ermahnte, gerade jetzt in diesen Tagen mit doppelter Hingabe und Verantwortungsfreudigkeit im Sinne Hitlers zu arbeiten.

Im Anschluß hieran fand im „Bergschlößchen" ein Kameradschaftsabend der Ortsgruppe 3 statt, zu dem sich u. a. auch Kreisleiter Ollesch, ferner die Ratsherren Agthe, Nietze und Erge eingefunden hatten. Der Abend nahm einen Verlauf, wie er nicht schöner sein konnte.

Jede Erhöhung der Fleischpreise unzulässig.

Am 1. August tritt die Marktregelung für Schlachtvieh in Kraft, die zunächst an 33 Schlachtviehmärkten wirksam wird. Für einen der wichtigsten Zweige der landwirtschaftlichen Erzeugung und der Nahrungsmittelversorgung wird damit der Grundsatz verpflichtend, den Bedarf der Bevölkerung zu gerechten Preisen zu befriedigen. Die Vieh- und Fleischpreise sollen für Erzeuger und Verbraucher tragbar sein und den viehaufkaufenden und fleischverteilenden Wirtschaftszweigen einen gerechten Lohn für ihre Arbeit bieten. Darüber hinaus wird es jedoch in Zukunft keine Möglichkeit mehr geben, volkswirtschaftlich nicht berechtigte Gewinne auf Kosten der Landwirtschaft oder der Verbraucher zu machen.

Im Hinblick auf diese grundsätzliche Aufgabe der Viehmarktregelung wird es, wie eine im Reichsernährungsministerium abgehaltene Besprechung ergab, nicht nur von der Reichsregierung, sondern auch von allen am Vieh- und Fleischabsatz Beteiligten und im Reichsnährstand zusammengeschlossenen Wirtschaftsgruppen als selbstverständlich erachtet, daß unter den gegenwärtigen Kaufkraftverhältnissen des deutschen Volkes jede allgemeine Erhöhung der Fleischpreise im Kleinverkauf unterbleibt.

Volksücherei „Herzog Christian".

Neueinstellungen im Juli 1934.

Hohrath, C.: „Der Dichter im Mietshaus" (Lh 273); Keller, P.: „Die Insel der Einsamen" (Lk 167); E. v. Naso: „Seydlitz" (Ln 29); Ulitz, A.: „Der Schatzwächter" (Lu 10); Freuchen, P.: „Ivalu" (Lf 53); „Der Christliche Erzähler" (Le 44); P. Keller: „Die vier Einsiedler" (Lk 163); W. Steinkopf: „Die zur Höhe wandern" (Lf 193); A. Miegel: „Die Fahrt der sieben Ordensbrüder" (Lm 111); E. Banse: „Große Forschungsreisende" (Eb 18); Dr. J. Goebbels: „Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei" (Gg 14); Cordt v. Brandis: „Die Stürmer von Doumont" (Gb 59).

Das neue Buch.

Knut Hamsun:

„Segen der Erde".

Albert Langen/Georg Müller, München.

Mit dieser Neuausgabe, die der Verlag aus Anlaß des 75. Geburtstages des alten nordischen Zauberers herausbringt, erhalten wir das Werk Hamsuns neu geschenkt, das bei seinem ersten Erscheinen im Winter 1918/19 nach allem Grauen der Zerstörung und des Unterganges wie ein Unterpfand neuen Werdens wie ein trostreicher Hinweis auf die ewig unerschöpfliche Kraft der guten Erde wirkte.

Dies Buch ist kein Roman im üblichen Sinne, es ist eine der großen Weltdichtungen, die schon fast mythisch anmutende Gestaltung eines der ewigen Themen aller Dichtung. Mit der großartigen Schlichtheit, die das Kennzeichen wirklicher Dichtung ist, erzählt Hamsun die Geschichte vom ersten Siedler im Oedland. Ein Mann wandert nach Norden, dorthin wo das Land niemandem mehr gehört. Mit ihm ist nur seine Kraft, sein Wille zur Arbeit und sein unerschütterlich fester Glaube an sich. Er beginnt zu roden, das Moor zu entwässern, Bäume zu fällen, eine Hütte zu bauen. Er tauscht gegen sein Holz das nötigste Gerät, Lebensmittel, eine Milchziege und Saatkorn ein, er pflügt und sät — und die Erde segnet seine Mühe. Ein Mädchen kommt zu ihm, gleich ihm von unbändiger Kraft, nur eine Hasenscharte hat sie, Inger, die Magd, die seine Frau wird und Mutter seiner Kinder. Aber auch das Unglück, die Schuld bleibt nicht aus: Inger erwürgt ihr drittes Kind bei der Geburt, als sie sieht daß es die gleiche Hasenscharte hat wie sie selbst. Die Tat kommt ans Licht, Inger muß den bitteren Weg ins Gefängnis gehen. Aber Isak, der Mann, schafft weiter in verbissener Treue, sein Wohlstand mehrt sich, seine Söhne wachsen heran, und als Inger nach acht Jahren heimkommt, bringt sie gar eine Tochter mit, die sie im ersten Jahr ihres Fortsein geboren. Zwar bringt Inger auch ein verändertes Wesen mit städtische Neigungen zu Putz und Klatsch, doch Isaks feste, sichere Art bringt sie zurück ins alte Gleis, und sie ist wieder die Oedlandsbauernfrau wie sie sein soll.

Ist es das Paradies, dieses Oedland, das fruchtbares Bauernland wird? O nein, die Mühe ist groß, und die Menschen auf Sellanraa und die, die sich drum herum ansiedeln sind gut und böse, stark und schwach, wie anderswo auch; die Kinder geraten nicht alle gleich, Eleseus, der älteste verfällt der Stadt, — aber Sievert, der zweite, der wird wie sein Vater, er nimmt aus seiner Hand Axt und Sense und schafft weiter, wo der Vater aufhört. — (Gebunden 4,80 Mark.).

Lest das MT!

In Ketten, Bart und Fliegen — so entsteht der Florentiner!

Von Gustav W. Eberlein, Rom.

Auf dem Kühler sitzt das kleine Wappentier und schaut zielbewußt geradeaus. Wenn ich also immer seiner Nase nachfahre, muß ich schließlich zu dem Original kommen, dem berühmten Eber von Florenz. Fahren wir!

Die Apenninen hinaufgekreifelt, die Apenninen herum — — nein, auf der Höhe halten wir und schauen hinab: dort unten im Tal liegt eine große Stadt, eine Kuppel wölbt sich heraus, es sieht aus, als ob eine Schildkröte zwischen lauter Schnecken stehe, und auch an Türmen fehlt es nicht. Die Reisenden, die drüben aus dem Schnellzug schauen, der gleichfalls auf dieser phantastischen Gebirgsterrasse zu halten pflegt, denken befriedigt: nun sind wir gleich in Florenz, dort sieht man schon den Dom! Die Stadt im Tale ist aber nicht Florenz, sondern erst Pistoja; die Pistole schreibt sich von ihr her. Außerdem kann man dort Fichten kaufen, richtige nordische Weihnachtsbäume. Wir haben einmal, früher, einen ganzen Wald gekauft und unter die Pinien von Tuskulum verpflanzt.

Die Durchgangspilger steigen nicht aus, werfen dort unten nicht einmal mehr einen Blick aus dem Fenster, denn was ist schon noch zu sehen? Alles flach, einförmige Häuser zwischen Rohrpflanzungen und Maisfeldern. Auch der Bambus wird auf die Dauer langweilig, denken sie.

Der Bambus ist kein Bambus, er tut nur so. Die Winzer brauchen diese „canne" für ihre Reben, denn mit der Annäherung an Rom hört der Maulbeerbaum, der in der Toskana als Stütze benützt wird, auf. Jetzt bindet man die Reben an Rohrstäbe.

Wir fahren aus Pistoia (man darf es mit j wie mit i schreiben) heraus und geraten in eine schnurgerade Landstraße. Ich sage in eine Straße, weil sie mit den einförmigen Häusern eingefaßt ist, von denen die Zugreisenden nur die Rückseite sehen. Auf die Landstraße hinaus aber öffnen sich die Türen und zu jeder führen ein paar Freistufen hinauf. Und auf jeder Stufe sitzen Mädchen und flechten, und jeder Treppenabsatz ist voll Frauen, die flechten, und wenn man nicht auf die Nase des Eberleins vorne am Kühler schauen müßte, na ja...

Daß eine Ortschaft aufhört und eine andere anfängt, das merkt man eigentlich nur an den Stationsnamen. Gegenwärtig fahren wir durch Catene, was auf deutsch Ketten heißt. Ich kann nichts dafür.

Dann kommt Barba. Es braucht einer kein Philologe zu sein, um das Wort mit dem Barbier in Zusammenhang zu bringen. Zu deutsch: Bart. Das ist kein Witz.

Und es kommen Stück für Stück andere kuriose Namen, die man nicht alle behalten kann. Einmal liest man mit riesigen schwarzen Buchstaben an die Mauer geschmiert: Mosche. Das läßt sich nun einmal nicht anders als „Fliegen" übersetzen.

In Ketten, Bart und Fliegen saßen die Mädchen auf den Freitreppen, in allen diesen kuriosen Ortschaften sitzen heute wie gestern flechtende Frauen vor den hohen Haustüren. Sie flechten feines Stroh zu Hüten, sie flechten geschmacksfeine Dinge zu jenen berückenden Sommergebilden, die wir unter dem Namen Florentiner kennen. Trägt in der Hand den Sommerhut und duldet still der Sonne Glut und weiß nicht, was beginnen...

Ach ja, das ist hier wie droben dasselbe.

Das kleine Kühlertier lachte, wie nur ein Eber auf seinen Hauern lachen kann und hielt in Florenz vor seinem berühmten Original auf dem Neuen Markt. Offener Bazar, die Florentiner liegen in bunten Haufen da, sonnenglühen und seegrün und wangenrot. Spinnwebengarn, hingehaucht, durchsichtig wie Organdis. Man kauft sie nach Gewicht. 60 Gramm blauen Florentiner, Signorina, favorisca!

Und sie lächelt wie die Frauen lächeln in Ketten, Bart und Fliegen, ein wenig verhalten, ein bißchen stolz und traurig; sie selbst tragen natürlich so was Feines nicht, sie flechten es nur und bringen es auf den Markt, wie andere die Erzeugnisse des Gemüsegartens.

Lutherglauben im Ausland

Die Sondershausener Hochschultagung.

Auf der 3. ökumenischen Hochschultagung der Luther-Akademie in Sondershausen hielt Professor D. Pröhle, Ungarn, die Festrede. Er betonte, daß gerade er als Ausländer durchdrungen sei von dem Bewußtsein, daß die deutsche Wende von welt- und kirchengeschichtlicher Bedeutung sei. Mit offenen Augen und Ohren und im innersten Herzen nähmen die Nichtdeutschen Anteil an den tiefgehenden Wandlungen, die sich bei uns vollziehen. Als er von dem Willen sprach, als Ausländer der Wahrheit gemäß über die deutschen Zustände zu berichten und daß es ihm dabei oberstes Gebot sei: Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten, denn sie sind ja alle Brüder im Glauben — dankten die Zuhörer mit warmem Beifall. Das deutsche Volk sei das Volk der Mitte und habe die Fragen der Menschheit aufs tiefste und leidvollste auch für andere Völker richtungsgebend und entscheidend durchdenken müssen. Denn das Schicksal der Welt hänge daran, ob wir der sozialen Frage und der Frage des Klassenkampfes Herr werden. Gerade das Auslandsluthertum habe das größte Interesse an der Reinerhaltung des Christusgeistes, denn auf ihm lastet der schwere Druck andersgläubiger Volkstums. Aber gerade darin erweise sich die übervölkische Einheit des Luthertums, daß es Volkstum baue, indem es die Volkstümer von innen heraus erneue, und so möge die geistig-geistliche Verbindung, die gerade die ural-altaische Völkerfamilie schon mit Beginn der Reformation mit Wittenberg verbinde, erhalten bleiben, damit etwas sichtbar werde von der wirksamen Kraft der Gemeinschaft der Heiligen.

Prof. Nebe (Ohio, USA.) erzählte von der Bewunderung für das neue Deutschland in Amerika, die sich in großen Massenversammlungen kundtue. Er betonte die weltweite Bedeutung der deutschen Theologie und sagte, daß sie nicht nur Präceptor germaniae, sondern der Präceptor aller Kirchen der Welt von Luther bis auf diese Tage gewesen sei.

Die „American Legion Band" in Deutschland eingetroffen. An Bord des Lloyd-Schnelldampfers „Europa" traf am Dienstag die Kapelle der American Legion aus Milwaukee in Bremerhaven ein. In Bremen wurde sie durch Vertreter der Regierung, des Bremer Senats und eine Ehrenabteilung des Kyffhäuserbundes unter Führung des Bundesvorsitzenden Oberst Reinhardt feierlich empfangen. Die 65 Mann starke Kapelle wird auf dem Wege zu einem internationalen Musikfest in Genf eine Konzertfahrt durch Deutschland veranstalten. Der Reinertrag der Konzerte dient der deutschen Volkswohlfahrt. Es ist das erstemal, daß Deutschland von einer Kapelle der American Legion, der maßgebenden Vereinigung amerikanischer Frontkämpfer, besucht wird. Die Musiker sind zum Teil deutscher Abstammung und waren Mitglieder der amerikanischen Besatzungsarmee im Rheinland.

Ausstellung von Urkunden zur preußisch-deutsche Geschichte. Das Preußische Geheime Staatsarchiv in Berlin-Dahlem veranstaltet im August eine Ausstellung von urkundlichen Quellen der preußisch-deutschen Vergangenheit und ausgewählten Originaldokumenten zur preußischen Geschichte, bei denen es sich fast durchweg um Unika handelt unter dem Titel: „Aus der Geschichte des brandenburgisch-preußischen Staates von Albrecht dem Bären bis zur Gegenwa-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340801-14/fragment/page=0014

Mittelbaütschland
Marienbürgner Tageblatt

Unterhaltungsbeilage

Nummer 178
2. August 1934

Wer für alles gleich Dank begehrt,
Der ist selten des Dankes wert.
Joh. Trojan.

Ehrst du den Feind, der ehrenwert,
Du lähmst in seiner Hand das Schwert.
Analtasius Grün.

Opfer der Straße

Eine Geschichte aus Japan.
Von Rudolf Weyrich

In der Ginzastraße in Tokio griff die alltägliche Hand des Unglücks nach dem dreijährigen Knaben Waseda. Der Kraftwagen, dessen linker Flügel das Kind auf die Fahrbahn schleuderte, blieb im selben Augenblick mit einem jähen Ruck stehen. Die Menschen liefen weiter; nur die Mutter des Knaben trippelte auf das Kind zu; sie beugte sich, gleichgültig mit dem Lenker des Autos, nieder.

„Ich bringe ihn zum Arzt!" sagte Kiuchi, der den Wagen fuhr. Er sagte kein Wort weiter; er sprach nicht von dem Schmerz, den er um nichts weniger fühlte als die Mutter, er flüsterte keine Entschuldigung. Er hob den Knaben auf, setzte ihn neben sich in den Wagen und brachte ihn mit seiner Mutter in das Haus der tausend Schmerzen. — Dort wartete er schweigend neben der wortlosen Mutter und den Bescheid des Arztes. Nach einer halben Stunde trat der Doktor aus der Tür. In seinem ruhigen Gesicht stand kein Wort davon zu lesen, was geschehen war; aber Kiuchi wie die Mutter wußten: die Kunst des Arztes war vergeblich. Kiuchi ging; die Mutter setzte sich in einen Stuhl und blieb allein mit ihrem großen Leid.

Kiuchi kam nach Hause zu den Eltern, legte das an diesem Tag verdiente Geld auf den niederen Tisch; es war wenig, sehr wenig. Es war noch mehr als das; der Kiuchi erzählte mit einem einzigen Satz von dem Unglück gegenüber dem großen Cafehaus, und daß der kleine Waseda tot sei. Am nächsten Morgen folgte ihm der starke, erwachsene Sohn der Eltern Kiuchi. und wieder sagten sie kein Wort, genau so wie die Mutter des kleinen Waseda, standen die Eltern vor dem leblosen erwachsenen Sohn Kiuchi.

*

Die Jahre gingen.

Japan ist das Land des Mythos. Der Legenden. Es vergeht wohl kein Tag, an dem nicht irgendwo, in den Landen, in den Dörfern, an den Stellen, vom Regen zart überspielten Seen und durchflüsterten Übergebüschen ein großes Fest zu Ehren eines Gottes, einer Blume, einer schönen Legende abgehalten wird, mit vielen Lichtern, Lampionen, Fackeln, und in sonderbaren Kleidungen und Trachten. Ein Tag ist geweiht den Opfern der Straße, den Opfern des Unglücks. Und an jenem Tage, der zuerst dem Unglück in beiden Familien folgte, wollte es der Zufall, daß die beiden Eltern, die des kleinen Wasedas und die des erwachsenen Kiuchi, während des Tempelfestes nebeneinanderstanden.

Sie sagten wieder nichts. Sie baten für die Seele des Opfers; sie gingen schweigend. Und jedes Jahr kamen sie wieder. Und jedes Jahr standen sie nebeneinander, ohne Haß, ohne Vorwurf, ohne Streit. Ohne Wort. Schweigend. Aber nach sechs Jahren trat die Mutter Kiuchis ein wenig näher an die Mutter Wasedas heran und die Väter neigten die Köpfe und dann gingen sie wieder ihren kleinen Hütten zu. Aber im siebenten Jahre geschah es, daß die Mutter Wasedas, des kleinen verunglückten Jungen, zur anderen Mutter nach dem Gottesdienst sagte: „Kiuchi... du mußt einen großen Schmerz mit dir durch das Leben tragen. Ich fühle es!"

Und Frau Kiuchi sagte: „Ich weiß, er ist nicht größer und nicht kleiner als der deine!"

„Du irrst! Miki war noch keine vier Jahre alt, als er die Erde verließ. Was wäre aus ihm geworden? Gutes; vielleicht. Schlechtes; vielleicht. Ich weiß es nicht. Du aber weißt: dein Sohn war gut. Er verdiente Geld, um euch zu dienen und euch am Leben zu erhalten. O, Kiuchi, ich bin sehr traurig. über all das, und bete auch für dich!"

„Dein Los ist das meine. Wohl war Miki noch keine vier Jahre. Und wir beten für dich, damit du leichter das schwere Schicksal ertragen mögest, denn aus Miki wäre ein großer starker Mann geworden, der euch viel Last des Lebens abgenommen hätte ..."

Dann schwiegen die beiden Frauen wieder. Sie nahmen ihr Schicksal auf sich, jede fühlte für die andere. Sie trafen sich an jedem Tag im Jahre vor dem Tempel und sie beteten für sich und gegenseitig. Diese Stunde brachte sie näher, mit jedem Jahre. Und eines Tages baute sich Vater Kiuchi seine Hütte neben der des Vaters Waseda, damit sie alle Tage in ehrlicher Freundschaft ihr Leben zusammen verbringen konnten.

Als Takashi mit der kleinen Geschichte, die er mir in dem Palast-Café in Tokio erzählte, fertig war, sagte ich:

„Hatte denn das Gesetz nicht eingegriffen?"

„Gesetz?" lächelte er ein Weilchen vor sich hin. „Es zeigt den Unterschied zwischen dem Westen und dem Osten. Ist das geschriebene Gesetz der Menschen mehr als das Leben, das uns Gott gegeben? Ihr Europäer werdet uns nie verstehen. Ist nicht alles in der besten Ordnung?"

"Ordnung? Der Junge ... der erwachsene Sohn ... der ..."

„Das eine Opfer hat das andere bedingt. Nach einem uralten Gesetz, nach dem Gesetz der Natur. Es ist dasselbe große Gesetz, das unser Land, unser Volk mit der Stimme und der Gewalt der Erde, der Gewässer, der Stürme im Rhythmus hält! — — Und ist nicht soviel Schönes dabei?"

Takashi blickte nachdenklich auf die Straße hinab, in der die Menschen des Westens zwischen dem östlichen Volk dahinströmten. Die Autos pfiffen und blinkten in der Sonne, die Rikschas glitten über den Asphalt der schönen Straße...

„Vertrauen in uns Menschen ..." fing Takashi wieder zu sprechen an, leise, in sich selbst hinein, in seine Welt, in sein Herz. „Unsagbar Wertvolles. Denn dieses Gesetz der beiden Kinder ist eine tiefe, ehrliche Liebe zwischen den Eltern erblüht ..."

Pioniere der Flugkunst

Der erste Flugversuch 67 n. Chr. / Der Flug über den Trasimenischen See 1496 / Leonardo da Vinci / Der Eindecker des badischen Baumeisters Karl Fr. Meerwein

Das Fliegen ist ein alter Traum der Menschheit, der schon in uralten Sagen und Mythen zum Ausdruck gelangt. Aus der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts v. Chr. stammt ein babylonischer Siegelzylinder, der außer dem Keilschrifttext eine bildliche Darstellung des mythischen Helden Etana enthält, wie dieser mit Hilfe eines Adlers zum Sonnengott emporfährt. Die Sagen von Daedalus und Icarus, von Wieland dem Schmied sind bekannt.

Der erste wirkliche Flugversuch dürfte im Herbst des Jahres 67 nach Christus stattgefunden haben: der Flug und Absturz des Simon Magus unter den Augen Neros. Dieses von vielen alten Kirchenschriftstellern erwähnte Ereignis ist wohl in seinem Kern nicht als bloße Legende aufzufassen. Suckton in seiner Lebensbeschreibung Neros und andere antike Profanschriftsteller kennen den Vorfall.

Der Gedanke, daß es möglich sein müßte, mit nachgeahmten Vogelflügeln sich in die Luft zu schwingen, hat seither manchem Waghals das Leben gekostet oder ihm Arm- und Beinbrüche zugezogen. So versuchte um 875 ein Araber, Abdul Quasim ben Fina, genannt der Weise von Andalussien, mit künstlichen Flügeln zu fliegen, verunglückte jedoch dabei. Ferner flog nach einem aus dem 14. Jahrhundert stammenden Bericht des englischen Chronisten Henri Knighton im Jahre 1086 der Mönch Oliver aus dem Kloster Malmesbury „auf der zusammengedrängten Luft von der höchsten Spitze eines Turmes über den Raum eines Stadiums (125 Schritt) und noch mehr dahin, aber ängstlich geworden durch die Wucht des wirbelnden Windes, vielleicht auch in der Erkenntnis seiner Waghalsigkeit, stürzte er schließlich, wodurch seine Schenkel für immer verkrüppelt wurden." Ein ähnlicher Fall trug sich um 1158 in Konstantinopel zu. Ein Sarazene versuchte von einem Turm des Hippodroms aus, herabzufliegen, wobei sein weites weißes Gewand, dessen Aermel durch Weidenstäbe versteift waren, als Flugapparat dienen sollte. Nach längerem Zögern und durch Zurufe aufgemuntert, wagte er den Absprung und stürzte sich zu Tode.

Erstaunlich klingt, was von einem gewissen Giovanni Battista Danti aus Perugia berichtet wird. Dieser soll dort im Jahre 1496 bei der Hochzeitsfeier des Feldherrn Bartolomeo d'Alviane vor versammeltem Volk einen erfolgreichen Flugversuch ausgeführt haben, sogar mehrfach und einmal sogar über den Trasimenischen See geflogen sein.

Leonardo da Vinci hat uns handschriftlich verfaßte Studien über Fragen des Flugwesens hinterlassen, die uns zeigen, welche Mühe er dazu verwandt hat. Er war der Erste, der dieses Problem als Techniker, Physiker und Mathematiker in Angriff genommen hat. Zweifellos hat er es nicht mit theoretischen Untersuchungen bewenden lassen. Ob er jedoch seine Absicht, vom Schwanenhügel bei Florenz einen Flugversuch zu unternehmen, ausgeführt hat und mit welchem Erfolge, wissen wir nicht. Aber er berechnete und entwarf auf Grund sorgfältiger Studien des Vogelfluges hunderte von Flugmaschinen. Die Flügel wollte er nicht den gefiederten Vögeln, sondern der Fledermaus nachbilden.

Mehr theoretisch haben sich der englische Physiker Robert Hocke (1658) und Emanuel Swedenburg mit dem Flugproblem beschäftigt (1714). Jener fertigte das Modell eines Flugzeuges an, bei dem er ein Windrad verwendete, das eine Schraube ohne Ende antrieb, die wiederum die Flügel des Apparates bewegen sollte, während Swedenborg an einem Gleitflugapparat mit leicht gewölbten Tragflächen und einem Pendelstabilisator dachte, den der Führer durch Verlegung des Körpergewichtes lenken sollte.

Von späteren Flugkünstlern des 18. Jahrhunderts seien nur noch Pierre Blanchard, der aber nach Erfindung des Ballons schnell die bessere Konjunktur ausnutzte, und der badische Baumeister Karl Friedrich Meerwein genannt, Meerwein hat u. a. in einer Tabelle die Gewichte und Flügelflächen der verschiedensten Vögel zusammengestellt und danach Berechnungen über die Größe der Tragflächen einer Flugmaschine angestellt. Er kam zu dem Ergebnis, daß die Größe der Tragflächen 12 Quadratmeter betragen müsse und danach hat er seinen Eindecker wohl auch ausgeführt.

Aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts sind als Flugkünstler bekannt der Wiener Uhrmacher Jakob Degen und Ludwig Albrecht Berblinger, den Max Eyth zum Helden seines Romanes „Der Schneider von Ulm" gemacht hat.

Dr. Wilhelm Frantz.

Vaterländische Gedenktage

Vergeßt die große deutsche Vergangenheit nicht!

2. August.

1914: Kriegserklärung Deutschlands an Rußland.
1925: Grundsteinlegung d. deutschen Schülerheims „Banatia" in Temesvar.

Erlauscht

Von Max Jungnickel

Im Morgenlicht gehe ich an einem Dorfschulhaus vorüber. Es steht unter einem riesigen Kastanienbaum, der vielleicht morgen, oder übermorgen, oder in der nächsten Woche seine Kronleuchter anstecken wird. Vorerst freut er sich grün und mächtig auf sein zukünftiges Lichterfest. Eine Schar Vögel singt und zwitschert und melodeit auf ihm. Und die Schule, die unter ihm steht, wird von diesen Vogelmelodien wie hochgehoben. —

Ja, ja: die Schule singt schön. Helle Kinderstimmen von sieben bis acht Jahren. Selige Stimmen, übermütige, quellfrische Stimmen. Es ist eine Lust, darauf zu lauschen. Und noch dazu in der schönsten Frühlingsmorgenstunde. Ein frommes Lied singen die Kinder. Ganz weich und wehmütig wird man dabei. Vor meiner Seele tanzt und wimmelt meine Jugend umher. Ach, wie lange ist das her, daß ich dieses fromme Lied sang: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr'." — Jetzt wird es wohl bald zu Ende sein. — „Nun ist groß' Fried' ohn' Unterlaß, all' Fehd' hat nun ein Ende." —

Aber was wird denn da dazwischen gesungen? Eine leuchtende Stimme singt ganz jubelnd in diesen zuversichtlichen Reim „Nun ist Gottfrich ohn' Unterlaß, Alfred ist schon zu Ende". Wie ein bunter, lustiger Kasperlsprung war das, fie eine Versammlung heiliger Männer hinein. —

Ich muß laut auflachen. Der Kastanienbaum biegt seine grüne Wellen. Die Dorfuhr summt. Und die Sonne steht vor der Schulhaustür wie einer von den goldenen Engeln, die einst vorm Paradiese standen.

Große Rosinen

Ein Roman aus Berlin — *Von Georg Wallentin*

22. Fortsetzung.

„Hier ... Platz nehmen? In den Räumen deines Gatten, der betrunken nach Hause kommt!"

„Mama darüber können wir allein sprechen!"

Da legt das Trio los. Sie hätten ein Recht dazu, ihre Meinung kundzugeben, kein Auge hätten sie die Nacht zugetan und es wäre unerhört, was ihnen hier geboten würde.

Das wird Eveline zu bunt.

„Jetzt habe ichs satt! Ihr dummen Göhren, was bildet ihr euch denn ein! Ihr genießt hier die Gastfreundschaft meines Mannes, er sorgt für euch, nährt euch und kleidet euch und ihr führt euch so auf? Ihr seid eine ganz undankbare, unverschämte Gesellschaft!"

Es ist zum ersten Male, daß Frau Eveline aufbegehrt. In vornehmer Ruhe mit Güte hat sie immer versucht zu vermitteln, aber jetzt ist das Maß voll.

„Das sieht so aus, als wenn du deinen Mann noch verteidigst?" sagte Frau Lydia spitz.

„Natürlich verteidige ich ihn! Schließlich ist es mein Mann! Und er ist ein anständiger, ehrenwerter Mann!"

„Ah ... so ... anständig und ehrenwert! Und kommt betrunken ... entsetzlich .. betrunken nach Hause! Begleitet von ein paar so ordinären Burschen! Diese Gesellschaft! Nein, mein Kind, das mache ich nicht mehr mit! Ich verlange, daß du dich jetzt von deinem Manne scheiden läßt."

Im ersten Augenblick ist Eveline starr, dann aber muß sie lachen, lachen, daß ihr die Tränen kommen

„Du findest das zum Lachen?"

„Ja, Mama!" entgegnete Eveline. „Das ist auch nur zum Lachen! Ich mich scheiden lassen? Ich denke nicht daran! Wenn es dir nicht mehr paßt, dann steht es dir doch frei, meinen Mann zu verlassen."

„Das sagt mir meine Tochter! Du ... eine geborene Kranzewitz!"

„Das war einmal! Jetzt bin ich eine Frau Eveline Bröcke und fühle mich ganz wohl dabei! Ich würde mich noch wohler fühlen, wenn du meinen Mann in Frieden ließest und ihn nicht immer kommandieren würdest! Das ist doch kein Zustand! Du kannst aus meinem Mann keinen Grandseigneur machen! Das brauchst er nicht zu sein! Er ist ehrenhaft und anständig. Mehr kann ja ein Mann nicht sein, auch in den Kreisen der Aristokratie nicht."

Unsagbar verächtlich blickte Frau Lydia auf ihre Tochter.

„O Gott, wie bürgerlich bist du geworden!"

„Gottseidank, Mama!"

„Kommt, Kinder! Mit Eveline ist heute nicht zu reden! Ich werde mir meinen Herrn Schwiegersohn einmal persönlich vornehmen! Das wäre doch schlimm, wenn ..."

Das Letzte hörte man nicht mehr, denn inzwischen waren die Vier verschwunden.

*

Bröcke kam eine Viertelstunde später freudestrahlend an den Frühstückstisch, als das Mädchen eben abräumen wollte. Er war sauber gewaschen, gekämmt und rasiert.

„Morjen, Evelinchen! Was machste du für ein sorgenvolles Gesicht? Bitte mir höfe, das ich heute Nacht so'n bißken geräuschvoll inetreten bin?"

„Ach, was, lieber Mann! So schlimm war es doch nicht! Und das mit dem Schutzmann, der Fensterscheibe und dem verprügelten Schusterjungen ... das stimmt doch nicht!"

„Ach wo werd' ick! Nee, nee, Bröcke kann niemand wat zu Leide tun! Die Bengels haben sich een Jux mit deiner Mutter gemacht! Was muß sie auch immer so loschimpfen! Ich werd' doch wohl in mein Haus nach Hause komm' dürfen, wann ich ... und meine Frau es will! Nicht wahr, Evelinchen! Und det kann ich dir sagen .. wenn wir hier alleine wären ... der Skat würde zu Hause gespielt! Das sind alles so nette Menschen!"

„Ich glaube dir's! Es war ja alles nicht schlimm! Aber Mama hat mir eine Szene gemacht! Ich bin zum ersten Male ... aufgetaut!"

„Aufgetaut, du Evelinchen ... wenn du sagst aufgetaut, dann ist das schon allerhand."

„Ja, August ... es muß etwas geschehen! Diesen Zustand halte ich so nicht länger aus!"

„Die Olle muß rücken!" sagte Bröcke fest.

„Verzeihung, Evelinchen, aba es ist mir so rausjerutscht."

„Wenn Mama nur einsehen wollte, daß es das Beste wäre, wenn sie mit meinen Schwestern wo anders lebte. Ich weiß, daß du die Meinen dann noch viel lieber unterstützen würdest!"

„Aber natürlich, Evelinchen! Würde ick! Aber so ferne!"

Sie tauschten sich noch lange aus, aber sie kamen zu keinem Resultat.

„Weißte, Evelinchen," sagte Bröcke zum Schluß. „Ich glaube ... es gibt nur een Mittel ... rausschmeißen! Aber det möchte ich dir doch nich' antun."

Am Nachmittag stellte Frau Lydia ihren Schwiegersohn.

„Herr Schwiegersohn, ich habe mit Ihnen zu reden!"

„Wat tikt's denn!" versuchte Bröcke möglichst unbefangen zu sagen.

„Sie sind diese Nacht betrunken nach Hause gekommen?"

„Es war nur een janz kleena Spitz!"

„Pfui ... diese Kutscherspräche! Nein, und in was für einer Gesellschaft Sie waren ... die sich für Sie nicht schickt. Und einen Schutzmann haben Sie geprügelt!"

Bröcke fand einen Spaß dran, sie dabei zu lassen.

„Det is möglich!"

„Um Gotteswillen! Man wird Sie einsperren!"

„Det kommt in die feinsten Familien vor!"

„Herr Schwiegersohn ... ich mache Sie darauf aufmerksam, wenn das eintritt, dann wird sich meine Tochter sofort von Ihnen scheiden lassen."

„Det würde ick sehr bedauern!" sagte Bröcke und wunderte sich daß er den Mut dazu fand. „Aba ick habe da neulich wat jehört ... det war in die Fledamaus ... von Meister Strauß ... da haben sie den Eisenstein acht Tage injesperrt, weil er 'nen Schutzmann jeschlagen hat! Aba das war so fidel in dem Jefängnis!"

„O Gott, o Gott ... o Gott!" stöhnte Frau Lydia. „Sie ... Sie haben sich wohl schon damit abgefunden?"

„Jawoll, det habe ick!"

„Und eine Scheibe haben Sie eingeschlagen?"

„Hm .. das kann stimmen! Da gabs so einen Krach! War sehr lustig!"

Frau Lydias Atem pfiff.

„Und ... warum ... warum ... haben Sie sich an einem unschuldigen Schutzmann vergriffen?"

„Ooch," sagte Bröcke lustig, „der Bengel sagte: Kiekt man den reichen Bröcke an, der is der Zapfelkaspar und muß nach die Pfeife von seine Schwiegermutter tanzen!"

„Das ist ja unerhört!"

„Jawoll, drum habe ick ihm eene jelangt!"

„Was das eintzige Vernünftige!"

„Was er gesagt hat?"

„Nein ... sind Sie toll geworden! Was Sie getan haben! Daß Sie für mich eingesprungen sind!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340801-14/fragment/page=0015

Wie werde ich reich und glücklich?

Woran manches Talent zerbricht / Kampf ist das halbe Glück

Es gibt auf der Welt keinen Menschen, der nicht den Wunsch hegte, seine Vorfahren zu überflügeln, im Leben vorwärts zu kommen. Aber wie viele, die von einem solchen Wunsch beseelt sind, bringen auch die Anlagen dazu mit? Steht so ein Vorwärtsdränger vor einem, so möchte man ihn fragen, was hast du? Was kannst du? Welche Eigenschaften hast du? Kannst du entbehren? Kannst du dich beherrschen? Hast du Ausdauer? — Diese drei letzten Fragen sind die wichtigsten.

Kannst du entbehren? Du siehst viele Menschen aus deinen Kreisen, die sich amüsieren, die sich alles leisten können, was sie wollen. Du hast auch so viel Geld, daß du das könntest; aber die anderen haben mehr. Wärst du in der Lage, zu fagen, ich will nicht mitmachen, es ist Hochstapelei, wenn ich mir das leiste, was sich die anderen leisten, die das, was sie ausgeben, auch übrig haben? Nur wenige Menschen gibt es, die das sagen können, die entbehren können, wo es nicht unbedingt notwendig, aber doch erforderlich ist!

Kannst du dich beherrschen? Wehe dir, wenn die Leidenschaften deinen Verstand besiegen! Wehe dir, wenn du dich hinreißen läßt von Zornesausbrüchen, Empfindsamkeit, Ueberspiegenheit! Dein Streben ist vergebens! Was du in guten Stunden aufgebaut hast, reißt du in den Minuten der Selbstvergessenheit wieder um!

Hast du Ausdauer? — das wichtigste im Leben! Du kannst ein Genie, ein Phänomen sein; wenn du keine Ausdauer hast, werden deine Anlagen bald einschlafen. Du wirst ein Stümper werden wie viele andere auch, denen deine Talente nicht gegeben sind. Und ist es dir doch gelungen, in dem, was dich vorwärts bringen könnte, groß zu werden, und du hast danach keine Ausdauer, so nützt dir alle Größe deines Könnens nichts, denn auch ein Genie muß sich seinen Weg erkämpfen. Man kann sich an denjenigen, die ohne Kampf etwas wurden, kein Beispiel nehmen. Nicht jeder hat das Glück, das sie begünstigte. Und mag sich bei ihnen Erfolg über Erfolg auch ohne Ausdauer, ohne Kampf häufen — die Würze des Lebens, gerade der Kampf, ist ihnen verlorengegangen. Und tritt doch einmal die Niederlage an sie heran, die bei keinem Menschen ausbleibt, so sind sie nicht gefeit, wissen sich nicht zu wehren, und alles Können, alles frühere Glück nützt ihnen nichts, es hat sie höchstens weich gemacht, unfähig zu kämpfen. Sie werden auf jeden Fall unterliegen, gestürzte Größen sein und dabei nicht einmal vor sich selbst innerlich groß bleiben.

Es gibt Menschen, die an einer Idee mit jeder Faser ihres Herzens hängen. Doch sie wären von rechtswegen verurteilt, in dieser Sache Pfuscher zu bleiben. Da klemmen sie sich dahinter, üben oder trainieren oder probieren Stunde für Stunde, Tag für Tag und manchmal Jahr für Jahr. Und eines Tages sind sie so groß wie das Talent, dem diese Gabe, die sie sich erst erkämpfen mußten, in den Schoß gefallen ist. Aber sie werden es weiter bringen als das Talent, denn sie sind den Kampf gewöhnt, können ohne ihn nicht mehr leben. Alles geht ihnen zu leicht. Und schließlich siegen sie auf der ganzen Linie, haben jeden übertrumpft, der vor ihnen war, der ihnen hätte Schwierigkeiten bereiten können.

Es gibt auch Durchschnittskönner, die nie darüber hinauskommen, die aber doch das erreichen, was ihnen vorschwebte. Die Ausdauer war es, die sie dahin brachte. Ein bekannter deutscher Journalist sagte einmal, als er noch ganz klein und unbekannt war, als er noch nicht wußte, was in ihm steckte: „Ich schicke meine Arbeiten immer wieder weg, mögen sie vierzigmal zurückkommen, das einundvierzigste Mal werden sie angenommen. Ich verzage auch nicht, wenn ich ein und derselben Zeitung vierzig verschiedene Arbeiten anbiete und sie immer wieder zurückerhalte. Das einundvierzigste Mal schnappt die Zeitung doch ein!" — Und sie schnappten alle ein. Dieser Journalist gehört heute zu den meistbeschäftigten Deutschlands.

Das Schicksal will einen unterkriegen!? Ein lächerliches Unterfangen, wenn man Ausdauer hat, die allerdings eine gute Portion Optimismus bedingt! Einmal muß es ja anders kommen, einmal huscht das Glück an jedem vorbei und macht sich sogar bemerkbar Dann heißt es aber: zupacken und festhalten, auch hier das erkämpfen, was man zu besitzen glaubt! Alles will neu erkämpft sein, nichts wird einem so ohne weiteres in den Schoß geworfen. Es ist, als kämpfe man gegen einen schweren Sturm an. Nur ganz langsam kommt man vorwärts, einen Schritt, zwei Schritte — eine Woe kommt, und man wird wieder einen Schritt zurückgetrieben. Aber nur einen Schritt, den anderen hat man gewonnen. So dringt man langsam immer weiter vor, bis man sein Ziel erreicht hat.

Glücklich die Menschen, die sich so ihr Sein erkämpfen können und vor allem wollen. Manch einer bleibt mitten auf dem Wege stehen. Er kann nicht weiter und ist ein Spielball des Windes. Wir sagen dazu „Verkrachte Existenzen". Ein anderer kehrt um, läßt sich von dem Wind zurücktreiben. Es ist ja viel leichter als das Vorwärtsdringen. Doch es ist zu leicht, der Wind gewinnt die Oberhand und treibt ihn weiter und weiter, ohne Halt. Das Ende ist die Gosse, die Unterwelt, oder die Strafanstalt.

Nur Stehaufmännchen dürfen auf die Dauer mit Erfolgen rechnen, Menschen, die zwanzigmal vom Leben zu Boden gedrückt werden können, und die sich doch wieder aufrichten, größer werden als vorher. Nur aufschnellen sollen sie nicht, sonst packt sie das Leben nochmal. Langsam und stetig führt der Weg nach oben, denn erklimmt man den Berg zu schnell, so verliert man oft den Halt, kann nicht stoppen und ist auf der anderen Seite wieder unten, ehe man sichs versieht. Selbstverständlich erfordert dieses langsame Ansteigen Energie und wieder — Ausdauer. Ein schwacher Mensch hält das nicht durch Er bricht mitten auf dem Wege zusammen und ist der erwähnte Spielball. Aber kein Mensch braucht schwach zu sein oder zu werden.

Also, wie werde ich reich und glücklich? — Durch Ausdauer und Selbstbeherrschung! Mi.

Die Fahrt der ersten Lokomotive

Ein Denkmal für Richard Trevithick, den eigentlichen Eisenbahn-Erfinder

In der englischen Kleinstadt Merthyr Tydell in Wales ist eine Gedenktafel für den Ingenieur Richard Trevithick, der zu den Erfindern der Dampfmaschine gehört. Der kleine Festakt, den die Behörden anläßlich dieses Ereignisses arrangiert hatten, ruft die Erinnerung wach an die erste Fahrt, die überhaupt eine Lokomotive unternommen hat, und die gerade jetzt vor 130 Jahren vor sich ging.

Eine kuriose Vorgeschichte hat diese Fahrt. Richard Trevithick hatte keineswegs die Absicht, eine Lokomotive zu konstruieren. Sein Ehrgeiz ging vielmehr dahin, eine brauchbare Dampfmaschine zu schaffen. Im Gegensatz zu den Erfindungen James Watt's, den wir heute allgemein als den eigentlichen Erfinder der Dampfmaschine ansprechen, arbeitete Trevithick mit Hochdruckdampf und hat auch auf diesem Gebiete einige brauchbare Maschinen gebaut.

In einem Gespräch mit einem reichen Industriellen, der sich für seine Erfindungen interessierte, ließ Trevithick verlauten, daß man seine Maschine auch verwenden könne, um einen Wagen, der zweckmäßig auf Schienen laufen müßte, anzutreiben. Der Industrielle, dem dieser Gedanke höchst absurd erschien, widersprach heftig. Es entspann sich ein ziemlich heftiger Streit, der erst endete, als der Industrielle Trevithick eine Wette über 500 Pfund anbot, daß dessen Idee nicht zu verwirklichen sei. Richard Trevithick, der damals in guten Vermögensverhältnissen lebte, ging auf die Wette ein.

Einige Monate ließ er sich Zeit. Bis dann im Jahre 1804 die Gelegenheit gekommen war, um die Wette zum Austrag zu bringen. Trevithick hatte über eine Entfernung von annähernd 15 Kilometer, zwischen den Ortschaften Penydarren und Abercynon, eiserne Schienen legen lassen, auf den sein Dampfwagen laufen sollte. Außerdem hatte er sechs besondere Wagen konstruiert, die an die Maschine angehängt werden sollten.

Der Tag der Fahrt war gekommen. In den einen der Wagen ließ Trevithick eine Ladung von 10 Tonnen Eisen schütten, in den anderen fünf nahmen 70 Passagiere, darunter auch der wettlustige Industrielle, Platz. Der Ingenieur hat über diese erste Eisenbahnfahrt selbst eine Beschreibung gegeben.

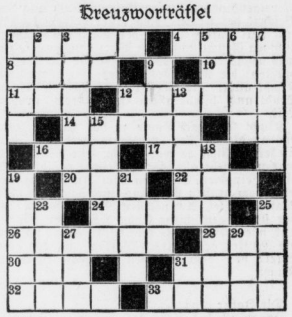
„Die Reise ging über ungefähr neun Meilen, die wir in vier Stunden und fünf Minuten bewältigten. Wir mußten unterwegs noch einige Baumäste abschneiden und einmal sogar einen ganzen Baum fällen, weil er unsere Fahrt behinderte. Wenn die Maschine arbeitete, schaffte sie nahezu acht Kilometer in der Stunde. Vom Start bis zur Ankunft in Abercynon brauchten wir kein Wasser in den Kessel zu füllen. Bei der Rückfahrt allerdings brach ein kleiner Bolzen, der die Pleuelstangen am Kessel befestigt, und das ganze Wasser lief aus, was die Rückkehr der Maschine bis zum Abend verzögerte. Der Gentleman, der gegen mich gewettet hatte, fuhr während der ganzen Reise mit uns und war zufrieden, daß er die Wette verloren hatte."

Allerdings wurde die Maschine nach dieser erste Eisenbahnfahrt überhaupt nicht mehr als Lokomotive verwendet, sondern noch 30 Jahre lang als gewöhnliche Dampfmaschine in Gebrauch behalten.

Trevithick selbst trug sich mit weiteren Plänen für den Ausbau seiner erfolgreichen Lokomotive, mußte aber davon Abstand nehmen, da er durch einige unglückliche Zufälle völlig verarmte und niemand fand, der ihm Geld für weitere Versuche leihen konnte. So starb er verarmt und mußte den Ruhm, die erste Lokomotive erfunden zu haben, seinem Landsmann Stevenson überlassen, der 15 Jahre später — 1829 — seine erste brauchbare Lokomotive vorführte

Mp.

Kreuzworträtsel



Bedeutung der einzelnen Wörter
a) von links nach rechts: 1 Stadt in Nordfrankreich, 4 Oper von Verdi, 8 Wasserfahrzeug, 10 Eingang, 11 Fluß in Nordwestdeutschland, 12 indischer Dichterphilosoph, 14 Vorbild, 16 weiblicher Vorname, 17 Genußmittel, 20 Mineral, 22 Nebenfluß der Saale, 24 völkerkundlicher Begriff, 26 Verbindung von Gliedern, 28 Wacholdergetränk, 30 Grußwort, 31 Schmuckstück, 32 Destillationsprodukt, 33 weibl. Vorname;
b) von oben nach unten: 1 biblische Gestalt, 2 Stadt in Italien, 3 getrocknete Weinbeere, 5 japanischer Staatsmann, 6 weiblicher Vorname, 7 Bodenfläche, 9 der Erde anvertrautes Gut, 13 Farbspur, 15 Trocknungsanlage, 18 Klagelied, 19 Vermächtnis, 21 Streit, 23 Vortrag, 25 weiblicher Vorname, 27 dem Winde abgewandte Schiffsseite, 29 Nebenfluß der Donau.

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer:

Vexierbild. Der Pflanzer ist kopfstehend zwischen dem Korb und dem Arbeiter auf der Erde.

Das Geheimnis der Osterinsel

Seit der Entdeckung der Osterinsel durch den holländischen Admiral Roggeveen am 6. April 1722 ist die Osterinsel immer wieder ein Anziehungspunkt für alle Ethnographen gewesen. Denn die Völkerkunde steht angesichts der gewaltigen Statuen, der steinernen Köpfe, die man für Totentempelbilder hält, noch immer vor einem Rätsel. Auch die Zuschriften, die auf diesen gewaltigen Steinköpfen angebracht sind, bergen noch ein Geheimnis, weil es bislang nicht möglich war, sie zu entziffern.

Im Jahre 1872 brachte der bekannte französische Dichter Pierre Loti, der an der Expedition der „Flore" teilgenommen hatte, eines dieser gewaltigen Steinhäupter mit, das dann im Pariser Museum für Völkerkunde Aufstellung bekam. Seitdem ist die Anteilnahme an diesen riesigen Symbolen eigentlich niemals erloschen. Immer wieder hat man sich um die Erklärung bemüht, bisher ist es keinem gelungen. Wie konnte sich diese Kultur auf einer gänzlich abgeschiedenen Insel, die 4000 Kilometer von der chilenischen Küste entfernt liegt, entwickeln? Die Frage wird noch schwieriger, wenn man bedenkt, daß die Osterinsel so gut wie öde ist, ohne Flüsse, ohne Vegetation, innerhalb eines Völkchens, das schwerlich jemals mehr als 10 000 Köpfe gezählt hat. Man will Uebereinstimmungen festgestellt haben zwischen den Tafeln, die von Missionaren auf der Osterinsel entdeckt worden sind, mit solchen, die in den Industriälern bei Mohenjo-Daro und bei Harappa durch Sir John Marshall aufgefunden worden sind.

Um nun diese Frage und alles, was sonst an Geheimnissen um die Osterinsel webt, zu klären, ist eine neue Expedition ausgerüstet worden, die sich dieser Tage unter der Leitung des belgischen Konservators der Kunst- und historischen Museen von Brüssel, Professor Lavechéry und unter Teilnahme bekannter Amerikanisten nach der Osterinsel eingeschifft hat. Zu Hunderten stehen die mächtigen Häupter aus Lavasteinen gehauen längs der Küste und umgeben sie gleich einem Kranz. Man hat sogar angenommen, daß es sich um die letzten Ueberreste einer Kultur der Insulaner von einem Jahrtausend handelt.

„So war det nu nich jemeent, mir hat nur der Zappelkaspar jeärgert."

„Wollen Sie mir versprechen, Herr Schwiegersohn, daß dergleichen Dummheiten nicht mehr vorkommen? Denken Sie an die Familie, der anzugehören Sie jetzt die Ehre haben. Die Familie Krantzewitz ist schon seit den Kreuzzügen . . .!"

„Jawoll . . . det glaube ick . . . seit die Kreuzzüge . . . daher ooch det Kreuz mit die Familie!" fiel ihr Brösicke ins Wort und verzog sich.

*

„Wie stehen die Glückshütter Aktien?" fragte Brösicke im Büro.

„27, Herr Brösicke!"

Brösicke sah Deeringen entsetzt an.

„Wat 27? Jestern waren sie noch 38! Da wird ja der Zeitpunkt nich' mehr ferne sin, wo ick je als Wurschtpapier powenden kann, wat!"

„Erlauben Sie, Herr Brösicke!" sagte Egon von Deeringen kühl. „Man arbeitet gegen uns, aber das geht nur eine Weile. Jener unverschämte Artikel in der Presse ist mit schuld daran. Aber es besteht für Ihr investiertes Kapital keinerlei Anlaß zu Befürchtungen. Die Glückshütte verfügt über Kohlenflöze von einem Umfang . . .!"

„Lassen Sie det, Herr von Deeringen! Ich will Sie das ja glauben! Aba . . . eene faule Sache is das doch! Wissense . . . ick habe ja jerne een bißchen spekulieert, abe . . . det is doch nischt für mir! Ick nehme in die Zukunft nur noch Staatsanleihen!"

Am liebsten hätte Brösicke Egon von Deeringen rausgeworfen, aber er wagte es nicht.

Der junge Aristokrat hatte aber das Gefühl, daß seine Stellung wackelte. Wie, wenn es einmal eintrat, daß sich der Alte mit seiner Tochter versöhnte und wenn dann Grete Brösicke erzählte . . . was sie gehört hatte?

Die Ohrfeigen brannten heute noch auf seinen Wangen, wenn er dran dachte.

„Bist ein Schweinehund gewesen, Deeringen!" sagte er zu sich.

Brösicke bekam Appetit auf Backstubenluft und Lux der Konditor staunte nicht schlecht, als plötzlich Brösicke seit langer Zeit wieder einmal bei ihm erschien.

„Tag, Herr Brösicke!" erwiderte er den Gruß. „Na . . . Sie haben sich sehr rar jemacht, die janze Zeit!"

„Ja . . . man hat so seine Sorjen!"

„Ein Mann wie Sie, Herr Brösicke, mit einer so reizenden Tochter, die nächstens die Dreierbrötchen ein ganzes Pfund schwer backt! Wat könn' Sie für Sorjen haben?"

„Eben, wejen meine Grete! Das Mädel macht Dummheeten! Und vo Vatern will sie nischt mehr wissen! Det sie ausjerückt ist, det is mein Kummer!"

„Den Kummer sieht man Sie an, Herr Brösicke! Vielleicht fühlt sich Ihr Frollein Tochter zu Hause nich wohl?"

„Als ob ick mir selber wohl fühlen täte! Aba ick halte doch aus!"

„Sie wollten Ihre Tochter mit so 'nem alten Tattergreis vaheiraten, Herr Brösicke!"

„Alta Tattergreis! Na nu aba halblang, Jeselle! Wat denken Sie denn, wat ick fürn Vata bin? Ick hätte mein Kind nich jezwungen! Nich in die Tütte! Jawoll! Aba mußte das Mädel denn ausrücken?"

In dem Augenblick heirat Max Lehmann, der Chef, die Backstube.

„Ah . . . Tag Herr Brösicke!"

„Tag!" brummte Brösicke und sah den jungen Mann schief an.

„Aber Herr Brösicke . . . warum denn so böscke?"

Da begehrte Brösicke auf: „Sie . . . det is 'ne Injurie, det vabitte ick mir! Und von Sie übahaupt . . . wo Sie doch an allem schuld sin!"

Max stemmte beide Arme in die Seiten.

„Als wie ich?"

„Jawoll! Als wie Sie? Det Mädel war Sie so jut und Sie . . . Sie Rabenvaterjam Sie . . . Sie haben das arme Mädel von sich jestoßen . . . wie . . . wie . . . een Stück Holz! Jawoll, det haben Sie jetan!"

Maxe wurde wild.

„Und Sie . . . Sie . . . Rabenvater . . . wollten Sie Ihr junges, blühendes Kind nicht an einen alten halbverschimmelten Greis verkaufen?"

„Sie . . . det is 'ne doppelte Injurie . . . . wenn die der Herr von Feldern hörte! Det is keen vaschimmelter Greis und von wejen vakoofen! Sie lesen wohl Vordertreppenromane, heh! Det is een respektabler Mann, aber den hätte die Grete ooch nich heiraten brauchen!"

„Warum haben Sie mich denn, als ich die Grete im Arme hatte, so . . . quasi rausgeschmissen? Statt glücklich zu sein, daß Ihre Grete die Ehre hat, einen Großbäcker . . . den Chef einer rühmlichst bekannten Berliner Großbäckerei zu heiraten . . . statt uns in die Arme zu schließen! Dann . . . dann wäre ich nicht so ein Idiot gewesen und wäre fortgelaufen wie . . . wie . . ."

„. . . wie'n wildgewordenes Hörnchen!"

„Jawohl, der Vergleich paßt!"

„Ja . . . das is' mir an dem Tage jar nich injefallen! Det wäre doch 'ne Möglichkeit jewesen! Wir hätten drüber reden könn'! Aber . . . meine Schwiegermutter! Kenn' Sie meine Schwiegamutta?"

„Habe nicht das Vergnügen!"

„Vergnügen! Sie . . . da kenn' Sie die olle Krantzewitzen nicht! Mit die is es keen Vanjüsen! Und die is schuld an die janze verfahrene Kiste!"

Er tat einen tiefen Seufzer und sah Max Lehmann an.

„Ich muß sagen . . . Sie jefallen mir nich übel!"

„Gegenseitigkeit! Sie wären mir als Schwiegervater angenehm!"

„Kunststück mit mein Vermögen!"

„Quatsch! Ich pfeife auf Ihr Vermögen! Glauben Sie, ich hätte Lust zum Spekulieren! Nee . . . mein lieber Herr Brösicke! Mit Ihrem Reichtum wars auch so! Den Seinen ibts der Herr im Schlaf!"

„Sie, Herr Lehmann, det is wieda 'ne Injurie, aba . . . Sie haben recht, ick bin zu mein Jeld jekomm' wies Donnawetter vorm Einschlagen! Also . . . Bäcker . . . det würden Sie bleiben, wenn Sie ooch noch so reich wären?"

„Aber selbstverständlich! Ehrliche Arbeit! Das, was ich schaffe . . . das ist ehrliche Arbeit! Wenn ich meine Kräfte rege, um durch meine Arbeit wieder Hunderten Arbeit zu geben . . . dann erfülle ich eine sittliche Pflicht!"

Brösicke sah ihn mit viel Hochachtung an.

„Sitt . . . liche . . . Pflicht! Sie, Herr Lehmann . . . det haben Sie schön jesagt! Sehr schön! Und recht haben Sie! Det mit's Spekulieren, det hängt mir schon lange zum Halse heraus! Machen wir zusammen, Herr Lehmann!"

„Die Firma Brösicke macht mir doch schon genug Konkurrenz! Sie könnten sich höchstens mit Ihrer Tochter zusammentun!"

„Die Grete . . . Herr Lehmann . . . erlauben Sie einem schwerjeprüften Vata . . . eenen juten Vorschlag zu machen!

„Da bin ich neugierig!"

„Heiraten Sie die Grete!"

„Den Trotzkopp?"

„Sie hat 'n jutes Herze!"

„Und macht mich durch die Konkurrenz tot! Seit zwei Wochen setzen wir Tag un Tag zu!"

„Drum muß det uhhören! Schwiejsohn . . . invastanden?"

Max lachte über das ganze Gesicht und breitete die Arme aus. Brösicke sank an seine Brust.

„Nu bin ick wieda froh! Nu wird alles jut werden!"

„Aber den Trotzkopf müssen wir noch herumkriegen!" sagte Max glücklich. „Vater Brösicke . . . Sie wissen ja gar nicht, wie oft ich mich das genannt habe, was Bielefeld mir zum Abschied gesagt hat."

„Wat denn?"

„Heuchsel!" sagte Max mit Inbrunst.

Brösicke tat einen tiefen Seufzer und nickte ihm zu.

„Ganz Ihre Meinung, lieber Schwiegersohn!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340801-14/fragment/page=0016

Vor 20 Jahren erster Mobilmachungstag

Sonderbeilage des „Merseburger Tageblatts“

August 1914 – August 1934

August 1914! Mobilmachung! Einem Blitzstrahl gleich hatte dieses eine, kurze schicksalsschwere Wort die mit gefährlichem politischem Zündstoff geladene Atmosphäre gereinigt. Nach Wochen unheimlicher, sich täglich verschärfender politischer Hochspannung war eine Entscheidung von weltgeschichtlicher Bedeutung gefallen. Eine ungeheure Begeisterung hatte die ganze Bevölkerung ergriffen. Alle trennenden Schranken waren gefallen. Es gab nur noch ein einziges deutsches Volk vor Brüdern, aufs äußerste entschlossen, für das Vaterlandes Freiheit und Ehre Gut und Blut zu opfern. Der alte heldische Geist war wieder erwacht. In glühender Vaterlandsliebe meldete sich auch die deutsche Jugend freiwillig zu den Fahnen. In wenigen Tagen war die Mobilmachung beendet. Dann rückte, geleitet von den heißen Wünschen der Daheimgebliebenen, am Ende der ersten Augustwoche die Blüte deutschen Mannestums im grauen Rock ins Feld, einer Welt von Feinden entgegen.

August 1924! 10 Jahre später . . . Noch litt das deutsche Volk schwer unter den Nachwirkungen des politischen und wirtschaftlichen Zusammenbruchs. Noch waren das Rheinland, die Pfalz und die Saar von den Truppen des ehemaligen Feindbundes besetzt, noch waren die Schrecken blutiger innerer Aufstände und der Währungszerrüttung nicht vergessen. In Parteien und Klassen war das Volk zerrissen; fremd, ja feindselig standen sich die einzelnen Schichten gegenüber. Pazifistische Gedanken lähmten vielfach die Widerstandskraft und den Willen zum Aufstieg. Die ungeheuren Leistungen des deutschen Soldaten in den vier Jahren des Krieges schienen vergessen, das Opfer von 2 Millionen Toten schien umsonst. Viele standen abseits, als die Wehrmacht und die vaterländischen Verbände in Erinnerung an den Ausbruch des Weltkrieges der Gefallenen gedachten.

August 1934! Nach 14 Jahren nationalsozialistischen Kampfes hat sich das deutsche Volk zum siegreichen Banner des Hakenkreuzes bekannt. Unter Führung des Frontsoldaten Adolf Hitler steht das ganze Volk, von einheitlichem Willen beseelt, in treuer Gemeinschaft zueinander und strebt in hartem Ringen einer lichteren Zukunft zu.

Pazifistischer Irrglaube und schwächliche Verzichtstimmung gehören der Vergangenheit an. Die Ueberzeugung ist Allgemeingut geworden, daß nur starke Völker ihren Platz auf der Erde behaupten können. Die Tugenden, die im deutschen Heere seit altersher gepflegt worden sind, Pflichttreue und Opferbereitschaft, Disziplin und Kameradschaft, werden wieder geachtet und soldatische Haltung ist Millionen Vorbild geworden.

Hindenburg auf dem Schlachtfeld von Tannenberg (hinter ihm Ludendorff).

Erschütternde Zahlen
aus dem Großen Kriege.

Die nachstehenden Zahlen aus dem Weltkriege zeugen von den riesenhaften Ausmaßen des Ringens 1914 bis 1918. Sie sind ein Teil des Kriegsgerippes: sie erzählen dem, der zu hören versteht, die Geschichte unerhörter menschlicher Leistung und soldatischen Heldentums.

In Deutschland war 1913 jeder 85. Mensch Soldat, in Frankreich jeder 50. In den letzten 33 Jahren vor dem Kriege wurden für Rüstungszwecke ausgegeben in Deutschland 30,2 Milliarden Mark, in Frankreich 31,2 Milliarden Mark, in England 35,4 Milliarden Mark. Auf den Kopf der Bevölkerung betrugen diese Ausgaben im Jahre 1911 in Deutschland 21,17 Mark, in Frankreich 27,08 Mark, in England 32,18 Mark. In dem gleichen Zeitraum (1881 bis 1913) betrugen die Rüstungsausgaben in Oesterreich-Ungarn 12,7 Milliarden Mark, in Rußland 32,9 Milliarden Mark, in Italien 12,5 Milliarden Mark.

Die an dem Weltkriege beteiligten Mächte verausgabten für die Kriegführung die Summe von 1038 Milliarden Mark (genau: 1 Billion 37 Milliarden 942 Millionen Mark). Das bedeutet bei 50 Kriegsmonaten täglich 758 Millionen Mark. Auf die Mittelmächte entfallen 349 Milliarden Mark, auf die Entente 689 Milliarden Mark.

Die Zahl der Kriegserklärungen im Laufe des Weltkrieges beträgt 44. Die erste Kriegserklärung war die Oesterreich-Ungarns an Serbien am 28. Juli 1914, die letzte wurde am 16. August 1917 von China gegen Deutschland ausgesprochen. Am 16. August 1918 erkannte die englische Regierung die Tschechoslowaken als verbündete Nation im Kriege gegen Deutschland an.

Rund 147 Millionen Quadratkilometer beträgt die Landfläche der Erde, davon standen rund 100 Millionen Quadratkilometer unter Oberhoheit des Feindes, 5,7 Quadratkilometer unter Oberhoheit der Mittelmächte. Die gesamte Einwohnerzahl der Erde wird auf 1800 Millionen geschätzt, mehr als 1550 Millionen hatten die Beziehungen zueinander abgebrochen. Fast 1400 Millionen Einwohnern in den Ländern der Feinde standen 163 Millionen Einwohner in den Ländern der Mittelmächte gegenüber. An Landfläche betrug die Uebermacht das Siebzehnfache, an Bevölkerungszahl betrug sie das Neunfache.

Den Mittelmächten gehörten an: 1. Deutschland, 2. Oesterreich-Ungarn, 3. Türkei (seit 29. Oktober 1914) und 4. Bulgarien (seit 15. Oktober 1915). Der Entente gehörten an: 1. Rußland, 2. Frankreich, 3. England, 4. Belgien, 5. Serbien, 6. Montenegro. Später traten hinzu: 7. Japan, 8. Italien, 9. Rumänien, 10. Vereinigte Staaten von Amerika, 11. Kuba, 12. Panama, 13. Siam, 14. China, 15. Brasilien, 16. Bolivia, 17. Guatemala, 18. Honduras, 19. Nicaragua, 20. Haiti, 21. Peru, 22. Uruguay, 23. Ekuador, 24. Griechenland, 25. Portugal, 26. Hedschas, 27. Liberia, 28. Polen, 29. Tschechoslowakei.

Jahraus, jahrein zogen neue feldgraue Ersatztransporte ins Feld.

Die Gesamtzahl der in den kriegführenden Ländern Ausgehobenen betrug rund 64 Millionen Menschen. In den einzelnen Ländern betrug die Aushebung etwa:

	Wehrpflichtige
Rußland	14 500 000
Deutschland	13 250 000
Oesterreich-Ungarn	9 000 000
Frankreich	8 194 500
England	8 326 000
Amerika	5 250 000
Italien	3 800 000
Rumänien	1 100 000
Belgien	380 000

Zu Kriegsbeginn zählte das deutsche Heer 3,9 Millionen Mann. Davon waren beim Feldheere und in den besetzten Gebieten 2,7 Millionen, in der Heimat 1,2 Millionen. In der Mitte des Krieges, September 1916, betrug die Heeresstärke 8,2 Millionen Mann, davon beim Feldheere und im besetzten Gebiet 5 Millionen, in der Heimat 3,2 Millionen. Bei Kriegsende betrug unsere Heeresstärke 8 Millionen Mann, davon beim Feldheere und im besetzten Gebiete 5,3 Millionen (3,4 Millionen im Westen, 0,7 Millionen in Rußland, 1 Million in den besetzten Gebieten außerhalb Rußlands, 0,2 Millionen auf sonstigen Kriegsschauplätzen), in der Heimat 2,7 Millionen.

Für die Aufstellung des ersten deutschen Kriegsheeres waren vom 3. bis 7. Mobilmachungstag (4. bis 8. August 1914) 17 991 Eisenbahntransporte notwendig. Daran schlossen sich die Aufmarschtransporte vom 6. bis 15. Mobilmachungstag, die 11 100 betrugen und durch die insgesamt in diesen zehn Tagen 3 120 000 Mann und 880 000 Pferde zur West- und Ostfront befördert wurden. Am 11. August schon stand das Ostheer, am 14. August das Westheer, zum Vormarsch bereit. Während des Aufmarsches passierten täglich 560 Aufmarschzüge die Rheinbrücken. Die Geschwindigkeit der Truppenzüge wurde im ersten Kriegsjahr von 22½ auf 40 Kilometer in der Stunde gesteigert. In den letzten Kriegsjahren mußte die Geschwindigkeit infolge der Materialabnutzung wieder auf 30 Kilometer vermindert werden.

Die Gesamtverluste an Toten werden auf rund 9 Millionen geschätzt. In den einzelnen Heeren betrugen diese Verluste:

Rußland	**etwa 2 500 000**
Deutschland	**1 808 000**
Frankreich	**1 354 000**
Oesterreich-Ungarn	**1 000 000**
England	**869 000**
Italien	**600 000**
Türkei	**325 000**
Rumänien	**151 000**
Amerika	**58 500**
Belgien	**44 000**

Die deutschen Verluste verteilen sich auf:

Preußen	1 389 291
Bayern	186 199
Sachsen	123 597
Württemberg	73 565
Marine	34 847
Schutztruppe	1 046

In der deutschen Schutztruppe fielen außerdem 14 000 Farbige. Von der Gesamtheit der Kriegsteilnehmer entfallen auf je sieben Köpfe ein Toter, auf jeden Tag der Kriegsdauer (2. August 1914 bis 10. Januar 1919 = 1628 Tage) 1114 Tote; in jeder Stunde der Kriegsdauer fielen also, erreichnet nach dem Gesamtverluste, 46 deutsche Soldaten für ihr Vaterland. Auf 2,35 Verwundete kam ein Toter.

Im deutschen Heere, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppe standen während des Weltkrieges rund 50 000 aktive und rund 231 000 Offiziere des Beurlaubtenstandes. Es fielen von diesen auf dem Felde der Ehre rund 55 000!

Von den aktiven Offizieren und Fähnrichen starben im Weltkriege, waffenweise geschieden, bei der Infanterie 75,5 Prozent, Kavallerie 7,4 Prozent, Feldartillerie 8,5 Prozent, Fußartillerie 3 Prozent, bei den Pionieren 3,5 Prozent und bei den Hilfswaffen 2,5 Prozent.

Es kommen beim Landheere auf einen toten Offizier oder Fähnrich: 33 Unteroffiziere und Mannschaften, bei der Marine: 23 Unteroffiziere und Mannschaften.

Die Zahl der Verwundeten betrug im deutschen Heere: 96 207 Offiziere, Fähnriche und Fahnenjunker, 2200 Sanitätsunteroffiziere, 158 Veterinäroffiziere und Unterveterinäre, 503 Beamte sowie 4 148 075 Unteroffiziere und Mannschaften. Die Gesamtzahl der Verwundeten und Toten im deutschen Heere betrug 6 055 688.

Der Hungerblockade Englands gegen Deutschland fielen unter der deutschen Zivilbevölkerung rund 800 000 Menschen zum Opfer, und zwar im Jahre 1915 rund 90 000, 1916 rund 122 000, 1917 rund 280 000 und 1918 rund 300 000. Außerdem rief die Blockade einen Geburtenausfall von 1 Million hervor. Der deutsche U-Boot-Krieg, der zur Abwehr dieser Hungerblockade geführt wurde, kostete 30 000 Menschen das Leben.

Die Gesamtzahl der Kriegsgefangenen in Deutschland war weit mehr als doppelt so hoch als die Zahl der deutschen Kriegsgefangenen in feindlicher Hand; sie betrug 2 520 988. Es waren dies 1 434 529 Russen, 535 411 Franzosen, 185 329 Engländer, 147 986 Rumänen, 133 287 Italiener, 46 019 Belgier, 28 746 Serben, 7107 Portugiesen, 2457 Amerikaner, 107 Japaner und 5 Montenegriner.

Von diesen starben in deutscher Kriegsgefangenschaft 135 365, und zwar Russen 5,39 Prozent, Franzosen 3,23 Prozent, Engländer 2,99 Prozent, Rumänen 17,3 Prozent (die Rumänen gerieten völlig erschöpft in deutsche Gefangenschaft!), Italiener 5,81 Prozent, Belgier 2,18 Prozent, Serben 6,52 Prozent, Portugiesen 2,31 Prozent, Amerikaner 2,40 Prozent.

Die Gesamtzahl der Deutschen, die in Kriegsgefangenschaft gerieten, beträgt 993 775. Davon waren in französischer und belgischer 424 157, englischer 328 020, amerikanischer 49 560, russischer 168 104, rumänischer 12 898; in sonstigen Ländern waren als Kriegsgefangene 11 036. Von diesen Kriegsgefangenen starben 55 899, und zwar in den Gefangenenlagern der Franzosen 25 329 (5,95 Prozent), Engländer 9939 (3,03 Prozent), Amerikaner 951 (1,92 Prozent), Russen 15 767 (9,38 Prozent), Rumänen 3145 (24,38 Prozent) und anderer Länder 868 (7,87 Prozent). Außerdem sind fast 100 000 deutsche Kriegsgefangene nicht in die Heimat zurückgekehrt; ihr Schicksal ist nicht aufgeklärt worden. Von diesen 100 000 Kriegsgefangenen sind allein in Frankreich 43 251 verschollen, in Rußland 51 000! Die russischen Verhältnisse mögen diese ungeheure Verlustabschreibung immer noch erklärlich machen, Frankreich aber hat damit eine ungeheure Schuld auf sich geladen. Deutschland, England und Amerika haben jeden einzelnen der noch lebenden Kriegsgefangenen dem Mutterlande wieder ausgeliefert oder den Nachweis erbracht, wo diese freiwillig geblieben sind — Frankreich aber blieb bis heute diese Antwort schuldig.

Im Laufe des Krieges wurden mehr als 200 verschiedene Geschoßarten in Deutschland hergestellt; 170 Geschosse wurden während des Krieges neukonstruiert, und 1918 betrug die monatliche Geschoßanfertigung über 11 Millionen Geschosse. An Pulver wurden monatlich für die deutsche Armee geliefert: in den ersten Kriegsmonaten 1000 Tonnen, im Frühjahr 1917 8000 Tonnen, im Herbst 1917 10 000 Tonnen, im Frühjahr 1918 12 000 Tonnen, im Sommer 1918 13 700 Tonnen, im Oktober 1918 14 800 Tonnen.

Nach den Mobilmachungsverträgen waren an die deutsche Heeresverwaltung täglich

Der unbekannte Gefreite des Weltkrieges Adolf Hitler (X) mit seinen Frontkameraden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340801-14/fragment/page=0017

1200 Gewehre abzuliefern, dieser Vorrat war aber schon in den ersten Schlachten verbraucht. Für die Herstellung der 67 Teile des Gewehres waren mehr als tausend Arbeitsvorgänge notwendig, und erst dadurch, daß es auf Anregung des Professor Romberg gelang, durch rund hundert Spezialfabriken die Einzelteile des Gewehrs in Massen herstellen zu lassen, wurde die kriegsnotwendige Steigerung erlangt. Vom August 1916 an konnten monatlich rund 250 000 Gewehre geliefert werden!

Die Gesamtanfertigung an Gewehren, Karabinern und Pistolen während des Krieges betrug 10 Millionen.

Ein Mangel an Infanteriemunition ist während des Krieges nicht zutage getreten. Es zeigte sich vielmehr, daß die Infanteriemunitionsanfertigung schon in den ersten Kriegsjahren weit über den Verbrauch hinausging. Im März 1916, als die Monatsanfertigung 220 Millionen Patronen betrug, wurde sie deshalb auf den vierten Teil heruntergesetzt, um dadurch die Herstellung von Artilleriemunition zu erhöhen. Erst von Ende 1916 an wurde wieder Infanteriemunition in größerem Umfange hergestellt, die Monatsanfertigung wurde von da an auf 200 Millionen festgesetzt. Im Frühjahr 1917 wurde zur Ersparung von Kupfer die Stahlhülse für die Infanteriegeschosse eingeführt.

In den ersten Kriegsmonaten wurden 200 Maschinengewehre neu gefertigt; diese Zahl vervierfachte sich in etwa Jahresfrist. Vom August 1916 an konnten monatlich 2800 Maschinengewehre abgeliefert werden! Diese Zahl reichte aber nicht aus, als mit der Schlacht bei Verdun und der Sommeschlacht die Materialschlachten einsetzten. Durch das Hindenburg-Programm gelang es, die Herstellung weiter erheblich zu steigern: im Frühjahr 1917 konnten monatlich 7000 Stück abgeliefert werden, im Herbst 1917 monatlich 14 400 Stück! Noch im Oktober 1918 betrug die monatliche Ablieferung 18 000 Maschinengewehre.

Die größte Lieferung von Handgranaten fand 1917 statt, sie betrug rund 7 Millionen Stück im Monat; dazu kamen noch monatlich mehr als 2 Millionen Wurfgranaten. Im Jahre 1918 konnte die Herstellung auf monatlich 5 Millionen herabgesetzt werden. Wurfgranaten ½ Million. An Granatwerfern wurden Mitte 1917 5000 bis 8000 Stück im Monat geliefert.

Im Jahre 1918 stand die schwere Artillerie mit 1660 Batterien im Kampfe. Die monatliche Neuanfertigung an schweren Geschützen betrug 400 Stück. An Feldartilleriegeschützen konnte die Neuanfertigung nach und nach von 3000 (1917) auf 2000 (Februar 1918) und weiter auf 1200 (September 1918) zurückgesetzt werden. Die deutsche Artillerie stand 1918 mit insgesamt 19 000 Geschützen an der Front.

Das mit Beginn der großen Schlacht in Frankreich bei Crepy in der Nähe von Laon eingesetzte deutsche Riesengeschütz, das Paris beschoß, hatte eine Rohrlänge von 34 Metern. Es verschoß 21-Zentimeter-Granaten mit einer Pulverladung von 5 bis 6 Zentnern. Die Reichweite betrug 130 Kilometer. Abgeschossen wurde das Geschütz nur unter gleichzeitigem Abschuß aller in der Gegend von Crepy aufgestellten Batterien. Durch Spione wurde der Standort verraten und das Geschütz schon 30 Stunden nach dem ersten Schuß starker Beschießung ausgesetzt. Das Geschütz ist auch nach Friedensschluß nicht in feindliche Hand gefallen.

In der deutschen Kampffront standen seit 1917 rund 90 000 Minenwerfer aller Kaliber. In diesem Jahre fand auch die monatliche Höchstfertigung statt, sie betrug im Durchschnitt 4500 Stück. An Wurfminen wurden im Jahre 1918 bis zu eindreiviertel Millionen Stück im Monat gefertigt.

Die erstmalige Anwendung von „Trommelfeuer" erfolgte in der vom 21. Februar bis 20. März 1915 dauernden Winterschlacht in der Champagne durch die Franzosen. Als Beispiel der ungeheuren Stahlmengen, die auf Großkampffelder niederging, ist errechnet worden, daß durch den Artillerie- und Minenbeschuß auf den Schlachtfeldern von Verdun in den 30 hauptsächlichen Kampfwochen 1 350 000 Tonnen Stahl niedergeschossen wurden das ist eine Ladung von 135 000 Eisenbahnwagen. Auf jeden Hektar Boden des auf etwa 260 Quadratmeter ausgedehnten Kampfgeländes Verdun sind im Durchschnitt 50 Tonnen Stahl niedergegangen.

Im Höhepunkt des Stellungskrieges Oktober 1916 hatte die Schützengrabenfront der deutschen Armeen eine Längenausdehnung von 2200 Kilometern, und zwar im Westen 700 Kilometer, im Osten 1000 Kilometer, im Süden 500 Kilometer. Dazu kam noch die österreichisch-ungarische Schützengrabenfront in einer Länge von 400 Kilometer. Die Gesamtlänge der deutsch-österreichischen Schützengrabenfront betrug also 2600 Kilometer!

Rechnet man auf der 2600 Kilometer langen Front beider Parteien drei hintereinanderliegende Schützengräben, so ergäbe dies in gerader Linie eine Länge von 15 600 Kilometer. Zählt man dazu die Verbindungswege, Schulterwehrmgänge, zick-zackförmige Anlagen usw., so kann man annehmen, daß insgesamt von beiden Parteien rund 31 000 Kilometer Schützengräben ausgehoben wurden, d. h. etwa 60 Millionen Kubikmeter Erdboden. Da die große Mehrzahl der Schützengräben mehrmals angelegt worden sind, so wird diese Zahl in Wirklichkeit mindestens dreimal so groß gewesen sein.

Insgesamt wurden 600 Millionen Sandsäcke zur Front befördert. Mit Sand gefüllt wirden diese Säcke hinreichen, um eine Sandsackmauer von zwei Meter Dicke, drei Meter Höhe und 2500 Kilometer Länge (Berlin—Konstantinopel) zu errichten. Zehn Millionen Spaten brauchte die deutsche Armee. Um das Eisenzeug für den Unterstandsbau zur Front zu schleppen, waren 1500 Eisenbahnzüge zu je 50 Waggons erforderlich, ebensoviele Züge brauchte man für die Anschleppung des Zements für die Betonunterstände.

An Dachpappe wurden 180 718 000 Quadratmeter verbraucht, d. i. eine Fläche, die genügen würde, um den Stadtkreis Berlin dreifach damit zu bedecken.

An Stacheldraht, der zum Hindernisbau an der Front Verwendung fand, wurden im Juni 1915 wöchentlich 2000 Tonnen (200 Waggons), im Juli 1915 wöchentlich 3000 Tonnen, im Juli 1916 wöchentlich 7000 Tonnen (Sommeschlacht!) geliefert. Danach folgte ein allmählicher Abbau der Lieferung. Im ganzen wurden während des Krieges an die Front 600 000 Tonnen Stacheldraht geliefert, eine Menge, die ausgereicht hätte, die Grenzen des Deutschen Reiches mit einem 65 Meter tiefen Drahthindernis zu umgeben. Die Kosten betrugen 330 Millionen Mark.

* Die Einführung des Stahlhelm ist von der Front angeregt und durch den Marinegeneralarzt und heratenden Chirurg bei dem XVIII. Armeekorps, Geh.-Rat Prof. Dr. Bier, in erster Linie gefordert worden. Die Ausführung wurde Hauptmann Schwerd, Professor an der Technischen Hochschule zu Hannover, übertragen. Zur Verwendung kam Chromnickelstahl. Die Monatsanfertigung betrug durchschnittlich eine halbe Million, sie wurde dann herabgemindert und betrug im Sommer 1918 noch etwa 250 000 Stück.

Bei Kriegsbeginn verfügten die deutschen Armeen über insgesamt 4000 Kraftfahrzeuge aller Art. In den späteren Kriegsjahren erfolgte eine Verzehnfachung dieser Zahl, auf allen Kriegsschauplätzen also 40 000 Kraftfahrzeuge. Demgegenüber verfügte die Entente 1918 allein auf dem westlichen Kriegsschauplatze über mehr als 200 000 Kraftfahrzeuge aller Art. Amerika brachte einen Zuwachs von 40 000 Kraftfahrzeugen, d. h. genau so viele, wie Deutschland überhaupt und auf allen Kriegsschauplätzen verfügbar hatte.

Die Kartographische Abteilung stellte in den Kriegsjahren rund 275 Millionen Kartenblätter, die Vermessungsabteilungen stellten über 500 Millionen Kartenblätter her. Der Gesamtverbrauch des deutschen Heeres wird auf rund 800 Millionen Karten geschätzt.

Das deutsche Heer war mit 977 Fahnen und 123 Standarten ins Feld gezogen. Die Standarten kehrten sämtlich zurück, von den Fahnen gingen 14 verloren. Von diesen sind 11 in feindlichen Besitz gelangt, 10 in die Hand der Franzosen, eine in die Hand der Russen. Zwei Fahnen wurden vergraben, eine wurde verbrannt. Anfang 1915 wurden sämtliche deutschen Fahnen und Standarten aus der Front gezogen.

Während des Krieges wurden in Deutschland wegen Vergehens gegen die Gesetze des Kriegs- und Landesverrates rund 500 Personen verurteilt. Von diesen hatten 175 für Frankreich, 59 für England, 55 für Rußland Spionage getrieben. In den ersten drei Kriegsjahren wurden allein in Berlin 1755 falsche Uniformträger, darunter 384 falsche Offiziere, verfolgt. Bemerkenswert als ein Zeichen der Kriegsvorbereitung der Entente ist die Steigerung der Personenzahl, die vor dem Kriege in Deutschland wegen Spionage festgenommen wurde: es waren 1908 66 Personen; 1909 47 Personen; 1910 103 Personen; 1911 119 Personen; 1912 221 Personen; 1913 346 Personen und im ersten Halbjahr 1914 154 Personen.

Im Siebziger Kriege, der 298 Tage dauerte, wurden insgesamt von der deutschen Feldartillerie 338 309 Schuß und von den Belagerungsgeschützen 317 385 Schuß abgegeben. Weit mehr Artilleriemunition wurde an einem einzigen Großkampftage im Weltkriege von einer einzigen Partei auf wenige Kilometer Front verschossen!

Die deutschen Verluste betrugen im Kriege 1870/71 an Toten 1871 Offiziere und 26 397 Unteroffiziere und Mannschaften; dies waren im Weltkriege die Verluste vor nur 25 Tagen. Die Durchschnittstagesmarschleistung beim Vormarsch 1870 betrug 26 Kilometer, beim Vormarsch 1914 wurden wiederholt Tagesleistungen von 75 Kilometer vollbracht.

Die Kosten des Krieges 1870/71 betrugen für beide Parteien zusammen rund 7 Milliarden, die Kosten des Weltkrieges 1038 Milliarden Mark.

Otto Riebicke.

Armeen rollen zur Front.

Die gewaltige Eisenbahntransportbewegung zu Beginn des Weltkrieges.

Zwanzig Jahre sind verflossen, seit das deutsche Volk gezwungen wurde, zur Verteidigung seiner Grenzen das Schwert zu ziehen. Da soll diese Abhandlung einen kurzen Einblick geben in die Tätigkeit der Abteilung unseres Generalstabes, die verantwortlich war für den reibungslosen Aufmarsch des deutschen Heeres. Wir, die damals mit hinauszogen in den Krieg, wissen, wie tadellos diese gewaltige Transportbewegung geklappt hat.

Nach den Anweisungen des Chefs des Großen Generalstabes mußten alle Arbeiten für Mobilmachung der Eisenbahnen und den Aufmarsch des Heeres durch die Eisenbahnabteilung erledigt werden. Es war eine harte Schule für die Offiziere, denen die Durchführung der großen Aufgabe im Ernstfalle anvertraut werden sollte. Oft, wenn die Nachtschwärmer an der „Großen Bude", dem Gebäude des „G. G." am Königsplatz, in den Monaten November bis April vorbeigingen, brannten noch die Lampen in den Zimmern. Erst der neue Tag brachte das Licht zum Erlöschen. Hier greift ein Rädchen in das andere, jeder einzelne war vom anderen abhängig. Manch einer, der glaubte, tief in der Nacht mit seiner Arbeit fertig zu sein und sich für den Heimweg rüstete, mußte, weil eben ein Kamerad kam und ihm seine beendigte Arbeit, auf die sein Nachfolger auch bald rechnete, brachte, seinen Säbel abschnallen und sich erneut in die Arbeit stürzen.

Da wurden nach bestimmten Weisungen die Tausende von Mobilmachungstransporten an Mannschaften, Pferden und Material bearbeitet, um das ganze Milionenheer, die Festungen, die Marine usw. auf Kriegsfuß zu setzen. Jeder Zug für diese gewaltige Bewegung wurde je nach dem Ziel zum Mobilmachungsort oder Aufmarsch von dem Chef der Aufmarschsektionen disponiert und von den Linienbearbeitern auf das genaueste festgelegt. Es kam darauf an, daß bei den Transporten auch bei Kreuzungen der Züge keine Verzögerungen eintraten. Nach Prüfung im „G. G." fand nochmals eine Prüfung der Arbeiten durch die 26 zuständigen Linienkommandanten im Reich in Verbindung mit den technischen Vertretern der Eisenbahndirektionen statt. Hierbei wurde jeder einzelne Transport, ganz gleich, ob er im Bezirk abging, ausgeladen oder durchgeleitet wurde, genau auf die betrieblichen Möglichkeiten geprüft. Die nun endgültig festgelegten Transporte wurden in Listen zusammengestellt und als Geheimmaterial unter sicherem Verschluß aufbewahrt. Sie dienten als Grundlage für die Kriegsvorbereitungen der Eisenbahnverwaltung.

Jahr für Jahr wurde diese Arbeit völlig neu erledigt. Die Listen und Fahrpläne des Vorjahres wurden stets vernichtet nach Fertigstellung der neuen. Arbeiten, um bei Aenderungen — und die traten Jahr für Jahr ein — alle Fehlerquellen durch Anpassung an das Vorjahr zu vermeiden und gleichzeitig erneut weitere Offiziere in dieser schwierigen Arbeit auszubilden. Auch im Frühjahr 1914 war diese Arbeit fertiggestellt worden. Alles ruhte lückenlos in den großen Stabsschränken der Eisenbahnabteilung, der Linienkommandanturen und — soweit es schon im Frieden nötig war, in Gestalt von Anweisungen und Terminkalendern verschlossen bei den beteiligten Dienststellen der Reichseisenbahn.

Wohl niemand von den damaligen Mitarbeitern ahnte, daß kurz darauf die Probe für seine Arbeit in der Praxis abgelegt werden mußte. Als aber am 1. August 1914 5 Uhr nachmittags der Mobilmachungsbefehl ausgesprochen wurde, da setzte sich die ganze Maschinerie automatisch in Gang und es zeigte sich, daß die ganze Organisation mit ihrer Arbeitsmethode zweckentsprechend und allen Anforderungen gewachsen war. Mit Ausspruch der Mobilmachung traten alle Bahnen „als in der Nähe des Kriegsschauplatzes liegend und damit im Kriegsbetrieb befindlich" unter den Befehl der Obersten Heeresleitung. Die betriebliche Durchführung der Mobilmachungstransporte lag in den Händen der Zivil-Eisenbahnbehörden.

Was damals von seiten der Zivileisenbahner geleistet wurde, kann wohl nur der richtig erfassen, der einen wirklichen Einblick in diesen Betrieb gehabt hat. Das Pflichtgefühl und die Verantwortungsfreudigkeit, die Sachkenntnis und der unermüdliche Wille zum Erfolg vom ersten Beamten bis zum jüngsten Arbeiter, haben etwas zuwege gebracht, was auf diesem Gebiet in der Welt einzig dasteht. Gewiß haben auch unsere Feinde ganz etwas Tüchtiges geleistet, aber wir mußten den Aufmarsch nach zwei Fronten bewerkstelligen. Außerdem war das Ergänzungssystem der Truppenteile auf Kriegsstärke bei uns sehr erschwert, durch die verschiedene Lage von Industrie- und Landwirtschaftsbetrieben, d. h. von dünnbevölkerten Landesteilen. Und Rußland hat ja mit dem Antransport seiner östlichen und sibirischen Korps schon im Winter 1913/14 und der Aufstellung seiner westlichen Korps schon im Frühjahr 1914 begonnen.

Um nun den Ausgleich von Ersatzbedarf herbeizuführen, mußten in den ersten sechs Mobilmachungstagen dem östlichen Grenzkorps 148 000 Mann, hauptsächlich aus Berlin und dem Rheinland und den drei in Elsaß-Lothringen stehenden Korps und den Festungen Diedenhofen, Metz und Straßburg 112 000 Mann und 23 000 Pferde durch die Bahn zugeführt werden. Aber auch die Pferdeverteilung, die den Osten und die Provinz Hannover belastete, mußte durchgeführt werden. Ferner waren besondere Züge zur Versorgung der Marine und der Eisenbahn selbst mit Kohlen zu fahren. Auch die Festungen in Ost und West mußten mit Proviant usw. versehen werden. Weiterhin war ein Ausgleich für die kommende große Aufmarsch-Transportbewegung der mobilgemachten Truppen ins Aufmarschgebiet an Lokomotiven und Wagen nötig. Ganze Lokomotivzüge mußten aus dem Westen, insbesondere Westfalen und Rheinland, nach dem Osten geleitet werden.

Aber vorher mußten ja bei der Bahn die Wagen für den Transport hergerichtet werden. Die Ausrüstung lag im Frieden bereit. Da die Personenwagen nicht ausreichten, mußten Güterwagen für den Mannschaftstransport hergerichtet werden. Ferner waren Güterwagen für Pferdetransporte, Geschütze, Fahrzeuge und für besondere Zwecke, wie Pionierbrückentrains u. a. herzurichten. In den ersten zwei Wochen des August waren 165000 gedeckte und 60000 offene Wagen fertiggemacht worden. Dann mußten die Züge, je nachdem für welche Waffengattung der Transport durchgeführt werden mußte, zusammengestellt werden. Und neben all dieser Arbeit mußte an den ersten beiden Tagen der öffentliche Personenverkehr durchgeführt werden. Nur der Güterverkehr wurde eingestellt.

Erinnern wir uns der damaligen Zeit. Es waren Ferien, Reisezeit! Auch ein großer Teil der Offiziere befand sich auf Urlaub; ein Teil der Truppen auf Uebungsplätzen. Keiner glaubte an Krieg. Da platzte am Samstag, dem 31. Juli 1914, die Anordnung „Drohende Kriegsgefahr" und am Sonntag, dem 1. August 1914, der Mobilmachungsbefehl hinein. Nun glich Deutschland einem aufgestörten Ameisenhaufen: aus den Seebädern, dem Gebirge und den Sommerfrischen wollte alles schnellstens nach Haus. Die Ausländer verließen fluchtartig Deutschland. Manch einer, der bald zu den Fahnen mußte, wollte noch einmal schnell nach Haus zu den Eltern, um Abschied zu nehmen. All diese Menschen mußten mit der Eisenbahn befördert werden. Am 1. August, dem Tag des stärksten Zivilverkehrs, wurden allein im Bereich der preußisch-hessischen Bahnen 235 Sonderzüge gefahren.

Fast zur selben Zeit begann die planmäßige Beförderung der Reservisten und Landwehrleute zu ihren Bezirkskommandos und Truppen. In einzelnen Eisenbahndirektionsbezirken bis zu 80 000 Mann. Während die ersten Truppen noch im Friedensfahrplane fuhren, trat am 3. August, 12 Uhr nachts, der Militärfahrplan in Kraft. Dadurch, daß alle Züge mit gleicher Geschwindigkeit und mit gleichem Abstand fuhren, wurde die Gewähr für sichere und pünktliche Durchführung gegeben. Der Höhepunkt der Transportbewegung für die Mobilmachung an Mannschaften und Pferden und Material war in den Tagen vom 4. bis 6. August. Alles in allem waren von der Eisenbahnabteilung des Großen Generalstabs 20 800 Mobilmachungstransporte bearbeitet und angeordnet worden, mit denen 2 070 000 Mann, 118 000 Pferde und 400 000 Tonnen Material gefahren wurden. Daneben lief aber der Abtransport von rollendem Material aus Elsaß-Lothringen: 4900 Waggons in 98 Zügen nach Mittel- und Süddeutschland. Ferner die In-Sicherheit-Bringung von etwa 23 000 reichsdeutschen, Zivilpersonen und die Abschiebung von 65 000 italienischen Arbeitern aus den Reichslanden.

Doch damit noch nicht genug. Neben all diesen Zügen, die planmäßig an ihre Bestimmungsorte rollten, mußte eine ganz besondere Truppentransportbewegung durchgeführt werden, die so wichtig war, daß sie am 3. Mobilmachungstag schon beendet sein mußte. Sie leitete die erste große Waffentat ein. Es handelte sich hier um den Antransport von Truppen, die die Aufgabe hatten, schon am dritten Mobilmachungstage den Vormarsch in Feindesland anzutreten und im Handstreich die für unseren späteren Vormarsch wichtige belgische Festung Lüttich zu nehmen. Dies war eine Glanzleistung besonders der Eisenbahndirektion Köln: 85 voll ausgelastete Militärzüge mußten gefahren werden!

Nachdem die Mobilmachung durchgeführt war, begann der Aufmarsch. Die Hauptarbeit begann hier am 6. Mobilmachungstage. Jetzt rollten nur die Züge nach Ost und West, bis zu dem Tage, an dem die Armeen bereitstanden, um im Osten die Russen abzuwehren und im Westen den Krieg in Feindesland hineinzutragen. Weiter mußten unzählige Magazine mit Verpflegung, Material aller Art und Munition planmäßig gefüllt werden. Auf den 13 an die belgisch-französische Grenze führenden Eisenbahnstraßen liefen täglich 600 Aufmarschtransporte, von denen 550 den Rhein überschritten. Die Belastung der Rheinbrücken war daher eine sehr große, besonders bei Köln, wo auf den zwei vorhandenen Uebergängen täglich zusammen 100 Heereszüge verkehrten.

Bis zum 10. August, also dem 9. Mobilmachungstage, waren für die 7 deutschen Westarmeen im Aufmarschgebiet eingetroffen: 532 Bataillone, 181 Eskadrons, 439 leichte und 30 schwere Batterien, und bis zum 16. August 834 Bataillone, 236 Eskadrons, 693 leichte und 92 schwere Batterien. Für die Entladung der Züge waren zum großen Teil schon im Frieden Rampen in ausreichender Länge erbaut. Dort, wo noch welche nötig waren, wurden sie behelfsmäßig in den ersten Tagen durch vorausgesandte Eisenbahn- u. Pionierformationen hergestellt. Für die Verpflegung während der Fahrt waren 180 Kriegsverpflegungsanstalten, 35 Marketendereien und 57 Trinkanstalten für Pferde teils im Frieden, teils gleich nach der Mobilmachung, errichtet.

Im Osten war der Aufmarschplan bedeutend einfacher, wurden doch hier nur fünf Armeekorps und eine Reservedivision auf 8 Transportstraßen an die Grenze befördert. Auch der Herantransport der Sicherungen gegen Dänemark (IX. Reservekorps und 4 Landwehrbrigaden) bot keine Schwierigkeiten.

So verlief denn der ganze Aufmarsch in größter Ruhe und Pünktlichkeit. Der Aufmarsch der 7 Armeen im Westen und der 8. Armee in Ostpreußen wurde planmäßig durchgeführt. Mit insgesamt 11 100

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340801-14/fragment/page=0018

Ausstellung „Weltkrieg und Notzeit".

Zwanzig Jahre nachher. — Eine Schau vom großen Krieg im Lützener Rathaus.

„Jetzt ist nicht Zeit zum Wühlen,
Nicht Zeit für die Partei,
Jetzt ist es Zeit zu fühlen,
Das eins das Größte sei:
Das Land, aus dessen Schoße
Uns Leib und Geist erstand
Das herrlich, das große:
Das Deutsche Vaterland!

f. **Lützen.** Dies Gedicht steht auf einem Erinnerungsblatt an den Kriegsausbruch 1914, das sich im Lützener Rathause befindet. Es ist nur ein kleines Stück aus den hunderten und tausenden liebevoll zusammengetragenen Dingen, die in der Sonderausstellung „Weltkrieg und Notzeit", die gestern zur Eröffnung der Ausstellung den geladenen Gästen gezeigt wurden, ehe die Sonderschau der Oeffentlichkeit übergeben wurde.

Von den 1914—18 Ausgezogenen kehrten zwei Millionen nicht mehr heim. Viele der Kriegsteilnehmer, die damals noch kraftvolle begeisterte Männer waren, sind in den 20 Jahren seither gestorben. In der Generation aber, die diese Zeit miterlebte, ist die Erinnerung an dieses gewaltige Geschehen oft verblaßt oder überschattet worden von den aufwühlenden stürmischen Ereignissen der Nachkriegszeit. Inzwischen aber ist ein junges Geschlecht herangewachsen, das jene Jahre nur vom Erzählen her kennt. Diejenigen, die damals noch als Knaben die Kriegsjahre unbewußt miterlebten, sind inzwischen Männer geworden, die schon der kommende Tag vor die gleichen Aufgaben stellen kann, die ihre Väter über Not und Tod hinaus lösen mußten.

Die Not dieser Jahre fand damals kein kleinmütiges Geschlecht. Daß auch die kommende Zeit eine Generation vorfinden möge, die sich dieser Größe bewußt werde, um ihr kraftvoll zu begegnen, das ist der Sinn des Rückerinnerns an die Jahre des Weltkrieges und die ihm folgende Notzeit der Inflation.

Von diesen Gedankengängen ausgehend, hat Lehrer Köhler als Führer des Vereins für Heimatkunde in Zusammenarbeit mit seinen Kollegen, der Lützener Einwohnerschaft und vor allem unter Mithilfe der Schuljugend alles zusammengetragen, was an „Weltkrieg und Notzeit" erinnert und was bisher ungenutzt bei den vielen Einzelnen auf Bodenwinkeln oder tief vergraben in Kisten, Kästen und Schubfächern lag. Zur 20. Wiederkehr des Tages des Kriegsausbruches hat er nun mit allen diesen Dingen eine Ausstellung veranstaltet, die in der Bürgermeisterwohnung des Lützener Rathauses untergebracht ist. Sie wurde gestern mit einer kurzen Feier eröffnet, zu der Kreisleiter Ollesch-Merseburg, der Ortsgruppenleiter der NSDAP. Medel, der kommissarische Bürgermeister von Lützen Kühner sowie alle Stabsleiter der Parteiuntergliederungen, alle Vereinsführer aus Lützen und Umgebung und auch viele Ehrengäste erschienen waren.

In seiner Ansprache schilderte Lehrer Köhler den Plan, das langsame Reifen und die Entstehung der Ausstellung. Sie solle den jungen Menschen und allen denen, die es inzwischen vergessen haben, zeigen, daß der Weltkrieg nicht nur zerstört, sondern auch Werte geschaffen habe. Gleichwie die in den verschlammten Granattrichtern der Somme und in den Schützengraben der Hölle vor Verdun liegenden Feldgrauen nicht danach gefragt haben, ob der neben ihnen liegende Kamerad den Gefreitenknopf am Rockkragen habe, oder ob er gar ein Herr „von" sei, so gelte es auch heute wieder,

jenen heldischen Geist der Volksgemeinschaft wachzurütteln, der allein zu großen Taten befähige und alle Hindernisse siegreich überwinden helfe.

Nach einem Dank, den Lehrer Köhler allen stillen Mitarbeitern abstattete, sprach auch Ortsgruppenleiter Medel Worte des Willkommens. Er erinnerte daran, daß das Erlebnis des Krieges das Fundament der nationalsozialistischen Weltanschauung geworden sei. Auf dieser Grundlage gelte es weiterzuarbeiten, getreu dem Wahlspruch jener Zeit, der auch heute wieder mehr denn je Geltung habe: „Du bist nichts, dein Volk ist alles!"

Unter Führung der Lehrer Köhler und Elsner machten die Gäste dann einen Rundgang durch die Ausstellung, die in zwei Abteilungen gegliedert ist. Im ersten Raum sind vielerlei Kriegsausrüstungsstücke untergebracht, zu denen unsere Reichswehr aus ihren musealen Beständen manch wertvollen Beitrag alter, unbrauchbar gemachter Waffen beigesteuert hat. Vom heute nun schon vorsintflutlich anmutenden Rüstengewehr, Jahrgang 1878, wie diese es noch im letzten Kriege in Gebrauch hatten, sind die bis in die letzten Kriegsjahre hinein verbesserten Waffen, unter anderem auch ein Fliegerselbstladekarabiner mit Magazintrommel vorhanden. Handgranaten und Flügelminen, kleine Granaten und Sprengstücke, sowie Ausblaser gibt es aller Art, wie sie der alte Landser kennt. Sogar auch einige Fliegerpfeile und sonstige seltsame Dinge, die es im Kriege gab, werden in sauberen Glaskästen und Vitrinen zur Schau gestellt. An durchschossenen deutschen, französischen und englischen Stahlhelmen wird die Durchschlagskraft der Weltkriegsgewehre deutlich, wie aber auch andererseits manch seltenes Zufallsstück wie verbogene Rockhaken oder angebeulte und sonst zerfetzte metallene Ausrüstungsgegenstände von wunderbarer Rettung künden, die oft ihren Träger vor dem Tode bewahrten. Viele kostbare und seltene Photographien unterstützen die Phantasie der Nichtwissenden, so daß sich auch die junge Generation sehr wohl in den Geist jener Zeit zurückzuversetzen vermag.

Der zweite Teil der Ausstellung beschäftigt sich mit der Zeit der deutschen Not in Krieg und Inflation. Von den verschiedenen Kriegsersatzstoffen, dem Drahtspiral-Fahrradreifen bis zu den Holzsandalen, der Tonseife und noch einigen vorhandenen Päckchen „Kriegstabak", Marke „Wald und Wiese", führt diese Schau die Not der Heimat deutlich vor Augen, von der auch noch viele Original Butter-, Brot-, Brikett-, Fleisch-, Kartoffel- und Käsekarten bis hinab zu den Zuckerkarten und Kleidungs-Bezugsscheinen künden. Aus der Inflationszeit sind besonders die von einigen Ländern herausgegebenen „Hungertaler" lehrreich. So lautet die Inschrift eines solchen Hungertalers:

„Im August 1923 kostete 1 Pfund Mehl 600 000 Mark, 1 Pfund Fleisch 1 600 000 Mk., 4 Pfund Brot 295 000 Mark, 1 Glas Bier 300 000 Mark."

Bei einem zweiten Taler von 1923, der am 15. November herausgegeben wurde, lautet die Inschrift: „Am 15. November kosteten: 1 Pfund Brot 80 Milliarden Mark, 1 Pfund Fleisch 900 Milliarden Mark, 1 Glas Bier 52 Milliarden Mark." Die sehr umfangreiche Papiergeldsammlung enthält Scheine mit einer Mark angefangen bis zum Zehn-Billionenmarkschein. In der Notgeldsammlung ist neben vielen anderen Stücken besonders ein Hohenmölsener witzig und interessant, der die Inschrift trägt: „Zum Mölser Markte ist der Trubel groß, da geht der Heiratsball schon früh um neune los!"

Die in allen ihren Teilen lehrreiche und übersichtlich aufgebaute Ausstellung, deren Besuch bestens empfohlen werden kann, dauert bis zum 12. August.

Gefährliche Diebesbande gefaßt!

Eine Einbruchs-Gmbh., die die Aue unsicher machte.

d. **Zöschen.** In den letzten Wochen wurden in der Umgebung bis Markranstädt—Leipzig zahlreiche Einbrüche meist gleicher Art verübt. So wurde auch kürzlich im Gasthaus Göhren und im Gasthaus Rodden des Nachts eingebrochen. Beide Einbrüche waren durch Einschlagen einer Fensterscheibe ausgeführt worden. Die Diebe sahen es stets auf Rauchwaren, Schokoladen und Bargeld ab. Im Gasthaus Göhren ließen sie sogar einen Schokoladenstechautomaten mitgehen, diesen fand man einige Tage später beraubt und zertrümmert in einem Kartoffelfelde vor. Ermittlungen der Gendarmerie ergaben, daß es sich um eine gut organisierte Diebesbande aus Leipzig handelte. Nun gelang es auch die Täter bei Markranstädt zu erwischen. Es konnten vier Einbrecher aus Leipzig, darunter der früher in Zschochern wohnhafte Kurt J., festgenommen werden. Die Diebesbande verstand es vortrefflich ihr unsauberes Handwerk auszuführen. Sie begaben sich meist mit ihren Fahrrädern auf nächtliche „Ausflüge". Dabei führten sie die modernsten Einbrecherwerkzeuge in Ledertaschen bei sich. Der in unserem Nachbarorte früher wohnende Kurt J. war die Seele der „Einbruchs G. m. b. H." und hatte sicherlich infolge seiner lokalen Kenntnisse in nächster Zeit noch andere Einbrüche vor.

Tödlicher Verkehrsunfall.

b. **Oberthau.** Der 42 jährige Chauffeur der Brauerei Sternburg in Lüßschena, Otto Sprenger, von hier, wurde bei einem Unfall eines Kraftwagens in Leipzig, der gegen einen Straßenbaum fuhr, zu Tode gequetscht. Weiter wurde dabei der 32 jährige Heinrich M. aus Leipzig am Kopf erheblich verletzt. Der Führer des Kraftwagens erlitt einen Nervenschock und Kopfverletzungen. Er wurde in ein Krankenhaus gebracht. Die Feuerwehr war mit dem Rettungswagen bald zur Stelle.

Ferkelmarkt.

b. **Schkeuditz.** Der Ferkelmarkt am Mittwoch wies bei mittlerem Antrieb einen ebensolchen Absatz auf. Die Preise schwankten zwischen 7.50 und 12 Mark.

Kartoffeldiebe erwischt.

b. **Schkeuditz.** Wegen Kartoffeldiebstahls kamen hier zwei Frauen und zwei Männer zur Anzeige. Das Diebesgut wurde beschlagnahmt.

Freikonzert der NS-Kapelle.

f. **Lützen.** Am Sonntag wird wieder ein Freikonzert der NS-Kapelle im Marktschpart von 15,30 bis 17 Uhr stattfinden.

Vom Erntewagen überfahren.

f. **Bothfeld.** Beim Einfahren der Ernte zogen die Pferde eines Landwirts plötzlich an, wodurch ein zehnjähriger Knabe aus der Schoßkelle geworfen wurde und unter die Räder geriet. Das Kind erlitt schwere Verletzungen und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Zehn Monate.

für einen Sittlichkeitsverbrecher.

Mücheln. Der 24 jährige Helmut Hebbig aus Mücheln-Zöbigker hatte sich vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Naumburg wegen Sittlichkeitsverbrechens zu verantworten. Dem Angeklagten wurde vorgeworfen, sich im Sommer 1933 an einem sechsjährigen Mädchen vergangen zu haben. H. legte ein reumütiges Geständnis ab. Das Gericht hatte weiter festgestellt, daß der Angeklagte später noch ähnliche Versuche bei anderen Mädchen unternommen hatte, die jedoch sämtlich fehlschlugen. H. schien sich nicht völlig klar darüber zu sein, welche Tragweite seine Tat hatte. Aus diesem Grunde wurden ihm mildernde Umstände zugebilligt. Während der Staatsanwalt ein Jahr Gefängnis beantragte, erkannte die Strafkammer auf eine Gefängnisstrafe von zehn Monaten. Ein Monat der erlittenen Untersuchungshaft wurde dem Angeklagten angerechnet.

Generalappel der NSDAP.

Pg. Lamminger sprach.

k. **Mücheln.** Die Ortsgruppe Mücheln der NSDAP hielt einen gut besuchten Generalappell im Schützenhaus ab. Ortsgruppenleiter Pg. Fehling begrüßte u. a. die beiden Redner des Abends: Pg. Lamminger-Halle, den Gauamtsleiter der NS-Hago und Pg. Erler-Halle, den NS-Hago-Gau-Pressewart, der zuerst das Wort nahm, und in treffender Weise sich mit dem Begriff „Pflicht" auseinandersetzte. Pg. Lamminger stellte die Gemeinschaft in den Vordergrund seiner Ausführungen und kam dann kurz auf die Röhm-Revolte zu sprechen. Abschließend streifte er die Organisation von Handel und Gewerbe. Beiden Rednern wurde reicher Beifall zuteil. Mit dem Heil auf den Volkskanzler und dem Horst-Wessellied schloß die Versammlung.

Diebesbande festgenommen.

k. **Mücheln.** Die Polizei nahm dieser Tage eine Diebesbande fest und hat damit eine Reihe von Diebstählen aufgeklärt. Es handelt sich um die Stötznitzer Einwohner E. Ga., Frau Kra., Fr. Mo. und die Einwohner aus Mücheln-Wenden H. Schn. und Karl Wu. Nach hartnäckigem Leugnen gaben sie ein Geständnis ab und wurden dem Gerichtsgefängnis Querfurt zugeführt. Sie hatten in der Zeit vom November 1933 bis Februar 1934 im Helldorffschen Gut Stößnitz etwa 18 Zentner Getreide gestohlen. Der Gesamtschaden betrug etwa 700 Mark. Die Diebe hatten unter den raffiniertesten Vorwänden bereits die Körner bei verschiedenen Müllern umgesetzt.

Brukenthalchor singt.

k. **Mücheln.** Auf Veranlassung des Deutschen Ausland-Institutes in Stuttgart und durch Vermittlung des Gauführers im BDA-Gau Merseburg Lehrer Trepel-Mücheln gibt der „Brukenthalchor" aus Hermannstadt in Siebenbürgen auf seiner Deutschlandfahrt ein Konzert in Mücheln (Schützenhaus) und zwar am Donnerstag, den 9. August abends 8 Uhr. Zur Darbietung kommen neben einigen geistlichen Chören Volkslieder, Kunstlieder und die schönsten Perlen aus dem Gebiet der siebenbürgisch-sächsischen Volkslieder. Der Chor besteht aus 70 Knaben unter der Leitung von Prof. Franz Dressler aus Hermannstadt. Prof. Dressler ist ein Schüler von Prof. Straube in Leipzig. Die Leistungen des Chores stehen auf einer so beachtenswerten Höhe, daß man die Chorknaben die „Siebenbürgischen Thomaner" genannt hat.

Vor dem Ertrinken gerettet.

k. **St. Micheln-St. Ulrich.** Polizeiwachtmeister Wolf rettete aus der Pferdeschwemme ein Kind, das dem Ertrinken nahe war. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg.

Ein Hase verursacht Motorradunfall.

k. **Oberbeuna.** (Geiseltal). Auf der Fahrt nach Frankleben sprang einem Motorradfahrer ein Hase in das Rad. Das Rad kam durch die plötzliche Blockierung ins Schleudern und stürzte. Fahrer und Mitfahrer kamen mit geringfügigen Verletzungen davon; das Rad wurde stark beschädigt. Meister Lampe selbst war reif für die Bratpfanne.

Ausflug der Sportler.

j. **Bad Lauchstädt.** Der Sportverein 1930 Schotterey wird mit zwei großen Omnibussen der Firma Wächter eine Harztour unternehmen. Am 19. August wird sie stattfinden und über Nordhausen nach Bad Lauterberg führen. Hier soll die Odertalsperre besichtigt werden, während in Osterode die Söstetalsperre besucht wird. Auch ein Spaziergang durch den Hochwald ist vorgesehen.

Einbruch im Weißenfelser Lyzeum.

h. **Weißenfels.** In der Nacht drangen Einbrecher in die Amtsräume der im Lyzeum untergebrachten Berufsschule ein und öffneten alle Schränke und Schreibtische mit Brecheisen. Darauf drangen die Diebe auch in das Amtszimmer des Direktors des Lyzeums und durchwühlten ebenfalls alle Tische. Die Täter erbeuteten außer einem Scheckbuch noch 122 Mk. in bar.

Aus der Heimat:

Unzulässige Werbung

Bedeutsame Entscheidung eines Landgerichts.

Vom Landgericht Leipzig wurden kürzlich zwei Zeitschriftenwerber wegen Anwendung erpresserischer Werbemethoden verurteilt. Sie waren bei einer Geschäftsinhaberin erschienen und hatten versucht, diese mit etwa folgenden Worten zum Bezug einer illustrierten Zeitschrift zu veranlassen: „Wir können Sie natürlich nicht zwingen, die Zeitschrift zu nehmen, aber Sie kommen dann auf eine Liste, und die Parteimitglieder werden aufgefordert, nur bei denen zu kaufen, die die Sache unterstützen." Die Frau ließ sich dadurch einschüchtern, und bestellte die Zeitschrift vor allem deshalb, weil sie fürchtete, daß ihr Sohn, der SA-Anwärter war, sonst Schwierigkeiten haben könne. Der Sohn machte das Abonnement jedoch schriftlich bei der Buchhandlung, für die der Werber arbeitete, rückgängig. Der Erfolg war, daß am nächsten Tage gleich vier Werber in das Geschäft kamen und die Frau und ihren Sohn zur Rede stellten. Sie bedienten sich dabei folgender Aeußerungen, daß ihnen die Tür gewiesen wurde. Wegen Beleidigung und versuchter Erpressung erhielt der eine Werber 7 Wochen Gefängnis, der andere nur wegen Beleidigung 30 RM. Geldstrafe. Der Vorsitzende der Strafkammer betonte in der Urteilsbegründung ausdrücklich, daß derartige Fälle keineswegs leicht genommen werden dürften, weil Werber, die mit solchen Methoden vorgingen, eine Gefahr für das Publikum bedeuteten.

Raundorf bei Eilenburg. (Dem Kellvertretenden Löschzugführer), Schmiedemeister A. Bedemann, wurde das Erinnerungszeichen für Verdienste um das Feuerlöschwesen verliehen.

Weitere Meldungen aus der Heimat auf der vierten Hauptblattseite.

Mit NIVEA in Luft und Sonne!
NIVEA-CREME 15 Pf.-RM 1.00
NIVEA-ÖL 40 Pf.-RM 1.20
Das gibt gesunde Haut und schöne natürliche Bräunung!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340801-14/fragment/page=0019

Das Gesamtgeschäft ist günstig

Aus dem Verwaltungsbericht der J. G. Farbenindustrie A.-G.

Wie die Verwaltung der J. G. Farbenindustrie mitteilt, hat sich auch in den Monaten April, Mai und Juni das Gesamtgeschäft im allgemeinen günstig entwickelt. Die J. G. Farbenindustrie hat alles darangesetzt, ihren Auslandsabsatz trotz aller Schwierigkeiten zu halten. Auf dem Binnenmarkt konnten auf verschiedenen Gebieten weitere Fortschritte erzielt werden. Gegenüber dem 1. Vierteljahr 1934 sind wiederum 4000 Neueinstellungen vorgenommen worden. Das Farbstoffgeschäft ist unverändert. Der Chemikalienabsatz ist gestiegen im wesentlichen durch erhöhte Verkäufe auf dem deutschen Markt. Der Inlandsabsatz von Düngestickstoffen wurde gehalten. Im Ausland ließ das Geschäft stärker nach. Die Benzingewinnung steigt mit dem planmäßigen Fortschreiten des Ausbaues der Hydrieranlagen in Leuna.

Die Absatzverhältnisse in Pharmazeutika sind in Deutschland zufriedenstellend. Die verstärkten Anstrengungen im Export führten in einer Reihe von europäischen Ländern zu günstigen Ergebnissen. Das deutsche Geschäft in photographischen Produkten zeigt eine leichte Steigerung, die in der Hauptsache saisonbedingt ist. Im Ausland war der Umsatz wertmäßig nicht zu halten. Der Inlandsabsatz in Viskose-, Acetat- und Kupferseide hat im zweiten Vierteljahr 1934 zugenommen. Auch im Ausland gelang es, mengenmäßig eine Steigerung zu erzielen. Das Inlandsgeschäft der Vistrafaser hat sich im Vergleich zum 1. Vierteljahr 1934 günstig entwickelt.

Braunkohlenabbauverein „Zum Fortschritt".

Im Jahre 1933 war der Braunkohlenabbauverein „Zum Fortschritt" in Meuselwitz, der am 1. November 1933 auf ihr 75jähriges Bestehen zurückblicken konnte, weiterhin mangelhaft beschäftigt. Brikettherstellung und -absatz sind um 7,44 Proz. gesunken, und die Einnahmen haben sich (in Mill. RM.) auf 1,152 (1,242) verringert. Löhne und Gehälter beanspruchten 0,587 (0,620). Nach 0,133 (0,220) Abschreibungen auf Anlagen verbleibt einschl. Vortrag ein Reingewinn von 0,064 (0,008), woraus 4 (0) Proz. Dividende auf 1 Mill. RM. A.-K. zur Verteilung kommen.

25 Jahre Kupfer- und Messingwerke

Hettstedt der Mansfeld A.-G., Eisleben.

Die Kupfer- und Messingwerke Hettstedt, Abteilung der Mansfeld A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb, begehen am 2. August d. J. ihr 25jähriges Geschäftsjubiläum. Nachdem die Mansfeldsche Gewerkschaft bereits im Jahre 1818 in Rothenburg (Saale) einen Kupferhammerbetrieb und ein Kupferwalzwerk angelegt hatte und im Jahre 1867 hierzu noch der Eberswalder Kupferhammer mit Kupferblechwalzwerk erworben worden war, wurde im Jahre 1907 ein großes und einheitliches modernes Kupfer- und Messingwerk errichtet. Am 2. August 1909 fand in Hettstedt die Eröffnung der Drahtfabrikation statt. Bis Ende des Jahres 1909 waren auch die übrigen Abteilungen für die Herstellung von Blechen, Drahtseilen usw. in Betrieb. Das Werk, das eines der besteingerichtetsten und leistungsfähigsten des Kontinents ist, und auch eine umfangreiche Exporttätigkeit betreibt, beschäftigt zurzeit etwa 2200 Arbeiter und Angestellte, wovon im Verlauf des letzten Jahres im Zuge der Arbeitsbeschaffung rund ein Drittel neu eingestellt wurde. Aus Anlaß des Jubiläums findet am 4. August mit der gesamten Gefolgschaft und ihren Angehörigen in Hettstedt ein gemeinsames Fest statt.

Verkauf von Kraftfahrzeugreifen

Mitteilung der Ueberwachungsstelle.

Die durch die Ueberwachungsstelle für Kautschuk verhängte Sperre für den Verkauf von Kraftfahrzeugreifen durch die Fabriken ist verlängert worden. Es wird darauf hingewiesen, daß der Verkauf von Kraftfahrzeugreifen durch den Handel von dieser Sperre nicht betroffen worden ist. Sollten gleichwohl in einzelnen Fällen benötigte Reifen nicht erhältlich sein, so haben sich Interessenten nicht an das Reichswirtschaftsministerium, sondern unter Angabe der Reifengröße und des Händlers, durch den die Lieferung erfolgen soll, an die Ueberwachungsstelle für Kautschuk, Hamburg 36, Esplanade 6, zu wenden. Diese wird das Weitere veranlassen.

Es besteht keinerlei Veranlassung, nichtdringenden Bedarf vorzeitig zu decken, da die Preise durch das kürzlich in Kraft getretene Reifenzwangskartell stabilisiert wurden und auch Qualitätsveränderungen in der Reifenherstellung nach Aufhebung der Sperre nicht zu befürchten sind.

Im Bierverbrauch Tiefstand überwunden.

Nach den Ermittlungen des Statistischen Reichsamtes über Braustoffverbrauch und Bierabsatz im Rechnungsjahre 1933/34 ist auch auf diesem Gebiete der Tiefstand überwunden. Wenn auch in den Monaten Oktober bis Dezember unter dem Einfluß des starken Kälteeinbruches der Ausstoß um 1,2 Prozent geringer war als im Vorjahre, so übertraf in den Monaten Januar bis März, dem letzten Viertel des Rechnungsjahres, das Ergebnis der entsprechenden Vorjahrsmonate um 13,1 Prozent und damit so erheblich, daß nicht nur die Abnahme in den vorangegangenen neun Monaten ausgeglichen wurde, sondern auch das Gesamtergebnis des Rechnungsjahres mit einem Mehrabsatz von rund 560 000 Hektoliter Inlandsbier gegenüber dem Vorjahre abschloß. Die seit 1930 rückläufige Tendenz des Bierausstoßes hat damit einen Umschwung erfahren. Die an und für sich geringfügige Einfuhr ausländischer Biere hat sich weiter vermindert. Der deutsche Bierverbrauch betrug im Rechnungsjahre 1933/34 nach vorläufiger Berechnung 33,91 Millionen Hektoliter gegen 33,33 im Vorjahre. Das bedeutet eine Zunahme um 1,8 Prozent. Auf den Kopf der Bevölkerung kamen 52 Liter Bier.

Heimat A.-G., Berlin.

Die Generalversammlung der Heimat, Gemeinnützige Bau- und Siedlungs-A.-G., Berlin, die über den Abschluß für 1933 zu beschließen hatte, mußte vertagt werden, da das vertretene A.-K. zur Beschlußfassung nicht ausreichte. Im Geschäftsbericht wird u. a. mitgeteilt, daß am Schluß des Jahres ein Gesamtbestand von 11 452 Wohnungen vorhanden war. Eine Anzahl weiterer Bauvorhaben sei zur Zeit in Berlin und auch im Reiche in Vorbereitung. Einige davon seien im laufenden Jahr bereits in Ausführung begriffen. Auf dem Gebiet der Stadtrandsiedlung war die Heimat bisher in 207 Siedlerstellen treuhänderisch vertreten. Die Errichtung von weiteren Stadtrandsiedlungen ist in Vorbereitung. Der Abschluß ergibt einen Reingewinn von rund 33 000 RM. Eine Dividende gelangt nicht zur Verteilung (i. V. 5 Proz.). Wie die Verwaltung noch mitteilte, sind die bei der letzten Generalversammlung von Aktionären ausgesprochenen Vermutungen, daß die Geschäftspolitik des alten Vorstandes eine dringende Ueberprüfung notwendig mache, durchaus richtig gewesen. Die Ueberprüfungen führten schließlich zur Ablösung des früheren Vorstandes und zu einschneidenden Veränderungen in der Gesamtverwaltung.

Krankenkassen und „Kraft durch Freude".

In einem Erlaß, den der Reichswirtschaftsminister und preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit an die Oberversicherungsämter gerichtet hat, wird mitgeteilt, daß er sowohl als auch der Reichsarbeitsminister keine Bedenken haben, wenn Krankenkassen in ihrer Eigenschaft als Unternehmer der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" als fördernde Mitglieder beitreten und den Mindestbeitrag entrichten.

Der Absatz von Frühkartoffeln

Marktregelung bis zum 15. August.

Von der Geschäftsstelle des Gebietsbeauftragten für die Regelung des Absatzes von Frühkartoffeln, Burg b. Magdeburg, Moltkestraße 20a, Fernsprecher Nr. 664, wird uns folgendes mitgeteilt: Lt. Anordnung des Herrn Reichsbeauftragten für die Regelung des Absatzes von Frühkartoffeln, bleibt die Marktregelung bis zum 15. August d. J. bestehen. Sämtliche Käufe in der Provinz Sachsen-Anhalt, mit Ausnahme der vier Altmärker Kreise, müssen den bestehenden Bezirksvertriebsstellen gemeldet werden. Alle Kartoffeln, die verladen werden, müssen mit den vorschriftsmäßigen Anhängern der Provinz Sachsen-Anhalt versehen sein. Zuwiderhandlungen werden bestraft und haben den Entzug des Handelserlaubnis zur Folge.

Ergebnislose Zuckerbesprechungen.

Die internationalen Zuckerbesprechungen in Brüssel sind bisher ergebnislos verlaufen. Die Kontingentierungsfrage mit der sich die Delegierten beschäftigen, ist nach wie vor ungeklärt.

Wasserstände

Saale			W.	F.	Elbe			W.	F.
Grochlitz	2.	+0,39	—	—	Außig	2.	—0,75	18	—
Trotha	2.	+0,94	—	10	Dresden	2.	—2,47	—	05
Bernburg	2.	+0,14	—	—	Torgau	2.	—1,08	—	—
Calbe O.-P.	2.	+1,23	—	03	Wittenberg	1.	+0,08	03	—
Calbe U.-P.		—0,71	—	09	Roßlau	2.	—0,51	06	—
Grizehne	2.	—0,51	—	07	Aken	2.	—0,32	02	—
					Barby	2.	—0,46	02	—
Havel					Magdeburg	2.	—0,43	01	—
Brandenb. O.	2.	+1,64	—	02	Tangermünde	2.	—0,05	—	03
Brandenb. U.		+0,09	—	01	Wittenberge	1.	—0,42	04	—
Rathenow O.	2.	+1,31	—	01	Lenzen	1.	—0,20	—	04
Rathenow U.		—0,38	—	04	Dömitz	2.	—0,71	—	03
Havelberg	2.	—0,27	03	—	Darchau	1.	—0,86	01	—

Getreide- und Warenmärkte.

Berliner Mittagsnotierungen.

Mehle per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin. Kleie per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin, ab Bahn und ab Mühle. Alles übrige per 50 kg ab Station. Feinste Sorten über Notiz. Alle Preise in Reichsmark.

Amtlich	1.8	31.7	Ohne Gewähr	1. 8.	31. 7.
Weizenmehl Bas. T. 790 Preisgebiet			Vikt.-Erbsen	26,00-29,00	26—28
			kl. Erbsen	—	—
II	26,50	26,50	Futtererbsen	—	—
III	26,95	26,95	Peluschken	15,00-16,50	14,00-15,00
IV *	27,25	27,25	Ackerbohn.	10,50-11,50	10,00-11,00
			Wicken	10,25-10,75	9,50-10,00
m. Ausl. Weiz Aufgeld			Lupin. blaue	7,50-7,90	7,50-7,90
			do. gelbe	9,50-11,00	9,50-11,00
mit 15%	0,75	0,75	Seradella alt	—	—
mit 30%	1,50	1,50	do. neu	—	—
Roggenmehl Preisgebiet			† Leinkuch. [1]	8,80 a)	8,80 a)
			† Erdnkuch. [2]	8,60 b)	8,60 b)
V	—,—	2180	† do. -mehl [2]	— b)	— b)
VI	—,—	2,00	Trockschn. [3]	—	—
VII *	—,—	21,15	† Sojabschr. [4]	7,90 c)	7,90 c)
Weizenkleie	12,90	12,75	† do. [5]	8,10 c)	8,10 c)
			Kartoffelfl. [6]	8,80	8,70
Roggenkleie	12,75	12,75	do.	9,40	9,20
Leinsaat	—	—	Mischfutter	—,—	—,—

* 0,50 RM. Frachtausgleich. † einschl. Monopolzuschlag. — [1]) Basis 37%, ab Hamburg. [2]) Basis 50%, ab Hamburg. [3]) Parität Berlin. [4]) 66%, ab Hamburg. [5]) 66%, ab Stettin. [6]) Parität waggonfrei Stolp als Verladestation. a) Monopolzuschlag für inl. Ware 5,10 b) do. 2,80 c) do. 6,10 RM.

Berlin, 1. Aug. Amtl. Preisfeststellung für Zink

	Brief	Geld		Brief	Geld
August	21,75	21,25	Februar	23.25	22,50
September	22,00	21,50	März	23,50	23,75
Oktober	22,25	21,50	April	23,50	23,00
November	22,50	21.75	Mai	23,75	23,25
Dezember	22.75	22,00	Juni	24,00	23,50
Januar	23,00	22.25	Juli	24.75	23,75

Die hallesche Effektenbörse fällt bis einschließlich Sonnabend aus.

Deutsch-polnisches Roggenabkommen.

Im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft wurde am 1. August die Verlängerung des Abkommens über die gemeinsame Regelung der deutsch-polnischen Roggen- und Roggenmehlausfuhr unterzeichnet. Das Abkommen wurde gleichzeitig auf Grund der guten Erfahrungen mit der bisherigen Regelung für Roggen und Roggenmehl auf Weizen und Weizenmehl ausgedehnt. Die Verlängerung gilt für ein Jahr.

Preußens Erdöl-Gewinnung im Juni.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, betrug die Erdölgewinnung Preußens im Juni 1934 nach den vorläufigen Ergebnissen der amtlichen Statistik 24 640 Tonnen gegen 22 729 Tonnen im Vormonat und 19 391 Tonnen im Monatsdurchschnitt 1933. Die Zahl der angelegten Arbeiter betrug Ende des Monats 2120 gegen 2102 am Ende des Vormonats.

Metallpreise in Berlin vom 1. Aug. (für 100 kg in Reichsmark): Elektrolytkupfer wire bars 42,25, Original-Hüttenaluminium, 98—99 Proz. in Blöcken, Walz- od. Drahtbarren 160, do. in Walz- oder Drahtbarren 99 Proz. 164, Reinnickel 98—99 Proz. 270, Antimon-Regulus 49—52 Feinsilber für 1 kg fein 38,50—41,50.

Magdeburg, 1. Aug. Zuckermarkt. (Terminpreise.) Weißzucker einschließlich Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 kg netto.

	Brief	Geld		Brief	Geld
August	4,30	4,00	Dezember	4,60	4,50
September	4,30	4,10	Februar	5,00	4,80
Oktober	4,40	4,20	März	5,00	4,80
November	4,50	4,30	Mai	5,20	5,00

Wochenmarktpreise für Halle.

Markt-Kleinhandelspreise vom 2. Aug in Reichspfennigen.

Tafeläpfel	Pfd.	25—30	Hechte	Pfd.	—
Eßäpfel	Pfd.	10—20	Aal, frisch	Pfd.	190
Musäpfel	Pfd.	5—10	Goldbarsch	Pfd.	—
Tafelbirnen	Pfd.	25—30	Weißfische	Pfd.	30—60
Eßbirnen	Pfd.	10—15	Gr. Heringe	Pfd.	—
Aprikosen	Pfd.	45	Heringe, Schott.	Stück	8—10
Bananen	Stück	5—10	Bücklinge	Pfd.	40—50
Johannisbeeren	Pfd.	40	Schellfische, ger.	Pfd.	—
Heidelbeeren	Pfd.	35	Seelachs, ger.	Pfd.	50
Apfelsinen	Stck.	10	Aal, ger.	Pfd.	—
Stachelbeeren	Pfd.	—	Karpfen	Pfd.	—
Brombeeren	Pfd.	50	Enten	Pfd.	—110
Kirschen, saure	Pfd.	18—25	Gänse	Pfd.	—110
Pflaumen	Pfd.	20—25	Hühner	Pfd.	60—80
Tomaten	Pfd.	10—20	Puten	Pfd.	—
Grüne Bohnen	Pfd.	25—35	Tauben	Stück	30—50
Wachsbohnen	Pfd.	35	Rehfleisch	Pfd.	50—135
Salatgurken	St.	5—20	Hirschfleisch	Pfd.	60—100
Senfgurken	Mdl.	70—150	Stallkanin	Pfd.	65
Einlegegurken	Mdl.	50—80	Wildkanin	Pfd.	—
Rhabarber	Pfd.	5	Kleine Gänse	Stück	—
Spargel	Pfd.	—	Küken	Stück	40—50
Radieschen	Bund	—	Kleine Enten	Stück	70—130
Weißkohl	Pfd.	15	Molkereibutter	Stück	75—78
Rotkohl	Pfd.	20	Dtsch. Landbutter	Stck	6—70
Wirsingkohl	Pfd.	25	Quark	Pfd.	20—23
Blumenkohl	Kopf	20—60	Käse	Stück	5—20
Grünkohl	Pfd.	—	Pflaumenmus	Pfd.	40—43
Rosenkohl	Pfd.	—	Rübensaft	Pfd.	28
Salat	Kopf	5—15	Kartoffeln neue	10 Pfd.	70—75
Spinat	Pfd.	20—25	Nierenkartoff.	10 Pfd.	—
Mohrrüben	Pfd.	10	Eier	Stück	6,5—10,5
Kohlrüben	Pfd.	—	Zitronen	Stück	3—5
Rote Rüben	Bund	10	Meerrettich	Stange	10—20
Kohlrabi, neue	Stück	3—5	Rettiche	Stück	5—10
Zwiebeln, neue	Pfd.	15	Petersilie	Pfd.	25
Rapünzchen	Pfd.	—	Schnittlauch	Bund	5
Sellerie	Stück	15	Schoten	Pfd.	35
Porree	Bündel	10—20	Pfifferlinge	Pfd.	70—80
Kabeliau	Pfd.	—	Steinpilze	Pfd.	—
Schleie	Pfd.	120	Champignons	Pfd.	80

Fleisch- und Wurstwaren

Rindfleisch			Schmeer	Pfd.	80—95
zum Kochen	Pfd.	50—70	Roßfleisch	Pfd.	40—55
zum Braten	Pfd.	70—90	Schlackwurst	Pfd.	140—200
Kalbfleisch			Knackwurst	Pfd.	90—120
zum Kochen	Pfd.	80—80	Schwartenwurst	Pfd.	70—100
zum Braten	Pfd.	80—110	Rot- und Leberwurst		
Hammelfleisch			frisch	Pfd.	70—100
zum Kochen	Pfd.	80—80	geräuchert	Pfd.	70—110
zum Braten	Pfd.	85—90	Schinken, roh	Pfd.	120—160
Ziegenfleisch	Pfd.	50—70	„ gekocht	Pfd.	120—160
Schweinefleisch			Speck, geräuchert		
Kamm u. Kotel.	Pfd.	80—90	fett	Pfd.	90—100
Bauch und fettes Fleisch	Pfd.	65—80	mager	Pfd.	110—120

Berliner Börse

Berlin, 1. August. Die Börse eröffnete schwach. Angebot aus Publikumskreisen fand nur bei ermäßigtem Niveau Aufnahme. Tagesgeld 4¼ bis 4½. Elektrolyt 42,5.

Deutsche Anleihen

	1. 8.	31. 7.		1. 8.	27. 7.
6 Deutsche Wertbest. Anl. 23 für 1.12.32	—,—	—,—	6 D. Reichsb. Schtz.	101,00	101,10
6 do. für 2. 9. 35	79,90	70,75	6 Dt. Reichsp. 30 F. I	100,00	100,20
6 Dt. Reichsanl. 29	92,62	92,75	6 do. do. Folge II	96,90	96,90
6 Dt. Reichsanl. 27	—,—	—,—	6 Pr. Lds.Rent.Bank	93,25	93,25
5 Dt. Reichssch. „K"	—,—	—,—	D.Anl.-Ausl.-Schein 92.87	92,75	93,25
Young-Anleihe	89,50	89,50	D. Anl.-Ausl. Neubesitz	—,—	—,—
6 Pr. Staatsanleihe 28	107,00	107,00	D. Wertbest. Anleihe	—,—	—,—
6 Pr. Staatssch. 29 II. Folge u. 31 I. F.	100,37	100,40	4 Dt. Schutzg. Anl.	9,35	—,—
6 do. 1930 I. Folge	102,50	102,50	6% (8%) Mitteldeut. Ldbk.-Anl. 29	89,00	89,00
6 Thür. Staatsanl. 26	88,25	89,00	6% (8%) Mitteldeut. Ldbk.-Anl. 30	90,00	90,00
6 Thür. Staatsanleihe Rm. 27 u. La. B.	87,75	87,75			
Steuergutsch. Gr. 1	101,37	101,40			

Goldpfandbriefe

	1. 8.		1. 8.
6 Pr. Pfdbr. G. 41 pfr. Em.	—,—	6 Pfdbr. Anst. Komm. R. 20	89,00
6 do. do. Em. 41	87,25	6 do. do. R. 6	89,00
6 do. do. Em. 45	—,—	6 do. do. R. 8	89,00
6 do. do. Em. 19	82,25	7½ Prov. Sachs. lds. Gpf.	—,—
6 Pr. Ztrst. Gld. 1, 3, 6, 10	90,50	6 (8) do.	84,87
6 do. do. B. 9	90,75	6 (7) do. Ausg. 1—2	84.87
6 do. do. R. 14 u. 15	90,50	6 do.	85,00
6 do. do. R. 18	90,25	5½ Liqu.-Pfandbriefe	89,87
6 do. do. R. 19	90,75	5 Prov. Sächs. Lds. Roggen	6.18
6 do. do. R. 20 u. 21	90,75	5 Pr. Ztr. Bod. H. Pf. 27	87,50
6 Pfdb. Anst. Pr. L. Gm. 19	92,00	6 Pr. do. do. 1928	87,50
6 do. do. R. 13 u. 15	92,00	6 Pr. Ztr. Bd. H. K. 27. 28	81,87
6 do. do. R. 17 u. 18	92,00	6 Prv. Ztr. u. Pfdbr. BK H. P. Em. 1	83,00
6 do. do. R. 10	93,0	6 do. H. Kom. Em. 1	82,75
6 do. do. R. 21	92,00		

Verkehrs-Aktien

	4. 8.	1. 8.	31. 7.		1. 8.	1. 8	31. 7.
A. G. f. Verk.	62,25	62,25	64,50	Halle-Hettst.		31,00	32,00
Allg.Lok.u.Kr.	114,00	114,25	115,37	Hb.-Am. Pack.	24,12	24,62	25,25
Can.-Abl.-Sch.	—,—	—,—	—,—	Hamb. Hochb.		80,25	81,50
Dt. Eis.-Betr.		55,00	58,00	do. Südam.Dpf.	—,—	23,00	—,—
do. Reichsb.-V.-A.	111,25	111,25	111,50	Hansa Dampf.		—,—	—,—
				Nordd. Lloyd	27,37	27,75	27,87
Halb. Blankbg.		40,75	41,25	Nordh.-Wern.	—,—	23,75	24,00

Bank-Aktien

	1. 8.	1. 8.	31. 7		1. 8.	1. 8	31. 7.
Allg. Deutsche Credit-Anstalt		47,50	48,00	Deutsch.Hypothek.-Bk. Berl.		65,00	65,00
Bk. elek. Werte	72,75	72,25	73.87	Dt. Übersee-B.		47,00	48,00
Bank für Brauindustrie	—,—	103,00	101,75	Dresdner Bank		64,50	65,00
Berl. Handelsg.		90,75	91,25	Hall. Bankv.		50.75	50,75
do. Hyp.-Bank		—,—	—,—	Hamb. Hyp.-B.		75,00	75,00
do. Kassenver.		64,00	63,00	Hann. Bodenkr.		—,—	—,—
Commerz- und Privat-Bank		55,75	56,25	Meckl.-Strel. Hypothek		—,—	—,—
Deutsche Bank u. Discont.-G.		60,50	61,25	Mein. Hyp.-B.		75,00	75,00
Dt. Effekt. Bank		74,00	74,00	Mitteld. Bod.-Credit-Anst.		—,—	—,—
Deutsch. Gold-diskont-Bank		100.00	100,00	Reichsbank	147.50	148,00	149,00
				Sächs. Bank		106,00	—,—
				do. Bodencred.		77,50	79,75

Industrie-Aktien

	1. 8	1. 8.	31. 7.
Accum.-Fabr.	—,—	171,50	174,50
Adler-Portl.-Zement		—,—	—,—
Adlerhütt. Gl.		32,50	33,50
Allg. Kunstz. U.	56,78	57,25	57,25
Allg. El.-Ges.	23,25	23,12	25,62
Als. Portl.-C.		131,00	132,00
Ammend. Pap.		68,50	68,75
Anh. Kohlenw.		97,50	98,00
Augsb.-Nürnb. Masch.-Fabr.		60,75	62,09
P. J. Bemberg	65,00	64,50	65,00
J. Berger Tiefb.	105,25	105,00	108,00
Bergm. Elektr.		17,25	—,—
Brl. Gub. Hutf.		112,00	112.00
Berl. Holz-K.		70,00	70,0
do. Karlsr. Ind.	121,62	122,12	123,12
do. Masch.-B.	97,00	98,00	100,7
Braunkohl.- & Brik.-Industr.	—,—	186,75	187,50
Brnschw. A.G. f. Industrie		107,25	108,50
Brow. Bov. Co.		11,00	11,75
Buderus Eisen	75.00	77,75	76,00
Chade	—,—	—,—	—,—
Charl. Wassw.	92,50	92,00	95,00
I. G. Chemie v.		190,50	—,—
Ch. Fabr. Buck.		—,—	—,—
do. do. Grünau		97.00	99,00
do. do. v. Heyd.	87,25	88,25	88,62
do. Werke Alb.		77,00	70,00
ChromoNajork		52,50	53,00
Cont. Gummiw.	127,50	126,25	129,50
Cont. Linol.	60.25	60,50	52,00
Cröllw. Papier		—,—	—,—
Daimler-Benz	44,25	44,62	45,25
Dtsch. Atl. Tel.	111,00	171,00	113,00

	1. 8.	1. 8	31. 7.
Deutsch. Cont.-Gas Dessau	117,25	118,75	122,00
do. Erdöl-A.G.	111.00	111,75	114,12
do. Kabelwerk	73.1	73,12	76.75
do. Linoleumw.	56,50	57,87	58,50
do. Spiegelglas		82,25	82,25
do. Steinzeug		—,—	103,00
do. Tel. u. Kab.		81,50	81,00
do. Ton- u. St.		65,50	68,00
Dtsch. Eisenh.		59,00	59,75
Dommitzsch T.		150.00	150,00
Dortm. A.-Br.		186,00	166,00
Dyn. A. Nobel		72,75	74,00
Eilenb. Kattun		—,—	—,—
Eintr. Braunk.	—,—	188,00	189,0
El. Lief.-Ges.	—,—	94,50	95,87
Elektr. Licht u. Kraft	100,25	110,62	110,62
Engelhardt-Br.	—,—	—,—	84,00
I. G. Farben	144,25	144,37	146,12
Feldmühle	98,75	98,00	100,00
Felt. & Guill.	65.75	65,37	67.50
Ford Motor		—,—	59,75
Fraustädter Z.		110,50	110,50
Froebeln Z.		—,—	—,—
Gelsenkirch. B.	58,50	58,62	60,00
Germania C.		78,50	79,00
Gesfel. Loewe	106,00	105,62	107,25
Glauziger Z.	—,—	118,25	119,50
Goldschmidt	74,12	75,75	77,75
Hall. Masch.	—,—	63,50	65,00
Hamburg. El.	126,00	125,50	127,75
Harburger Eis.	—,—	58,50	60,00
Harb. Gummi	29 00	29,00	29,00
Harp. Bergbau	102,87	103,00	104,25
Hildebr. Mühl.	—,—	65,00	—,—

	1. 8.	1. 8.	31. 7.
Hochtief-A.G.		102,00	101,00
Hoesch-Köln	72.50	72,50	74,50
Hoffmann St.		100,00	101,00
Holzmann	—,—	64,25	64,00
Hotelbetr. Ges.	—,—	—,—	43,50
Huta Breslau		49.50	50,00
L. Hutschenr.		44.87	46,00
Ilse Bergbau	—,—	167,00	70,00
Ind. Werke AG.	—,—	52,50	55,00
Junghans	40.00	40,00	40,12
Kahla Porzell.		16,50	16,00
Kali Aschersl.	112,50	113,50	—,—
Kali Chem. AG.	—,—	117,0	120,50
Klöckn.-Werke	73,12	73,00	75,00
Körbisd. Zuck.		—,—	—,—
Kraftw. Thür.		—,—	—,—
Lahmeyer & Co.	118,50	—,—	116,00
Laurahütte	20,00	19,37	18,75
Leipz. Br. Rieb.		70,75	73,00
Leopoldsgrube	33,87	34,12	35,25
Linde's Eism.		93,75	94,50
Lindström AG.		—,—	—,—
Lingel Schuhf.		—,—	—,—
Lingner-Werk.		107,25	107,25
Löw.-Brauerei		—,—	—,—
Magdeburger Allg. Gas		—,—	—,—
do. Bergwerk		—,—	—,—
do. Mühlenw.		131,00	131,00
Mannesmannr.	65,00	65,12	67,12
Mansf. Bergb.	72,00	72,25	72,00
Maschinenfbr. Buckau		83,50	83,50
Mitteldeutsche Stahlwerke		—,—	—,—
Metallges.	80,50	80,75	82,00
Mühle Rüning.		145,0	145,90
Neckarwerke		96,50	96,50
Niederl. Kohl.	—,—	189,50	189,00
Norddeutsche Eiswerke		75,75	76,00
Oberkoks	89,00	89,25	90,00
Orenst. & Kopp.	72,12	72,25	72,50
Phönix Bergb.	46,75	46,75	47,00
do. Braunkohl.		94,00	94,00
Polyphonw.	15,50	15,12	15,50
Plauen, Gard.		66.00	66,25
Preußengrube		100,00	100,—
Radeberg Exp.		168,00	170,00
Rasquin Fbw.		—,—	39,50
Rathg. Wagg.		40,00	44,00
Rhein. Braunk.	240,00	241,25	240,50
do. Elektrizit.	—,—	97,50	100,25
do. Spiegelgl.		80,75	83,00

	1. 8.	1. 8.	31. 7.
Rhein. Stahlw.	—,—	88,00	88,75
Rhein.-Westf. Elektr.	98,00	96,50	99,75
D. Richter AG.		—,—	—,—
A. Riebeck M.		94,00	—,—
Roddergrube		—,—	—,—
Ph. Rosenthal, Porzellan		46,25	47,00
Rositz. Zucker		81,50	81,50
Rütg.-W. A.G.	37,62	38,00	38,50
Sachs.-W. 7 G.		70,50	72,00
Salzdetfurth K.	157,00	165,00	161,25
Sangerh. Msch.		64,25	64,25
Sarotti-Schok.		72,00	71,87
Sauerbrey M.	—,—	—,—	—,—
Schub. & Salzer	—,—	159,00	156,00
Schuckert & Co.	—,—	87,62	88,50
Schulth. Patzh.	111,00	112,00	112,75
Siegersdfr. W.		56,75	58,75
Siemens Glas.		72,25	73,00
Siem. & Halske	140,00	140,00	141,50
Sinner A.G.		85,00	85,50
Steatit Magnes.		129,50	132,00
Stick. Plauen		44,00	—,—
Stöhr Kammg.	93.00	92,12	92,00
Stolberg. Zink.	45,50	45,25	38,25
Gebr. Stollw.		75,00	70,00
Südd. Zuck. AG.	—,—	180,00	—,—
C. Tack & Cie.		—,—	—,—
Thale Eisenh.		—,—	—,—
Thür. Bleiwfb.		—,—	—,—
do. Elek. u. Gas		—,—	—,—
do. Gas Leipz.	—,—	122,25	123,00
Leonhard Tietz		—,—	—,—
Trachenb. Zck.		140,00	144,00
Ver. A. Strals. Spielkarten		—,—	110,75
do. Deutsche Nickelwerke	—,—	98,00	98,00
do. Glanzstoff		125,00	120,00
do. Harz. Ptl. C.		—,—	101,00
do. Thür. Met.		—,—	—,—
Vereinig. Stahl.	39,75	40,00	40,50
Vogel, Tel.-Dr.	—,—	82,00	81,87
Wanderer Wk.		118,50	118,50
Wass. Gelsenk.	—,—	122,0	—,—
Wenderoth		77,00	75,25
Wersch.-Weiß.		101,00	—,—
Wayss & Freyt.	—,—	—,—	—,—
Westereg. Alk.	—,—	112,50	117,00
H. Wissner M.		102,25	103,00
Wrede Mälzer.		110,00	—,—
Zeitz. Maschf.		63,00	—,—
Zellstoff-Ver.		—,—	—,—
do. Waldhof	—,—	45,00	46,00
Zuckerfabrik Rastenberg		98,00	96,50

Leipzig. Börse

vom 1. August

Allg. Deutsche Credit-A.	47,50
Chromo Najork	52,00
Cröllwitzer Papier	—,—
Falkenstein Gard.	66,00
Kasseler Jute	107,00
Kirchner & Co.	22,50
Landkraft Leipzig	90,25
Langbein Pfanh.	72,00
Leipziger Baumwolle	—,—
do. Wollkämmerei	125,00
do. Kammgarn	101,00
do. Hd. u. V.-Bank	63,00
do. Bier Riebeck	70,25
Lindner, Gottfr.	—,—
Mansfeld Bergbau	70,50
Pittler Maschinen	115,00
Polyphon	14,50
Prehlitzer Braunkohlen	141,00
Rauchwaren Walter	—,—
Riquet & Co.	67,00
Fahlberg, List & Co.	—,—
Schlema Holzstoff	50,00
Schubert & Salzer	155,00
Sondermann & Stier	—,—
Stöhr Kammgarn	92,00
Thür. Gasgesellschaft	122,50
do. Wolle	129,00
Zuckerraffinerie Halle	—,—

Berliner amtliche Devisenkurse

vom 1. August

	Geld	Brief
1 Dollar	2.513	2,519
100 holl. Gulden	169,73	170,07
100 franz. Franks	16,50	16,54
100 schw. Franks	81,68	81,84
100 Belga	58,88	59,00
100 tschech. Kron.	10,44	10,46
100 schwed. Kron.	65,18	65,32
100 norweg. Kron.	63,54	63,66
100 dänische Kron.	56,44	56,56
100 öster. Schilling	48,95	49,05
100 ungar. Pengö	—,—	—,—
1 Pfund Sterling	12,64	12,67
100 italien. Lire	21,58	21,62
100 span. Pesetos	34,32	34,38
1 argentin. Peso	0,638	0,642
100 finnische Mark	5,584	5,596
100 bulgar. Leva	3,047	3.053
1 japanischer Yen	0,75	0,75
1 brasil. Milreis	0.184	0,186
100 jugosl. Dinar	5.664	5,676
100 portug. Escudo	11,48	11,55
100 Danzig. Gulden	81,74	81,90

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340801-14/fragment/page=0020

Deutsche Kampfspiele 1938

Duisburg-Hamborn als Bewerber.

Der große Erfolg der Deutschen Kampfspiele in Nürnberg hat schon jetzt die Frage ausgelöst, wo die Kämpfe des Jahres 1938 vor sich gehen werden. Während man früher der Vergebung der Kampfspiele nicht viel Interesse entgegenbrachte, ist das jetzt mit einem Schlage anders geworden. Es wird bereits gemeldet, daß Duisburg-Hamborn sich um die Durchführung der Spiele des Jahres 1938 bewerben hat und daß die Aussichten nicht schlecht stehen sollen, eine Vergebung der Veranstaltung in das rheinische Industriegebiet zu erreichen.

An irgendwelche bindenden Entscheidungen des Reichssportführers dürfte aber wohl vorerst nicht zu denken sein. Es sei in diesem Zusammenhang der Vorschlag erwähnt, die Deutschen Kampfspiele immer nur in Nürnberg stattfinden zu lassen. Weiter darf mit Bestimmtheit angenommen werden, daß sich auch noch andere Städte um die Vergebung bewerben werden. Da bisher Berlin, Breslau, Köln und Nürnberg Schauplatz der Kampfspielveranstaltungen gewesen sind, wäre es durchaus denkbar, daß Norddeutschland mit Hamburg, Hannover oder Bremen oder Mitteldeutschland in die engere Wahl gezogen werden. Der große Erfolg der Nürnberger Kampfspieltage wird jedenfalls durch nichts besser unterstrichen, als daß jetzt bereits für die Abhaltung der V. Deutschen Kampfspiele ein so großes Interesse besteht.

Gestern und Heute im Flugzeugbau

25 Jahre sind eine lange Zeit. Am meisten wohl in der Technik und ganz besonders in der Flugzeugtechnik mit ihrer kaum vorstellbaren Anfangszeit. Die Unterschiede zwischen damals und heute sind nicht geringer als der Unterschied einer Postkutsche der guten alten Zeit und dem modernen Schienenzepp.

Der gleichzeitige Start des schnellsten Flugzeuges der Welt, der Heinkel-Bitz He 70, und des kleinen Grade-Eindeckers aus dem Jahre 1909, wie er als Vergleichsflug auf der Mitteldeutschen Großflugschau am 5. August vorgeführt wird, führt daher mit Fug und Recht die Programmbezeichnung „Altes und neues Zeitalter in der Fliegerei". Die He 70 ist eine mächtige, aber doch schnittige motorenstarke und aerodynamisch hervorragend durchkonstruierte Maschine, die eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 300 Kilometern in der Stunde erreicht und darüber hinaus eine Steigerung der Geschwindigkeit auf 370 Stundenkilometer zuläßt. Mit der He 70 stellt die Deutsche Lufthansa alle Flugzeuggesellschaften der Welt in den Schatten. In 4 Stunden wahren Blitzfluges jagt die Maschine über die Blitzflugstrecke Berlin—Hamburg—Köln—Frankfurt—Berlin

So gewaltig der Eindruck dieses flugtechnischen Wunderwerkes auf die Zuschauer sein wird, die Wirkung des kleinen Grade-Eindeckers wird nicht geringer sein. Nun darf man nicht und wird man ja auch nicht rein äußerlich die Geschwindigkeiten, die PS.-Zahlen und die Dimensionen vergleichen wollen, sondern hier wird man bewundernd vor der Schöpferkraft deutschen Geistes stehen, denn es in der Pionierzeit der Fliegerei gelang, das Problem des Motorfluges zu lösen. Was das bedeutete, ist wohl für uns heute kaum noch faßbar. Das erste Flugzeug, das Grade 1908 fertiggestellt hatte, ein Dreidecker, war und blieb doch auch nach seiner Fertigstellung zunächst ein Gebilde der Theorie. Ob es flog und wie es flog, das konnte ihm keiner sagen, weil es eben niemanden gab, der vor ihm in Deutschland den Motorflug ausgeübt hatte. Schulbetrieb mit Fluglehrer und Doppelsitzer waren unbekannte Begriffe. Alles mußte ohne Vorbild und ohne Anleitung praktisch ausprobiert werden. Die praktische Erprobung ergab jedenfalls, daß die Maschine tatsächlich flog, das Ende des Fluges aber war Kleinholz.

Von diesen praktischen „Erfahrungen" aus ging Hans Grade, nachdem er in die Ruhe und Einsamkeit der märkischen Heide nach Bork, wo er noch heute ansässig ist, übergesiedelt war, im Jahre 1909 zur Konstruktion eines Eindeckers über. Diese Maschine erwies sich als eine gelungene Konstruktion und war tüchtig und sicher im Fluge. Mit ihr wird Deutschlands Flieger-Altmeister am 5. August auf der Mitteldeutschen Großflugschau die Pionierzeit des deutschen Motorfluges wieder vor unseren Augen erstehen lassen.

Scherens besiegt Richter

Großer Preis von Kopenhagen.

Mehr als 10 000 Zuschauer wohnten auf der Ordrupbahn der Entscheidung des klassischen Großen Preises von Kopenhagen für Berufsfahrer bei. Das Rennen gestaltete sich durch die Teilnahme der namhaftesten europäischen Berufsfahrer zu einer der Generalprobe für die in vierzehn Tagen in Leipzig stattfindende Weltmeisterschaft. Wie erwartet kam es in der Entscheidung zu einer neuerlichen Begegnung zwischen Weltmeister Scherens-Belgien und unserem Meister Albert Richter, zu denen sich noch als Dritter der dänische Meister Willy Falck Hansen gesellte. Diesmal erwies sich Scherens als der Beste, der zwei von den drei Entscheidungsläufen gewann, während Richter nur einmal in Front endete. Von den beiden anderen Deutschen schied Steffens-Köln im Zwischenlauf aus, während Hürtgen im Hoffnungslauf stecken blieb.

Um den Mitropa-Pokal

FC.-Bologna und Admira-Wien im Endspiel.

Das Rückspiel der Vorschlußrunde um den Mitropa-Pokal der Vereinsmannschaften wurde am Sonntag in Turin von Italiens Meister Juventus-Turin mit 2:1 (2:1) gegen Admira-Wien gewonnen. Da aber die Oesterreicher das erste Spiel am Mittwoch in Wien mit 3:1 Toren gewannen, gibt das Gesamttorverhältnis zu ihren Gunsten den Ausschlag. Den in vier Wochen stattfindenden Endkampf bestreiten demnach FC. Bologna und Admira-Wien in zwei Wochen.

Die ersten Meldungen für Magdeburg

Englands, Oesterreichs und Ungarns Schwimmerelite bei den Europa-Meisterschaften

Bei den Schwimm-Europameisterschaften vom 12. bis 19. August wird England mit zehn Schwimmern und neun Schwimmerinnen vertreten sein. Für die Kraul-Wettbewerbe werden French, Williams, Chassels und Sutton (100 Meter) sowie Wainwright, Leibers und Pearman für die langen Strecken entsandt. Im Rückenschwimmen starten Besford und Francis und im Springen Tomalin. Bei den Damen fehlt die Rekordschwimmerin Cooper; entsandt werden die Kraulerinnen Hughes, Bartle, Calderhead, Marcom, Wolstenholme und Hinton, die auch über die Bruststrecke startet. Harding und Davis sind im Rückenschwimmen vorgesehen und Miß Larson im Springen.

Ungarns Olympiasieger in Magdeburg

Der Ungarische Schwimm-Verband hat seine Meldungen für die Magdeburger Europameisterschaften noch erheblich geändert. Besonders erfreulich ist es, daß man in dem neuen Schwimmstadion die siegreiche Olympiamannschaft sehen wird, die 1932 in Los Angeles das Wasserballspiel gewann. Es sind dies der Torhüter Brody, die beiden Verteidiger Homonnai und Ivady, der Verbindungsmann Halasy sowie die Stürmer Verteti, Kemeth und Keserü. Außerdem sind an Nachwuchsspielern noch Kutasi, Szarkanyi, Boczi, Brandy gemeldet worden. Auf die übrigen Prüfungen verteilen sich die ungarischen Nennungen wie folgt: 100 Meter Kraul: Csik, Szekely, Wannie; 400 Meter Kraul: Lenghel, Szabados; 1500 Meter Kraul: Lenghel, Pataky; 200 Meter Brust: Mezei, Hilb; 100 Meter Rücken: Nagy, Hajoi, Wipeled; Kunst- und Turmspringen: Vajda, Hodi; 4 mal 200 Meter Kraul: Csik Lenghel, Szekely, Wannie; Ersatz: Szabados, Maroti, Graf; Frauen-Kunstspringen: Lilli Fonyo.

Auch unsere Nachbarn meldeten

Oesterreich wird mit folgenden Teilnehmern vertreten sein: 100 Meter Kraul: Keller; 400 und 1500 Meter Kraul: Eduard Daber. 100 Meter Rücken: Hans Seitz; 200 Meter Brust: Karl Schäfer; Kunst- und Turmspringen für Herren: Sepp Staudinger und Hoff; Kunst- und Turmspringen für Damen: Mady Epply. Ferner haben die Oesterreicher für die 4 mal 200-Meter-Kraul-Staffel und für das Wasserballspiel je eine Mannschaft genannt.

Italiens Streitmacht für Sonntag

Auch in Italien wartet man mit der Aufstellung der Mannschaft für die am Sonntag in Mailand gegen unsere Leichtathleten stattfindenden Länderkampf bis zuletzt. Man wollte noch den Ausgang der Landesmeisterschaften abwarten, deren Ergebnisse doch schließlich von ausschlaggebender Bedeutung sind. Noch ist die Entscheidung — wenigstens amtlich — nicht gefallen, aber aus dem Umstand, daß ein großer Teil der an den Titelkämpfen beteiligt gewesenen Kämpfer gleich in Mailand zurückgehalten wurde, kann man schon einige Schlüsse ziehen. Man erwartet nachstehende Mannschaft: 100 Meter: Toetti, Mariani; 200 Meter: Toetti, Gonelli; 400 Meter: Tavernari, Turba; 800 Meter: Lanzi, Beccali; 1500 Meter: Beccali, Lanzi; 5000 Meter: Mastroleni, Betti; 110 Meter Hürden: Valle, Caldana; 400 Meter Hürden: Facelli, Nedaelli; Weitsprung: Tabai, Masfei; Hochsprung: Dotti, Tommasi; Stabhochsprung: Innocenti, Sarovich; Kugelstoßen: Bononcini, Pighi; Diskuswerfen: Oberweger, Mignani; Speerwerfen: Testa, Agosti; Hammerwerfen: Vandelli, Poggioli; 4 mal 100 Meter: Toretti, Larocchi, Ferrario, Mariani; 4 mal 400 Meter: noch nicht aufgestellt.

Dessecker außer Gefecht

Der Stuttgarter Mittelstreckler Dessecker sah sich infolge einer bei den Nürnberger Kampfspielen zugezogenen Wadenmuskelzerrung gezwungen, seine Teilnahme an dem am Sonntag in Mailand stattfindenden Länderkampf Italien—Deutschland abzusagen. Dessecker, muß längere Zeit aussetzen, doch hofft man, daß er bis zum Länderkampf gegen Finnland, Mitte September, wiederhergestellt sein wird.

145 Meisterschaftskämpfe der Ruderer

Ein Spaziergang durch 25 Jahre Rudersport / Nur Härte führt zum Sieg

Für die von jeher im Deutschen Ruder-Verband gepflegte Breitensportlichkeit spricht es, daß bisher nicht weniger als 45 Vereine Meisterschaften erringen konnten, und daß es noch keinem Ruderverein gelungen ist, von den insgesamt bis heute ausgefahrenen 145 Meisterschaftsrennen mehr als 12 zu gewinnen. Und auch mit dieser Zahl stand jahrzehntelang der Mainzer Ruder-Verein auf Grund seiner Vorkriegserfolge überraschend an erster Stelle. Erst in diesem Jahre hat die RG. Wiking-Berlin durch ihren Sieg im Zweier „ohne" die Zahl der Meistersiege auf gleichfalls 12 erhöht und damit die Mainzer erreicht. Als dritter folgt der Berliner RC. mit 11 Meistersiegen vor Amicitia-Mannheim mit 10, eine Zahl, die einen besonderen Rekord bedeutet, denn sie wurde innerhalb von sechs Jahren erreicht.

24 Jahre nur Einermeisterschaft

Im Rudern ausgetragen. In den ersten 24 Jahren, also bis zum Jahre 1905, umfaßte das Programm jedoch nur die Meisterschaft im Einer, während erst vom Jahre 1906 ab regelrechte Meisterschaftsregatten in den bekannten sechs Bootsgattungen stattfanden.

286 Meisterruderer in Deutschland

Die Liste der Ruderer, denen es vergönnt war, deutsche Meisterehren zu erringen, umfaßt 286 Namen, von denen verschiedene natürlich mehrfach sich mit der goldenen Meisterkette oder dem schlichten silbernen Eichenzweig schmücken konnten. Unser erfolgreichster Meisterruderer ist mit zehn Siegen immer noch Walter Flinsch (Frankfurt a. M.), der zugleich der Vielseitigste war, denn er siegte mit Ausnahme des Zweiers o. St. in sämtlichen Bootsgattungen. Mit acht Siegen kommen ihm die Ludwigshafener Altmeister Wilker und Fickelsen am nächsten, von denen Ersterer kürzlich sein 60. Lebensjahr vollendete. Weiter folgen die Mainzer Cordes und Eismayer, die Mannheimer Dr. Aleiter, Maier und Gaber. Von denen, die heute noch mitkämpfen um die höchsten Lorbeeren steht Dr. H. Bubitz mit fünf Meistersiegen an erster Stelle.

Wer gewann die meisten Achter?

Wie schwer es ist, eine deutsche Meisterschaft im Achter zu gewinnen, geht aus folgender Tatsache hervor: Von den bisher ausgefahrenen 23 Achterrennen konnten nur zwei Vereine je vier gewinnen. Es sind dies Mainzer Ruder-Verein und Amicitia-Mannheim. Es folgt dann noch der RRC. Sport-Preußia mit zwei Achtermeisterschaften und dann kommt schon die lange Reihe der 13 Vereine, die bisher nur je einen Meisterachter zu gewinnen vermochten. Anders sind die Zahlen naturgemäß beim Einer, denn es ist schwer, eine Achtermannschaft jahrelang zusammenzuhalten. An 47 Einer-Siegen sind nur 17 Vereine mit 27 Ruderern beteiligt, denn oft blieb die Einermeisterschaft jahrelang in einer Hand. An der Spitze steht hier Achilles Wild (Frankfurt a. M.), der in den 80er und 90er Jahren nicht weniger als sechs Einer-Siege erringen konnte. Walter Flinsch brachte es auf fünf Einersiege, der Stettiner Wiegels auf drei, je zweimal waren Boetzelen, C. Leur, Dr. v. Gaza (Berlin), Bohme (Guben), R. Wolff (Stettin), W. Kiebahn (Bremen), A. Rübsamen (Gießen) und R. Lucas (Mainz) erfolgreich.

Toni Merkens in Erfurt

Mit einem umfangreichen Radsportprogramm wartet die Bahn in Erfurt am kommenden Sonntag, 5. August, auf. In den Fliegerrennen der Amateure gehen u. a. auch die Mitglieder der deutschen Nationalmannschaft an den Ablauf, Meister Toni Merkens dürfte auch diesmal kaum einen seiner Gegner zu fürchten haben. Für die drei Dauerrennen über je 30 Kilometer sind Hille, Wißbröcker, Lohmann und der Schweizer Heinrich Suter verpflichtet worden.

England hat den Davis-Pokal wieder.

Zum siebenten Male gelang es den Engländern, im Endkampf um den Davis-Pokal den Sieg zu erringen. Der Schlußkampf der englischen Meistermannschaft mit den amerikanischen Vertretern endigte mit einem 4:1-Siege. Unser Bild zeigt die englischen Tennismeister mit dem gewonnenen Pokal. — Von links nach rechts Lee, Perry, Austin (in kurzen Hosen) und Hughes.

Gauoffener Ringer-Wettstreit.

14 Jahre KSK. "Aberg" Braunsdorf.

Aus Anlaß seines 14jährigen Bestehens veranstaltet der Kraftsportklub „Aberg" einen gauoffenen Wettstreit im Ringen und Heben. Auch die Jugend und Schüler werden ihre Kräfte im Ringen messen. Eine Reihe nennens werter Vereine nehmen an diesem Wettstreit teil, so haben bisher zugesagt:

MTV und 1885-Merseburg, Rössen, Ramsin, Arieth, Heldrungen, Reichsbahn-Halle, Holzweißig, Zella-Mehlis, und die in unserer engeren Heimat gut bekannten hallischen Ringer von Germania Felsenfest.

Diese Namen allein bürgen für guten Kraftsport. Auch der Nürnbergfahrer Rudi Gans der bei den Deutschen Kampfspielen einen sehr beachtenswerten 4. Platz belegte, wird mit von der Partie sein. Alles in allem wird Braunsdorf wieder einen großen Tag im Kraftsport erleben. Dem Jubilar, der auf diesem Sportgebiet bisher Gutes geleistet hat, wünschen wir einen vollen Erfolg.

Ein Werbeumzug durch den Ort wird wesentlich zur Werbung beitragen. Die Sieger der Senioren erhalten Medaillen, und die der Jugend und Schüler Diplome und Eichenkränze. Ein Tanz im Werksgasthof „Deutsche Eiche" wird den Jubeltag beschließen.

Otto Peltzers große Form

In München wieder vor König und Brown

Nach einer Ruhepause von mehr als einer Woche, in der die amerikanischen Leichtathleten auch Gelegenheit nahmen, den Nürnberger Kampfspielen beizuwohnen, gingen sie am Mittwochabend auf dem Platze des SV. 60 in München an den Start. Auch hier stellte sich ihnen eine ganze Reihe unserer Besten zum Kampfe. Draper setzte sich in den beiden Kurzstrecken in Abwesenheit Borchmeyers glatt durch, auch Fugua war über 400 Meter nicht zu schlagen, ebenso Lyman in den Wurfübungen. Eines der schönsten Rennen war wieder das über 800 Meter mit Meister Peltzer, König, Danz, Brown usw. Dr. Peltzer unterstrich hier seine in Nürnberg gezeigte Leistung und siegte nach taktisch ausgezeichnetem Lauf in der guten Zeit von 1:54,4. Auch die Leistung von Meister Schaumburg über 1500 Meter verdient besondere Erwähnung. Im Hochsprung vermißte man unseren Rekordmann Weinkötz.

Ergebnisse:

100 Meter: 1. Draper (USA.), 11,0; 2. Bok (Elberfeld) 11,3; 3. Thaler (München) 11,4. — **200 Meter:** 1. Draper (USA) 22,3; 2. Neumeier (München) 23,0. — **400 Meter:** 1. Fugua (USA.) 48,3; 2. Döschl (München) fünfzehn Meter Vorgabe. — **800 Meter:** 1. Dr. Peltzer 1:54,4; 2. König (Hamburg) 1:55,9; 3. Brown (USA.) 1:56:6. — **1500 Meter:** 1. Schaumburg (Oberhausen) 3:56,6; 2. Bladler (Freiburg) 3:58,7; 3. Benzke (USA.) 3:58,8. — **5000 Meter:** 1. Meyer (Stuttgart) 15:36,6; 2. Bertsch (Stuttgart) 15:39; 3. Ploesch (Eppingen) 15:45,4. — **Hochsprung:** 1. Spitz (USA.) 1,95; 2. Boneder (Regensburg) 1,91. — **Kugel:** 1. Lyman (USA.) 15,76; 2. Wölke (Berlin) 14,49; 3. Schröder (Magdeburg) 13,92. — **Diskus:** 1 Lyman 45,25; 2. Würfelsdobler (München) 43,45; 3. Rödel (München) 43,39.

Von dem Reichsbahn-Sport

Arbeitstagung in Nürnberg.

Anläßlich der Deutschen Kampfspiele in Nürnberg fand eine Arbeitstagung der Arbeitsgemeinschaft der Reichsbahn-Turn- und Sportvereine statt. Zu Beginn der Arbeitstagung wurde eine Reihe von Bezirks-Turn- und Sportleitern mit der Ehrenurkunde des Bundes und der Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Reichsbahn-Turn- und Sportvereine Berlin ausgezeichnet u. a. auch der Bezirks-Turn- und Sportleiter der RBD. Halle (S.), Reichsbahnrat Reuschl und dessen Vertreter Otto Kühn. Außerdem hatte der Reichssportführer v. Tschammer und Osten dem Bez. TSV. sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift als Zeichen der Verbundenheit und Zufriedenheit mit der Tätigkeit gewidmet. Es ist beabsichtigt, in der Nähe von Bahr.-Zell, in Höhe von 1200 Meter eine W. Merki-Ski-Hütte von der Arbeitsgemeinschaft zu errichten. In der Zeit vom 17. bis 22. September findet in Berlin (Sportforum) ein Schulungslehrgang statt. Die Arbeitsgemeinschaft zählt nach dem Stande vom 1. April 1934 rund 150 000 Mitglieder, der Bezirk Halle (S.) 30 Vereine mit 7000 Mitgliedern, wozu am 1. Oktober noch Leipzig und Altenburg mit rund 2000 Mitgliedern kommen. Am 12. August findet in Forst (Lausitz) das 2. Bezirkswettegeln statt.

Zwei beachtliche Siege errangen die beiden deutschen Rennfahrer Thierbach und Siegel bei den Radrennen in Lyon. Im Match-Omnium schlugen sie die Franzosen Broccardo-Guimbretière und auch im Zweistunden-Mannschaftsrennen endeten sie nach Zurücklegung von 81,890 Km. an erster Stelle vor den Franzosen.

Vereinsnachrichten.

Die Millimeterzeile kostet 7 Pfg.

MTV 1861. Riege „Bethmann", 2. August, 20 Uhr MTV-Kampfbahn.

TuSpV Leuna e. V. Heute abend, 18 Uhr im Stadion Sportabzeichenprüfung für alle Gebiete, sämtliche Spieler und Wettkämpfer haben daran teilzunehmen.

Der Obermannschaftsführer

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340801-14/fragment/page=0021

Vierzehntägige Volkstrauer um Hindenburg

Dr. Goebbels verkündete die Trauerbotschaft / Heute keine öffentlichen Veranstaltungen

Heute früh 9.25 Uhr unterbrachen mit einem Schlage sämtliche deutschen Sender ihre Darbietungen. In diesem Augenblick traf die Trauerbotschaft aus Neudeck in Berlin ein, daß der Reichspräsident Generalfeldmarschall Paul von Beneckendorff und von Hindenburg verschieden ist. Alle Sender schalteten sich auf die Reichshauptstadt um. Dann gab Reichsminister Dr. Goebbels dem deutschen Volke die Trauernachricht bekannt.

Die Sender schweigen. Deutschland und mit ihm die ganze Welt haben von dem erschütternden Ereignis Kenntnis erhalten, dessen Eintreten seit Dienstag früh mit wachsender Besorgnis befürchtet worden ist. Nach einer halbstündigen Funkstille erfolgte durch Reichsminister Dr. Goebbels die Bekanntgabe der ersten aus diesem Anlaß erforderlichen gesetzlichen Maßnahmen und Anordnungen, eines Gesetzes über das Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches, nach dem das Amt des Reichspräsidenten mit dem des Reichskanzlers vereinigt wird, eines weiteren Gesetzes über das Staatsbegräbnis für den dahingeschiedenen Reichspräsidenten, eines Erlasses des Reichswehrministers über eine 14tägige Trauer für sämtliche Offiziere der Wehrmacht, eines Erlasses des Reichsministers des Innern und des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda über eine 14tägige Volkstrauer, eines weiteren Erlasses des Stellvertreters des Führers über eine 14tägige Trauer aller Parteigliederungen sowie eines Aufrufes des Reichswehrministers, des Generalobersten von Blomberg an die Wehrmacht. Die Bekanntgabe der Trauerbotschaft schloß mit dem Liede „Ich hatt' einen Kameraden".

Eine Anordnung des Börsenpräsidenten besagt, daß aus Anlaß des Ablebens des Herrn Reichspräsidenten zum Zeichen der Trauer die Börsenräume Donnerstag und Freitag für jeden Verkehr geschlossen bleiben.

Trauererlaß der Reichsregierung

Aus Anlaß des Ablebens des Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls v. Hindenburg bestimmen der Reichsminister des Innern und der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda folgendes:

Sämtliche Dienstgebäude des Reiches, der Länder, der Gemeinden sowie die Gebäude der Körperschaften des öffentlichen Rechts und der öffentlichen Schulen setzen sofort und an allen Tagen bis zum Beisetzungstage einschließlich die Flaggen auf halbmast. Das deutsche Volk wird aufgefordert, sich der Trauerbeflaggung anzuschließen. Am heutigen Tage und am Tage der Beisetzung fallen sämtliche öffentlichen Veranstaltungen aus.

Die Kirchenbehörden beider Konfessionen ordnen bis zum Beisetzungstage einschließlich täglich ein einstündiges Trauergeläut in der Zeit von 8 bis 9 Uhr abends. Bis zum Beisetzungstage einschließlich unterbleiben in Räumen mit Schankbetrieb musikalische Darbietungen jeder Art. Während einer Volkstrauer von 14 Tagen vom heutigen Tag an gerechnet, legen die Beamten des Reichs, der Länder und Gemeinden am linken Arm Trauerflor an. Das deutsche Volk gedenkt in dieser Zeit des großen Toten mit besonderer Dankbarkeit und Verehrung und bringt dies in würdiger Form im öffentlichen und privaten Leben zum Ausdruck.

Am Beisetzungstage steht zu einer noch näher anzugebenden Zeit der Verkehr eine Minute still. In den Betrieben ruht gleichzeitig die Arbeit. Der Deutsche Rundfunk wird mit allen seinen Sendern der Staats- und Volkstrauer in seinem Programm entsprechend Rechnung tragen.

Befehl an die Wehrmacht

Zum Zeichen der Trauer beim Hinscheiden des Obersten Befehlshabers der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Hindenburg ordnet der Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg an: Sämtliche Offiziere und Beamte im Offiziersrang der Wehrmacht legen zur Uniform auf 14 Tage Trauer an. Beim 9. Preußischen Infanterieregiement und beim 16. Infanterieregiment dauert diese Trauer vier Wochen; erster Tag der Trauer ist der 2. August. Bis zum Tage der Beisetzung einschließlich werden die Flaggen auf dem militärischen Dienstgebäuden in allen Standorten und auf den Schiffen der Reichsmarine halbstock gesetzt und von den Truppen kein Spiel geführt (Ausnahme: Alarm und Feueralarm).

Alle salutfähigen Schiffe und Salutbatterien schießen am 3. August und am Beisetzungstag von der Morgenflaggenparade an (8 Uhr) je 21 Schuß Trauersalut. Die Ehrenwache in Neudeck stellt Infanterieregiment Nr. 3. Befehl ist unmittelbar ergangen. Die Totenwache im Trauerhause ist durch Offiziere nach näherer Anweisung des Wehrkreiskommandos I zu stellen.

Vierzehntägige Trauer

für alle Parteigliederungen.

Aus Anlaß des Ablebens des Herrn Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls von Hindenburg ordnet der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, für die gesamte Partei in allen ihren Gliederungen (PO., SA., SS., HJ., Arbeitsfront und Arbeitsdienst) eine 14tägige Trauer an. Während dieser Trauerzeit ist zum Dienstanzug Trauerflor über der Armbinde zu tragen. Bis zum Tage der Beisetzung einschließlich wird von den Verbänden kein Spiel geführt. Die Dienstgebäude der Partei stehen bis zum Beisetzungstag einschließlich unter Trauerbeflaggung.

Gesetz über das Staatsbegräbnis

Das Reichskabinett hat das folgende Gesetz über das Staatsbegräbnis für den Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg beschlossen: Dem dahingeschiedenen Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg bereitet das deutsche Volk ein Staatsbegräbnis. Mit der Durchführung des Staatsbegräbnisses werden die zuständigen Minister beauftragt.

Waffen auf einem Holzlagerplatz

Eine neue Hinrichtung in Wien / 1400 Strafanzeigen in Graz

Das Wiener Standgericht verurteilte gestern den Angeklagten Friedrich Wurnig zum Tode und den Angeklagten Christian Meyer zu 20 Jahren Zwangsarbeit. Das Urteil an Wurnig wurde kurz nach 20 Uhr vollzogen. Die beiden Verurteilten waren beschuldigt worden, am 25. Juli den Polizeistabshauptmann Hickel von der Innsbrucker Sicherheitswache auf der Straße erschossen zu haben. Die Verurteilung Meyers erfolgte wegen Mittäterschaft.

Die polizeiliche Untersuchung des Putsches hat ergeben, daß die Aufständischen in Wien ihre Waffen und Uniformen auf einem Holzlagerplatz verborgen hatten. Ferner wurde festgestellt, daß die Führer der fünf Kraftwagen, die bei dem Ueberfall verwendet wurden, vollkommen unschuldig sind. Außer den hingerichteten beiden Führern der Aufständischen wurden noch weitere 20 Anführer des Anschlags auf das Bundeskanzleramt ermittelt. In das Welser Kreisgericht sind 200 Personen wegen Teilnahme an dem Aufstand eingeliefert worden. Es befinden sich darunter zahlreiche Intellektuelle und Staatsbeamte. Voraussichtlich dürfte für Wels ein eigener Militärgerichtssenat bestellt werden.

In Graz sind bisher 1400 Strafanzeigen eingelaufen. Bemerkenswert ist die berufsmäßige Schichtung der unter Anklage gestellten Juli-Putschisten in der Provinz. Nach einer Meldung des „Neuigkeits-Weltblattes" rekrutiert sich die überwiegende Zahl der Beschuldigten aus rein bäuerlichen Kreisen. Der Rest sind fast ausschließlich Intellektuelle, wie Amtsräte, Postdirektoren, Lehrer, Zollbeamte, Aerzte und Rechtsanwälte.

Daß alle diese Leute ihre Posten und ihre Aemter verlieren, kann geradezu von einer Dezimierung der nationalen Beamtenschaft in Kärnten und Steiermark gesprochen werden.

Vor einer Konreise Schuschniggs?

Wie das sehr gut informierte christlichsoziale „Neuigkeits-Weltblatt" mitteilt, dürfte sich Bundeskanzler Dr. Schuschnigg schon in allernächster Zeit nach Rom zu einem Besuch Mussolinis begeben. Vizekanzler Starhemberg wird den Bundeskanzler auf dieser Reise begleiten. Die Witwe des verstorbenen Bundeskanzlers Dollfuß ist wieder in Riccione eingetroffen. Sie wurde von ihren beiden Kindern und von Donna Rachele Mussolini empfangen.

„Evening Standard" berichtet über Uneinigkeit in der Heimwehr. Verzweifelte Anstrengungen würden gemacht, um den Frieden in ihren Reihen herzustellen. Es gebe Offiziere, die mit der Ernennung Schuhkniggs zum Kanzler unzufrieden seien. Verschiedene dieser Offiziere seien aus der Heimwehr ausgetreten. Eine Anzahl von Heimwehroffizieren habe Wien verlassen.

Deutscher Presseverkehr bedroht

In Wien drangen in der Nacht zum Mittwoch bewaffnete Heimwehrleute in die Wohnung des DNB.-Vertreters, Dr. von Hahn, ein, und forderten unter Drohungen Auskunft über seine Tätigkeit. Erst nach längerer Auseinandersetzung gelang es Dr. von Hahn, die Heimwehrleute zum Verlassen der Wohnung zu bewegen. Die deutsche Gesandtschaft hat sofort bei der österreichischen Regierung die erforderlichen Schritte getan. Die österreichische Regierung hat umgehende Untersuchung zugesagt. Nach einer Belgrader Meldung der „Stunde" sind bisher 3000 Aufständische auf südslawisches Gebiet übergetreten.

„Daily Expreß" läßt sich aus Wien berichten, dort werde mit eine neuen Aufruhr im September gerechnet. Der Berichterstatter des Blattes will zu dem Eindruck gelangt sein, daß alle Gegner der Regierung, gleichgültig in welchem Lager sie stehen, dann gemeinsame Sache machen werden und behauptet im Zusammenhang damit, daß der marxistische Schutzbund noch Zweidrittel seiner früheren Bestände an Gewehren, Maschinengewehren und Revolvern im Besitz habe.

*

Bei dem feierlichen Berliner Requiem aus Anlaß des Todes des österreichischen Bundeskanzlers Dr. Dollfuß hat der Reichskanzler den Vizekanzler von Papen mit seiner Vertretung beauftragt.

Polens Ministerpräsident

über die innerpolitische Marschroute.

Die polnische Regierungspartei trat zu einer Sitzung zusammen, auf der Ministerpräsident Professor Koslowski eine Erklärung abgab: Nach wie vor wird die polnische Regierung den Kampf mit der Wirtschaftskrise fortsetzen. Ihr Hauptaugenmerk lenkt sie auf die Aufrechterhaltung der Währungsstabilität und auf das Gleichgewicht des Staatshaushalts. Angesichts der geschichtlichen Erfahrungen kann Polen an eine Verminderung seiner Wehrkraft nicht denken. Die Regierung wird es nicht dulden, daß sich das Auslandskapital in Polen von Erwägungen ausgesprochener Kolonialpolitik leiten läßt. Die landwirtschaftlichen Groß- und Mittelbetriebe, die überschuldet und nicht in der Lage sind, ihren Verpflichtungen nachzukommen, werden liquidiert werden müssen, da sich die Regierung den Schutz des Kleinbesitzes zur vornehmsten Aufgabe machte. Zum Schluß erklärte der Ministerpräsident, daß von der letzten Hochwasserkatastrophe 30 000 Familien betroffen wurden. Ihnen wird die Regierung zur Wiedererrichtung ihrer Arbeitsstätte verhelfen.

„Die neue Wacht am Rhein"

Eine englische Stimme zur Baldwin-Rede.

Unter der Ueberschrift „Die neue Wacht am Rhein" veröffentlicht der liberale „News Chronicle" einen Aufsatz, der die „unbesonnene Aeußerung" Baldwins in seiner Unterhausrede am Montag erörtert. U. a. wird ausgeführt: Soll die Bebauptung, der Rhein bildet die Grenze Englands, bedeuten, daß die britischen Minister im voraus beschlossen haben, im nächsten Krieg sei unser Feind unbedingt Deutschland? Das Beifallsgeschrei, mit dem Baldwins Erklärung in der französischen Presse aufgenommen worden ist, deutet sicher auf diese sehr unheimliche Auslegung hin. Die jetzige englische Generation hat die Deutschen einmal während ihres Lebens bekämpft, sie beabsichtigt nicht, es noch einmal zu tun.

Dem früheren japanischen Handelsminister Nakajama wurde der Barontitel entzogen, weil er an dem Skandal um die Formosa-Bank beteiligt ist.

Berengers Wunschzettel

für eine französische Außenpolitik.

Zum 20. Jahrestags des Kriegsausbruchs trägt der Vorsitzende des Auswärtigen Senatsausschusses Berenger seine Wünsche für den weiteren Ausbau der französischen Außenpolitik vor: Es sei für England zweifellos nicht zu spät, anzuerkennen, daß die britische Grenze nicht an den Klippen von Dover, sondern am Ufer des Rheins liege. Der Lordkanzler hätte hinzufügen können, daß sie auch am Donauufer liege; denn, wenn London nicht Wien schütze, werde es sich nicht gegen Berlin verteidigen". Barthou sei es sich selber schuldig, in vollem Einvernehmen mit dem über die Lage Europas alarmierten England jene aktive Polotik zu verwirklichen, die „die österreichischen Ereignisse angebracht erscheinen ließen und möglich machten".

Was Berenger hier empfiehlt, ist jene Politik der Koalitionen und der Gleichgewichtstheorie, die Europa schon einmal ins Unglück gebracht hat. Unter „aktiver Politik" versteht er offenbar eine Politik des Konfliktes statt des Ausgleichs.

Gedruckte Horoskope verboten

Eine Mitteilung der „Deutschen Justiz".

Das Oberlandesgericht in Dresden hat, wie die amtliche „Deutsche Justiz" mitteilt, ein bemerkenswertes Urteil über Horoskope gefällt. Ein Zauberkünstler, der in einem Café auftrat, hatte dort den Gästen gedruckte Horoskope zum Kauf angeboten. Das zuständige Amtsgericht hatte den Verkäufer bestraft, weil der Vertrieb von unsittlichen Druckschriften durch Feilbieten im Umherziehen verboten sei. Dagegen hatte der Angeklagte Einspruch erhoben. Das Oberlandesgericht hat sich dem Standpunkte des Amtsrichters angeschlossen, daß die fertigen, in Massen gedruckten Horoskope nicht Wahrheit, sondern höchstens Vermutungen und zufällige Möglichkeit enthalten. Dadurch werde das Sittengesetz der Wahrhaftigkeit verletzt. Die gedruckten Horoskope der erwähnten Art gehörten zu den Druckschriften, die ein sittliches Gefühl zu verletzen und dadurch Aergernis zu bereiten vermögen. Sie seien deshalb zum Handel im Umherziehen nicht zugelassen.

Japan und die Südsee-Mandate

In Völkerbundskreisen wird eine Tokioter Meldung der „Times", die offiziell noch nicht bestätigt wird, besprochen, wonach der Generalkonsul Japans in Genf wie alljährlich den Jahresbericht über die Verwaltung der japanischen Mandate in der Südsee vorgelegt und dabei Erklärungen abgegeben haben soll. Der Generalkonsul soll gesagt haben:

1. Japan werde seine Mandate nicht aufgeben, auch wenn es vom Völkerbund dazu aufgefordert werden sollte. 2. Japan werde diese Mandate im Geiste des Völkerbundes verwalten. 3. Japan werde alljährlich auch als Nichtmitglied dem Völkerbund über die Verwaltung der Inseln berichten. Nach der englischen Meldung versichert der diesjährige japanische Bericht, daß auf den Mandatsinseln keine Militär- und Flottenstreitkräfte unterhalten werden würden, und daß die Bevölkerung nicht zu Militärdiensten herangezogen werde.

Zwei kleine Mädchen niedergestochen

Einem abscheulichen Verbrechen fielen im Alt-Lietzegöricker Forst zwei Schulkinder zum Opfer. Die sieben Jahre alte Elfriede Butzke und ihre neunjährige Spielgefährtin Hannelore Liebe befanden sich auf der Landstraße, als sie von einem jungen Menschen angesprochen wurden, der sie von der Straße in den Wald lockte. Hier fiel der vertierte Bursche über die beiden Kinder her, knebelte sie und stach wie finnlos mit dem Messer auf sie ein, so daß beide Kinder schwere Stichverletzungen an Kopf, Armen und Händen davontrugen. Dann fesselte der Verbrecher die Kinder an den Füßen und warf sie in eine Grube, die er mit Moos und Strauchwerk bedeckte.

Als die Kinder unerwartet lange ausblieben, durchsuchten die Eltern des einen Kindes mit Unterstützung von Dorfbewohnern den Wald. Erst nach längerer Zeit fand man die unglücklichen Mädchen blutüberströmt auf. Die gesamte Gendarmerie des Kreises Königsberg wurde sofort mobilgemacht und zu einer großen Fahndungsaktion angesetzt. Bisher ist es noch nicht gelungen, den Unhold zu fassen.

Flugzeug zerschellt an einer Felswand

In den französischen Alpen, wo gegenwärtig Manöver der Luftstreitkräfte abgehalten werden, flog ein Militärflugzeug gegen eine Felswand und fiel in den Paß. Es ging vollständig in Trümmer. Die beiden Insassen wurden auf der Stelle getötet.

Mit dem Motorrad in die Zuschauermenge

Bei einem Kirchenfest in Holmensville (USA.) ereignete sich ein schweres Motorradunglück. Bei Vorführungen kamen zwei Motorradfahrer plötzlich ins Schleudern und fuhren in die Zuschauermenge. Zwei Personen wurden getötet und 30 verletzt. Neun trugen schwere Verwundungen davon.

Neues in aller Kürze.

Durch ein Uebermittlungsversehen wurde in einem Telegramm aus Rom eine besonders gehässige Stimme über die Vorgänge in Deutschland teilweise von den Zeitungen als im „Popolo d'Italia" enthalten, wiedergegeben. Es wird Wert auf die Feststellung gelegt, daß es sich bei der erwähnten Pressestimme nicht um das Organ Mussolinis „Popolo d'Italia, sondern um das römische Morgenblatt „Popolo die Roma" gehandelt hat.

Ein Berliner, der bei Verwandten in Polen weilte, entbot beim Verlassen des Landratsamtes in Czarnikau den Hitlergruß. Das kostete ihm 30 Zloty Polizeistrafe.

Die Hopfgartener Mordbrenner wurden vom Innsbrucker Schwurgericht zu lebenslänglichem Kerker verurteilt. Die Angeklagten haben nicht weniger als 82 schwere Straftaten, darunter 3 Raubmorde und 30 vollendete Brandstiftungen verübt und die Bevölkerung von Tirol in Schrecken versetzt.

Das Dürkheimer Riesenfaß, das größte Faß der Welt, soll am 1. September eingeweiht werden. Es ist im Innern als dreistöckiges Restaurant ausgebaut und bietet 400 Menschen Platz.

Dampf-Vulkanisieranstalt Gebr. Meye
Halle (Saale), Merseburger Straße 106, Ruf 26124

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340801-14/fragment/page=0022

Tag der Soldaten.

Von Friedrich Wilhelm Heinz

In diesen Tagen, da das goldene Korn der Ernte entgegenreift, und das deutsche Volk nach vollendeter Revolution in eine Epoche heroisch tischster Anspannung aller Kräfte eingetritt, geziemt es sich, der Geburtsstunde unserer Revolution zu gedenken. Der Aufbruch zur Revolution ist immer Mythos, ihr Anstand ist immer ein Anspruch, ihre Zukunft ist ebenso groß und ebenso dunkel wie das Schicksal. Solange jedoch unserem Marsch in das Morgen der Stern der ersten Stunden strahlt, ist uns um diese Zukunft nicht bange.

Uns Front- und Marschsoldaten des Krieges und der Revolution liegt der August 1914 unendlich nahe und er liegt uns gleichzeitig unendlich ferne. Wir lassen die Stadt hinter uns und schreiten über Aecker und Wiesen, wir streifen durch die Wälder und verweilen auf den Hängen, von denen der Blick weit hinausreicht in deutsches Heimatland: prall glüht die Sonne vom Himmel, dessen blaue Kuppel den Horizont überspannt, die Flüsse dampfen in der Mittagsglut, und wie eine blasse Schiel hängt der Mond am östlichen Horizont. Der Sommer steht in seiner sächsten Fülle, heute wie vor 20 Jahren, da sich das Volk zum erstenmal erhob. Was wir sehen und was die Erinnerung bewahrt, das ist und bleibt uns nahe: der unerhörte Schwung der ersten Begeisterung, die exaktpreußische Mobilmachung der Armee, der Aufbruch des „Volkes in Waffen", die langen sangerfüllten Züge durch Tag und Nacht hinter der rauchenden Fahne der Lokomotiven, das Ausladen und das fiebernd erwartete Sturmsignal, der hetzende, rastlose Vormarsch über flimmernde, staubüberwehte Straßen, das kirrende Pfeifen der ersten Geschosse über Wiesen, Hang und Weizenfeld, der dröhnende Aufschrei aus heiseren Kehlen, das tausendfache Sinken der Kameraden ringsum, der seelenzersprengende Waffenstolz über die Kette herrlichster Siege, und dies alles unter der glutenden Sonne und inmitten der hochsommerlichen Landschaft des August, jawohl, dies alles ist und bleibt uns unendlich zeitnahe, unvergessen, niemals ausauslöschen, heute und immer. August 1914.

Die Kraft aber, die dieses damalige Volk der Parteien und Stände und Klassen über Nacht zur gewaltigen Einheit des Erlebens und Wollens zusammenschweißte, jene ungeheuerliche Erhebung einer ganzen Nation aus der Stumpfheit des unverbindlichen Alltags in die grelle Feuerprobe eines Weltenbrandes, dieser seelische Gleichklang und dieses Ineinanderschlagen von 70 Millionen Herzen, dies alles ist uns unendlich ferne, auch wenn wir es bewußt erlebt haben, denn es gehört nun einmal nicht mehr dem Erlebnis des Einzelnen an, sondern ist Mythos, ist Sage aus grauer Heldenzeit geworden, ist eingegangen in das unveräußerliche Seelentum des ganzen Volkes, samt seinen Toten von der Schlacht am Tentoburger Walde an bis zu dem Sterben der kriegerischen Auslese in den einsamen Abwehrschlachten im Herbst 1918 und bis zu den Toten der Sturmkolonnen unserer Revolution.

August 1914... Erlebnis der Einzelnen und Mythe der Nation gleichermaßen nahe und ferne, herzbeklemmende Verpflichtung angesichts der deutschen Zukunft, die wiederum einen Kampf gegen die ganze Welt zu verheißen droht, wir rufen, August 1914, deinen Geist auf, um Stärke zu empfangen für das Werk, das vor uns liegt. „Es sind Klügler und Schwätzer aufgestanden...", so beginnt eine flammende Anklage Ernst Moritz Arndts gegen die Zerreder und Zerdenker aller großen Taten und aller großen Ideen. Jawohl, es waren marxistische, liberale und pazifistische Klügler und Schwätzer aufgestanden, die haben dem deutschen Volke einreden wollen, der europäische Vulkanausbruch vom August 1914 sei das böswillige vorsätzliche Werk einer Clique von verbrecherischen Staatsmännern gewesen, die aus materialistischen Beweggründen das deutsche Volk in eine äußerliche Begeisterung hineingetrieben hätten, um Absatz für Industrien zu schaffen und um Erzbecken und Seehäfen zu erobern. Das Volk ist inzwischen aufgestanden und hat diese Schänder der deutschen Ehre hinweggefegt, aber es hat dieses Hinwegfegens nicht erst bedurft, um uns zu jeder Stunde bewußt sein zu lassen, wie Erdbeben und Sturmflut nicht Werke aus Menschenhand sind, ebensowenig die Erhebung vom August 1914 „gemacht" war. Gewiß, die Augustbegeisterung hielt nicht vor, wie auch der Revolutionsrausch vom Frühling 1933 niemals zum Dauerzustand werden kann: aber aus der über alle Maßen gewaltigen Verschwendungssucht des ganzen Volkes, aus diesem schicksalhaften Opfer, das von der Blüte des deutschen Mannestums im August 1914 dem Genius der Nation dargebracht wurde, entstand im Hammerwerk des großen Krieges die schweigende Verbissenheit und die kühlerne Pflichterfüllung, die uns gegen das Material des ganzen Planeten durchhalten ließ. Ohne jene Flamme, die im August 1914 lodernd emporfuhr, wäre niemals der Funke der deutschen Revolution durch die lange Nacht der Schande und der Selbstentmachtung nach 1918 gerettet worden.

Wem das Wort „Revolution" nicht zum Schlagwort geworden ist, der bekennt voll tiefer Ergriffenheit, daß die deutsche Revolution, die sich ebenso im Staat und in der Wirtschaft wie in den Herzen und Seelen zu vollenden hat, am 2. August 1914 begann. An diesem Tage erwiesen sich Kernsubstanz und die Kräfte des Blutes allen materialistischen Ueberlagerungen überlegen, mit denen eine lange, allzu lange und allzu glückliche Friedenszeit das deutsche Volk überschwemmt hatte. Vor der Sprache des Blutes und dem Appell an das ewige Soldatentum im deutschen Menschen verblaßte das elende Geschwätz der internationalen Parteien und das kalte Vernünfteln mit abstrakten Theorien. Die Scheinwerte versanken in einer Welt, in welcher ein billiger, unverpflichtender Patriotismus ebenso wesenlos war wie der Glaube an die Internationale oder an die Allmacht des Geldes. Die Oberhoheit der Nation über alle Werte und Wünsche des einzelnen — also die Grundidee des Nationalsozialismus — schmolz bereits damals das Volk in eine Schicksalsgemeinschaft um, die zwar zerbrochen werden konnte, deren Kern aber — das Gemeinschaftserlebnis der Front — untilgbar ist und sich Jahr um Jahr stärker als geschichtlichbildende Macht erwies. Im August 1914 begann die nationalsozialistische Revolution, denn in diesen Tagen trat für jeden, der sich zur Nation bekannte, das verpflichtende Gesetz der Gemeinschaft an die Stelle des selbstischen Zweckes und des privaten „Ich". Das „Wir", das in allen Epochen der deutschen Geschichte alle Männer von Rang unlöslich ihrem Volke verkettet hatte, schuf aus einzelnen ein Volk, aus Individuen eine Nation. Vom August 1918 datiert, wie einst von Malmy an, ein neuer Abschnitt der Weltgeschichte. Und wiederum können wir, wie Goethe damals, voller Stolz von uns bekennen: „Wir sind dabei gewesen!"

Ein Volk hat feierliche, hat stolze und hat bittere Tage. Stolze Tage sind uns Tannenberg und Skagerrak, Sedan und Leipzig, Leuthen und Fehrbellin. Bittere und schwarze Tage sind der 8. August und der 9. November 1918, sind Jena und Versailles. Tage des feierlichen Glanzes aber sind die ersten Wochen des August 1914, in denen das heldenmütigste Heer aller Zeiten auf die Entscheidungsfelder der deutschen Zukunft marschierte, und sind uns die Märzwochen des Jahres 1933, da das Wollen dieses Heeres und das Erbe der Gefallenen Erfüllung fand. Bewahren wir den beflügelten und feierlichen Geist dieser Wochen, wir werden ihn nötig haben in den nächsten Jahren! Harte Prüfungen stehen uns erst noch bevor und es wird vornehmlich der Geist jener gemeinsamen großen Erlebnisse, jener zusammen verbrachten Feierstunden eines ungeheuren seelischen Aufschwunges sein, der uns befähigt, Volk und Nation zu bleiben, wenn die Stunde der großen Prüfung gekommen ist.

August 1914 . . . unendlich nahe der Erinnerung, unendlich ferne und eingegangen in den Mythos der Nation. Wir fühlen uns deinem Geiste und deiner Kraft ehrenverpflichtet, und wir geloben im Gedenken der feldgrauen Millionenkameradschaft, die damals unter der blauen Kuppel des sonnendurchglühten Himmels dem Feinde entgegenmarschierte:

Unser letzter Tropfen Blut, unser ganzes Denken und Tun sei künftig nur einem geweiht: der Revolution der deutschen Seele, die im August 1914 begann und dem ewigen Reich der Deutschen, das die Erfüllung unserer Revolution zu sein hat.

Wir wünschen mit Adolf Hitler den Frieden

Kundgebung Franz Seldtes zum 2. August / Ein Ruf an die Frontkämpfer der Welt

Der Bundesführer des NS-Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm), Reichsarbeitsminister Franz Seldte, veröffentlicht folgende Kundgebung zum 2. August:

Kameraden!

In diesen sturmerfüllten Tagen des Juli und August begehen wir ernst und stolz zugleich das Gedenken jenes geschichtlichen Zeitpunktes, an dem vor 20 Jahren die wehrfähige Mannschaft zu den Waffen eilte, um das Vaterland in einem Kriege zu verteidigen, den das deutsche Volk nicht gewollt hat und den die deutsche Regierung mit besten Kräften zu verhindern bestrebt war. Wir deutschen Frontsoldaten des Weltkrieges haben im Kampfe um das Lebensrecht unseres Volkes unsere Pflicht getan. Fast zwei Millionen unserer Kameraden sind in der Erfüllung dieser Pflicht gefallen. Ihrer gedenken wir zuerst in diesen Tagen in unlöslicher Verbundenheit.

Wir deutschen Frontsoldaten sind stolz auf die Leistungen der deutschen Armeen im Weltkriege. Die Waffenehre des deutschen Heeres steht unverehrt vor der Geschichte. Deshalb bedurften und bedürfen wir auch in Zukunft keiner Revanche. Wir deutschen Frontsoldaten haben nach dem Abschluß des Krieges alle unsere Kräfte für die innere Gesundung unseres Volkes und für den Aufbau einer sauberen und geordneten Gemeinschaft der Nation eingesetzt. Deshalb gedenken wir in diesen Tagen mit besonderer Dankbarkeit auch jenes Tages vor 1½ Jahren, an dem unser Führer im Weltkrieg, Generalfeldmarschall von Hindenburg, einem Manne aus unseren Reihen, dem Führer der nationalsozialistischen Bewegung, Adolf Hitler, die Regierung des Reiches übertrug.

Ihm wollen und werden wir in treuer und kameradschaftlicher Hingabe helfen, sein großes Werk der Erneuerung der deutschen Nation zu vollenden. Wir deutschen Frontsoldaten kennen den Krieg und wissen, welche Leiden und Zerstörungen höchster Werte er mit sich bringt. Wir wünschen daher mit derselben Unbedingtheit wie unser Führer Adolf Hitler den Frieden.

Wir deutschen Frontsoldaten sind überzeugt, daß die Männer, denen wir 4½ Jahre lang in den Schützengräben und Trichterfeldern des Weltkrieges gegenübergestanden haben und die wir als tapfere Gegner achten lernten, aus dem Erlebnis der Front heraus ebenso denken wie wir. Wir deutschen Frontsoldaten richten daher an alle Frontsoldaten des Weltkrieges am 20. Jahrestag seines Ausbruches den ersten Appell, gleich uns dafür zu wirken, daß unseren Völkern der Frieden in Ehren und die Möglichkeit friedlich schaffender Aufbauarbeit gesichert werde. Wir deutschen Frontsoldaten glauben, daß die Verständigung unter den Völkern, ohne Hinterlist und in vollständiger Offenheit gerade von denjenigen am besten gefördert werden kann, die ihre Liebe zum eigenen Volk im Feuerofen des Weltkrieges mit ihrem Blut erwiesen haben und die auch heute bereit sind, bei jeder neuen Gefahr und Bedrohung Bedingungslos mit ihrem Leben für ihre Nation einzutreten.

Wir deutschen Frontsoldaten, in unlöslicher Treue unserem Vaterland und in historischer Gesolgschaft unserem Kriegskameraden und Führer Adolf Hitler verbunden, bieten am 20. Jahrestage unseres Ausbruches in den Weltkrieg den Männern aller Völker, die in anderem Waffenrock das gleiche Schicksal und das gleiche Erleben des Krieges mit uns gemeinsam gehabt haben, die Kameradenhand: Im Gedenken an die acht Millionen Soldaten, die auf den Schlachtfeldern des größten Krieges der Geschichte den letzten Schlaf schlafen, laßt uns zusammenarbeiten, um unseren Völkern den Frieden zu erhalten.

Wir deutschen Frontsoldaten stehen und sterben für unser Vaterland, wo immer das Schicksal uns hinstellt. Wir haben nach ehrenvollem Kampf das Schwert mit dem Pflug und dem Schraubstock vertauscht. Wir wollen in aufbauender Friedensarbeit auch künftig der deutschen Nation und damit zugleich allen Völkern der Erde dienen. Möge der Allmächtige dazu seinen Segen reichen.

Franz Seldte

Reichsarbeitsminister, Bundesführer des NS-Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm).

Nur ein Ziel: Deutschland

Der Kyffhäuserbund zur 20. Wiederkehr des Tages des Kriegsausbruches

Der deutsche Reichskriegerbund „Kyffhäuser" veröffentlicht zum 2. August folgenden Aufruf: Zum 20. Male fährt sich der Tag, an dem das graue Volksheer auszog in einen uns aufgezwungenen Krieg, die bedrohte deutsche Heimat zu schützen. Ungeheure Opfer an Leben und Blut wurden gebracht. Zähe haben wir gerungen gegen eine Welt von Feinden, bis zum bitteren Ende. Darum erfüllen wir alten Soldaten eine besondere Pflicht, an diesem Tage heldischer Erinnerung uns zu Worte zu melden. Wir haben den Geist von 1914/18 aus den Trichterfeldern und Schützengräben des Weltkrieges durch 14 schwere Jahre der äußeren Schäche und inneren Volkszerrissenheit hindurch als unverlierbares heiliges Erbe der Front treu bewahrt und gepflegt. Unser ehemaliger, unbekannter Frontsoldat, der heutige Führer des deutschen Volkes, Adolf Hitler, hat unserem Soldatentum wieder Heimatrecht in deutschen Landen gegeben. Wir danken ihm dafür und für das in uns gesetzte Vertrauen, ganz besonders in dieser Stunde, da wir ehrfurchtsvoll unserer toten Kameraden gedenken, die gefallen sind, damit wir leben.

Wir Kameraden des Kyffhäuserbundes, des größten Soldatenbundes der Welt, sind mit Recht stolz auf das hohe Gut unserer Tradition, deren letzte Wurzeln in die Zeit Friedrichs des Großen und der Freiheitskriege zurückreichen. Diese alte Soldatentradition mit neuem und lebendigem Geiste zu erfüllen, ist eine hohe und ehrenvolle Aufgabe. In dieser von uns leidenschaftlich vertretenen Geisteshaltung des ewigen deutschen Soldatentums fühlen wir uns aber auch besonders eng verbunden mit unserer deutschen Wehrmacht.

Soldatische Pflichttreue, Opferbereitschaft und Tatgesinnung werden uns auch weiterhin stark machen, mitzuschaffen am großen Aufbauwerk und zum Schutze unseres Vaterlandes. Das Entscheidende für Deutschlands Zukunft liegt im Wehrwillen und in der Wehrkraft unseres Volkes. Wir alten Frontsoldaten kennen den Krieg und wollen daher den Frieden. Wir wollen aber den Frieden, wie ihn der Führer Adolf Hitler zu wiederholten Malen freimütig und ehrlich aller Welt angeboten hat, den Frieden der Ehre und der Freiheit, der Sicherheit und Gleichberechtigung.

In diesem Sinne wiederholen wir das heute vor 20 Jahren abgelegte zeugnisstarke Bekenntnis unserer Treue zu Volk und Vaterland. Wir haben alle bis zum letzten Atemzug nur einen Gedanken, wir kennen alle nur ein Ziel: Es heißt Deutschland!

Reinhard, Oberst a. D.

Bundesführer des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser".

Junge Arbeiterdichter an die Front! Der im Jahre 1929 erschienene Querschnitt durch die Arbeiterdichtung „Das proletarische Schicksal" soll unter dem Titel „Das Lied der Arbeit" erweitert und umgeformt werden. Junge Arbeiterdichter werden aufgefordert, zu diesem Werk Gedichte und Sprechchortexte beizutragen, vorzugsweise solche, die das Arbeits- und Volkserlebnis zum Gegenstand haben. Die Beiträge sind bis zum 1. September d. J. an die „Gemeinschaft junger Autoren" z. H. von Dr. Hans Mühle, Institut für Sozialethik, Universität Berlin, einzusenden.

Die Tat von Quetzin

Gruppenführer Friedrich wird vernommen.

In dem Prozeß gegen den Stahlhelmmann Kummerow wurde gestern die Beweisaufnahme fortgesetzt. Es wurde zunächst SA-Gruppenführer Friedrich vernommen. Der Zeuge äußert sich über die Person des verstorbenen Sturmführers Moltzan, den er als einen offenen, wahrhaften Charakter und guten Nationalsozialisten bezeichnet. Der Zeuge verwahrt sich mit aller Schärfe gegen die am Dienstag zutage gekommene Auffassung, als ob die Schuld an den ganzen Zuständen nun den früheren Gruppenführer von Heydebreck treffe. Zwar hätten Vereinbarungen zwischen ihm und dem früheren Stahlhelmführer von Pommern, von Wolff, stattgefunden, in denen man sich über die Eingliederung des Stahlhelms in die SA völlig einig gewesen sei. Trotzdem sei diese Eingliederung nicht reibungslos vor sich gegangen, da gewisse Unterführer sich dem entgegengestemmt hätten. Die diese großen Schwierigkeiten gemacht haben, das sind die wahren Schuldigen an der Missetat des Kummerow.

Der Zeuge kommt im Laufe seiner Vernehmung auch auf den Putschversuch vom 30. Juni zu sprechen und betonte, daß er keinesfalls annehme, daß Moltzahn zu den Vertrauten Heydebrecks gehört habe. Röhm und die, die mit ihm gingen, wollten damals verbreiten, daß die Reichswehr den Führer verhaftet habe. Das wäre etwas gewesen, wogegen jeder SA-Mann angerannt wäre. Bei der Vernehmung weiterer Zeugen wird die Oeffentlichkeit ausgeschlossen.

Volksgerichtshof urteilt

Gestern Aufnahme der Tätigkeit

Der Volksgerichtshof nahm seine Tätigkeit mit Verhandlungen in allen drei Senaten auf. Den ersten Senat des Volksgerichtshofs beschäftigte die Anklage gegen den 26jährigen Johannes Brinkheger aus Hessen in Westfalen, dem Vorbereitung zum Hochverrat durch staatsfeindliche Propaganda und kommunistische Zersetzungsarbeit vorgeworfen wird. Der Angeklagte versuchte sich damit herauszureden, daß er weder lesen noch schreiben könne und daher den Inhalt der von ihm verbreiteten Zersetzungsschriften nicht gekannt habe. Das Volksgericht verurteilte Brinkheger zu zwei Jahren Gefängnis.

Vor dem zweiten Senat des Volksgerichtshofs hatte sich der frühere Ortsgruppenleiter der KPD. in Perleberg, der 31jährige Theis, wegen Zersetzung der Reichswehr zu verantworten. In dieser Verhandlung machte Oberstaatsanwalt Eichler, der Leiter der Abteilung Hochverrat bei der Reichsanwaltschaft am Volksgerichtshof, grundsätzliche Ausführungen über die Bedeutung der Zersetzungstätigkeit als politischen Kampfmittels der KPD. „Ich warne jeden," so erklärte der Vertreter der Reichsanwaltschaft mit erhobener Stimme, „sich in Zukunft an unserer Reichswehr und Reichsmarine sowie Schutzpolizei zu vergreifen." Das Gericht verurteilte Theis darauf zu 1 Jahr 9 Monaten Zuchthaus.

Schwedische Hetz-Zeitschrift verboten

Die schwedische Zeitschrift „Becks Journalen" ist wegen unwahrer und verhetzender Berichterstattung über Deutschland für das Reichsgebiet auf drei Monate verboten worden.

Eigentum Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt GmbH. in Merseburg, Hälterstraße 4. Hauptschriftleiter Wilhelm Steinbrecher, Vertreter: Werner Gilles. — Verantwortlich für Politik, Feuilleton, Handel und Beilagen: Wilhelm Steinbrecher; für Lokales, Provinz und Sport: Werner Gilles, beide in Merseburg. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Erhard Schmidt, Merseburg. DA 6/1934: Ausgabe Merseburger Tageblatt, Merseburg 6117, Ausgabe Saale-Zeitung, Halle (S.) 32247; Ausgabe Mitteldeutsche Zeitung Erfurt 22208; Ausgabe Weimarsche Zeitung, Weimar 6368; Ausgabe Eisenacher Zeitung, Eisenach 5491 — insgesamt 73433.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340801-14/fragment/page=0023

In Nordhausen war Zuchtviehversteigerung

Prächtiges Vieh wurde gezeigt / Futterknappheit / Schwacher Besuch

Die 57. Ausstellung und Zuchtviehversteigerung des Verbandes Mitteldeutscher Rotviehzüchter in Nordhausen stand im Zeichen der großen Futterknappheit. Das Angebot umfaßte zwanzig Jungbullen im Alter bis zwanzig Monate aus dem Gebiete der „Harzviehzuchtgenossenschaften", Sitz Goslar. Die vorgestellten Jungbullen zeigten in der Allgemeinheit typische, zweckmäßige, breite, tiefe und praktische Figuren mit derbem, festem Knochenbau. Die teilweise gute Veranlagung zu hohen Milcherträgen wurde durch die Leistungsergebnisse nachgewiesen, welche langjährige Durchschnittsergebnisse bis 4706 kg Milch mit 4,16 Proz. = 196 kg Milchfett zeigten.

Die Wettbewerbe erwiesen das Vorhandensein einer großen Anzahl guter Bullen mit hohem Zuchtwert. In Klasse I (Bullen 12 bis 15 Mon. alt) standen der „Ranking H. Z. B. 744" Sohn, Verz. Nr. 18, aus Königerode (Ulrich) infolge der geschlossenen kräftigen Formen, Entwicklung und hohen Leistungsanlagen und der „Lord 611a" Sohn, Verz. Nr. 21, aus der bekannten Zucht von Franke, Tilkerode, ein großrahmig gebauter, fester Jungbulle im besten Vererbungstyp, weit über dem Mittel. Weiterhin wurden sehr praktische Jungbullen in dem Enkel der „L. L. G.-Siegerbullen Komet 555" aus Friesdorf (Trautmann) Verz. Nr. 22 und 24 — vorgestellt. Beide Tiere verkörpern den geschlossenen dankbaren Typ des anspruchslosen futterdankbaren Harzrindes. Die zahlreichen Nachkommen aus der „Forstmann H. Z. B. 418"-Linie wiesen eine gute Ausgeglichenheit in Formen und Leistungsanlagen auf. Die Klasse II (Bullen über 15 Mon.) zeigte einige recht gute Vertreter aus der letztgenannten „Forstmann H. Z. B. 418"-Linie, erreichte jedoch in der Gesamtheit nicht die gleiche Ausgeglichenheit und Zuchtbeschaffenheit der jüngeren Gruppe. Die Veranstaltung war sehr schwach besucht.

Die anschließende Versteigerung verlief daher sehr schleppend und für die Züchter, welche mit aller Mühe nur recht gutes Material zum Verkauf gestellt hatten, nicht zufriedenstellend. In langsamem Aufgeboten wurden von den 28 zur Versteigerung zugelassenen Jungbullen 20 zu dem recht niedrigen Mittelpreise von 302 RM. zugeschlagen. Unter Spitzenbullen wurde Verz. Nr. 18 zu 520 RM. nach Königshof und Verz. Nr. 21 für 450 RM. nach Beckenstedt (Harz) abgegeben. Die Hauptmasse erreichte nur Erlöse von 280 bis 330 RM.

Kriegsgefangenen-Gedenktag

am 14. September in Mühlhausen.

Die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener beginnt am 14. September in Mühlhausen in Thür. ihren Bundes-Gedenktag, mit dem eine Kundgebung für Elsa Brändström verbunden ist. Die offizielle Gedenkfeier findet am Sonntag, dem 16. September statt. Der Bundesführer, Freiherr v. Lersner hat an die Gliederungen des Bundes einen Aufruf gerichtet, in dem es heißt, daß Konstanz und Mühlhausen die zwei Orte seien, die für die Reichsvereinigung geschichtlichen Wert und Klang haben, Konstanz durch den am 9. November 1918 von den letzten 1500 Ausgetauschten gefaßten Entschluß, den Kampf für die Befreiung von 800 000 gefangenen Volksgenossen aus eigener Kraft zu beginnen, und Mühlhausen, weil hier auf dem Bundestag am 24. Mai 1924 die Reichsvereinigung in einer Zeit tiefster, größter innerer und außenpolitischer Schwierigkeiten sich zur Absehr von materiellen Forderungen entschlossen und ihrem weiteren Schaffen die Arbeit für eine innere Erneuerung als Voraussetzung zur Wiedergewinnung der äußeren Freiheit gegeben hat.

200 Jahre alter Gasthof durch Feuer zerstört

Der „Gasthof zum Roten Adler" in Hartmannsdorf, ein etwa 200 Jahre altes Gebäude, wurde in der Nacht zum Mittwoch nebst Saalgebäude und Fleischerei durch Feuer zerstört. Das Wohnhaus wurde durch Löschwasser, das dem Rödelbach entnommen wurde, so durchweicht, daß es wahrscheinlich wird niedergerissen werden müssen. Das gesamte Mobiliar des Saales, in dessen hinterem Teile das Feuer ausgekommen war, ist verbrannt. Nur die Einrichtung des Wohnhauses konnte gerettet werden. Als Brandursache wird von der Kriminalpolizei Zwickau Brandstiftung angenommen. Der Gasthof befand sich im Besitz des etwa 50 Jahre alten Gastwirts Paul Müller, dessen Vater und Großvater ihn bereits besaßen.

Tödlicher Absturz einer Leipzigerin in den bayrischen Alpen.

Wie aus Garmisch gemeldet wird, stürzte auf einer Wanderung zum Hupfleitenjoch im Höllental die 59 Jahre alte Drogistenwitwe Elisabeth Taubitzer aus Leipzig tödlich ab. Die Verunglückte bewunderte die schöne Aussicht und zeigte dabei mit ihrem Stock nach schönen Punkten. Dabei scheint sie das Gleichgewicht verloren zu haben. Sie ist etwa 40 bis 50 Meter tief abgestürzt, wo sie in einem kleinen Bach tot liegen blieb. Die Leiche konnte geborgen werden.

10 jähriger Junge ertrunken

Am Dienstagnachmittag forderte an der früheren Damen-Badeanstalt am Großlitzer Grieß die Saale wieder ein Opfer. Vor den Augen seiner kleinen Freunde ging der anscheinend nicht schwimmkundige zehnjährige Helmut Müller ins Wasser und versank. Erst nach einigen Minuten wurden Schwimmkundige darauf aufmerksam gemacht. Obwohl sofort danach getaucht wurde und man den Bedauernswerten auch fand, konnte er trotz über einstündiger Bemühungen nicht wieder ins Leben zurückgerufen werden. Als der älteste Sohn des Badeanstaltsbesitzers Kayser und mehrere Gäste des Erholungsheims bis zum Erscheinen des Sanitätsrats Dr. Pabst Wiederbelebungsversuche angestellt hatten, konnte derselbe nur noch den Tod feststellen. Seine kleinen Geschwister mußten den bedauernswerten Eltern von dem Tod Mitteilung machen.

Die Harzer Morde vor Gericht

Das Halberstädter Schwurgericht wird in der kommenden Woche zusammentreten. Zu Beginn der Tagung wird Montag und Dienstag gegen den Mädchenmörder Mosch aus Thale verhandelt werden. So werden die räuberischen Mordüberfälle an den beiden Mädchen (der Magdeburger Krankenschwester Rackwitz und einer Oberschlesierin) ihre schnelle Sühne finden. Hoffentlich gelingt es auch bald, den Mörder der beiden Männer im Harzgebiet zu erwischen.

Alle können viel, gut und billig kaufen

im SAISONSCHLUSS-VERKAUF Comitzer MERSEBURG,

Vom 30. Juli bis 11. Aug.

Für die beim Heimgang meiner lieben Frau

Martha Bohn

erwiesene herzliche Teilnahme sage ich auf diesem Wege herzlichsten Dank. Besonderen Dank dem vaterländischen Frauenverein für die liebe Anteilnahme und Pfarrer Bartsch für die trösterischen Worte am Grabe.

Leopold Bohn
Willi Landmann
Elly Paetzold, Eltern u. Geschwister

Köthschen, den 2. August 1934

DIE HÖHE SEN des Erfolgs erreichen auch Sie durch eine laufende Anzeige im Merseb. Tageblatt

TO-BÜ Leuna

Ab heute bis einschl. Sonntag

Die Nacht d. großen Liebe

mit Gustav Fröhlich
Jarmila Novotna

Im märchenhaften Orient spielt dieser bezaubernde Film.

Werktags 7 und 8,30 Uhr
Sonntag 4, 6,20 und 8,30 Uhr

Kammerlichtspiele

Ab heute! Der lustigste aller Militärschwänke mit einer Fülle urkomischer, zwerchfellerschütternder Situationen

„Reserve hat Ruh"!

9 Akte aus dem Garnisonleben. Sie werden Tränen lachen. Kasernen-Zauber der Vorkriegszeit — Unter dem Motto: „Soldatenleben, ei, das heißt lustig sein!" erleben Sie eine ganz tolle Angelegenheit, die die Lachmuskeln in Aufruhr setzen. Darsteller: Fritz Kampers, Paul Hörbiger, Lucie Englisch u. v. a. m. Kassenöffn. 6 Uhr, Anf. 6,30 u. 8,30 Uhr

Nachruf

Am Mittwoch, den 1. August 1934, verstarb unser ehemaliger Gemeindevorsteher

Karl Blechschmidt

im 68. Lebensjahre. Von 1919 bis zum März d. J. hat er als Gemeindevorsteher in vorbildlicher Treue und Gewissenhaftigkeit die Geschicke der hiesigen Gemeinde geleitet. In treudeutscher Gesinnung hat er stets zum Wohle der Gemeinde auch in schwerer Zeit gewirkt. Sein lauterer und offener Charakter hat ihm viel Freunde zugeführt. Krankheit und Alter hinderten ihn, sein Amt weiter zu verwalten. Seine Verdienste um die Gemeinde werden nie vergessen sein. Der Gemeindeschulze Volke

Kriegsdorf, den 2. August 1934

Familien-Nachrichten

aus anderen Blättern entnommen

Gestorben:

Merseburg.
Frau Anni Döring geb. Neuert, 29 J.

Stöbnitz.
Frau Friederike Baker, 76 Jahre.

Halle a. S.
Justizwachtmeister Petersohn.
Frl. Margarete Rotte, 38 Jahre.
Gastwirt Oskar Gebhardt, 59 Jahre.
Eisenbahninspektor i. R. Heinrich Heinzel 81 Jahre.
Hermann Fiedler, 39 Jahre.
Frau Hedwig Bansenwein-Kathe geb. Vollmer.

Leipzig.
Studiprat i. R. Dr. jur. Erich Merkel, 66 Jahre.
Werkmeister Emil Rößler, 60 Jahre.
Frau Christiane Friederike Dietz geb. Voigt, 91 Jahre.
Frau Ida Landmann geb. Fritzsche, 82 Jahre.
Schuhmachermstr. Franz Petzold, 61 J.
Eisenbahnoberschaffner i. R., Ernst Wittig.
Kaufmann Georg Wappler, Kgl. S. Kommerzienrat, Oberleutnant d. R., a. D.

Friseuse
tüchtig, als Frieuausbilfe am 7. und 8. Aug. gesucht.
Otto Heinrich, Merseburg, Clobicauer Str. 23.

Mädchen
ordentlich, sofort in Landwirtschaft bei Familienanschl. ges. Kurt Krause, Bergzehnheiligen bei Apolda

Hausmädchen
tüchtig, zuverlässig, ehrlich, für meinen Villenhaushalt aufs Land gesucht. Off. mit Gehaltsanspr. erbet. an Frau Marie Hergt, Mühlengut Mellingen b. Weimar

Erf. Hausmädchen am liebst. v. Ld., zum 15. August gesucht. Frau Else Weber, Nordhausen, Kuttelstreppe 9. §

Hausmädchen
Suche zum 15. 8. oder 1. 9. eine fleiß., sol., ehrl. Hausangest., nicht unter 24 Jahre, die in allen häuslichen Arbeiten erfahren ist. Offert. m. Zeugnisabschr. an Fr. P. Reinstein, Naumburg, Kaiser-Friedrich-Platz 2. §

Zeitungs-Makulatur
hält vorrätig
Merseburger Tageblatt

Rundfunkprogramm am Freitag

Leipzig

Wellenlänge 382

5.50: Mitteilungen für den Bauern.
6.00: Funkgymnastik
6.25: Frühkonzert.
Dazwischen 7.00: Nachrichten.
8.00: Funkgymnastik.
8.20: Frühmusik auf Schallplatten.
9.40: Wirtschaftsnachrichten.
9.45: Tagesprogramm.
9.55: Wetter und Wasserstand.
11.00: Werbenachrichten.
11.30: Nachrichten und Zeit.
11.40: Wetterbericht.
11.50: Für den Bauern.
12.00: Mittagskonzert.
Dazwischen: Nachrichten und Zeit.
14.00: Nachrichten.
14.15: Kunstbericht.
14.25: Für die Frau: Apulien, Kreuland der Hohenstaufen. Annemarie Sibbers.
15.35: Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Aus Dresden: Nachmittagskonzert.
17.00: Die Bismarckkaserne in Halberstadt. Ein Rundgang.
17.15: Aus Dresden: Max Reger: Sonate E-Moll, Werk 122.
17.50: Wirtschaftsnachrichten. — Anschließend: Wetter- und Zeit.
18.00: Der Schiffsjunge aus Hameln. Kurzgeschichte von Edzard H. Schaper.
18.20: Thüringische Heimatstunde.
19.20: Wir hören Herztöne. Dr. Rolf Meyer.
19.45: Reichssendung: Politischer Kurzbericht.
20.00: Nachrichten.
20.15: Reichssendung: Stunde der Nation: „Lüderitz-Bucht." Hörspiel von Albert Petersen.
20.45: Die deutschen Rundfunkorchester (Schallaufnahmen der deutschen Reichssender).
22.00: Hochsommernacht. Eine lyrische Folge.
22.20: Nachrichten und Sportfunk.
22.50: Aus Königsberg: Nachtmusik.

Deutschlandsender

Wellenlänge 1571

5.45: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
5.50: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten.
6.00: Funkgymnastik.
6.15: Tagesspruch.
6.20: Aus Kiel: Morgenmusik.
In einer Pause gegen 7.00 Uhr: Neueste Nachrichten
8.00: Sperrzeit.
8.45: Leibesübung für die Frau.
9.00: Funkstille.
9.40: Otto Weitberg: Mecklenburgische Dorfgeschichten. Sprecher: Hermann Weinreich.
10.00: Neueste Nachrichten
10.10: Funkstille.
10.50: Spielturnen im Kindergarten. Leitung: Ruth Neumann-Neurode.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Unsere Mädels gehören in den Frauenarbeitsdienst. Gespräch zwischen Herta Krause u. Renne Will.
11.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
12.00: Aus Breslau: Mittagskonzert.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Kleine Kammermusik (Schallplatten).
Anschließend: Wiederholung des Wetterberichtes.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Sperrzeit.
14.45: Glückwünsche nach Programmhinweise.
15.00: Wetter- und Börsenberichte.
15.15: Matrosentänze (Schallplatten).
15.40: Wolfgang Eberhard Möller: Die Rebellion des Regiments Santa Maria del Rey.
16.00: Aus Stuttgart: Nachmittagskonzert.
17.30: Völker und ihre Gärten. Charlotte Wolff-Hildenbrand.
17.50: Zeitfunk.
18.00: Irma Drummer singt deutsche und französische Lieder der Neuromantik.
18.35: Jungvolk, hör zu! Wie ich den Golfstrom kennen lernte. Conrad Harder.
18.55: Das Gedicht. — Anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
19.00: I. Vokalwerke von Erich Mirsch-Riccius. — II. ? ? ?
20.00: Kernspruch. — Anschließend: Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes
20.15: Reichssendung: Stunde der Nation: „Lüderitz-Bucht" von Albert Petersen.
20.45: Hans Bund spielt zum Tanz.
22.00: Politischer Kurzbericht. (Ausnahme.)
22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
22.30: Das Vorolympia der Schwimmer in Magdeburg.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Hans Bund spielt zum Tanz.

Inserieren bringt Gewinn!

Nachlaß- und freiwillige Auktion!
Sonnabend, 4. August 1934, vorm. 9,30 Uhr versteigere ich im Gasthaus „Drei Schwäne" hier öffentlich meistbietend gegen bar u. a.: Büfett, 4 Kleiderschränke, 2 Küchenbüfetts, Auszieh-, Sofa-, Küchen-, Aufwasch- und andere Tische, Diplom. Schreibtisch, Schreibtischsessel, Stühle, 2 Sofa, Eckschrank, Wanduhren, Zierrarderoe, 1 Bettstellen m. Matr., 2 Waschtische m. Marmorplatte, Spiegel, Liegestuhl, Wandbretter, Küchenmöbel, gr. Waschwanne, Handwagen, Korridortür, 2 Fenster, Nähmaschine, Radioapparat „Siemens-Halske", Grammophon mit Platten, sowie viele andere Wirtschafts- und Einrichtungsgegenstände. Besichtigung ab 8 Uhr.
W. Franke, bed. Auktionator, Merseburg, Lindenstr. 11, Tel. 2635

Mädchen
einfache Stütze
die gut kochen u. einmachen kann u. Hausarbeit übernimmt, in Landhaushalt gesucht. Angeb. m. Zeugnisf., Bild, Alters- u. Gehaltsang. an Gräfin von der Schulenburg, Angern, § Bez. Magdeburg.

Mädchen
Sof. wird f. klein. Restaurant bess., freundl. Mädchen, 20—25 Jahre alt, als Bedienung gesucht. Auch Anfängerin wird angenommen. Angeb. Strandrestaurant Roßlau a. Elbe. §

Ehem. 72er!
Freitag
Versammlung
Goldene Kugel

Mädchen
v. Ld., sucht Stell. in Privat. Frida Kohlbach, Wiehe, Brauhausstr. 83. §

Suche
f. meine Tochter, 19½ Jahre, Stelle als Haustochter. Taschengeld erw. Wilh. Bohnefeldt, Eisleben, Elsaß-Lothringerstr. 26. §

Obstpindelpresse
größere, gebraucht, sucht
Fruchtgut Maina über Weimar

Zirka 200 qm helle, trockene Arbeits- od. Niederlagsräume sof. preisw. zu vermiet. Näher. Weißenfelser Str. 11 III l. oder Leipzig W 31, Zimmermann, Könneritz-Straße 28 Tel. 40231

85 qm als Lagerraum od. Werkstatt (Stadtmitte) günst. zu vermiet. Näheres bei Stein, Clobicauer Straße 25.

An- und Verkauf
von
Grundstücken
Wilhelm Studden
Weißenfelser Str. 52 Tel. 2364

Kuh m. Kalb
zu verkaufen. § Mockrehna 16.

Durch eine kleine Anzeige im „Merseburger Tageblatt" läßt sich bekanntlich alles an den Mann bringen. Für Dinge, die für Sie wertlos sind und die Ihnen nur Platz auf dem Boden und im Keller wegnehmen, gibt es oft noch Interessenten. Ein paar Mark lassen sich aus vielen noch herausschlagen.

10 WORTE

als Kleine Anzeige im Merseburger Tageblatt (Kreisblatt) kosten jetzt nur

50 Pfg.

Unterziehen Sie einmal Ihren Boden und Keller einer Prüfung und versuchen Sie, die für Sie wertlosen Gegenstände durch eine kleine Anzeige im „Merseburger Tageblatt" zu verkaufen. Sie werden erstaunt sein, wie viel Interessenten sich noch dafür finden

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340801-14/fragment/page=0024